This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

48552
3

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Facsimile

A. v. Kotzebue

Digitized by Google

Theater

von

August v. Kotzebue.

Vierzigster Band.

Note the Index to the [illegible] and the biograph[illegible]

Rechtmäßige Original-Auflage.

Verlag von Ignaz Klang in Wien
und
Eduard Kummer in Leipzig.

1841.

Digitized by Google

48552.3

BOUND MAY 21 1914

Digitized by Google

Pfalzgraf Heinrich.

Erster Act,

nebst dem Plane zum ganzen Trauerspiel.

Digitized by Google

Personen.

König Heinrich.

Malteßa.

Herzog Ludwig.

Pfalzgraf Heinrich.

Agnes, deſſen Tochter.

Eberhard der Riedenburger.

Vorwort des Verlegers.

Von dieſem Stücke, ſo wie von dem Stücke: die entlarvte Fromme, hat ſich nach des Verfaſſers Tode blos der erſte Act vorgefunden.

Vielleicht hat zu dem gegenwärtigen die Aufforderung der münchner Theaterdirektion den erſten Funken im Geiſte des Dichters geweckt. Wie ſehr man zu bedauern habe, daß dieſes Stück nicht vollendet worden ſei, zeigt die ſchöne Haltung und die gediegene Sprache im erſten Acte, auf deſſen Schluß-Scene ich beſonders hinweiſe. Die Vollendung des Stücks dürfte jedoch nicht unmöglich ſein, da der Verfaſſer den vollſtändigen Plan dazu, in Acte und Scenen abgetheilt, hinterlaſſen hat; dieſen Plan habe ich daher auch am Schluſſe dieſes erſten Acts mit abdrucken laſſen. Vielleicht findet ſich ein junger Dichter dadurch veranlaßt, die Ausführung desſelben zu verſuchen.

Digitized by Google

Erſter Act.

(Halle in der Königsburg.)

Erſte Scene.

Der König und Malteſta.

(Im Eintreten gibt der König ſeinen Jagdſpieß dem Edelknappen, der ihm folgt, und ſich dann entfernt.)

Malteſta.

Es ſcheint, Herr König, Eure Grillen ſind
Kein jagdbar Wild. Wir Jäger meinten, durch
Halloh ſie aufzujagen, doch umſonſt!
D'rob wundert ſich all' Euer Hofgeſind;
Denn Ihr beſitzt der Erdengüter größte:
Die Jugend und die Macht; ein Helden-Paar,
Dem überall Genuß entgegen ſtrömt.

König.

Du ſpotteſt meiner Jugend, denn die Macht
Iſt mir nur halb verlieh'n, und immer war
Das Halbe mir unleidlich.

Malteſta.

Steckt es da?

König.

Den Bogen gab man mir zum Spielwerk, daß
Der Knab' ihn ſpannen lerne; doch kein Pfeil
Wird ihm verſtattet. So iſt friſche Jugend
Nur eine Qual!

Malteſta.

Ei! ſpannt ihn nur, den Bogen!
Die Pfeile ſchnitzen wir aus jedem Holz.

Digitized by Google

König.

Mein Vater liegt im Kirchenbann; zu mir
Hat dich der Papst gesandt in Heimlichkeit,
Mit einer Zunge, die zu stacheln weiß.
Der Herrschaft mich bemeistern soll ich ganz,
Erschüttern soll ich eines Kaisers Macht,
Und kann den Baierfürsten nicht einmal
Vom Nacken schütteln, der als Vormund sich
An meiner Jugend Flügel hängt, wie Blei;
Der, eh' ich noch geredet, Argwohn schielt,
Und, während ich noch rede, schon das Haupt
Zu schütteln pflegt, wohl gar den Finger hebt,
So wie man Knaben droht, und endlich stets
Mit Nein und Aber in die Glut mir zischt.

Malteſta.

Ziemt Euch zu klagen, der, um frei zu sein,
Nur wollen darf?

König.

Gab nicht mein Vater mich
In seine Macht?

Malteſta.

Euch huldigten die Fürsten.

König.

Nur auf sein Wort.

Malteſta.

Nun ja, Ihr war't ein Knabe.
Jetzt seid Ihr Mann, und nur Gewohnheit fesselt
Euch noch an ihn.

König.

Gleichviel, die Fessel drückt.

Digitized by Google

Malteſta.

Verzeiht, Ihr mahnt mich an den jungen Wolf,
Der einſt, von mir an einen Pfahl gebunden,
Im Kreiſe ſtets herum ſich trieb, ſo weit
Der Strick vergönnte; den zerbiß er endlich
Mit ſcharf gewordenem Zahn. Nun war er frei;
Doch ging er lang um keinen Fuß breit weiter,
Als die Gewohnheit ihn gelehrt.

König.

Das iſt's
Doch nicht allein, was mich ſo ſcheu erhält.
Die Stunde bleibt mir unvergeßlich, wo
Mein Vater mich und dieſen Herzog in
Sein Zelt berief — es war in Wälſchland — »Freund,"
So ſprach er, »lange ſchon bin ich dein Schuldner,
Doch heute mach' ich's quitt; denn ſieh', ich weiß
Dich höher nicht zu ehren, als indem
Ich deiner Obhut meinen Sohn vertraue.
Nach Deutſchland führe du den muntern Knaben,
Und lenke dort der Fürſten Sinn, daß ihm
Die deutſche Krone werde, und gelingt's,
Dann bleibe ſeiner Jugend Hort und Rath.
Du aber, Heinrich," mit den Worten wandt'
Er ſich zu mir, und legte ſeine Hand —
Mir ſchien es zitternd — auf mein lockigt Haupt:
»Du, ehr' in ihm den zweiten Vater und
Gehorche dankbar der erprobten Klugheit,
Sonſt ruht mein Segen nicht auf dir!" — Und als
Er ſo geſprochen, ſah ich ſchüchtern ihm
In's Auge — das war naß — nie hatt' ich noch

Digitized by Google

Den ernsten Vater weinen seh'n — es griff
Mir mächtig in die Brust, und schluchzend warf
Ich mich in seine Arme, stammelnd das
Gelübde kindlichen Gehorsams.

Malteſta.

Recht.
Des Kindes Pflicht habt Ihr erfüllt, der Mann
Hat and're Pflichten. Euch, dem jungen Baume,
Der kräftig aufgeschossen, steht der alte
Verdorrte Stamm im Wege nur.

König.

So ist's!
Und überall im Wege! Meinem Plane
Auf Braunschweig — wohl ersonnen — leicht auch zu
Vollführen, weil der Erb' ein Kind — auch den
Verwirft er.

Malteſta.

Schickt den Graukopf heim.

König.

Ich will's.
Doch ehrbar sei der Vorwand, denn mit Schimpf
Ihn zu entlassen —

Malteſta.

Ei, wer räth Euch das?
Der Vorwand ist gefunden. Hat der Kaiser
Ihn ja schon längst beliehen mit der Pfalz,
Er aber den Besitz noch nicht ergriffen,
Weil er des Reiches ganze Bürde trug.
Wohlan, so sprecht: Ihr wollet länger nicht
Ihn hindern zu vollbringen, was schon längst
Des eig'nen Hauses Ehre von ihm heischt.

Digitized by Google

König.

Das leuchtet ein.

Malteſta.

Gebt Acht, nicht ohne Krieg
Wird ihm die Pfalz zu Theil, und um ſo beſſer!
So bleibt ihm weder Zeit noch Luſt, Euch zu
Bekritteln.

König.

Wahr!

Malteſta.

Und wenn Ihr ſo den Freund
Des Kaiſers auf die Seite ſchiebt, ſo habt
Ihr auch zugleich den erſten Schritt gethan,
Des heil'gen Vaters Bannfluch zu vollzieh'n.

König.

Er kommt.

Malteſta.

So zeigt ihm nun mit Kraft und Würde,
Daß Ihr kein Schattenkönig ſeid.

König.

Ich will.

Zweite Scene.

Herzog Ludwig. Die Vorigen.

Ludwig.

Herr König, mit Verlangen hab' ich von
Der Jagd Euch heim erwartet; denn es will
Verlauten, daß, trotz meiner ernſten Mahnung,
Ihr immer noch den böſen Zug gen Braunſchweig
Im Schilde führt, auch Kriegsvolk ſchon verſammelt.

Digitized by Google

Doch Lüge ſchalt ich das Gerücht, und will's
Nur glauben, wenn mir's Euer Mund bekräftigt.

König.

Und wenn ich ſpräche: das Gerücht iſt wahr,
Wem hab' ich Rechenſchaft zu geben?

Ludwig.

Mir.

König.

Nun ja — Ihr ſeid mein Vormund — war't mein Vormund —

Ludwig.

Ich bin es noch.

König.

Der Pflicht entbinden kann —

Ludwig.

Mich nur der Kaiſer.

König.

Soll, die eig'ne Kraft
Zu üben, nimmer mir vergönnt ſein? ſoll
Ich ewig Eure Puppe bleiben? — hört!
Ihr ſeid hinfort mein erſter Rath, allein
Mehr fordert nicht. Hab' ich den Rath erwogen,
Und mir beliebt ein anderer Beſchluß,
So ziemt Euch Schweigen.

Ludwig.

Welche Sprache!

König.

Ich
Erkenn' und ehr' in Euch den weiſen, den
Erfahr'nen Mann; doch will auch nicht verhehlen,
Daß Alters Eigenſinn mir mißbehagt.

Digitized by Google

Wie mögt Ihr tadeln meinen Zug gen Braunschweig?
Wird nicht durch ihn die königliche Macht
Gemehrt?

Ludwig.

Vielleicht.

König.

Fehlt mir etwa die Kraft,
Ihn siegreich zu vollbringen?

Ludwig.

Keinesweges.

König.

Nun denn! was fehlt?

Ludwig.

Das Recht. Ihr wollt ein Kind,
Ein unvertheidigt Kind berauben. Wehe!

König.

Der Krone Recht hat kein gemeines Maß.
Was einem König ziemt, hab' ich gelernt.

Ludwig.

Von wem? ich war der Lehrer, und verflucht
Sei jedes Wort, das Willkür gut geheißen!
Im Recht allein ruht eines Königs Macht.
Nie soll er dürfen, was er kann, nur weil
Er's kann. So lehrt' ich Euch, so meinen Sohn,
Und ist Gott gnädig mir, so wird in Baiern,
Vom Vater auf den Sohn, die Lehre stets
Die gold'ne Frucht der Völkerliebe tragen.

König.

Nun wohl, ereifert Euch nicht ohne Noth.
Ihr thatet Eure Pflicht, ich thu' sie auch;

Digitized by Google

Ein Jeder, wie es ihn am besten dünkt.
So mein' ich nun, es wäre der Versuch
Zu wagen, ob das Bäumchen, das so lang'
Ihr treu gestützt, nun auch allein den Stürmen
Zu trotzen wohl vermöge?

Ludwig.

O warum nicht?

König.

Es wär' auch undankbar, wenn ich noch länger
Des eig'nen Vortheils Opfer von Euch heischte.
Geht, nehmt die Pfalz, mit der mein Vater Euch
Vorlängst belieh'n, nun endlich in Besitz,
Und mangelt's Euch an Kriegsvolk, biet' ich gern
Die Hand —

Ludwig.

Genug! ich schau' in Euer Herz.
Der alte Vormund war Euch längst schon lästig.
Er ist kein Augendiener, züngelt nicht
So glatt wie dieser wälsche Pfaffenknecht.
Nun wohl! hat meine Stimme hier den alten Klang
Verloren, mag's auch besser sein, ich gehe.
Sind mir die liebe Heimat, Weib und Kind
Doch schon so lange fremd, und hab' ich doch,
Mein Wort zu lösen, was mir auf der Welt
Das Liebste war, entbehrt. Nun ist mein Wort
Gelöst. Ich scheide gern. Nehmt zum Valet
Die Warnung noch von mir: wärmt diese Schlang'
In Eurem Busen nicht.

Malteſta.

Mir das, Herr Herzog?

Digitized by Google

Ludwig.

Vertreten will ich, was durch mich geſcheh'n,
Bei Eurem kaiſerlichen Vater; was
Ihr künftig thut, das ſtellt auf eig'ne Rechnung;
Und thut Euch Noth ein ehrlich treuer Rath,
So zählt auf dieſen, nur auf dieſen nicht.
So hätt' ich meine Pflicht zum letzten Mal
Erfüllt. Gehabt Euch wohl!

König.

Wir ſcheiden nicht
In Groll. Mein Herz bleibt dankbar Euch ergeben,
Und wenn Ihr einſt zurückkehrt —

Ludwig.

Nimmermehr!
Schon traurig iſt's, ein liebgewordnes Werk
So nach und nach zerſtören ſeh'n; allein
Nach Jahren es zertrümmert wieder finden,
Iſt zehnfach trauriger. Nur wenn im Unglück
Das Schranzenvolk Euch flieht — dann zählt auf mich. (Ab.)

Dritte Scene.

Der König. Malteſta.

König.

Gib Acht, er läßt von meinem Vater nicht,
Und wenn ihm kund wird, daß ich meinen Arm
Bewaffne gegen Kaiſer Friedrich —

Malteſta.

Sprecht:
Daß Euren Arm der heil'ge Vater ſelbſt
Bewaffnet; Ihr das fromme Werkzeug nur.

Digitized by Google

König.

So ist's. Für jede Sünde haftet Rom.
Gleichwie es auch die Fürsten zu gewinnen
Mir zugesagt —

Malteſta.

Ist mein Geschäft, und soll
Mir wohl gelingen, weil des Pabstes Segen
Auf Erden wie im Himmel Stufen baut.
Selbst diesen Ludwig —

König.

Nur nicht zu vermessen!
Du kennst ihn nicht, den alten Eichbaum, den
Kein Sturm erschüttert.

Malteſta.

Muß es denn ein Sturm sein?
Dringt nicht in's Mark auch wohl ein kleiner Wurm?
Was die Natur an Kraft zur Schau trägt, ist
Vorübergehend; im Verborgenen nur,
Doch ohne Rast, wirkt ihre stärkste Kraft.
Das rauhste Herz, betastet nur es leise,
Ihr findet irgendwo die Rinde schwach.
Ein Freund — ein Liebling — Hausfrau oder Tochter —
Hat nichts dergleichen dieser Tugendheld,
Was still und tropfenweis den Stein im Busen
Ihm höhlen kann?

König.

Mit Liebe hing er stets
An seinem Weibe.

Malteſta.

Seht, da hätten wir

Digitized by Google

Ja gleich den Faden, der sich spinnen läßt.
Und diese Frau — von welcher Sinnesart?

König.

Sie ist die böhm'sche Königstochter, stolz
Und ehrensüchtig.

Malteſta.

Deſto beſſer! nie
Ist meiner Zung' ein eitles Weib entschlüpft.
Seid ruhig, dieſer Herzog soll Euch noch
Den Bügel halten, wenn von Vaters Rücken
Ihr Euch zur Krönung auf den Zelter schwingt.
Zieht immerhin gen Braunschweig; mich entlaßt.

König.

Entlaſſen? dich?

Malteſta.

Auf wenig Tage nur.
Mich rief der Papst zurück, so geb' ich vor
Und dringe keck dem Herzog zum Begleiter
Mich auf. Es führt der Weg durch München; kann
Er doch das Gastrecht mir nicht weigern, und
Vergönnt er mir drei Tage nur, daß ich
Den Boden prüfe, wo er hohl klingt; so
Umstrick' ich ihn in seiner eig'nen Hofburg.

König.

Dich miss' ich ungern.

Malteſta.

Stürzt indeſſen nur
Die Mauern Braunschweigs; bei dem Festgelag
Der Siegesfei'r kredenz' ich Euch den Becher. (Ab.)

Digitized by Google

Vierte Scene.

Der König (allein. Er geht nachdenkend einige Mal auf und nieder — dann stutzt er und sieht sich ängstlich um).

Nun? ist denn Niemand hier? — ich bin nicht gern
Allein — die Still' ist mir zuwider — und
Die eig'ne Stimme schallt so laut, so fremd
In diesem Saal, als sprächʼ der Bilder Eins
Mich an — das dort — mein Vater — ja, so sah
Er aus, als er die Hand mir segnend auf
Das Haupt gelegt —

(Furchtsam dem Bilde ausweichend.)

Heda! ihr Knappen! führt
Das Streitroß mir an des Palastes Stufen!
Vor Braunschweigs Thore soll das Harsthorn rufen! (Ab.)

Fünfte Scene.

(Ein freier Platz. Im Hintergrunde eine Burg auf steilem Felsen.)

Der Pfalzgraf und **Agnes.**

(Der Pfalzgraf sitzt auf einem Steine, den Kopf in die Hand gestützt. Nach einigen Augenblicken erscheint Agnes.)

Agnes.

Da bin ich, Vater. Blieb ich Euch zu lange?

Pfalzgraf.

Fast bangte mir um dich. Sieh nur, wie groß
Die Sonne schon im Abendrothe schwimmt.
Die abgeleg'ne Straß' ist nicht geheuer.
Von manchem Frevel, auch wohl Jungfernraub,
War diese Wildniß schon ein stummer Zeuge.

Agnes.

Das Dörfchen ist so nah', mir war so wohl
Dort bei dem guten Landvolk, das so dankbar

Digitized by Google

Die kleine Gab' aus meiner Hand empfing.
Wär' eben jetzt ein Räuberschwarm in's Dorf
Gebrochen, glaubt, es hätten Knab' und Greis
Für mich gestritten.

Pfalzgraf.

O ich kenne sie,
Die herzigen Bewohner dieser Gegend;
Du findest überall die Menschen besser,
Wo Berg und Wald sie mehr vereinzelt haben.

Agnes.

Versprecht mir, Vater, wenigstens einmal
Im Jahre aus unserm Heidelberg
In dieses stille Thal mit mir zu zieh'n.

Pfalzgraf (seufzend).

Aus unserm Heidelberg!?

Agnes.

Dort ist's wohl schön,
Doch bin ich halb nur mein, gehöre halb
Dem Kreis, der mich umgibt, bin nie so froh,
Auch nicht so fromm als hier.

Pfalzgraf.

Doch einmal nur
Im Jahre bittest du —?

Agnes.

Ich bäte gern
Auf immer, wenn es mich von Euch nicht trennte.
Ihr aber müßt in Eurer Hofburg, wie
Es einem Fürsten ziemt, Euch fürstlich stets
Beweisen, Gastrecht üben und Gerechtigkeit
Handhaben unter Eurem Volk. Auch weiß
Ich wohl, Ihr thut das immer gern, Ihr seid

Digitized by Google

Nie heiterer, als wenn Ihr Recht gesprochen,
Als wenn ein ehrenwerther Gast Euch heimsucht.
Hier seid Ihr düster. Darum kehr' ich gern
Nach Heidelberg zurück; denn daß Ihr stets
Das Liebste mir auf Erden bleibet — nun
Das wißt Ihr ja.

Pfalzgraf.

Das weiß ich, Gott sei Dank!
Und ist ein Schatz, den, mir zu rauben, nicht
Gewalt vermag. Auch mir ist diese Burg sehr lieb.
Mein Vater baute sie in stürm'scher Zeit.
Als, überwältigt durch der Feinde Zahl,
Die Reichsacht ihn bedrohte, da ersah
Er in der Wildniß diesen Fels, auf dem
Er seine Schätze barg — und damals blieb
Von aller Herrlichkeit ihm oft nichts weiter,
Als dieser Fels. — Solch' Schicksal droht auch mir!

Agnes (erschreckt).

Wie meint Ihr das? mein Gott! wie meint Ihr das?

Pfalzgraf.

Du weißt nicht, Kind —

Agnes.

Was weiß ich nicht? o sprecht!

Pfalzgraf.

Still jetzt! — ein fremder Rittersmann ist dort
Vom Roß gestiegen, schreitet auf uns zu.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Eberhard der Niedenburger.

Eberhard.

Herr Pfalzgraf, grüß' Euch Gott! auch Euch, mein Fräulein.

Digitized by Google

Pfalzgraf.

Empfangt den Gegengruß. Wer seid Ihr und
Was führt Euch her zu mir?

Eberhard.

Ihr kennt mich nicht?
War doch der schlechtesten Gäste keiner, die
Der Badner Markgraf Hermann zum Turnier
Geladen, als er Eure Tochter heim
Geführt als Braut, die schöne Irmengard.

Pfalzgraf.

Der Gäste Viele sah' ich dort. Verzeiht,
Wenn mir der Nam' entfiel.

Eberhard.

Bin Eberhard
Der Riedenburger, dessen Faust und Schwert
In manchem Gau bekannt.

Pfalzgraf.

Ihr seid — Ihr wär't
Ein Riedenburger? dünkt mich doch, gehört
Zu haben, ausgestorben sei ohnlängst
Der alte Stamm, und dessen Güter auch
Vom Baierherzog, als dem nächsten Magen,
Schon in Besitz genommen?

Eberhard.

Ja, das that er.
Verdamm' ihn Gott! bin aber darum doch
Ein Riedenburger, nur aus wilder Eh',
Versteht Ihr mich? Zog schon als Knabe mit
Dem Friedrich Rothbart in das heil'ge Land.
Empfing den Ritterschlag in Syrien,
Und tummelte mich weidlich. Als nun endlich

Digitized by Google

Nach mancher Waffenthat ich heim kam — ei!
Da hatten sie getheilt und meiner ganz
Vergessen. Doch ich mein', es hat mein Schwert
Das väterliche Wappen oft seitdem
Mit blut'gen Zügen aufgefrischt. Jetzt weiß
Der Herzog, daß der Riedenburger Stamm
Noch lust'ge Zweige treibt, und manches schon
Ertrotzt' ich mir von dem versagten Erbe.
Ihr kennt ja wohl die Burg, die hoch herab
Vom Felsen auf die Vöhringer Brücke schaut?
Jahr aus Jahr ein zieht Krämervolk den Weg,
Oft reich beladen. Diese Burg ist mein.
Der Strom im Thale flößt mir eitel Gold,
Denn ohne staubicht Pergament erheb'
Ich Brückenzoll. So bin ich nun, Herr Pfalzgraf,
Ein wohlbehalt'ner Mann durch eig'ne Faust.
Von meinen Rechten gab ich keines auf.
Es kommt wohl noch ein Tag, wo Herzog Ludwig
Des Riedenburger Erbes letzten Grenzstein
Zur alten Stelle schaffen muß. Ich weiß,
Ihr habt des Guten von dem Baier-Fürsten
Euch nicht zu rühmen, darum, dünkt mich, wäre
Es wohl gethan, wenn wir zu Schutz und Trutz
Die Hand uns reichten. Viele Worte weiß
Ich nicht zu machen — aber kurz und gut —
Gebt Eure Tochter mir zum Weibe, seht,
So habt Ihr mich mit Leib und Seel' in Noth
Und Tod.

Pfalzgraf.

Wie? darum kommt Ihr her?

Digitized by Google

Eberhard.

Nimmt das
Euch Wunder? hab' in Baden beim Turnier
Dem schönen Fräulein schon zu tief in's Auge
Geschaut, ist mir seitdem nicht aus dem Sinn
Gekommen, hab' nur noch gezögert, bis
Mein Schwert die Morgengabe aufgespeichert;
Bin d'rauf nach Heidelberg geritten, wo
Man mich hieher gewiesen — bin nun da,
Und bitte kurz um günstigen Bescheid.

Pfalzgraf.

Da steht die Jungfrau selbst. Nur sie hat hier
Zu sprechen.

Eberhard (zu Agnes).

Nun, so sprecht, wie's Euch um's Herz.
Der Jüngsten bin ich keiner, doch ein Mann,
Der mit dem Jüngsten in die Schranken tritt.
Auf meinen Burgen findet Ihr die Kisten
Und Schreine wohl gefüllt, und vielerlei
Geschmeid, und Knecht und Zofen; und was sonst
Euch lieb wär', schafft die Faust herbei; d'rum redet.

Agnes.

Vergönnt, Herr Ritter, daß zuvor ich mit
Dem Vater und mit Gott mich, wie's geziemt,
Berathe.

Eberhard.

Solches mögt Ihr thun. Mir soll
Mein Knapp' indeß den Weinkrug reichen, daß
Ich dreimal ihn auf Euer Wohlsein leere.

Digitized by Google

Pfalzgraf.

Verschmäht nicht meine Burg. Man wird Euch dort,
Was sie vermag, gastfreundlich bieten.

Eberhard.

Nein,
Die Burg betret' ich nur als Euer Eidam.
Jetzt bleib' ich in der Nähe. Macht es kurz. (Ab.)

Siebente Scene.

Der Pfalzgraf. Agnes.

Pfalzgraf.

Nun, meine Tochter?

Agnes (sich in seine Arme werfend).

Wollt Ihr mich verstoßen?

Pfalzgraf.

Verstoßen? das sei fern! sprich ohne Scheu.

Agnes.

Der rauhe Mann erweckt mir Furcht.

Pfalzgraf.

Nur das?

Agnes.

Auch will ich's nicht verleugnen, daß mein Stolz
Ihm widerstrebt. Ich, Eure Tochter — ich,
Die Enkelin von einer Königstochter —
Die Enkelin Heinrich des Löwen — soll
Den Riedenburger Bastard als Gemahl
Verehren? soll, von seiner Burg herab,
Den Kaufmann täglich plündern seh'n und in
Geraubtem Schmuck den Gast empfangen? O
Mein Vater! setzt das zarte Bäumchen nicht
Aus Eurem Garten in den wilden Forst.

Digitized by Google

Pfalzgraf.

Sei ruhig, Kind. Doch ehe du beschließest,
Vernimm, was meine Liebe dir verbarg.
Die Dornen, die um meine Wiege schon
Erwuchsen, ach! sie schlingen jetzt sich um
Mein graues Haupt! in früh'ster Jugend schon
Mußt' ich dem Vater in das Elend folgen.
Ihn auszusöhnen zog ich später mit
Dem sechsten Heinrich nach Apulien;
Allein umsonst mein kindliches Bemüh'n,
Denn deine Mutter liebt' ich, war mit ihr
Verlobt, das schien dem Kaiser ein Verbrechen,
Weil sie zum Brautschatz mir die Pfalz gebracht.
Er mochte fürchten, daß der mächt'ge Sohn
Einst den verfolgten Vater rächen werde;
D'rum hatt' er sie dem König Frankreichs, Philipp,
Zum eh'lichen Gemahl bestimmt. Doch sie
Blieb ihrem Wort und ihrem Herzen treu;
Ich aber floh ihn, und entführte sie.
Und so verwirkt' ich Kaiser Heinrich's Gunst.
Auch der ihm folgte, Philipp, haßte mich,
Weil ich bei meinem Bruder Otto stand,
Der um das Reich mit ihm zugleich geworben.
So gleichsam hat Ein Kaiser auf den Andern
Den Haß vererbt, der mich verfolgt, und endlich
Hat Friedrich's Zorn die Reichsacht über mich
Bejahrten Mann verhängt, hat mir die Pfalz
Genommen und den Baier-Herzog Ludwig
Damit belehnt.

Agnes.

Mein Gott!

Digitized by Google

Pfalzgraf.

Zum Widerstand
Bin ich zu schwach! nichts darf ich mein mehr nennen,
Als diese Burg und meines Kindes Herz,
Und treugeblieb'ner Freunde Mitleid. Mir
Genug. Mir g'nügt an einer Spanne Land —
Mehr bleibt am End' auch einem Kaiser nicht.
Du aber — dein Geschick liegt schwer auf mir!
Als wäre schon der Grabstein auf die Brust
Des Lebenden gewälzt! und darum, Kind,
Muß ich wohl sprechen! Nimm den Riedenburger.

Agnes.

Wie? sollt' ich nun vergessen, was mein Vater
Mich selbst gelehrt: »Stolz ziemt dem Unglück nur!«
Was mir zuvor die Weigerung entriß,
Ihr mögt es Eitelkeit und Laune schelten;
Jetzt fühl' ich, daß ich stolz sein darf! Ihr seid
Mein Stolz! der Tochter Arm, der Euch umschlingt,
Ist schwacher Epheu nicht, den jeder Sturm
Vom Stamme reißt, aus dem er Nahrung sog.
Ich steh' mit Euch und will mit Euch auch fallen.
Ha! Ihr bedürft nun eines mächt'gen Eidams,
Der Euer fürstlich Recht mit fürstlicher
Gewalt beschirmt; was soll Euch dieser Falke,
Der nur auf Lerchen stößt? — O wollte Gott!
Ich wäre klug und schön, wie meine Mutter,
Die Herzen aller Könige wollt' ich
Bestricken, aber dem die Hand nur bieten,
Der seinen Arm für Euch zu waffnen mir
Gelobte.

Digitized by Google

Pfalzgraf.

Gutes Kind!

Achte Scene.

Eberhard. Die Vorigen.

Eberhard.

Verzeiht, es will
Der Wein nicht munden, wenn die Ungeduld
Im Blute kocht. Wie ist's? ich mein', Ihr habt,
Was Sitte heischt, erfüllt; so sprecht nun frei.

Agnes.

Ich bin nicht frei, Herr Ritter, bin gefesselt
Mit starken Banden der Natur. Erst jetzt
Vertraute mir sein Mißgeschick mein Vater.
Wenn frevelnde Gewalt ihm Alles raubt,
Soll auch die Tochter ihn verlassen? O,
Begehrt das nicht, Herr Ritter!

Eberhard.

Mög' er mit
Euch zieh'n. Er findet Schutz auf meiner Burg,
Und auch den Ehrenplatz an meiner Tafel.

Agnes.

Der Pfalzgraf Heinrich soll das Gnadenbrot
Von einem Riedenburger Bastard essen?

Eberhard.

Nun, nun, fahrt nicht zu hoch! ich mein' es wär'
Doch besser, als mit vogelfreiem Haupt
Von fremdem Mitleid Brot und Schirmdach heischen.

Agnes.

Genug, Herr Ritter. Ihr begehrtet nur
Freimüthigen Bescheid, den habt Ihr nun.

Digitized by Google

Eberhard.

So? ist's Euch Ernst? hat ein Zigeuner-Weib
Etwa den künft'gen Thron Euch aus der Hand
Gelesen? traut dem nicht! Wo weder Macht
Noch Gold die Wappen schmückt, da kümmert auch
Um Fürstenkinder sich die Welt gar wenig.

Agnes.

So bleiben ihrer Pflicht sie um so treuer.

Eberhard.

Mein Fräulein, trotzt auf Eure Schönheit nicht!
Der Riedenburger duldet keinen Hohn.

Agnes.

Hohn? das sei fern! vielmehr ich dank' Euch, wünsch'
Euch alles Gutes.

Eberhard.

Und, Herr Pfalzgraf, Ihr
Seid Zeuge von des Kindes Uebermuth
Und schweigt?

Pfalzgraf.

Sie war des Zwanges nie gewohnt.
Auch duldet ja die Liebe keinen Zwang.

Eberhard.

Noch Eins! wißt Ihr bereits, daß Herzog Ludwig
Des Königs Hofburg schon verlassen, um
Sein neues Leh'n, die Pfalz, zu unterjochen?
Und könnt' Ihr's hindern?

Pfalzgraf.

Nein.

Eberhard.

Und dennoch wird
Der Eidam kühl von Euch verschmäht, der zwar

Digitized by Google

Euch keinen Fürſtenſtuhl, doch Eurem Alter
Wohl einen Ruheſeſſel bieten mag?

Agnes.

Wähnt Ihr, mein edler Vater könne ruh'n,
Wenn er mich ſeufzen hört?

Eberhard.

Ich bin Euch wohl
Nicht ſchön, nicht jung, nicht reich genug? Euch dünkt
Wohl gar, ich ſei nur in die Welt gepfuſcht?
Der Schweſter nachſteh'n wollt Ihr nicht? Zu Euch
Darf nur ein Fürſt ſein Aug' erheben? — Wohl!
Geworben hab' ich ehrlich, wie's geziemt.
So gelt' es nun Gewalt! mein müßt Ihr werden,
Und ſollt' ich Euch aus einer Zelle rauben!
Ich ſag' Euch das, damit Ihr's klüger noch
Bedenken mögt. Wo nicht, ſo meßt Euch ſelbſt
Die Schuld bei, wenn etwa die zweite Werbung
So freundlich wie die erſte nicht erſcheint.
Somit gehabt Euch wohl. (Ab.)

Neunte Scene.

Agnes. Der Pfalzgraf.

Agnes.

Zu drohen wagt
Er Euch und mir, der Elende!

Pfalzgraf.

O Kind!
Es iſt ſo weit mit uns gekommen, daß
Auch ſolchen Feind wir nicht verachten dürfen.

Agnes (von einem Gedanken ergriffen).

Doch, Vater, doch! denn hört! ich weiß — ich kenne

Digitized by Google

Den rechten Bräutigam, der mächtiger
Als alle Fürsten ist! dem will ich mich
Verloben! dessen Schutz soll mein Gebet
Für Euch erfleh'n! O bringt mich in ein Kloster.

Pfalzgraf.

Das fällt mir hart! und doch — ist mir beschieden
Landflüchtig um zu irren, mag's geschehn,
Mit leichterm Herzen, wenn in heil'gen Mauern
Ich meinen Schatz gesichert weiß.

Agnes.

Nur bald.

Pfalzgraf.

Ich kenn' ein Kloster — die Aebtissin war
Die Freundin deiner Mutter —

Agnes.

O dann wird
Auch mir sie Mutter sein!

Pfalzgraf.

Der Weg ist weit —
Gefährlich auch — die Straße führt nach Baiern,
Von wo mir Unheil droht — doch sei's gewagt!
Die Noth gebietet — darf ich's noch bedenken?
Der Noth gehorchen wir — Gott mag es lenken!

(Er geht langsam nach der Burg.)

Zehnte Scene.

Agnes (allein).

O! wär' ich ein rüstiger Knabe geworden!
Vermöchte zu schwingen das blanke Schwert!
Und dürfte mir heischen den Ritterorden —
So sprächen die Alten: der Knab' ist's werth;

Digitized by Google

Er will den Hohn der Gewaltigen dämpfen,
Er will seinem Vater das Recht erkämpfen!
Wohl ist eines Sohnes Glück zu preisen!
Ihm grünt der Hoffnung üppige Saat,
Wenn für den Vater das schwere Eisen
Er schwingt zur ersten Waffenthat!
Er schirmet die Mauern mit Jugendkraft,
In welchen die Tochter nur häuslich schafft. —
So ungleich hätte Natur getheilt?
Ist nur dem Arme die Kraft gegeben?
Und wenn hinaus in's thätige Leben
Der Jüngling eilt,
Soll nur die Jungfrau Teppiche weben? —
Hinweg, muthlose Zweifelsucht!
Ich kann nicht tragen des Schwertes Wucht,
Doch gibt's eine Kraft, die höher steht,
Sie strömt aus dem Herzen in's fromme Gebet!
Sie steigt in die Wolken so milde, so still,
Kein Staunen der gaffenden Menge sie will;
Doch wird nach dem Siege vergebens gestrebt,
Wo sie nicht über dem Schlachtfelde schwebt!
Und diese Kraft, und dieses Vertrauen,
Es wohnt am liebsten im Busen der Frauen.
Ich bin es mir klar und innig bewußt:
Es wohnt auch mir in tiefster Brust!
So möge der Sohn erglühen und fechten!
Gewalt der Gewalt das Recht abrechten!
Doch hat die Natur nicht ungleich getheilt,
Wenn zum Altare die Betende eilt! (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Plan.

I. König Heinrichs Hof.

1. König und der päpstliche Italiäner kommen von der Jagd die, wie es scheint, den König nicht zerstreut hat. Woher der Trübsinn, da er zwei der größten Erdengüter, Jugend und Macht, besitzt? — Jugend? ja, aber Macht nur halb, und eben in der Jugend ist es unleidlich, sie halb zu besitzen. Ihr treibt mich an, meinem Vater, dem Gebannten, die Herrschaft zu entreißen, und ich kann nicht einmal einen Vormund los werden. Ueberall hängt er sich wie Blei an meine schönsten Entwürfe. — Ei, könnt Ihr Euch seiner nicht entledigen durch ein einziges Wort? — Mein Vater hat ihm die Macht über mich gegeben. — Als Ihr noch ein Knabe war't, jetzt seid Ihr Mann u. s. w. — Auch meinem wohlersonnenen Plane auf Braunschweig ist er entgegen. — Ei, schickt ihn fort. — Der Vorwand? — Euer Vater hat ihm ja die Pfalz verliehen, er hat sie noch nicht in Besitz genommen, da soll er hin; auch sonst allerlei in Baiern selbst ordnen. — Du hast Recht. Er kommt.
2. Herzog Ludwig verweist ihm viele Willkürlichkeiten. Auch wegen Braunschweig. Der König bricht endlich los, und sagt ihm mit erzwungener Höflichkeit, er solle u. s. w. Ich verstehe, der alte Vormund ist Euch längst schon lästig. Er redet Euch nicht nach dem Munde, wie dieser wälsche Pfaffenknecht. Nun, da ich ohnehin hier nichts Gutes mehr wirken kann, so scheide ich gern. Doch zum letzten Mal erfülle ich meine Pflicht und warne vor diesem und vor Willkür im Reiche. Was Ihr durch mich gethan, will

ich bei Eurem Vater verantworten; was künftig geschieht, das verantwortet selbst. Es ist mir recht, von diesem Schauplatze abzutreten. — Nun, wir scheiden ja nicht im Bösen. Ich weiß, was ich Euch verdanke, und wenn Ihr einst wieder kommt. — Nein, ich komme nicht wieder. Ein Werk, das einem lieb geworden, nach und nach zerstören seh'n, ist traurig, doch trauriger noch, es zerstört wieder finden. Nur wenn Ihr einst im Unglück seid, und alle solche Schranzen, wie dieser, Euch verlassen, dann zählt auf mich. (Ab.)

3. Gebt Acht, er wird sich zu meinem Vater schlagen, sobald er erfährt, daß ich — nicht Ihr, der Papst, der Euren Arm nur fordert. — Du hast Recht, der Papst wird es schon bei Gott verantworten. — Nun könnt Ihr einstweilen ungehindert Eure Absicht auf Braunschweig ausführen. Die deutschen Fürsten wird man schon gewinnen, und selbst Ludwig. — O, da kennst du ihn nicht. — Ist er nicht auf gewöhnliche Weise zu bestechen, so doch auf andere. Hat er keinen Liebling? — An seiner Hausfrau hängt er zärtlich. — Und diese Hausfrau? — Ist eine stolze böhmische Königstochter. — Nun seht, da hätten wir gleich etwas. Während Ihr nach Braunschweig zieht, will ich, vorgebend, ich wolle zurück nach Rom, den Herzog begleiten, und an seinem Hofe horchen, wo der Boden hohl klingt, auf den ich trete. — Thue das und komm in Braunschweig wieder zu mir. Der Italiäner geht.

4. König. Werd' ihn ungern lange missen. Ich bin nicht gern allein, mag nicht gern, daß es still um mich ist. Fort, nach Braunschweig in's Lager! He da! Trompeter! blast!

5. Ein Platz vor einer Burg. Pfalzgraf Heinrich sitzt gedankenvoll auf einem Steine. Agnes kommt von einem Be-

Digitized by Google

suche im Dorfe zurück, lobt die Leute, daß sie so gut sind, bittet den Vater, wenigstens jährlich einmal sie hieher zu führen, die ländliche Einsamkeit behagt ihr so. — Aber nur auf kurze Zeit? — Nicht doch, auch auf immer. Aber um Eurentwillen wünsche ich die Rückkehr nach Heidelberg. Ihr scheint dort froher. — Ich schien. Mir ist diese Burg sehr lieb. Mein Vater hat sie erbaut, zu einer Zeit, wo alles auf ihn einstürmte, als eine entlegene Veste, wohin er seine Schätze barg. Von aller seiner Herrlichkeit blieb oft ihm nichts, als diese Burg. So wird mir's auch ergeh'n. — Wie kommt Ihr darauf. — Kind, du weißt nicht — was weiß ich nicht?

6. Eberhard der Riedenburger, hat den Pfalzgrafen in Heidelberg gesucht, ist ihm nachgezogen. Ist mit auf dem Turnier gewesen, als des Pfalzgrafen älteste Tochter Irmengard an den Markgrafen Hermann von Baden vermählt wurde; hat damals Agnesen gesehn und lieb gewonnen, begehrt sie zum Weibe. — Ihr seid ein Riedenburger? mich mahnt gehört zu haben, das Geschlecht sei ausgestorben, und Herzog Ludwig der Baier habe als Verwandter deren Güter in Besitz genommen. — Ja, das hat er, Gott verdamm' ihn! Bin darum doch ein Riedenburger, wenn gleich aus wilder Ehe. War schon als Knabe mit Friedrich Rothbart im gelobten Lande, der mich selbst zum Ritter geschlagen. Als ich heimkam, hatten sie getheilt und meiner ganz vergessen. Aber ich habe sie oft seitdem an mich erinnert, habe mir schöne Burgen selbst erworben, Burgen, die sehr wohl gelegen, um alles aufzufangen, was über die Wöhringer Brücke zieht; bin, was ich bin, ganz durch mich selbst. Habe auch keines

meiner Rechte aufgegeben, und will es dem Herzog Ludwig schon gedenken. Ihr habt ihn auch nicht zu loben, darum gebt mir Eure Tochter. — Hier steht sie, sie möge selbst sprechen. — Vergönnt mir, Ritter, mit meinem Vater mich zu berathen. — Thut das. Ich will indessen einen Krug Wein in der Herberge trinken. — Man soll Euch in der Burg alles vorsetzen, was die einsame Burg vermag. — Nein, nein, die Burg betret' ich nur als Euer Eidam. Macht es kurz. (Ab.)

7. Agnes bezeigt ihren Widerwillen gegen diese Verbindung, erinnert sich auch, daß ihr Großvater Heinrich der Löwe, ihre Großmutter eine Königstochter war. Der Vater sagt, ehe sie den Ritter abzuweisen beschließe, solle sie seine ganze Lage hören. Schon in meiner Jugend mußte ich mit meinem tapfern Vater, Heinrich dem Löwen, nach England in's Elend geh'n. Um meinen Vater mit dem Kaiser auszusöhnen, zog ich mit dem sechsten Heinrich nach Apulien. Aber ich liebte deine Mutter, ich war mit ihr versprochen, und das war ein Verbrechen in des Kaisers Augen, denn sie brachte mir die Pfalz zum Brautschatz, und er fürchtete, ich möchte zu mächtig werden, und meinen Vater rächen. Deine Mutter wollte er an den König Philipp von Frankreich vermählen. Da verließ ich ihn und entführte sie. So fiel auf mich Heinrichs Ungnade. Auch Kaiser Philipp haßte mich, weil ich bei meinem Bruder Otto stand, der auch um das Reich warb. So vererbte gleichsam jeder Kaiser den Haß gegen mich auf seinen Nachfolger, bis Friedrich nun mich in die Acht erklärt, und Herzog Ludwig den Baier mit der Pfalz belehnt hat. — Himmel! — Zum Widerstande bin ich zu schwach.

Digitized by Google

Ich habe nichts mehr als dieſe Burg. Was ſoll aus dir werden? nimm den Riedenburger. — Ich habe Euch oft ſagen hören: dem Unglück zieme allein der Stolz. Nun nehm' ich ihn gar nicht. Ihr braucht einen mächtigen Eidam, deſſen Waffen Euer Recht geltend machen, nicht einen, der nur von ſeiner Burg herab Kaufleute beraubt. Wollte Gott ich wäre ſchön, wie meine Mutter war, und könnte die Herzen der Könige beſtricken. Der erſte, der Euch Beiſtand gelobte, ſollte meine Hand empfangen.

8. Der Riedenburger ungeduldig. Er wird abgewieſen. Droht und geht.

9. Nicht einmal die Drohungen dieſes Elenden darf ich verachten. — Vater, ich weiß einen Bräutigam, der mächtiger iſt als alle Fürſten, deſſen Braut will ich werden, deſſen Schutz ſoll mein Gebet Euch erwerben. Bringt mich in ein Kloſter. — Es ſei, denn muß ich landflüchtig werden, ſo weiß ich doch in heiligen Mauern dich in Sicherheit. Die Aebtiſſin des N. N. Kloſters war eine Freundin deiner Mutter. Der Weg iſt weit, aber ich ſelbſt will dich dahin geleiten. (Ab.)

10. Die Söhne können ihren Eltern durch Kraft des Armes helfen, die Töchter durch Kraft des Gebetes.

II. 1. Kloſter im Hintergrunde, Kapelle des heil. Georg im Vorgrunde. Morgendämmerung. Otto ſchläft auf der ſteinernen Bank vor der Kapelle, in einem ſchlechten Mantel gewickelt. Auch Konrad, ſein alter Knappe. Der Riedenburger mit einigen Knechten kommt von der Anhöhe herab, ſagt, daß die, auf die er hier lauert, wahrſcheinlich den Weg oben nehmen werden, daß aber auch ein Weg durch das Thal über den Mühlbach führe, dahin ſchickt er die

Digitized by Google

Knechte, damit der Fang ihm nicht entwische. Sollten die Knechte den Pfalzgrafen dort kommen sehen, so sollen sie ihn gleich davon benachrichtigen, sonst aber, wenn sie einen Lärm hören, ihm zur Verstärkung eilen. Die Knechte ab.

2. Der Riedenburger sagt: der Pfalzgraf habe ja seine Hausfrau auch entführt, um so weniger dürfe er es nun verübeln, daß man ihm seine Tochter entführe. — Wer schläft hier? irgend ein Kuppenreiter. Wird mich nicht stören. Ich ihn auch nicht. Hier um's Kloster muß jeder Lärm vermieden werden, dort oben hinter dem Busche ist's am gelegensten. (Ab.)

3. Otto erwacht. Hat doch gut geschlafen, obgleich die frommen Jungfrauen ihm kein Obdach geben wollen. Konrad meint: hättet Ihr nur gesagt, daß Ihr der Prinz von Baiern seid. Das wollte er nicht. Um ein rechter Mann zu werden ist er ausgezogen, und hat den Prinzen daheim gelassen. Nun kehrt er zurück und meint, ein rechter Mann geworden zu sein, wenn gleich die frommen Schwestern das nicht erkennen mögen. Konrad soll die Pferde von der Weide holen, sie müssen heute noch eine gute Strecke Weges reiten. Otto will indessen in der Kapelle sein Morgengebet verrichten. Ohnehin sei der heil. Georg sein Schutzheiliger, der ihm vermuthlich den erquickenden Schlaf verliehen. Es ist doch eine schöne Gewohnheit, Kreuze und Kapellen an den Weg zu setzen. (Geht hinein.) Will auch um eine gute Hausfrau bitten, da der Vater will, daß ich heirathen soll.

4. Konrad freuet sich seines jungen Herrn, prophezeit Baiern gute Tage, und daß man diesen Otto einmal den Gütigen nennen werde. Geht nach den Pferden. Doch zuvor horcht

Digitized by Google

er: was gibt's denn da oben? mich dünkt, ich höre in der Ferne Schwertergeklirr. Um so nöthiger sind uns die Pferde. (Ab.)

5. Agnes mit fliegenden Haaren und die Hände ringend, eilt vom Berge herunter, rennt an die Klosterpforte, reißt an der Klingel, sieht sich ängstlich um, ob man ihr nicht folge, eilt zur Kapelle, wirft sich auf der Schwelle nieder und fleht zum heil. Georg um Rettung ihres Vaters.

6. Otto, der den Mantel abgelegt, tritt ihr in glänzendem Waffenschmucke entgegen. Sie glaubt den Heiligen selbst zu sehen. Sobald er hört, wovon die Rede ist, ruft er: Konrad! zu Rosse! und eilt mit gezogenem Schwerte den Berg hinauf.

7. Konrad ruft: Junker! wohin? Agnes fragt: war das keine himmlische Erscheinung? — Mein Junker? ach Gott, nein! fromm ist er zwar, doch kein Heiliger. Wo rennt er hin? — Mein Vater ist von Räubern überfallen. — Teufel! da muß ich auch dabei sein, er ist mir auf die Seele gebunden. Ehe ich die Rosse aufzäume, bin ich oben. (Ab.)

8. Agnes betet für den Vater. Er kommt! Er ist gerettet!

9. Pfalzgraf. Gott sei gedankt! hier ist das Kloster. Klingelt. Ohne den tapfern Jüngling war es um mich geschehen. Wo blieb er? Noch verfolgt er den Bösewicht, der wohl kein gemeiner Räuber war. Wenn er nur nicht zu weit sich wagt. Die Meinigen sind mit ihm.

10. Die Aebtissin hat schon von ferne gesehen, was vorging. Es war der böse Riedenburger, der aus dem Stegreif lebt. War er es? nun dann war es ihm um mehr zu thun, als um meine Maulthiere. Gibt sich zu erkennen. Aebtissin verspricht Agnesen Mutter zu sein, und Niemand soll er-

Digitized by Google

fahren, wer sie ist. Schmerzlicher Abschied. Gute Lehren. Sie wünscht dem Jüngling noch zu danken. Sie ist so besorgt um ihn.

11. Otto kommt siegreich. Sie dankt. Erwachende Liebe von beiden Seiten. Sie geht in's Kloster.

12. Otto: Was war das? wie ist mir geschehn? — Pfalzgraf: laßt mich Euren Namen wissen, edler junger Ritter. — Mein Name hat nicht für Euch gefochten. Aber sagt mir den Eurigen. — Meine Gründe, ihn zu verbergen, möchten leicht gewichtiger sein, als die Eurigen. — Ihr seid doch ein Rittersmann? — Ich bin's. — Und das edle Fräulein Eure Tochter? — Meine Tochter. — Warum in's Kloster mit ihr? — Da ist sie sicher. — Ich will sie zu meiner Mutter bringen. — Wer ist Eure Mutter? — Die Herzogin von Baiern. — Ihr Ludwigs Sohn? — Der edle Ludwig mein Vater. — Und Euch verdank' ich mein Leben? — Ich glaube fast, Ihr könnt mir reich vergelten. — Wodurch? — Durch Eure Tochter. Er beschreibt, was in ihm vorgegangen, als er aus der Kapelle getreten u. s. w. Hat den Heiligen gebeten, ihm seine künftige Braut zu zeigen, da sein Vater wolle, daß er sich bald vermählen solle. Und siehe, als ich heraustrete, liegt Eure Tochter vor mir. — Sie kann nie die Eurige werden. (Ab.) Wie meint Ihr das? — Fort stürmt er. Sie kann nie die Meinige werden? — was weiß er? mein Heiliger hat sie mir zugesagt. In diesem Kloster find' ich sie. Vor allen Dingen zu meiner Mutter!

III. 1. Herberge. Eberhard als einäugiger Bettler. Der Italiäner mit dem Wirthe. Ist's noch weit nach München? Wenn Ihr trabt, so seid Ihr in einer Stunde dort. Es

heißt, unser Herzog komme? Gott sei Dank! erzählt viel zu seinem Lobe. Eberhard sieht scheel dazu, hat aber den Italiäner erkannt. Der Wirth muß Wein holen.

2. Eberhard und der Italiäner haben ehedem in Apulien zusammen gedient. Ersterer vermummt, weil er seine Stammgüter unerkannt hat besuchen und die Leute gegen den Herzog stimmen wollen. Du hassest den Herzog? Und sein ganzes Geschlecht. Es hängt sich gleichsam an meine Ferse. Kaum hat der Sohn einen Bart, so steht er mir schon im Wege. Ohne ihn wäre ein schönes Fräulein jetzt mein. Mit diesen Gesinnungen bist du dem Kaiser willkommen. Dem Kaiser? Des Herzogs Mündel? Nicht mehr. Geh' nur nach Braunschweig, das belagert er jetzt. Er wird dich brauchen können. Ich muß fort. Es ist mir gelungen, einen Vorsprung zu gewinnen. Verweile ich aber länger, so holt Ludwig mich ein. Auf Wiederseh'n!

3. Eberhard allein. Nun brauchen wir wieder zwei Augen. Er wirft das Pflaster weg. Der König des Herzogs Feind! herrlich! was gilt's, ich mache meine Mutter noch zur Edelfrau. (Ab.)

4. Schloß zu München. Ludmilla, Sohn und Gemahl an einem Tage zurück erwartend.

5. Otto kommt, erzählt sein letztes Abenteuer und welchen tiefen Eindruck das fremde Fräulein auf ihn gemacht, er sie auch noch einmal im Kloster gesehn, immer unter fremden Namen, sie ihm herzlich gedankt, in ihren Augen Liebe, die Aebtissin aber erklärt, er dürfe sie nicht wieder sehen. Warum er sich nicht genannt? Weil er noch im fremden Lande war, und Händel mit des Königs Leuten, wegen Braunschweig, fürchtete, vorzüglich aber, weil er sich selbst Alles verdanken wollte. Ludmilla, ehrgeizig, tadelt sowohl

diese Liebe, als daß er mit gegen den König gefochten. Otto vertheidigt Beides.

6. Der Italiäner meldet des Herzogs baldige Ankunft; er sei auf der Heimreise nach Wälschland begriffen, und blos vorausgeeilt, um durch die gute Botschaft sich bei Ludmillen einzuführen. Otto geht, seinem Vater entgegen zu reiten.

7. Der Italiäner erzählt, der Herzog habe es mit dem Könige verdorben, und sucht Ludmillen auf seine Seite zu zieh'n, damit sie des Königs Entwürfen gegen seinen Vater vorarbeiten soll. Sie wird auch wirklich, durch die Aussicht, ihre Tochter einst mit dem jungen Könige zu vermählen, wankend gemacht.

8. Der Herzog und Otto kommen. Liebevoller Empfang. Stichelnder Scherz, daß der Italiäner ihm vorausgeeilt. Die Herzogin soll ihm eine Ehre anthun. Er hat mit Otto allein zu reden. Die Herzogin führt den Gast ab.

9. Ludwig sagt dem Sohne, daß ihm die Pfalz verliehen sei, eine herrliche Erwerbung für das Haus der Wittelsbacher; allein er kann sich nicht entschließen, dem geächteten Pfalzgrafen blos durch kaiserliche Gewalt sein Land zu rauben, da in stürmischen Zeiten es jedem Biedermann widerfahren könne, durch Anhänglichkeit an einen Freund sein Lehen zu verwirken. Daher soll Otto die Tochter heirathen. Otto entdeckt ihm seine Liebe zu einer Unbekannten. Ludwig findet das kindisch und geht.

10. Monolog von Otto.

IV. 1. Vor den Thoren von Heidelberg. Nacht. Stadthauptmann visitirt die Wachen. Seid auf der Hut, wir haben Kundschaft. Es kann, noch ehe der Morgen grau't, etwas geben. Laßt Niemanden ein noch aus.

Digitized by Google

2. Pfalzgraf will heraus. Wird angehalten, erkannt. Wohin, gnädigster Herr? wir wehren uns für Euch bis auf den letzten Mann. Das eben will er nicht. Die Macht ist zu groß. Widerstand kann nichts helfen. Er geht auf die nahe Burg eines Freundes. Der Hauptmann will ihm dahin berichten. Von dieser Burg herab kann er Ludwigs Einzug mit anseh'n.
3. Hauptmann allein, stellt Betrachtungen darüber an, wie das Unglück nur noch fester an einen guten Herrn fesselt. Will gehen, um eine Deputation zu veranstalten, die versuchen soll, den Herzog der Baiern durch Bitten abzuhalten.
4. Otto und der Italiäner werden zurückgewiesen. Hauptmann erklärt, daß man im Nothfalle sich wehren werde und geht. Otto wünscht, daß sein Vater ganz dem Besitz entsagen möchte. Fürchtet Ihr, der Widerstand werde sehr ernstlich sein? — Das nicht, aber er soll die Tochter heirathen. — Italiäner benutzt sogleich diese Nachricht und des Jünglings Leidenschaft, indem er versucht, ihn von seinem Vater abwendig zu machen, und ihn überreden will, zum Könige zu geh'n. Otto verwirft es mit Verachtung.
5. Herzog mit Gefolge. Man will sich wehren. Es wird geblasen.
6. Deputation. Bewegliche Bitte. Otto bittet mit. Ludwig zieht ihn bei Seite. Es steht in deiner Macht. Willst du dich vermählen? Fürsten müssen sich opfern. Ich will. Nun fragt der Herzog, ob man ihm eine Unterredung mit dem Pfalzgrafen verschaffen könne? Hauptmann traut nicht. Herzog gibt Otto als Geißel in die Stadt, und dem Pfalzgraf sicheres Geleit auf sein fürstlich Wort. Hauptmann geht, ihn zu holen. Otto unbewaffnet in die Stadt.
7. Ludwig und der Italiäner, der nicht glaubt, daß der Pfalz-

Digitized by Google

graf so ein Narr sein werde, zu kommen. Warum nicht? er ist ja kein mißtrauischer Italiäner.

8. Verhandlungen zwischen dem Herzog und dem Pfalzgrafen. Die Vermählung wird verabredet. Heinrich befiehlt, Ludwig die Thore zu öffnen, und will sogleich senden, um die Tochter aus dem Kloster zu holen. Der Italiäner soll den König zur Vermählung einladen. Er meint bei Seite, es könne wohl noch etwas dazwischen kommen und geht.

9. Glockengeläute. Die Thore öffnen sich. Feierlicher Bewillkommnungszug. Otto belohnt durch die Liebe und Freude der Einwohner. Er wird abgefertigt, um die Mutter zu holen. Der Zug begibt sich in die Stadt. Ludwig und Heinrich Arm in Arm.

V. 1. Hofburg in Heidelberg. Agnes ist eben angekommen. Vater entdeckt ihr, warum sie geholt worden. Sie will lieber Nonne werden, und schildert das Nonnenleben reizend. Der Vater erinnert sie an ihr Versprechen. Es sei das einzige Mittel, ihm zu helfen. Auch sei selbst der König schon zur Verlobung gekommen. Sie ergibt sich.

2. Ludwig bewillkommt seine Schwiegertochter, sagt ihr, daß er Sohn und Frau stündlich erwarte. Sie bekämpft sich so viel möglich und geht. Der König hat Ludwig in diesen Saal beschieden, zu geheimer Unterredung. Pfalzgraf will nicht stören und folgt seiner Tochter.

3. Ludwig allein. Freundliche Aussichten.

4. König und der Italiäner kommen. König vertraut dem Herzoge, daß nun Alles reif sei, zum Ausbruch der Empörung gegen den Kaiser, und will ihn bewegen, mit auf seine Seite zu treten; bekommt aber so herbe Lektionen, daß er wüthend wird, gleich fort will, und dem Herzog

Digitized by Google

befiehlt, ihm aus den Augen zu gehen. Es geschieht mit Vergnügen.

5. König und der Italiäner. Ludwig muß sterben. Dazu weiß ich Euch den rechten Mann, Eberhard, der hat doppelte Rache zu üben. Recht. Er hat sich verborgen unter meinem Hofgesinde. Schick' ihn zu mir, und laß die Pferde satteln. Italiäner geht. König: kurzer Monolog.
6. Eberhard wird zum Morde bestimmt durch das Versprechen der Zurückgabe der Riedenburger Güter, und auch wohl Agnesens Hand. Er soll sich unter die Hochzeitgäste mischen, und den Augenblick wahrnehmen. (Ab.)
7. Eberhard. Mitten unter den Seinen will ich ihn umbringen. Meine eigene Sicherheit überlasse ich der Bestürzung. Ehe sie wissen, wie ihnen geschehen, bin ich davon gesprengt.
8. Herzog, Ludmilla und Otto. Ludmilla hat den König wegreiten sehen, ist unzufrieden damit, beschuldigt ihren Gemahl des Eigensinns. Otto vertheidigt ihn. Ludwig hält es nicht der Mühe werth, sich zu verantworten. Das soll uns die hochzeitliche Freude nicht stören. Da bringt uns der Pfalzgraf die Braut. Otto zittert.
9. Pfalzgraf und Agnes verschleiert. Erkennungs-Scene. Freude. Herzog ruft: Alles soll hereinkommen, um Zeuge zu sein, daß er das Paar einsegne.
10. Der ganze Hof, darunter Eberhard. Ludwig hält eine kleine Rede, tritt dann zwischen die Liebenden, sie zu segnen, und in diesem Augenblicke stößt ihm Eberhard den Dolch in den Rücken, er sinkt. Eberhard entweicht. Otto ihm nach. Hat ihn gleich im Vorgemach niedergehauen. Otto und Agnes knien dem Herzog zu beiden Seiten. Er segnet, prophezeit und stirbt.

Digitized by Google

Verlegenheit und List.

Ein Lustspiel

in drei Aufzügen,

frei bearbeitet nach Contretems sur Contretems, von Pigault le Brun.

Digitized by Google

Personen.

Der Landrath von Wiesel, aus Pommern.

Karl von Wiesel, sein Neffe, unter dem Namen von Wolf.

Wind, dessen Kammerdiener.

Frau von Lenzen, eine junge Witwe.

Rose, ihr Kammermädchen.

Stephan Krips, ein Wucherer.

Ein Hausmeister.

Ein Polizei-Kommissär.

Ein Schneider.

Polizeiwache u. s. w.

(Der Schauplatz ist in Wien, in einem Hôtel garni, ein gemeinschaftlicher Saal, rechts das Zimmer der Frau von Lenzen, links das Zimmer des jungen Herrn von Wiesel, die Mittelthür führt auf die Straße.)

Digitized by Google

Erſter Act.

Erſte Scene.

Roſe und **Frau von Lenzen.**

Roſe (mit einem weißen Kleide auf dem Arme, tritt durch die Mittelthür ein, geht nach der Thür rechts, beſinnt ſich, ſchleicht nach der Thür links, horcht ein wenig, und guckt dann durch das Schlüſſelloch).

Frau von Lenzen (aus ihrem Zimmer rechter Hand tretend).

Roſe! was machſt du da?

Roſe. Ich gucke ein wenig durch's Schlüſſelloch.

Fr. v. Lenz. Schäme dich! bliebſt du darum ſo lange weg?

Roſe. Ich habe die Falten aus Ihrem Négligée gebiegelt. Auf Reiſen wird Alles ſo verdrückt.

Fr. v. Lenz. Iſt der Wagen angeſpannt?

Roſe. O der ſteht immer bereit.

Fr. v. Lenz. Ich will ein wenig in den Prater fahren.

Roſe. Aus langer Weile?

Fr. v. Lenz. Wenn ich ſo wie du mich amüſiren könnte —

Roſe. Sie meinen das Schlüſſelloch?

Fr. v. Lenz. Was haſt du denn geſehen?

Roſe. Einen jungen hübſchen Menſchen, der Sie liebt.

Fr. v. Lenz. Sage vielmehr: der mich ſeit vier Wochen angafft.

Roſe. Und ſeufzt!

Fr. v. Lenz. Das nennſt du Liebe?

Roſe. Wie nennen Sie es denn?

Fr. v. Lenz. Galanterie.

Digitized by Google

Rose. Ich wette, es ist mehr.

Fr. v. Lenz. Meinetwegen.

Rose. So gleichgültig? — (Schalkhaft.) Der junge Mensch ist zwar nicht schön —

Fr. v. Lenz. O, hübsch ist er allerdings.

Rose. Auch eben nicht geistreich —

Fr. v. Lenz. O, dumm ist er wahrlich nicht.

Rose. Aber am Gelde scheint's ihm zu fehlen.

Fr. v. Lenz. Geld! Geld! das würde ihn nicht liebenswürdiger machen.

Rose. Freilich, Sie sind eine reiche Witwe, brauchen nicht auf Geld zu sehen.

Fr. v. Lenz. Will ich denn überhaupt auf ihn sehen?

Rose. Ich weiß nicht, ob Sie wollen, aber ich meine, Sie sollten.

Fr. v. Lenz. Meinst du?

Rose. Wenn er von Stande ist —

Fr. v. Lenz. Von Stande! wie albern! war ich denn von Stande, als mein seliger Mann mich wählte?

Rose. Sie waren freilich nur eine Bürgerliche, aber sechzehn Jahr alt und sehr schön. Mit diesen beiden Eigenschaften ist man immer von Stande. Der Zufall führte den reichsten pommerschen Edelmann nach Wien, er sah Sie — entbrannte für Sie — heirathete Sie — führte Sie nach Pommern — war so artig, bald zu sterben, und nicht nur seinen alten Namen, sondern auch seine alten Thaler Ihnen zu hinterlassen.

Fr. v. Lenz. Nun? was weiter?

Rose. Jetzt sind Sie neunzehn Jahr, und noch immer sehr schön — da wäre es doch wohl ganz natürlich —

Digitized by Google

Fr. v. Lenz. Wenn ich wieder heirathete?

Rose. Allerdings.

Fr. v. Lenz. Es hat keine Eile.

Rose. O gnädige Frau! wenn man liebt und geliebt wird, muß man keine Stunde zaudern. Man bestiehlt sich selbst.

Fr. v. Lenz. Werde ich denn geliebt?

Rose. Fragen Sie Ihren Spiegel.

Fr. v. Lenz. Und liebe ich denn?

Rose. Fragen Sie Ihr Herz.

Fr. v. Lenz. Ich kenne ihn ja kaum.

Rose. Alles spricht für ihn.

Fr. v. Lenz. Du sprichst für ihn, das hör' ich wohl. Du scheinst ein ganz besonderes Interesse an ihm zu nehmen?

Rose. Je nun, ich will's nicht leugnen. Sein Kammerdiener Wind —

Fr. v. Lenz. Ein ominöser Name.

Rose. O es gibt auch Passatwinde, auf die der Schiffer sich verlassen darf.

Fr. v. Lenz. Und du möchtest dein Schifflein ihm anvertrauen?

Rose. Doch nur, wenn Sie die Witwen-Flagge vor seinem Herrn senken; denn von Ihnen weich' ich nicht.

Fr. v. Lenz. So bist du noch weit vom Hafen.

Rose. Hat nicht Ihr Oheim selbst gesagt, Sie müßten wieder heirathen, und bald?

Fr. v. Lenz. Mein Oheim? der Wucherer! rede mir nicht von ihm. Ich schäme mich seiner Verwandtschaft, und hab' ihm die Thür gewiesen. Ja, um ihn los zu werden, bin ich ausgezogen. Jetzt, dem Himmel sei Dank! weiß er nicht, wo ich wohne.

Digitized by Google

Rose. Einem reichen Oheime die Thür zu weisen! sich vor ihm zu verstecken! die einzige Erbin —

Fr. v. Lenz. Ich mag sein Sündengeld nicht. Er meinte wohl, ich wäre in meine Vaterstadt gekommen, aus Sehnsucht, ihn wieder zu sehen? — Gott sei Dank! ich brauche ihn nicht. Hier wird er uns schwerlich finden.

Rose. Auch wohl nicht suchen.

Fr. v. Lenz. Desto besser. Ich werde übler Laune, wenn ich nur an ihn denke. Geschwind frische Luft! (Ab.)

Zweite Scene.

Rose (allein).

Eine junge reiche Witwe ist doch ein glückliches Geschöpf! halb Mädchen, halb Frau; darf Ansprüche machen wie ein Mädchen, und die Freiheit genießen wie eine Frau. — Ja, wenn wir ewig jung blieben — verrückt müßten wir sein, wenn wir Männer nähmen, aber ein Mann ist ein Nothpfennig, ein Sparpfennig; wenn die Jugend und Schönheit ausgegeben sind, so zehrt man von der ehelichen Liebe. — Und wo könnte meine gnädige Frau besser als hier diesen Nothpfennig einwechseln? In Pommern gibt's mehr Gänse als Männer; aber in Wien — man darf nur gegen Mittag auf den Kohlmarkt spaziren, so hat man das Aussuchen. (Will gehen.)

Dritte Scene.

Wind und **Rose.**

Wind. Röschen! mein allerliebstes Röschen!

Rose. Hast du mich behorcht?

Wind. Pfui! bei dir hab' ich keine Ohren, wohl aber hundert Augen zu wenig.

Digitized by Google

Rose. Um mich wie Argus zu bewachen.

Wind. Um alle deine Reize mit einem Blicke zu umfassen.

Rose. Ich kenne deine Augen schon, es sind Schmetterlinge.

Wind. Ja vormals —

Rose. Das soll wohl heißen: ehe du mich erblickt?

Wind. Leider bin ich in dich verliebt wie — wie —

Rose. Nun, wie denn?

Wind. Wie Siegwart in Marianen, wie Werther in Lotten, wie Ferdinand in Louisen.

Rose. Ei der Tausend! du hast auch gelesen!

Wind. In deinen Augen laß mich lesen.

Rose. Nun? was steht denn darin?

Wind (ihr in die Augen guckend). Viel Schalkheit — etwas Bosheit — und wenn ich das Blatt umwende — ein wenig Liebe.

Rose. Meinst du?

Wind. So mein' ich, und von Rechtswegen. Es ist nicht genug, Mamsell, einem armen Teufel den Kopf zu verrücken —

Rose. Was mehr?

Wind. Man muß ihn auch heirathen.

Rose. Ich heirathe keinen Verrückten.

Wind. O, in der Ehe gibt sich das allmälig. Wenn man erst vier Wochen aus Einer Schüssel mit einander gegessen hat —

Rose. Hast du denn aber auch eine Schüssel, in der es etwas zu essen gibt?

Wind (für sich). Ja, da hapert's! frisch gelogen!

Rose. Du machst eine Pause?

Digitized by Google

Wind. Weil ich fürchte, daß ein Sparpfennig von tausend Gulden dir zu wenig scheinen möchte.

Rose. Tausend Gulden, je nun —

Wind. Aber es wird dabei nicht bleiben. Mein Herr ist schenerös — (für sich) hat keinen Heller. (Laut.) Und ich habe auch Hoffnung, bei der Accise angestellt zu werden.

Rose. Zeige mir deine Hand.

Wind (streckt die Hand aus).

Rose. Ich meine die Accise-Hand.

Wind (macht die Hand krumm).

Rose. Recht so. Dein Examen hast du bestanden. Nun sollst du wissen, daß ich auch mein Schäfchen im Trocknen habe.

Wind. Ohne Zweifel ein Merino?

Rose. Meine Herrschaft ist so gut, so freigebig —

Wind. Und wenn sie meinen Herrn heirathet, so machen wir alle viere gemeinschaftliche Kasse.

Rose. Ja wenn —

Wind. Gibt's noch Bedenklichkeiten?

Rose. Man muß sich doch erst näher kennen.

Wind (für sich). O weh!

Rose. Dein Herr scheint etwas auf dem Herzen zu haben?

Wind. Auf dem Herzen? Weiter nichts als seine Liebe. Aber im Kopfe — seine Güter in Tirol sind bisher so schlecht verwaltet worden —

Rose. Hat er Güter?

Wind. Freilich! sie liegen auf dem Brenner, nicht weit vom Rheinfall bei Schafhausen. Nun will er ein Schloß bauen mit der Aussicht auf den Genfer-See. Der Plan geht ihm schon lange im Kopfe herum.

Rose. Unsere Güter liegen in Pommern, da ist die

Digitized by Google

Aussicht freilich nicht die beste; aber es wächst ein herrlicher Weizen dort.

Wind (für sich). Unser Weizen blüht.

Rose. Die pommer'schen Güter könnte man verkaufen.

Wind. Weg damit!

Rose. Besitzt Sein Herr die Zeichnung von seinem Schlosse am Genfer-See?

Wind. O mit Zeichnungen können wir schon dienen.

Rose. Nun so sage ihm, er soll gelegentlich sie meiner Herrschaft zeigen. Eine schöne Gegend entflammt die Einbildungskraft.

Wind. Die gnädige Frau darf nur befehlen, wir liefern Berg und Thal.

Rose. Wenn eine hübsche Meierei bei dem Schlosse wäre, die könnten wir bewirthschaften.

Wind. O da ist eine herrliche Meierei! Du sollst sie gemalt seh'n. Da sind Schafe bei Hunderten, und üppige Wiesen, Alles gemalt.

Rose. Wirklich? eine Meierei! — ich fange an, dich recht hübsch zu finden. Täglich frische Butter. Süßen Rahm und Wolle so weiß als dieses Négligée. Potz Tausend! gut daß ich daran denke. Wir verplaudern hier die Zeit. Ich muß das Négligée noch garniren. Es ist vielleicht bestimmt, am Genfer-See zu lustwandeln. Auf Wiederseh'n! mein lieber Wind! Wind! Wind! Dem Himmel sei Dank, daß du vom Winde nichts weiter als den Namen hast. (Ab.)

Vierte Scene.

Wind (allein).

Geh' nur, du wirst bald genug erfahren, daß ich meinem Namen Ehre mache. Wind heiß' ich, und von Luft soll ich leben,

das halte der Henker aus! — Mein Herr lebt von der Liebe. — Sehr wohl. Verliebt bin ich auch, aber jedes Ding hat seine Zeit. Wenn Salomo bei der Tafel saß, so dachte er nicht an's hohe Lied.

Aus Pommern ist die schöne Frau — gern hätte ich gefragt, ob sie unsern pommer'schen Oheim, den Brummbär, kennt? aber ich fürchte, meinen Herrn zu verrathen, denn sicher hat der Alte ihm kein Loblied gesungen — man sollte meinen, es habe dem jungen Herrn geahnt, als er einen falschen Namen sich zulegte, daß eine Dame aus Pommern kommen würde.

Fünfte Scene.

Karl von Wiesel. Wind.

Karl. Nun, Wind, wie stehen unsere Sachen?

Wind. Windig.

Karl. Meine Gläubiger —

Wind. Sind Alle auf den Beinen.

Karl. Gute Beine werden sie brauchen, denn sie müssen noch lange laufen.

Wind. Wenn sie es nur nicht dahin bringen, daß wir sitzen müssen.

Karl. Fortuna wird nicht immer spröde sein.

Wind. So ein junger Herr und so eine alte Dame! ist das erlaubt, die Spröde zu spielen!

Karl. Ich habe freilich nichts als meine hübsche Figur und Schulden.

Wind. Ein schönes Vermögen.

Karl. Dumme Streiche hab' ich mitunter auch gemacht —

Wind. Ich darf meinem Herrn nicht widersprechen.

Digitized by Google

Karl. Aber dumme Streiche entehren nicht.

Wind. Wer wäre auch sonst geehrt?

Karl. Kurz, ich verliere den Muth nicht.

Wind. Aber ich verliere meine dicken Backen, meinen runden Bauch.

Karl. Wenn meine Gläubiger bezahlt sein wollen, so müssen Sie mir selbst behilflich werden.

Wind. Bis jetzt waren sie noch ziemlich höflich, nun fangen sie aber an grob zu werden. Ich muß täglich die ganze Kraft meines Genie's aufbieten, um die bellenden Hunde zu beschwichtigen. Noch heute, der Juwelier — der packte mich auf der Straße. Mit dem Menschen war kein Auskommen. Zum Glück streifte ein Schornsteinfeger seinen hellgrauen Rock, es gab einen schwarzen Fleck, und während er den auswischte, lief ich davon. Wenn Sie seine Rechnung etwa verlegt haben sollten, hier ist eine Kopie.

Karl. Bleib' mir damit vom Halse.

Wind. Zum Glück kennt er unsere neue Wohnung nicht.

Karl. Und der Hausmeister ist bestochen.

Wind. Aber man muß doch dann und wann hinaus auf die Straße? und Gott weiß, wie es zugeht, sobald ich nur die Nase zur Thür hinaus stecke, so stößt sie an eine Gläubigernase. Zwar in solchen Scharmützeln bleibt sie gewöhnlich Sieger; aber es gibt noch eine Gattung von Nasen, vor der ich allen Respekt habe: das sind die Polizei-Nasen.

Karl. O man kann der Polizei auch Nasen drehen.

Wind. Nur nicht von Wachs. Im Vertrauen, gnädiger Herr, es ist bereits ein Verhaftsbefehl gegen mich vorhanden.

Digitized by Google

Karl. Gegen dich?

Wind. Das nimmt Sie Wunder? Sind Sie nicht dem Herrn Rospigli sechshundert Gulden für Chocolade, Liqueur und wohlriechende Wasser schuldig?

Karl. Was geht das dich an?

Wind. Habe ich ihm nicht weiß machen müssen, Sie hätten mir das Geld schon längst gegeben, aber ich hätte es im Spiele verloren?

Karl. Weil es sich für mich nicht schickte, eine solche Kleinigkeit schuldig zu bleiben.

Wind. So? aber schickt es sich denn für mich, statt Ihrer in Arrest zu wandern? — Der Kerl hat meinen Wechsel.

Karl. Sei unverzagt, am Ende vergelt' ich dir Alles.

Wind. Wann?!

Karl. Hab' ich nicht die herrlichsten Aussichten?

Wind. Wo?

Karl. Mein pommer'scher Oheim —

Wind. Der Sie nie gesehen.

Karl. Allein er kennt mich doch.

Wind. Ja aus Rechnungen.

Karl. Er ist steinreich.

Wind. Und steinhart.

Karl. Es ist wahr, er hat mich enterbt —

Wind. Der Barbar!

Karl. Ich frage den Henker nach seinem Gelde, wenn er nur seine Liebe mir nicht entzogen hätte.

Wind. Wir brauchen sein Geld nothwendiger als seine Liebe.

Karl. Ich reise zu ihm.

Digitized by Google

Wind. Per pedes?

Karl. Nicht doch, in dem schönen Reisewagen der Frau von Lenzen.

Wind. Mit Amors Vorspann.

Karl. Sie ist mir gut, sie kann das nicht verbergen.

Wind. Aber wenn wir sie heirathen wollen, so müssen wir ihr doch wenigstens sagen, wer wir sind? jetzt weiß sie ja nicht einmal Ihren rechten Namen?

Karl. Der Name thut nichts zur Sache.

Wind. Erlauben Sie, gar oft wird nur der Name geheirathet. Um Ihre Gläubiger, die Spürhunde, von der rechten Fährte abzubringen, haben Sie aus einem Wiesel sich in einen Wolf verwandelt, aber wie lange wird das helfen?

Karl. Ein Tag hat vier und zwanzig Stunden, und in einer Stunde kann sich vieles ändern.

Wind. Und der saubere Herr Stephan Krips, mit dem Sie nun in Ihrer neuen Wohnung Geschäfte machen —

Karl. Nun, was hast du gegen diesen Krips?

Wind. Solche Spitzbuben —

Karl. Ehrliche Leute borgen mir nicht.

Wind. Wenn Frau von Lenzen den einmal hier gewahr würde —

Karl. Der Hausmeister läßt ihn nur herauf, wenn wir sicher sind, nicht überrascht zu werden.

Wind. Der Hausmeister ist ein dummer Teufel. Am besten, gnädiger Herr, wir heirathen frisch d'rauf los, packen die junge Frau, mit sammt dem allerliebsten Kammermädchen, bei Nacht und Nebel in den schönen Wagen, und geh'n auf Reisen.

Digitized by Google

Karl. Du haſt Recht. Das warme Eiſen ſoll man ſchmieden.

Wind. Dreißig oder vierzig Meilen von hier können wir ſie wieder ſitzen laſſen.

Karl. Schurke! wofür hältſt du mich?

Wind. Für einen Mann von Welt.

Karl. Ich liebe Frau von Lenzen, und wenn ſie mir ihre Hand reicht, ſo bin ich entſchloſſen, ſie glücklich zu machen.

Wind. Nun ja, nur nicht lange.

Karl. So lange ich lebe.

Wind. Ein Philiſter-Glück.

Sechſte Scene.

Die Vorigen. Krips.

Krips (noch hinter der Scene). Ich will aber hinein! ich weiß, er iſt zu Hauſe.

Karl. Was war das?

Wind. Die ſonore Stimme des edlen Herrn Krips.

Karl. Schaff' ihn mir vom Halſe. (Geht auf ſein Zimmer.)

Wind. Ja, das iſt bald geſagt. Mit einem Schurken hat er mich regalirt, und am Ende iſt's doch immer mein Genie, daß ich ihn aus der Patſche ziehen muß. (Er ſetzt ſich, ſtellt ſich in Gedanken vertieft, und zählt an den Fingern.)

Krips (eintretend). Mich abweiſen? Tauſend Sapperment!

Wind. Fünf, zehn, fünfzehn, zwanzig — ganz recht, fünf und zwanzig tauſend Gulden haben wir geſtern ausgezahlt — in vier Wochen nehmen wir zwei und dreißig tauſend Gulden ein — davon erhält der brave Herr Krips vier

tausend — Kleinigkeit! wenn die Lumperei vollends bezahlt ist, so sind wir keinen Heller schuldig, und unsere achtzig tausend Gulden jährliche Einkünfte — Ah sieh da, Herr Krips! ich dachte so eben an Sie.

Krips. Gehorsamer Diener.

Wind. Der Herr von Wolf, mein gnädiger Herr, ist Ihnen noch eine Lumperei schuldig.

Krips. Eine Lumperei von vier tausend Gulden.

Wind. Richtig.

Krips. Die Zeiten sind schwer.

Wind. Wären Sie vielleicht in Verlegenheit? mein Gott, warum sagten Sie das nicht früher?

Krips. Zwanzigmal bin ich hier gewesen.

Wind. Ei wann denn, verehrter Freund?

Krips. Der Hund von Hausmeister hat mich zwanzigmal abgewiesen.

Wind. Der Dummkopf.

Krips. Es schien, als habe er Befehl dazu.

Wind. Es ist wahr, mein Herr ist seit einigen Tagen sehr beschäftigt, hat sich alle Besuche verbeten, ausgenommen die von seinen lieben Gläubigern. Gestern war großer Zahlungstag, wenn Sie gestern gekommen wären —

Krips. So wäre ich bezahlt worden?

Wind. So wie Alle übrige. Sie sind ein ehrlicher Mann, ein billiger Mann, mein Herr hält große Stücke auf Sie.

Krips. Gehorsamer Diener.

Wind. Man hat ihm zwar in's Ohr geraunt, Sie hätten sich so allerlei verlauten lassen, von Wechselarrest und dergleichen, allein er glaubt das nicht. Mein Freund Krips, hat er gesagt, ist nicht capabel —

Digitized by Google

Krips. Nach Umständen, Musje Wind. Kann ich Seinen Herrn sprechen?

Wind. Warum?

Krips. Weil ich wissen muß, wann ich bezahlt werde.

Wind. Das können Sie von mir erfahren: in vier Wochen.

Krips. Vier Wochen und wieder vier Wochen!

Wind. Unter uns, mein Herr verheirathet sich.

Krips. Mit einer reichen Frau?

Wind. Mit einer Goldmine.

Krips. Wann?

Wind. Morgen vielleicht. Aber wenn Sie Lärm machen — freilich, bezahlen wird man Sie immer; aber Sie könnten meinem Herrn schaden, und Sie wissen ja wohl: wer Böses thut ohne Vortheil —

Krips. Der ist ein Narr.

Wind. Und Herr Krips ist kein Narr.

Krips. Bin's nie gewesen.

Siebente Scene.

Gerichtsdiener. Die Vorigen.

Ger. Finde ich Ihn endlich!

Krips. Was will der Mensch?

Wind. Der kommt nicht zu meinem Herrn, der kommt zu mir. (Für sich.) Verdammter Hausmeister!

Ger. Wenn Er nicht auf der Stelle zahlt, so habe ich Ordre, Ihm ein anderes Quartier anzuweisen.

Wind. Wegen lumpiger sechshundert Gulden?

Ger. Die der Italiäner Rospigli zu fordern hat.

Wind. Darum will der Herr mich arretiren?

Ger. Darum.

Wind. Hat Er denn kein Herz im Leibe?

Digitized by Google

Ger. Im Leibe, o ja. Doch außer dem Leibe braucht unser eins die Herzen nicht.

Wind. Egoist!

Ger. Herr! schimpf' Er nicht!

Wind. Das ist kein Schimpf, denn wir sind's Alle.

Ger. Kurz und gut: kann Er zahlen?

Wind. Ja ja! nur einen Augenblick Geduld. (Er zieht Krips bei Seite.) Bester Herr Krips! mein väterlicher Freund! Ihnen will ich beichten.

Krips. Na, was soll's geben?

Wind. Ich habe vor einigen Monaten einen dummen Streich gemacht.

Krips. Was geht das mich an?

Wind. Ich habe gespielt und verloren.

Krips. Meinetwegen.

Wind. Alles ging zum Teufel! auch die sechshundert Gulden, die für den Herrn Rospigli schon abgezählt waren.

Krips. Dumme Streiche!

Wind. Zu geschehenen Dingen soll man das Beste reden.

Krips. In Gottes Namen, red' Er was ihm beliebt.

Wind. Wenn Sie mir beistehen wollten —

Krips. Warum nicht?

Wind. O Sie edler Freund!

Krips. Ich will mit dem Manne sprechen.

Wind. Mit der Zunge?

Krips. Womit denn?

Wind. Der hat nur Ohren für Metall.

Krips. So kann ich meine Worte sparen.

Wind. Wenn Sie das Geld mir leihen wollten —

Krips. Paperlapapp!

Wind. Nur bis morgen.

Digitized by Google

Krips. Nicht einmal bis vorgestern.

Ger. Nun? wird's bald?

Wind. Gleich! gleich! (Zu Krips.) Der Kerl wird mich in's Gefängniß schleppen —

Krips. Meinetwegen.

Wind. Mein Herr haßt das Spiel, er wird mich aus dem Dienste jagen.

Krips. Meinetwegen.

Wind. Und gerade in einem Augenblicke, wo große Summen bestimmt waren, einen Schmuck für die Braut zu kaufen.

Krips. He! wie war das?

Wind. Betrachten Sie diese Liste. (Er zeigt ihm des Juweliers Rechnung.)

Krips. Der Henker! da ist etwas zu verdienen.

Wind. Viel zu verdienen.

Krips. Und Sein Herr kauft bar?

Wind. Alles bar.

Krips. Aber er hat ja kein Geld?

Wind. Verzeihen Sie, bester Herr Krips, ich habe Sie hintergangen. Mein Herr hat allerdings Geld, allein Sie wissen wohl, ein paar Tage vor der Hochzeit braucht man viel. Sie sehen nun, wozu es bestimmt ist. Morgen empfängt mein Herr die Aussteuer, und übermorgen bezahlt er Sie. Nichts ist leichter, als in diese Rechnung noch eine Kleinigkeit von sechshundert Gulden einzuschieben; wenn Sie nur die Gefälligkeit haben wollten —

Krips. Mein lieber Mosje Wind, das Geld —

Wind. Ich weiß, das Geld ist rar.

Krips. Teufelmäßig rar! ich zahle selber zehn und ein halb Prozent.

Digitized by Google

Wind. Ich stelle einen Wechsel auf siebenhundert Gulden.

Krips. Zahlbar bei Präsentation?

Wind. Das versteht sich.

Krips. Und die Summe wird hier eingerechnet, ohne daß Sein Herr es merket?

Wind. Ich bin sein Schatzmeister, mit mir rechnet er nie.

Krips. Na so schreibe Er den Wechsel.

Wind (setzt sich eilig und schreibt).

Krips (zum Gerichtsdiener). Lasse der Herr die Forderung mich sehen.

Ger. Da ist sie.

Krips. Chocolade? Liqueur? — schämt Er sich nicht, einen ehrlichen Mann so hart zu behandeln?

Ger. Ich habe meine Ordre.

Krips. Mit vierhundert Gulden ist der ganze Bettel bezahlt.

Ger. Was bliebe dann für mich übrig!

Krips. Also hat Er doch gewisse Instructionen? Nehm' Er fünfhundert Gulden und trolle Er sich.

Ger. Ich nehme nicht, und trolle mich nicht.

Krips. Nun so arretir' Er den armen Teufel, der nichts hat. Doch besser fünfhundert Gulden als gar nichts.

Ger. Freilich wohl.

Krips. Im Arrest muß er noch gefüttert werden.

Ger. Freilich wohl.

Krips. Und am Ende muß Er ihn doch laufen lassen.

Ger. (nach einer Pause). Her mit dem Gelde.

Krips. Er liefert mir dagegen die Papiere.

Ger. Da sind sie.

Krips (gibt ihm Banknoten). Und hier das Geld. Sein Diener.

Digitized by Google

Ger. Großen Dank. (Ab.)

Wind. Scharmanter Herr Krips, hier ist mein Wechsel.

Krips (nachsehend). Alles in gehöriger Ordnung. (Gibt ihm die eingelösten Papiere.) Da, zerreiß' Er Seine Sünden.

Wind. Sein Sie auf ewig meiner Dankbarkeit versichert.

Krips. Auf ewig? das wäre zu viel gefordert. Nein, so unbillig denk' ich nicht. Wir wollen die Sache weit kürzer abthun. Sein Herr will einen Schmuck kaufen?

Wind. Ganz recht.

Krips. Einen kompleten Schmuck?

Wind. Halsband, Ohrgehänge und so weiter.

Krips. Für bares Geld?

Wind. Klingende Münze.

Krips. Wohlan, ich habe einen Schmuck für ihn.

Wind (erschrickt). So?

Krips. Einen prächtigen Schmuck!

Wind (für sich). Der Satan hat mich erwischt. (Laut.) Wenn er nur nicht zu theuer ist.

Krips. Wenn ich bares Geld sehe, lass' ich mit mir handeln.

Wind. Sehr wohl, aber — aber Herr Krips —

Krips. Aber Mosje Wind, mein Schmuck soll gekauft werden. Versteht Er mich?

Wind. Ich verstehe.

Krips. Er ist ja Seines Herrn Schatzmeister.

Wind. Freilich, aber mein Gewissen —

Krips. Find' Er sich mit seinem Gewissen ab, oder ich mache Lärm.

Wind (für sich). Verdammter Wucherer! (Laut.) Allerliebster Herr Krips —

Digitized by Google

Krips. Allerliebſter Moſje Wind, Sein Herr iſt mir ſchuldig — und Er iſt mir ſchuldig — zwei Wechſel hab' ich — der eine iſt verfallen — der andere wird nächſtens verfallen — ich liebe das Geld, beſonders mein Geld, und find' ich einen Schalk, der mich d'rum prellen will, ſo mach' ich keine Umſtände mit ihm, verſteht Er mich?

Wind. O was die Deutlichkeit betrifft —

Krips. Ich gehe den Schmuck zu holen. Er koſtet ſechstauſend Gulden.

Wind. Nur?

Krips. Keinen Heller mehr, aber auch keinen Heller weniger. Zähl' Er unterdeſſen das Geld nur auf, und ohne Widerrede, verſteht Er mich? (Ab.)

Achte Scene.

Wind (allein).

Galgenſtrick! diesmal iſt er feiner geweſen als ich. — Nun, Genie, ermanne dich! laß dir nicht nachſagen, daß ſo ein gemeiner Beutelfeger dir dein Geſchütz vernagelt habe. — Ach! wenn jetzt der pommer'ſche Oheim wie ein deus ex machina erſchiene!

Neunte Scene.

Roſe und **Wind.**

Roſe. So eben ſteigt die gnädige Frau aus dem Wagen.

Wind. Für meinen Herrn der Sonnen-Wagen.

Roſe. Sie hat unvermuthet einen alten Freund angetroffen.

Wind. Doch nicht einen alten Freund, der noch jung iſt?

Roſe. Keinesweges. Ein verdrießlicher Sechziger aus Pommern.

Digitized by Google

Wind. Ei! aus Pommern?

Rose. Da ist mir eben auch so Einer auf der Treppe begegnet. Kam er von euch?

Wind. Wer?

Rose. Der edle Herr Krips.

Wind. Kennst du ihn?

Rose. Ein wenig. Aber ich drehte den Kopf bei Seite, und er hat mich nicht erkannt.

Wind. Er sieht aus wie ein Spitzbube.

Rose. Und macht seiner Physiognomie Ehre.

Wind. Macht Frau von Lenzen etwa Geschäfte mit ihm?

Rose. Woher weißt du denn, daß er Geschäfte macht?

Wind (gleichgültig). Er ist gekommen, meinem Herrn seine Dienste anzubieten; aber uns bethört er nicht. Gott sei Dank! wir brauchen ihn nicht.

Rose. Desto besser für euch.

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Frau von Lenzen. Der Landrath von Wiesel.

Fr. v. Lenz. (im Eintreten). Ich bin sehr erfreut, Sie angetroffen zu haben. Ich lebe hier so einförmig. Besuchen Sie mich doch ja recht oft.

Landr. Wenn Sie mir's erlauben, so bringe ich gern die Stunden bei Ihnen zu, die ich meinen Geschäften abmüßigen kann.

Fr. v. Lenz. Wen könnt' ich lieber seh'n, als meinen alten lieben Nachbar, den braven Landrath von Wiesel?

Wind (für sich). Von Wiesel? doch nicht unser Oheim?

Fr. v. Lenz. Den Freund meines verstorbenen Gemahls.

Digitized by Google

Wir werden uns mancher frohen Tage erinnern, die wir an den Ufern der Oſtſee mit einander verlebt haben.

Landr. Das wollen wir.

Fr. v. Lenz. Damals ließ ich mir nicht träumen, daß wir einſt in Wien uns treffen würden. Was für Geſchäfte führen Sie hieher?

Landr. Ich habe hier einen liederlichen Neffen, und bin gekommen, wo möglich zu verhüten, daß er die Familie nicht entehre.

Fr. v. Lenz. Vermuthlich noch ſehr jung?

Landr. Vierundzwanzig Jahr.

Fr. v. Lenz. Freilich, in dem Alter ſind unſere jungen Herren noch nicht vernünftig.

Landr. Donner und Wetter! er ſoll es werden.

Fr. v. Lenz. Sie ſind erzürnt auf ihn?

Landr. Hab' ich etwa Unrecht? Sein Vater ſtirbt, er hat nichts, ich nehme mich ſeiner an, ich ſetze ihm einen anſtändigen Jahrgehalt aus, er bringt das Geld in drei Monaten durch. Ich mache ihm väterliche Vorſtellungen, er lacht mich aus. Ich enterbe ihn, er treibt's wie zuvor, betrügt am Morgen Jeden, der ihm borgen will, und läßt am Abend ſich wiederum von jedem Glücksritter prellen. Am Ende wurde mir das zu toll. Ich entſchließe mich kurz und gut, komme nach Wien, laſſe ihn zwiſchen vier Mauern ſperren, und fahre dann flugs wieder nach Pommern.

Wind (für ſich). O weh'!

Fr. v. Lenz. Sie ſollten doch zuvor den Weg der Güte verſuchen.

Landr. Hab' ich ihn nicht verſucht? An dem iſt Hopfen und Malz verloren. Ein Wildfang, den ich in meinem Leben

Digitized by Google

nicht gesehen habe, dessen ich blos um meines geliebten Bruders willen mich annehme —

Fr. v. Lenz. Vielleicht ist er in böse Gesellschaft gerathen?

Landr. So ist's, gnädige Frau. Mein Korrespondent meldet mir, daß ein spitzbübischer Kammerdiener die Ursach' seines Verderbens ist.

Wind (für sich). Jetzt kommt die Reihe an mich.

Landr. Hundertmal hab' ich meinem Neffen befohlen, den Schurken fortzujagen, allein vergebens!

Rose (zu Wind). Der Mann spaßt nicht.

Wind. So hör' ich.

Landr. Aber ich setze ihn bei Wasser und Brot, den saubern Mosje Wind.

Fr. v. Lenz. und **Rose** (zugleich). Wind?

Landr. So heißt der Schelm.

Fr. v. Lenz. Ei da steht er ja.

Wind. Was befehlen die gnädige Frau?

Landr. Dieser da? He! Spitzbube! wo ist mein Neffe?

Wind. Ihr Neffe, gnädiger Herr?

Landr. Du kennst ihn wohl nicht einmal? Wo ist Karl von Wiesel?

Wind. Ich entsinne mich. Der junge Herr von Wiesel hat mir öfter gesagt, daß er so glücklich sei, einen verehrungswürdigen Oheim zu besitzen, und ich habe längst gewünscht —

Landr. Mich zu seh'n? ich zweifle sehr. Nun wird's bald? wo ist mein Neffe?

Wind. Gnädiger Herr, das weiß ich nicht.

Landr. (hebt den Stock auf).

Wind. Ich habe freilich in Diensten des Herrn von

Wieſel geſtanden, aber jetzt diene ich dem Herrn von Wolf, einem ſehr lieben, würdigen jungen Herrn, der die Ehre hat, der Nachbar der gnädigen Frau und von ihr gekannt zu ſein.

Fr. v. Lenz. Das iſt wahr.

Landr. Warum haſt du meinen Neffen verlaſſen?

Wind. Weil — weil — darf ich in Gegenwart der gnädigen Frau mich expliciren?

Fr. v. Lenz. Rede frei.

Wind. Nun, weil Ihr Neffe wirklich ein leichtſinniger Herr iſt, der mir Dinge zumuthete, die ſich mit meinem Gewiſſen nicht vertrugen.

Landr. Du wär'ſt alſo kein ſo großer Spitzbube als man mir geſchrieben hat?

Wind. Fragen Sie nur das liebe Mamſellchen da.

Roſe. Ja, Herr Landrath, ich verbürge mich für ihn.

Landr. Und wer verbürgt ſich denn für dich?

Fr. v. Lenz. Sie iſt ein braves Mädchen.

Landr. Aber ich begreife doch nicht —

Wind. Sehr natürlich, gnädiger Herr. Ich habe an Ihren Korreſpondenten auf Befehl meines Herrn ſo manche Impertinenz ausrichten müſſen —

Landr. Der Burſche macht mir das ſo wahrſcheinlich —

Wind (mit bewegter Stimme). Verleumdung iſt doch ein ſchreckliches Ungeheuer! ich armer Menſch, der nichts beſitzt als ſeine Ehrlichkeit, werde auf zweihundert Meilen weit verleumdet — bei einem ſolchen Ehrenmanne — muß mich Spitzbube, Schurke und ſo weiter tituliren, und mein ehrliches Herz zerreißen laſſen! O gnädiger Herr! gnädiger Herr!

Landr. Der arme Teufel thut mir leid. Er hat Recht.

Digitized by Google

Man sollte nie eher urtheilen, bis man selbst geprüft hat. — Nun, nun, weine nicht. Es war so böse nicht gemeint. Da, nimm diesen Beutel.

Wind. Was soll mir der Beutel? meine Ehre —

Landr. Nun, nimm nur. Der Beutel ist eine Ehrenerklärung.

Wind. Ach, wenn das ist —

Landr. Nun sage mir aber auch, wo ich meinen Schelm von Neffen finde?

Wind. Als ich ihn verließ, wohnte er auf dem Graben in der gold'nen Flöte.

Landr. Ich weiß, da hat er gewohnt, weil er aber nicht bezahlen konnte, hat ihn der Wirth aus dem Hause geworfen.

Wind (bei Seite). Richtig. (Laut.) Wo er jetzt wohnt, weiß ich nicht. Man müßte sich bei Leuten erkundigen, denen er schuldig ist.

Landr. Und die sind?

Wind. Der Schuster, der Schneider, der Speisewirth, der Juwelier, der Uhrmacher, der Fiacre —

Landr. Alle Hagel! bist du bald fertig?

Wind. Der Tuchhändler, der Seidenkrämer, der Stiefelwichser —

Landr. Halt! halt!

Wind. Die Wäscherin, der Trödler, der Bartputzer —

Landr. Genug! genug!

Wind. Wenn Sie so befehlen, sonst könnte ich noch eine Weile fortfahren. Da nun die Herren Gläubiger selten ihre Schuldner aus den Augen verlieren, so dürften Ew. Gnaden nur — sieh' da, ich habe die Adressen noch alle,

Digitized by Google

vermuthlich wollen der gnädige Herr bezahlen, und so liefere ich diese Papiere sämmtlich in Ihre Hände. O eilen Sie, den armen Verirrten vom Untergange zu retten!

Landr. Wer sagt dir, daß ich zahlen will?

Wind. Ist das nicht Ihre edle Absicht?

Landr. Zum Teufel, nein!

Wind. So können Sie sich auch die Mühe sparen, Dero Neffen einsperren zu lassen; die Herren A bis Z werden schon selbst dafür sorgen.

Landr. Ich muß von alle dem mich näher unterrichten. Auf Wiederseh'n, gnädige Frau. (Ab.)

Fr. v. Lenz. (ihm nachrufend). Ich erwarte Sie zum Thee. — Rose, folge mir. (Ab.)

Rose. Ich habe für dich gezittert, aber du bist ein ehrlicher Kerl, dafür muß ich dich küssen. (Sie küßt ihn und hüpft fort.)

Wind (allein). Bravo, mein lieber Wind! ein voller Beutel und ein Kuß. So geht's in der Welt. Wäre ich wirklich ein sogenannter ehrlicher Kerl, was gilt's, ich stände da mit leerer Tasche und trock'nem Munde.

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

Karl und Wind.

Wind. Fort müssen wir, und zwar noch heute.

Karl. Ach Wind! mein Herz ist mir so schwer!

Wind. Ein Glück, daß die Postmeister die Herzen nicht

wiegen können, sonst müßten wir gleich ein Pferd mehr bezahlen.

Karl. Unzeitiger Scherz!

Wind. Ja wohl ist nicht zu scherzen. Zwar einen Wechsel hat Herr Krips eingelöst, dagegen will er aber mit des Teufels Gewalt uns seinen Schmuck verkaufen. Er wird kommen, er wird Lärm machen, Frau von Lenzen wird es hören, wir werden wie ertappte Schulknaben vor ihr steh'n, und dann gute Nacht reiche Heirath!

Karl. Wo bleibt dein Genie? man muß dem Krips eine Nase dreh'n.

Wind. Ich habe ihm schon so viele gedreht, daß er nicht mehr stille halten will. Und dann Ihr Oheim, der die weite Reise gemacht hat, um Sie einzusperren.

Karl. Er wird's nicht thun. Mein Vater hat mir oft gesagt, er sei mürrisch, aber gut.

Wind. Wenn aber ein Donnerwetter am Himmel steht, so geht man doch nicht muthwillig spazieren.

Karl. Ich kann mich von dem schönen Weibe nicht trennen.

Wind. Es gibt Weiber überall.

Karl. Es gibt nur Eine Frau wie diese.

Wind. Daß Gott erbarm! Empfindsamkeit! nun sind wir verloren!

Karl. Wo sollten wir auch hingehen?

Wind. Gleichviel, wir werden überall sicherer sein als hier.

Karl. Ohne Geld können wir nicht reisen, ohne Geld kommen wir auch nicht aus dem Hause. Hier habe ich noch Kredit. Mein Oheim weiß nicht, daß ich ihm so nahe bin.

Digitized by Google

Will ich ihn vermeiden, so renne ich meinen Gläubigern in die Klauen. Das wäre noch schlimmer.

Wind. Leider ist viel Wahres in Ihren Noten zu meinem Text.

Karl. Auch hab' ich nun einmal das Unglück, zum ersten Male in meinem Leben wahrhaft zu lieben. Ich will mich ihr zu Füßen werfen, ihr meinen Namen, meine dummen Streiche entdecken, ihre Verzeihung erfleh'n —

Wind. Entdecken Sie nur Ihren Namen, so weiß sie alles Uebrige.

Karl. Und wird durch ihre Hand mich zum soliden Menschen machen.

Wind. Ja, wenn sie den Verstand verloren hat. — Doch ich sehe schon, ich predige tauben Ohren. Versuchen Sie Ihr Heil, nur, um's Himmels willen! sagen Sie ihr nicht Alles auf Einmal. Ihren Namen, Ihre Schulden erfährt sie früh genug.

Karl. Aber sie muß doch wissen —

Wind. Freilich muß sie wissen, denn sie muß zahlen. Aber es gibt Dinge, die man wohl seiner Frau, doch nie einer Geliebten vertraut. — Sie kommt! — noch einmal warne ich Sie! ein Thor, der sein Herz auf den Lippen trägt.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Frau von Lenzen. Rose.

Fr. v. Lenz. Sieh da, Herr Nachbar! warum sieht man Sie so selten?

Karl. Gnädige Frau — seit ich das Glück habe Sie zu kennen — bin ich so schüchtern geworden — (Wind und Rose treten etwas zurück.)

Digitized by Google

Fr. v. Lenz. Sie waren es also nicht immer?

Karl. Ich war — was ich nicht mehr bin!

Fr. v. Lenz. Nun, was Sie waren, gilt mir gleich, doch was Sie sind, wünschte ich zu wissen.

Karl. Ich bin ein Unglücklicher, der Sie nicht ungestraft geseh'n hat.

Fr. v. Lenz. In welchem Komplimenten-Büchlein steht die Phrase?

Karl. Der Verfasser dieses Büchleins ist ein Knabe, dessen Mutter Sie zu hassen scheinen.

Fr. v. Lenz. Vielleicht traue ich ihr nur nicht recht.

Karl. O wenn ich reden dürfte, ohne Sie zu erzürnen —

Fr. v. Lenz. Reden Sie wahr, so hör' ich's gern.

Karl. Ach, Alles was ich sagen könnte — haben Sie es nicht schon längst in meinen Augen gelesen?

Fr. v. Lenz. Das klingt ja fast wie ein Geständniß?

Karl. Ich schweige und zitt're —

Fr. v. Lenz. (nach einer Pause). Auch wenn ich schweige — und lächle?

Karl. O gnädige Frau! dieses Lächeln gibt mir Muth. Ja, ich liebe Sie unaussprechlich! und wenn ich hoffen dürfte —

Fr. v. Lenz. Mein Herr, Sie sind mir nicht zuwider, denn sonst würde ich Sie nicht anhören — wohl gar aufmuntern. Aber noch steht eine Wache vor meinem Herzen — keine bloße Ehrenwache — sie heißt Vernunft —

Karl. Und diese Wache?

Fr. v. Lenz. Ruft: wer da! — Wenn man einen Menschen lieben soll, so muß man doch wissen, wer er ist.

Karl. Sie wollen mich kennen?

Fr. v. Lenz. Ganz.

Digitized by Google

Karl. Und versprechen mir Nachsicht?

Fr. v. Lenz. Wenigstens bin ich aufgelegt dazu.

Karl. Auch wenn ich Ihnen gestehen müßte —

Fr. v. Lenz. Was?

Karl. Daß meine Lage — meine Umstände —

Fr. v. Lenz. Ich verstehe, Sie sind nicht reich?

Karl. Ich kann Ihnen nichts anbieten, als mein Herz.

Rose (zu Wind). Spitzbube! das Schloß am Genfer-See —

Wind. Wir haben es diesen Morgen verkauft.

Fr. v. Lenz. Fahren Sie fort.

Karl. Ich bin von guter Familie.

Fr. v. Lenz. Das gereicht Ihrer Familie zum Lobe.

Karl. Ein früh verwaister Jüngling — ganz sich selbst überlassen —

Fr. v. Lenz. Weiter?

Karl. Was Wunder, wenn er strauchelt —

Fr. v. Lenz. Ich verstehe.

Karl. Ich habe manche Thorheit begangen —

Fr. v. Lenz. Die Sie zu bereuen gesonnen sind?

Karl. O ich habe sie schon bereut, und schwöre —

Fr. v. Lenz. Schwören Sie nicht! Es ist mir sehr schmeichelhaft, Ihnen Bußgedanken eingeflößt zu haben; doch Sie werden gestehen, daß es sehr leichtsinnig von mir wäre, auf eine so schnelle Bekehrung meines Lebens Glück zu bauen.

Karl. Können Sie zweifeln, daß —

Fr. v. Lenz. Ich zweifle nicht an Ihrer Aufrichtigkeit in diesem Augenblicke, auch will ich ohne Ziererei bekennen, daß ich Sie liebenswürdig finde. Aber mein Herr, die Wache vor meinem Herzen steht noch immer fest; sie ruft

Digitized by Google

hinein: berathe dich mit der Freundschaft, ehe du der Liebe dich öffnest! Ich besitze einen alten geprüften Freund, der soll entscheiden. Bis dahin verlassen Sie mich. Denn Alles, was ich Ihnen noch sagen könnte, würde Ihnen nur weh thun, oder mich compromittiren.

Karl. Ich gehorche mit beklommenem Herzen! O es wäre hart, wenn ich durch meine Offenheit Sie verlieren müßte! (Ab mit Wind.)

Fr. v. Lenz. (ihm nachsehend). Eben diese Offenheit hat dich mir noch lieber gemacht, aber —

Rose. Sie wollen den Herrn von Wiesel zu Rathe zieh'n?

Fr. v. Lenz. Das will ich.

Rose. Ach! wenn schon die Liebe ein Aber hat — die kalte Freundschaft wird deren hundert finden.

Fr. v. Lenz. Ich werde sie hören und wägen.

Rose. Auf welcher Wage?

Fr. v. Lenz. Die Vernunft in der einen Schale, das Herz in der andern. (Ab.)

Rose. O dann weiß ich schon, wohin das Zünglein sich neigt.

Dritte Scene.

Wind und Rose.

Wind (steckt den Kopf durch die Thür). Röschen! bist du allein?

Rose. Ja, Mosje Wind, ich bin allein, und bleibe allein, sogar wenn du zugegen bist.

Wind. Ich bin also Niemand?

Rose. Du bist ein Wind, nichts weiter, höchstens ein Blasebalg.

Digitized by Google

Wind. Und du haſt noch vor Kurzem meine Ehrlichkeit belohnt.

Roſe. Das ärgert mich eben, daß ich dem Windbeutel einen Kuß gegeben habe.

Wind. O ſolche Schulden zahlen wir gleich zurück. (Er will ſie umarmen.)

Roſe. Packe dich fort zu deinen Schafen auf dem Brenner am Genfer-See. (Ab.)

Wind. Da haben's wir's! ein förmlicher Korb. Das kommt von der verdammten Aufrichtigkeit! mundus vult decipi, ſagt der berühmte Kant, oder hätte es doch ſagen ſollen.

Vierte Scene.

Karl und Wind.

Wind. Belieben Sie nur heraus zu treten, gnädiger Herr, und freuen Sie ſich Ihres ſaubern Werkes. Unſere ſchönen Luftſchlöſſer hat der Teufel geholt. Wären Sie mir gefolgt —

Karl. Mein Herz riß mich hin.

Wind. So fragen Sie nun auch Ihr Herz, was wir anfangen ſollen?

Karl. Fürwahr, ich weiß es nicht.

Krips (draußen). Ich laſſe mich aber nicht abweiſen!

Wind. Nun ja, das fehlte noch.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Krips.

Krips (im Hereintreten). So ein Vieh von Hausmeiſter —

Karl. Sieh da, unſer lieber Herr Krips.

Krips. Lieb hin, lieb her, Sie wiſſen warum ich komme.

Karl. Geſchwind einen Stuhl für meinen Freund Krips.

Digitized by Google

Krips. Ist nicht vonnöthen. Gute Freunde stehen auch wohl. Sie wollen heirathen, Sie brauchen Schmuck, hier ist Schmuck. Betrachten Sie ihn, und bezahlen Sie ihn.

Karl. Allerdings — ich höre, daß Sie einen Schmuck zu verkaufen haben.

Krips. Der Handel ist schon gemacht mit Ihrem Schatzmeister.

Karl. Erlauben Sie, mein Juwelier hat mir versprochen —

Krips. Hat Ihr Juwelier Ihnen Geld geborgt?

Karl. Nein.

Krips. Folglich müssen Sie von mir kaufen.

Karl. Sie haben Recht — wohlan es sei. Wind!

Wind. Gnädiger Herr!

Karl. Bringe die Sache mit dem Herrn Krips in's Reine.

Wind. Wollten Sie nicht lieber selbst —

Karl. Du verstehst dich besser auf Diamanten.

Wind. Ihr Geschmack muß hier entscheiden.

Karl. Ich verlasse mich auf den deinigen.

Krips. Unnützes Geschwätz! ich merke wohl, Sie wollen mich zum Narren halten —

Karl. Ei bewahre!

Krips. Sie wollen mich, wie einen Federball, aus einer Hand in die andere spielen; aber daraus wird nichts! Tausend Sapperment! die Wechsel sind in meiner Tasche.

Karl. Herr Krips, Sie machen viel Spektakel.

Krips. Für mein Geld.

Wind. Schreien Sie nur nicht so!

Krips. Ich schreie für mein Geld.

Wind. St! die Braut wohnt da d'rüben.

Digitized by Google

Krips. So? um so ärger will ich schreien!

Wind. Wir wollen ja Ihren Schmuck kaufen, in's Teufels Namen!

Karl. Ja, ja, bestimmen Sie nur die Zahlungstermine.

Krips. Termine? nichts da! bar Geld lacht.

Karl. Ich habe keinen baren Heller.

Krips. Possen!

Karl. Auf Ehre!

Wind. Ach gnädiger Herr, leugnen Sie nur nicht länger. Herr Krips weiß schon —

Krips. Was weiß er?

Wind. Daß Sie bei Gelde sind, und daß Sie Hochzeitgeschenke dafür kaufen wollen. Ich habe ihm Alles ganz ehrlich gestanden.

Karl. Hast du? — ja — dann muß ich freilich auch bekennen —

Krips. Endlich.

Wind. Im Vertrauen, Herr Krips, mein gnädiger Herr wollte bei dem Juwelier Brummer kaufen, der zwar kein so ehrlicher Mann als Sie, aber auch nicht so theuer ist.

Krips. Ei, ei, Herr von Wolf! einen so aufrichtigen Freund als mich hintan zu setzen —

Karl. Aus Oekonomie, bester Herr Krips.

Wind. Was ist zu thun? Wir dürfen diesen Ehrenmann doch nicht kränken.

Karl. Thu' was du willst, du hast meine Vollmacht.

Wind. Nun, so nehmen Sie hier Ihr Taschenbuch. Es sind gute Papiere genug darin. (Für sich.) Mahnbriefe und Lausdeo's. Auf hundert Louisd'or mehr oder weniger wird es Ihnen ja nicht ankommen.

Digitized by Google

Karl. Du kennſt ja mich und meine Papiere.

Krips. Sie haben da einen recht braven Burſchen in Ihrem Dienſte. Ein recht liberaler Burſche.

Karl. Weil das Geld ihm wenig koſtet. Mich haben Sie durch Ihre Ungezogenheit empört.

Wind. Es iſt wahr, Herr Krips, Sie haben uns angefahren, als ob wir Abenteurer wären.

Krips. Iſt ſo meine Gewohnheit. Bitte zu excuſiren. Wir ehrliche Handelsleute werden ſo oft betrogen —

Wind. Das mag ſein. Wir aber ſind auch ehrliche Leute, ganz ſo ehrlich als Sie ſelbſt, und laſſen uns dergleichen nicht gefallen.

Krips. Nun, nun, ich bitte tauſendmal um Vergebung.

Wind. Wir kein Geld! achtzig tauſend Gulden jährlicher Einkünfte, und kein Geld!

Krips. Freilich, ich war eine Art von Eſel —

Karl. Ein Grobian!

Wind. Ein Rindvieh.

Krips. Ja ja, es kommt mir faſt ſo vor.

Wind. Nun, wenn Sie das erkennen — Zeigen Sie her den Schmuck. (Krips gibt ihm das Schmuckkäſtchen.)

Karl (für ſich). Ich bin doch neugierig, wie er das anfangen wird.

Wind. Herr, das ſind Antiquitäten, trübe Steine, in Klumpen von Silber gefaßt.

Krips. Um ſo dauerhafter, mein lieber Moſje Wind.

Wind. Wie viel wollen Sie dafür haben?

Krips. Sechstauſend Gulden unter Brüdern werth.

Wind. Und wenn man Ihnen die Hälfte bietet?

Krips. Keinen Kreuzer weniger, auf mein Gewiſſen!

Digitized by Google

Wind. Wie hoch halten Sie Ihr Gewiſſen?

Krips. Ei ei, Mosje Wind!

Wind. Wir ſind keine Kenner. Wer ſteht uns dafür, daß die Steine echt ſind?

Krips. Zeige Er den Schmuck einem Kunſtverſtändigen.

Wind. Das will ich auch. Unſer nächſter Nachbar iſt ein Juwelier.

Krips. Ich gehe mit.

Wind. Ei freilich, ich könnte ja mit dem Schmucke davon laufen, nicht wahr?

Krips. Ei wer denkt daran?

Wind. Doch, doch. Nur heraus mit der Sprache. — Nun, ſind Sie fertig?

Krips. Zu Seinen Dienſten.

Wind. Ihr Taſchenbuch, gnädiger Herr, habe ich Ihnen abgeliefert.

Karl. Hier iſt es.

Wind. Nun ſo kommen Sie, Herr Krips. (Halb für ſich.) Der Juwelier Brummer iſt zwar beſtellt — kann unterdeſſen kommen — ſeine Ware iſt wohlfeiler — auch geſchmackvoller — und mein Herr hat das Geld in Händen — doch wer weiß — Allons, Herr Krips.

Krips (der ihn lauernd beſorchte). Ja ja, ich komme ſchon. (Thut einige Schritte und beſinnt ſich wieder.)

Wind. Nun! was zaudern Sie noch?

Krips. Ich bedenke ſo eben — wenn ich mitginge, ſo möcht' es ſcheinen, als traute ich Ihm nicht —

Wind. Wenn ich es aber ſelbſt verlange —

Krips. Nein, nein, ich bleibe hier.

Digitized by Google

Wind. Ihr Vertrauen ist mir sehr schmeichelhaft, aber —

Krips. Und gesetzt, Mosje Wind wäre ein Spitzbube — bewahre mich der Himmel vor solchem Gedanken! — aber posito er liefe davon; so wage ich nichts dabei. Dem gnädigen Herrn hab' ich meinen Schmuck vertraut, der gnädige Herr muß mir dafür haften. (Für sich.) Das Taschenbuch darf ich nicht aus den Augen lassen.

Wind. Ich soll also wirklich allein gehen?

Krips. Ohne alles Bedenken.

Wind. Nun, ich bin gleich wieder hier. (Ab.)

Sechste Scene.

Karl und Krips.

Karl (für sich). Was Teufel hat er vor?

Krips. Der gnädige Herr haben da einen recht braven, verständigen Diener.

Karl. Und treu wie Gold.

Krips. Er ist Ihr Schatzmeister, Ihr Verwalter?

Karl. Er ist mein Freund.

Krips. Ja ja, das muß er auch sein, da Sie so ein Taschenbuch ihm anvertrauen.

Karl. Wenn er es verlangte, so würde ich ihm Alles schenken, was in dem Taschenbuche sich befindet.

Krips. Freilich, für einen so reichen Herrn ist das eine Kleinigkeit — aber ich wette, für unser Einen enthält es große Summen.

Karl. O ja, ziemlich große.

Krips. Wenn ich rathen dürfte —

Karl. Wer wehrt es Ihnen?

Krips. So ein zwanzig tausend Gulden mögen wohl drin sein.

Digitized by Google

Karl. Ungefähr.

Krips. Ungefähr! da haben wir den reichen Mann, der nicht einmal weiß, was er hat.

Karl. In meinem Alter rechnet man nicht gern.

Krips. Und wollen sich vermählen?

Karl. Da ich Majoratsherr bin, so muß ich wohl.

Krips. Mit einer alten reichen Witwe?

Karl. Mit einer jungen, schönen, reichen Witwe.

Krips. Ei ei! Sie sind ein Schooßkind der Fortuna. (Will ihm ganz höflich das Taschenbuch aus der Hand nehmen; Karl zieht es jedesmal weg und nimmt es in die andere Hand.)

Krips. Fürwahr, in Ihrem Alter ist man selten so enthaltsam, zwanzig tausend Gulden in ein Taschenbuch zu verschließen.

Karl. Wenn man keine Leidenschaften hat, so ist wenig Verdienst dabei.

Krips (den Versuch wiederholend). Man kann freilich auf der Stelle jede Spekulation entriren —

Karl. Allerdings, das ist sehr angenehm.

Krips. Die liebe Jugend weiß nur selten Vortheil davon zu ziehen. Ich zum Exempel, wenn ich so viel Geld in meinen Händen hätte — (Wiederholt den Versuch.)

Karl. Sie würden herrliche Geschäfte damit machen.

Krips. Dürft' ich bitten — es ist so angenehm, gute Papiere zu durchblättern, wenn sie Einem auch nicht angehören —

Karl. Ein schlechter Zeitvertreib.

Krips. Der gnädige Herr könnten mir allerdings einen bessern Zeitvertreib gewähren, wenn Sie mir indessen die elenden viertausend Gulden bezahlten.

Digitized by Google

Karl (für sich). O weh'! (Laut.) Wir thun nachher mit Eins die Rechnung ab.

Krips. Ei warum? Sie würden zählen, ich würde empfangen, und so verginge die Zeit.

Karl (bei Seite). Er setzt mich in eine verdammte Verlegenheit.

Krips (bei Seite). Seine Weigerung scheint mir nicht natürlich.

Karl. Sie sind verzweifelt auf's Geld erpicht, mein lieber Herr Krips.

Krips (der immer unruhiger wird). Ja lieber Gott, im Alter bleibt Einem nichts anders übrig.

Karl (um abzulenken). Sind Sie auch verheirathet?

Krips. Seit zwanzig Jahren.

Karl. Haben ohne Zweifel auch liebe Kinderchen?

Krips. Nichts hab' ich, als eine leichtsinnige Nichte, die aber nichts von mir wissen will.

Karl. Das ist abscheulich.

Krips. Ist hochmüthig geworden, weil sie einen reichen Edelmann in Pommern geheirathet hat.

Karl. In Pommern? ei!

Krips. Jetzt ist sie hier.

Karl. Wo?

Krips. Gott weiß! sie hat ihre Wohnung verändert. Indessen, wenn ich sie suchen wollte —

Karl. Wie heißt sie denn?

Krips. Frau von Lenzen.

Karl. Frau von Lenzen?

Krips. Hätte sie ihr Kapital in meine Handlung gesteckt, so hätte ich ihr drei Prozent gegeben, und sie zur Erbin

Digitized by Google

eingesetzt. Nun aber soll sie nicht so viel von mir erben, als in diesem Taschenbuche enthalten ist. (Will es hastig wegnehmen.)

Karl (es rasch wegziehend). Nicht mehr als billig.

Krips. Der Mosje Wind bleibt sehr lange aus.

Karl. In der That.

Krips (gezwungen lachend). Hä! hä! hä! — ich denke — hä! hä! hä! ich denke —

Karl. Nun was denken Sie denn?

Krips. Ihr Schatzmeister könnte sich wohl eine kleine Neckerei mit mir erlaubt haben. Wie, wenn er das Taschenbuch ausgeleert hätte, ehe er es Ihnen zurück gab? hä! hä! hä! wenn er mit meinem Schmucke und Ihrem Gelde zugleich durch die Lappen gegangen wäre?

Karl. Das wäre allerdings sehr spaßhaft. (Für sich.) Ich steh' auf Nadeln.

Krips (nach dem Taschenbuche greifend). Wir können uns sogleich überzeugen —

Karl (es wegziehend). O ich bin nicht unruhig.

Krips. Aber ich bin ganz verflucht unruhig, und ich bitte —

Karl. Herr Krips, ich liebe die argwöhnischen Leute nicht. (Er steckt das Taschenbuch ein.)

Krips. Lieben Sie mich oder hassen Sie mich, das gilt mir gleich viel. Aber mein junger Herr, mir wird die Sache immer gewisser, und wenn Sie mit Ihrem Bedienten nicht unter einer Decke spielen —

Karl. Schurke!

Krips. Nach Belieben, aber heraus mit dem Taschenbuche!

Karl. Ich will nicht.

Digitized by Google

Krips. Sie wollen nicht? — Diebe! Diebe! ich bin verrathen! ich bin beſtohlen! ich bin ermordet!

Siebente Scene.

Wind. Die Vorigen.

Wind. Was zum Henker ſoll der Lärm bedeuten?

Krips. Da iſt mein Mörder, ich hole die Polizei!

Wind. In Gottes Namen. Was ſoll ſie denn?

Krips. Wo iſt mein Schmuck?

Wind. Hier.

Krips. Und Seines Herrn Geld?

Wind. In meiner Taſche.

Krips. In Seiner Taſche?

Wind. Ja ja, in meiner Taſche. Kann der Herr leſen? (Er hält ihm Banknoten vor die Augen.)

Krips. Ah!

Karl (für ſich). Ich begreife nicht —

Krips. So hab' ich tauſendmal um Vergebung zu bitten —

Karl. Bemühen Sie ſich nicht, Sie können doch Niemanden beleidigen.

Krips. Sehr gütig. Aber Mosje Wind iſt an Allem Schuld. Warum ſagte er denn, das Geld wäre in dem Taſchenbuche?

Wind. Weil ich meinem Herrn einen Spaß machen wollte.

Karl. Er hat mir tüchtig zugeſetzt.

Wind. Pfui! wer wird ſo mißtrauiſch ſein?

Karl. So intereſſirt —

Wind. So wucheriſch —

Karl. So grob —

Digitized by Google

Wind. So albern —

Karl. So impertinent —

Krips. Ich bitte, meine Herren, ich bitte —

Wind. Wir halten Ihnen die Leichen-Predigt.

Karl. Mach fort, Wind, schließe den Handel mit ihm ab, und laß ihn laufen.

Wind. Die Steine sind gut, aber man findet sie rasend theuer.

Krips. So wahr ich der alte ehrliche Krips bin, ich verkaufe sie nur, weil ich Geld brauche. Ich verschenke sie halb.

Wind. Was meinen Ew. Gnaden?

Karl. Es ziemt mir nicht, mit diesem Menschen lange zu feilschen.

Krips. Sehr wahr, gnädiger Herr; so ein armer Hund wie ich bin —

Wind. Nun, da nehmen Sie dreitausend Gulden, den Rest in zwei Tagen zahlbar.

Krips. In zwei Tagen? mit nichten! auf der Stelle —

Wind. So nehmen Sie Ihren Schmuck zurück. (Reicht ihm das Kästchen.)

Krips. Nur nicht so hastig!

Wind. Wir sind nun einmal nicht anders.

Karl (schreibt unterdessen einen Wechsel).

Wind. Nun? wird's bald? — auf's Geld sehen wir nicht, aber Langeweile soll man uns nicht machen.

Krips. Lieber Mosje Wind, Er hatte ja da mehr als dreitausend Gulden?

Wind. Ei ja doch! wir sollen uns um Seinetwillen wohl ganz ausgeben? hat man denn nicht mehr zu kaufen als Schmuck, wenn man sich vermählt?

Digitized by Google

Karl. Du merkst wohl, der Herr will uns den letzten Heller von der Seele pressen, und uns nachher wieder Geld leihen zu zwanzig Prozent.

Wind. Auf acht Tage.

Karl. Hier ist mein Wechsel auf dreitausend Gulden, zwei Tage nach Sicht. Will der Herr den nicht nehmen, so lass' Er es bleiben, und pack' Er sich fort.

Krips. Aus besonderer Hochachtung für Ew. Gnaden —

Karl. Wind, zahl' ihm seine viertausend Gulden und hole mir den Juwelier.

Krips. Nicht doch, ich bin bereit —

Wind. Nun da, Ihr Geld.

Karl. Und hier der Wechsel.

Wind. Und damit Gott befohlen!

Krips (die Banknoten durchblätternd, für sich). Meine Auslage hab' ich wieder, mit dem übrigen kann ich schon ein paar Tage warten. (Laut.) Alles richtig. Ew. Gnaden sind doch nicht ungehalten auf mich?

Karl. Allerdings, recht sehr.

Krips. Das würde mir auf der Treppe das Herz abdrücken!

Karl. Nun ich verzeihe Ihnen, um Sie nur los zu werden.

Krips. Und erhalten mir Dero Kundschaft?

Wind (ihn fortstoßend). Das wird sich finden.

Krips. Lieber Mosje Wind, ich werde erkenntlich sein.

Wind. So gebe mir der Herr meinen Wechsel von diesem Morgen.

Krips. Ich habe das Wechselchen nicht bei mir.

Wind. So hol' Ihn der Teufel! (Er wirft ihn hinaus.)

Digitized by Google

Achte Scene.

Karl und **Wind.**

Karl. Ha! ha! ha! ha! ha!

Wind. Ja, lachen Sie nur, Sie haben das Lachen wohlfeil.

Karl. Und du nicht auch?

Wind. Rechnen Sie den Aufwand für nichts, den mein Genie gemacht hat?

Karl. Und rechneſt du meine Dankbarkeit für nichts?

Wind. Ihre Stimme hat kein Metall, wie wir Sänger zu ſagen pflegen. — Da ſind noch tauſend Gulden zu Ihrer Dispoſition.

Karl. Wie Teufel biſt du zu dem Gelde gekommen?

Wind. Ein Jude von meiner Bekanntſchaft —

Karl. Hat auf deinen Wechſel dir geliehen?

Wind. Warum nicht gar!

Karl. Auf dein bloßes Wort?

Wind. So dumm iſt er nicht.

Karl. Worauf denn?

Wind. Auf den Schmuck.

Karl. Du haſt ihn verſetzt?

Wind. Verkauft.

Karl. Aber das Käſtchen —

Wind (es umwendend). Das iſt leer.

Karl. Mosje Wind!

Wind. Gnädiger Herr!

Karl. Das iſt ein Spitzbubenſtreich.

Wind. Zu Ihrem Vortheil.

Karl. Wenn du mich zuvor gefragt hätteſt —

Wind. Dazu war ja keine Zeit.

Digitized by Google

Karl. Ich habe keinen Theil daran.

Wind (bei Seite). Das Geld hat er aber eingesteckt.

Karl. Wenn Frau von Lenzen das wüßte — wenn mein Oheim es erführe —

Wind. Ihr Oheim will Sie ohnehin einsperren. Ein lustiger Streich mehr oder weniger. —

Karl. Mein Gewissen —

Wind. Bah! bah!

Neunte Scene.

Die Vorigen. Der Hausmeister.

Hausm. Lieber Herr, ich kann die Leute nicht bändigen.

Karl. Wen?

Hausm. Erst ist da der Schneider, dem Sie sechshundert Thaler schuldig sind —

Karl. Hat der Spürhund meine Wohnung doch ausgewittert?

Hausm. Und dann der alte Herr, der heute die junge Dame besuchte —

Karl. Mein Oheim!

Hausm. Der schimpft und tobt gewaltig.

Karl. Wind, was fangen wir an?

Wind. Wir schließen uns ein.

Hausm. Sie wollen die Thüren sprengen. (Zu Wind.) Der Schneider spricht: Er wäre ein Spitzbube.

Wind. Façon de parler.

Karl. Ich rette mich. (Ab.)

Hausm. Ich habe mich gar nicht sehen lassen. Meine Frau schwatzt noch mit ihnen, und ich bin unterdessen herauf geschlichen, um den Spektakel anzumelden.

Digitized by Google

Wind (ihn in seines Herrn Zimmer stoßend). So pack' dich da hinein, damit sie wenigstens nicht merken, daß wir einverstanden sind. — (Allein.) Nun ist guter Rath theuer. He da! Königin Unverschämtheit! laß alle deine Truppen ausrücken!

Zehnte Scene.

Der Landrath, der Schneider und Wind.

Schneid. Ew. Gnaden können mir's glauben, der Wind weiß sicher wo Ihr Neffe steckt.

Landr. Er hat mir zugeschworen —

Schneid. Er ist der ärgste Spitzbube auf Gottes Erdboden.

Wind (keck vortretend). Wer darf sich unterstehen, so von einem ehrlichen Kerl zu sprechen?

Schneid. Aha da ist Er! nun soll Er uns nicht entwischen.

Wind. Ihm entwischen? wer denkt daran?

Schneid. Wo ist der junge Herr von Wiesel?

Wind. Was geht das mich an? wenn ich einem Herrn aus dem Dienste gehe, so bekümmere ich mich weiter nicht um ihn.

Schneid. So? Er dient wohl nicht mehr bei ihm?

Wind. Nein.

Schneid. Bei wem denn?

Wind. Bei dem Herrn von Wolf.

Schneid. Wo ist denn der Herr von Wolf? ausgegangen? nicht wahr? wo ist sein Zimmer?

Wind. Hier.

Schneid. Ich geh' hinein.

Wind (tritt vor). Mit welchem Rechte?

Digitized by Google

Schneid. Nach Wechſelrecht.

Wind. Herr von Wolf iſt Ihm nichts ſchuldig.

Schneid. Nein, aber Herr von Wieſel. Ihr Beide waret für einander geſchaffen, und habt euch ſicher nicht getrennt.

Wind. Dieſer Herr wird Ihm ſagen —

Schneid. Dieſer Herr kommt aus Pommern, und weiß nicht, wie fein hier die Spitzbuben ſind.

Landr. O ſo leicht betrügt man mich doch nicht.

Schneid. Ich ſehe wohl, Sie kennen unſere jungen Herren nach der Mode nicht. Hier wechſelt man die Namen wie die Fracks.

Wind (für ſich). Satanskerl!

Schneid. Melde Er mich, oder ich gehe ungemeldet.

Wind. Nehm' Er ſich in Acht! Impertinenzen leidet der Herr von Wolf nicht.

Landr. (zum Schneider). Mein Freund, es wäre doch wohl möglich —

Schneid. Was meinen Sie! der Schuft hätte ſchon längſt ſeinen Herrn gerufen, wenn ich im Irrthum wäre.

Wind (bei Seite). Beſtie!

Landr. Höre, Wind, es iſt hohe Zeit, daß du dich rechtfertigſt.

Wind (für ſich). Ich verliere den Kopf. (Laut.) Nun wohl, ich werde meinen Herrn herausrufen, er ſoll Sie beſchämen, Sie ſollen Maul und Naſe auffſperren — (bei Seite) wenn wir zum Fenſter hinausgeſprungen ſind; weiter bleibt uns nichts übrig. (Ab.)

Schneid. Haben Sie wohl bemerkt, wie er verlegen war?

Landr. Ja, ja, es kam mir auch ſo vor. Wenn er aber

doch die Wahrheit gesagt hätte — das würde mich in eine sehr unangenehme Lage mit diesem Fremden setzen.

Schneid. In Pommern sind die Leute noch ehrlich, und folglich auch leichtgläubig. Aber in Wien — o ich kenne die Pfiffe und Kniffe. Nadel und Schere will ich verwetten, daß Ihr Neffe hier ist.

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Wind. Der Hausmeister (in einem seidenen Schlafrocke).

Wind. Nun, da ist mein Herr. (Leise zum Hausmeister.) Rede kein Wort, verbeuge dich nur. (Laut.) Seine Gnaden lassen sich herab zu erscheinen, um einen ehrlichen Dienstboten zu rechtfertigen, gegen den sich heute Alles verschworen hat.

Schneid. (verblüfft). Nein, das ist er nicht.

Landr. Zum Teufel nein! mein Neffe ist ja kaum halb so alt. Ich bitte tausendmal um Verzeihung, mein Herr, Sie gestört zu haben —

Hausm. (verbeugt sich).

Landr. Ich suche einen Neffen, der mich zu Tode ärgert, und wenn Sie den Wildfang kennten, so würden Sie meine Uebereilung sehr natürlich finden.

Hausm. (verbeugt sich).

Landr. (halb für sich). Der Mann ist sehr höflich.

Hausm. Meine Schuldigkeit —

Wind (leise). Halt's Maul!

Schneid. Der Herr ist ein Fremder, ich hab' ihn verleitet, an mir ist es um Verzeihung zu bitten. Allein fürwahr, wo dieser Mosje Wind sich zeigt, da ist der Verdacht nicht zu verargen.

Digitized by Google

Wind. Er will mich meinem neuen Herrn verdächtig machen? mir mein ehrliches Stück Brot rauben? ist das recht?

Landr. Nein, das ist nicht recht. Der Bursche kann sich allerdings über uns beklagen. (Zu dem Schneider.) Sie allein sind Schuld an dem fatalen quid pro quo, (zu dem Hausmeister) und ich bin so betreten —

Hausm. (verbeugt sich).

Landr. (leise zu Wind). Warum spricht dein Herr kein Wort?

Wind. Weil er verdammt hitzig ist. Er nimmt sich zusammen.

Landr. (zum Schneider). Mit Ihnen mag er's ausmachen.

Wind (zum Hausmeister). Geh'n Sie nur wieder hinein, gnädigster Herr. Meine Unschuld ist erwiesen.

Landr. An uns ist es zu geh'n, und Ihnen nicht länger beschwerlich zu fallen.

Hausm. (verbeugt sich).

Landr. Nochmals bitten wir, das Vorgefallene zu vergessen. (Er geht, der Hausmeister begleitet ihn ehrerbietig.) Wie? Sie wollen sogar die Güte haben, uns zu begleiten?

Hausm. Meine Schuldigkeit —

Wind (leise). Halt's Maul!

Landr. Sie beschämen mich. Keinen Schritt weiter. (Ab mit dem Schneider.)

Wind. Ha! ha! ha! siehst du nun, daß das Kleid den Mann macht? — Jetzt zieh' deine alte Jacke wieder an, empfange dein Geld, und hilf uns über Hals und Kopf aus dem verfluchten Hause zieh'n. (Beide ab, indem sie um den Vortritt komplimentiren.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Dritter Act.

Erste Scene.

Frau von Lenzen. Der Landrath. Rose.

Landr. Diesmal glaubte ich allerdings meinen Neffen erwischt zu haben. Der Satan von Schneider schien seiner Sache so gewiß —

Rose. Ach Herr Landrath! ein wiener junger Herr ist ein Queckfilber-Kügelchen; man kann den Finger d'rauf drücken, und es entschlüpft einem doch.

Landr. Hast du Erfahrungen gemacht?

Rose. In allen Ehren.

Landr. Ich war in einer schrecklichen Verlegenheit, als der fremde Mann erschien. Mein Neffe hätte vor mir nicht dümmer da steh'n können, als ich vor dem Fremden stand.

Fr. v. Lenz. Und Ihr Schneider —

Landr. Der sucht jetzt eine andere Spur. Er will die Polizei zu Hilfe nehmen. Ich denke, er wird auch keine Mühe sparen; denn nur wenn er mir sichere Nachricht bringt, bezahl' ich ihm seine sündige Rechnung.

Fr. v. Lenz. Das beste Mittel ihn zu spornen. Sie sind also in diesem Augenblicke unbeschäftigt?

Landr. Ich verdaue meine Galle, das ist mein ganzes Geschäft.

Fr. v. Lenz. Dann ist der Augenblick nicht günstig, für eine fremde Angelegenheit Ihre Theilnahme in Anspruch zu nehmen — und doch bedarf ich Ihres freundschaftlichen Rathes.

Landr. Er steht zu Diensten.

Digitized by Google

Fr. v. Lenz. Ich habe Ihnen etwas Wichtiges zu vertrauen —

Landr. Viel Ehre.

Fr. v. Lenz. Ich bin noch jung —

Landr. Das Geheimniß kann Ihnen Jedermann an der Nase ansehen. Ja, ich will Ihnen noch mehr sagen: Sie sind auch hübsch und reich.

Fr. v. Lenz. Der Witwenstand —

Landr. Macht Ihnen lange Weile?

Fr. v. Lenz. Man steht so allein in der Welt.

Landr. So steh' ich schon seit sechzig Jahren.

Fr. v. Lenz. Ja, Sie sind ein Mann —

Landr. Und Sie ein Frauenzimmer, folglich?

Fr. v. Lenz. Ein junger liebenswürdiger Mensch —

Landr. Will Sie heirathen?

Fr. v. Lenz. So ist's.

Landr. Und Sie wollen nicht?

Fr. v. Lenz. Das hängt von Umständen ab.

Landr. Lassen Sie hören.

Fr. v. Lenz. Ihr guter Rath.

Landr. Werden Sie ihn auch befolgen?

Fr. v. Lenz. Ich glaube, ja.

Landr. Nun, so heirathen Sie keinen jungen Menschen. Die jungen Leute müssen jetzt den Staat regieren, und haben keine Zeit an ihre Frauen zu denken. Nehmen Sie einen reifen, gesetzten Mann, einen ehrbaren Philister. Mich zum Exempel.

Fr. v. Lenz. Sie spaßen.

Landr. Nur zur Hälfte.

Fr. v. Lenz. Sie haben den Herrn von Wolf gesehen?

Digitized by Google

Landr. Leider, ja.

Fr. v. Lenz. Was halten Sie von ihm?

Landr. Hm! nichts Besonderes.

Fr. v. Lenz. Eine angenehme Gestalt.

Landr. Sehr gemein.

Rose. Oho! er ist doch schön gewachsen?

Landr. Das kann sein. Ich hab' ihn nur im Schlafrock gesehen.

Fr. v. Lenz. Freilich noch sehr jung.

Landr. Keinesweges.

Fr. v. Lenz. Aber geistreich.

Landr. Das kann ich nicht beurtheilen. Er hat kein Wort gesprochen. — Also wieder auf meinen Neffen zu kommen —

Fr. v. Lenz. O lassen Sie uns zuerst das Kapitel vom Herrn von Wolf beendigen.

Landr. Nun denn, ohne Umstände. Sie halten ihn für jung, für schön, für geistreich? ich habe nichts von alle dem gesehen. Natürlich hab' ich Unrecht, und damit holla!

Fr. v. Lenz. Gewiß haben Sie Unrecht. Sie waren verdrießlich, verlegen —

Landr. Kann sein, und was weiter? Kennen Sie seine Sitten? sein Vermögen? seine Familie?

Fr. v. Lenz. Seine Sitten — die mögen freilich bis jetzt —

Landr. Ausschweifend gewesen sein? was thut's? Sie werden ihn bessern, nicht wahr?

Fr. v. Lenz. Ich schmeichle mir, die Liebe werde ihn bekehren.

Landr. Ei das versteht sich, und sein Vermögen?

Digitized by Google

Fr. v. Lenz. Er hat nichts.

Landr. Und seine Familie?

Fr. v. Lenz. Ist gut.

Landr. So sagt er. Und nun das Resultat: der Herr von Wolf hat Ihnen nichts weiter anzubieten, als die Verdienste seiner Familie, wenn sie anders welche hat. — Nein, gnädige Frau, das ist nichts für Sie.

Fr. v. Lenz. Sie beurtheilen ihn streng.

Landr. Weil ich nicht verliebt bin.

Fr. v. Lenz. Mir scheint es doch —

Landr. Ja ja, ich weiß wohl was Ihnen scheint. Gesteh'n Sie aufrichtig: Sie haben mich um Rath gefragt, als Sie bereits entschlossen waren, nur dem Rathe Ihres Herzens zu folgen. Hier bin ich überflüssig; muß wieder hinaus und seh'n, ob der Schneider ein guter Spürhund gewesen ist. Zur Gratulation finde ich mich wohl wieder ein. (Will gehen, kehrt noch einmal um.) Schöne Frau, Sie sind doch nicht bös auf mich?

Fr. v. Lenz. Warum?

Landr. Weil ich Ihnen nicht nach dem Munde gesprochen habe.

Fr. v. Lenz. Wären Sie dann mein Freund?

Landr. Recht so! ich bin es. Auf Wiederseh'n. (Ab.)

Zweite Scene.

Frau von Lenzen. Rose.

Fr. v. Lenz. Er mag wohl Recht haben, die Augen hatten das Herz verführt, und das Herz den Kopf. Zum Glück ist der dumme Streich nur halb gemacht. Ich kann noch mit Ehren zurücktreten — und ich thue es.

Digitized by Google

Roſe. Wirklich?

Fr. v. Lenz. Es iſt vorbei. Rede mir nicht mehr von dieſem Wolf.

Roſe. Nun, wenn der Wolf den Laufpaß erhält, ſo mag der Wind hinter ihm her fahren.

Fr. v. Lenz. So gar leicht wird es mir nicht.

Roſe. Mir auch nicht.

Fr. v. Lenz. Aber ich bin entſchloſſen! (Ab.)

Roſe. Ich auch!

Dritte Scene.

Wind und Roſe.

Wind (heraustretend, für ſich). O weh'! die Luft iſt hier nicht rein.

Roſe (ihn erblickend, für ſich). O weh'! das Schickſal will mich prüfen.

Wind (für ſich). Ich muß ſuchen ſie fortzuſchaffen. (Laut.) He da!

Roſe (weggewendet). Was gibt's?

Wind. Warum ſchauſt du mich denn nicht an?

Roſe. Weil ich verdrießlich bin.

Wind. Ein verdrießliches Frauenzimmer iſt ein fatales Frauenzimmer.

Roſe (ſpöttiſch). So? alſo bin ich fatal?

Wind. Nimm's nicht übel, ich bin freimüthig.

Roſe. Wie der jetzige Berliner?

Wind. Du! ſchimpfe nicht!

Roſe. Eben ſo fade, eben ſo platt. Von allen Schafen, die Mosje Wind mir verſprochen, iſt nur ein Schafskopf übrig geblieben.

Digitized by Google

Wind. Jetzt krieg' ich Kourage! Mamsell Rose, mit uns ist's aus.

Rose. Wirklich?

Wind. Mamsell Dorn sollteſt du heißen.

Rose (mit der Pantomime des Kratzens). Nimm dich in Acht, die Dornen ritzen.

Wind. Herr und Diener rechen feierlich mit Dame und Kammerkätzchen.

Rose. Unverschämter!

Wind. Wir haben Betrachtungen angestellt. Das Heirathen ziemt uns nicht. In den Jahren, die dem Genuß gewidmet sind, muß man keine Fesseln tragen. Du kannst das Alles von Wort zu Wort deiner Herrschaft hinterbringen.

Rose. Warte, Bursche! das werd' ich dir nicht vergessen.

Wind. D'rum sag' ich's dir eben.

Rose. Die gnädige Frau soll Zeuge sein.

Wind. Meinetwegen der Notarius.

Rose. Ein allerliebster Schlingel, dem ich die Ehre anthat —

Wind. Ereifere dich doch nicht! es möchte scheinen, als ob mein Verlust dir zu Herzen ginge.

Rose. Dein Verlust? ha! ha! ha! solche Taugenichtse liegen auf allen Straßen.

Wind. Sie stehen aber nicht auf, wenn du vorbeigehst.

Rose. Ich möchte dich hängen seh'n.

Wind. Nun ist's richtig, du betest mich an.

Rose. Freilich, und ich will dir auf der Stelle den Beweis davon geben. Paff! (Sie gibt ihm eine Ohrfeige.) Ihre Dienerin, Herr Wind! (Sie macht ihm einen tiefen Knix und geht ab.)

Digitized by Google

Vierte Scene.

Wind. (Gleich darauf) **Karl** und **der Hausmeister** (mit einem Mantelsack auf der Schulter).

Wind (noch allein). Ein Andenken auf der Reise. Thut nichts. Bin ich sie doch los geworden. Das Feld ist frei. — Geschwind, gnädiger Herr! der Augenblick ist günstig, benutzen wir ihn. — Wo ist der andere Mantelsack?

Hausm. Auch schon gepackt.

Wind. Er wird nicht schwer zu tragen sein. (Holt ihn aus dem Zimmer.)

Karl (für sich). Mußt' ich zum ersten Male die Liebe fühlen, um die Geliebte auf ewig zu meiden!

Wind. Fort! fort! seufzen wollen wir, sobald wir in Sicherheit sind.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Krips. Ein Polizei-Kommissär (mit Wache).

Krips (die Thüre öffnend). Hab' ich's nicht gesagt, sie wollen sich fkisiren?

Wind. Alle Wetter! (Läßt den Mantelsack fallen.)

Krips (zu Karl). Aha, mein Herr! Sie kaufen Schmuck, verkaufen ihn wieder mit vierzig Prozent Verlust, und machen sich dann aus dem Staube?

Karl (für sich). Welch ein Schimpf!

Wind. Aus dem Staube machen? Herr! was wollen Sie damit sagen?

Krips. Ihr wollt wohl noch leugnen? was bedeuten die Mantelsäcke?

Wind (zum Hausmeister). Sind wir hier im Hause etwas schuldig?

Digitized by Google

Hausm. Keinen Heller.

Wind. Nun, Herr Krips, wo steht geschrieben, daß ein Fremder seine Wohnung nicht wechseln darf?

Krips. Wo steht geschrieben, daß ein Fremder mich bestehlen darf?

Wind. Bestehlen?! Herr Kommissär, ich nehme Sie zum Zeugen, bestehlen hat er gesagt. Wir fordern gerichtliche Satisfaction.

Komm. Wenn Er's nicht beweisen kann.

Wind. Wir haben für sechstausend Gulden ihm seine Diamanten abgekauft, wir haben die Hälfte bar bezahlt, auf die andere Hälfte Wechsel ausgestellt, die noch nicht verfallen sind; nun frage ich: heißt das stehlen?

Komm. Herr Krips, wenn es sich so verhält —

Krips. Er ist ein abgefeimter Spitzbube.

Komm. Haben Sie verkauft?

Krips. Leider!

Komm. Die Hälfte empfangen?

Krips. Freilich, aber —

Komm. Und für den Rest mit Wechseln sich begnügt?

Krips. Ja, aber —

Komm. Die noch nicht fällig sind?

Krips. Nein, in's Teufels Namen!

Komm. Nun, worüber klagen Sie denn?

Krips. Potz alle Wetter! verkauft man denn mit vierzig Prozent Verlust, wenn man gesonnen ist, seine Schulden zu bezahlen?

Wind. Wenn wir uns ruiniren wollen, was geht das Sie an?

Karl (für sich). Ich möchte vor Scham in die Erde sinken.

Digitized by Google

Komm. Herr Krips, Sie haben mich sehr unnöthig hieher bemüht; denn gesetzlich haben Sie vor der Hand hier nichts zu fordern.

Krips. Sehr wohl. Erst nach zwei Tagen ist der große Wechsel zahlbar. Allein es finden sich da in meiner Tasche noch ein paar kleinere —

Wind (bei Seite). Satan!

Krips. Den Einen, von viertausend Gulden hat der junge Herr unterzeichnet —

Karl (für sich). Ich bin verloren!

Krips. Den Andern, von sechshundert Gulden, sein windiger Waffenträger —

Wind (bei Seite). Dürft' ich dir den Hals umdrehen!

Krips. Beide sind fällig wie Sie seh'n.

Wind. Aber noch nicht protestirt.

Krips. Arretiren Sie, mein Herr, arretiren Sie!

Komm. Ohne Protest kein Wechselarrest.

Krips. Ich war ja eben auf dem Wege —

Komm. So setzen Sie Ihren Weg fort, und requiriren mich alsdann. (Will gehen.)

Krips. Wie! Sie wollen geh'n?

Komm. Vor der Hand hab' ich hier nichts weiter zu thun.

Krips. Und unterdessen sind die Vögel ausgeflogen, und mein Geld ist zum Teufel! Herr! ich lasse Sie nicht fort!

Komm. Sind Sie rasend?

Krips. Ja, ich bin rasend, wenn man mein Geld mir nehmen will! Herr! ich habe nichts als mein Geld! mein Geld ist mein Herz! mein Geld ist meine Seele! Retten Sie mir mein Geld, oder ich gebe Ihnen auf den Kopf Schuld, daß Sie mit den Beutelschneidern unter einer Decke spielen.

Digitized by Google

Komm. Das geht zu weit! arretirt ihn!

Wind. Bravo!

Krips. Was? mich arretiren? mich helfen Sie bestehlen und mich arretiren Sie?

Komm. Ich will Sie Respekt lehren. Führt ihn in's Gefängniß.

Wind. Da gehört er hin.

Krips. Holla! he! gnädige Frau! die Sie da wohnen — und vielleicht auch *nicht* da wohnen — gnädige Frau Braut, wenn Sie wirklich existiren, kommen Sie mir zu Hilfe! es ist Ihr eigener Vortheil! holla! he!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Frau von Lenzen. Rose.

Fr. v. Lenz. Mein Gott, welch ein Lärm!

Karl (für sich). Möchte doch das Haus über mir zusammen stürzen! (Er schlüpft in sein Zimmer.)

Krips. Alle Teufel! meine Nichte!

Fr. v. Lenz. Sie? Herr Krips?

Wind. Eine Erkennungs-Scene.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Der Landrath.

Landr. Was geht hier vor? man hört den Spektakel schon auf der Straße. Polizei mit Wache? — Frau v. Lenzen bestürzt? — Herr von Wolf verkleidet, mit einem Mantelsack auf der Schulter?

Fr. v. Lenz. Herr von Wolf verkleidet? wo?

Landr. Da steht er ja.

Rose. Das ist ja der Hausmeister.

Hausmeister. Ja, ich bin der Hausmeister.

Google

Wind. Esel!

Landr. Ei! ei! ei! — so? so? so? — Jetzt versteh' ich. Herr Polizei-Kommissär, nehmen Sie doch geschwind den Spitzbuben beim Kragen. (Auf Wind deutend.)

Fr. v. Lenz. (zum Kommissär). Erklären Sie mir vor allen Dingen —

Wind. Verleumdung! schwarze Verleumdung!

Krips (zum Kommissär). Entschuldigen Sie, mein Herr —

Komm. Stille! stille! bin ich denn hier im Tollhause?

Fr. v. Lenz. Ich hoffe, Sie werden mich anhören.

Komm. Mit dem größten Vergnügen.

Landr. Ich bitte um Gerechtigkeit gegen diesen Schelm.

Komm. Die soll Ihnen werden.

Wind (von den Häschern ergriffen). Laßt mich los! man erstickt mich provisorisch.

Krips. Haltet fest, sonst entwischt er euch.

Komm. Stille! ich kann doch nicht Allen zugleich antworten. Gnädige Frau, worin kann ich Ihnen dienen?

Fr. v. Lenz. (auf Krips deutend). Ich wünsche zu wissen, was dieser Mann verbrochen, der mein Verwandter ist?

Komm. Ihr Verwandter, gnädige Frau, ist ein —

Fr. v. Lenz. Was er ist, weiß ich schon.

Komm. Er hat Diamanten verkauft, die sind wieder verkauft worden; der Zufall hat gewollt, daß man ihm selbst sie angeboten, er hat sie erkannt, die Käufer der Spitzbüberei beschuldigt, und die Polizei requirirt. Ich bin gekommen, habe entschieden, mein Spruch ist dem Herrn mißfällig, er hat mich injuriirt, ich habe ihn arretiren lassen — Sie interessiren sich für ihn, und ich verzeihe ihm. Jetzt wissen Sie Alles. (Zu seinen Leuten.) Laßt ihn los.

Digitized by Google

Krips. Sehr wohl, aber mein Geld —

Komm. Stille! (Zum Landrath.) Jetzt zu Ihnen, mein Herr.

Landr. Ich bin der Landrath von Wiesel aus Pommern —

Komm. Und suchen Ihren Neffen, das weiß ich schon. Die Polizei ist von Allem in Kenntniß gesetzt worden, und ich werde nichts verabsäumen, ihn zu entdecken.

Landr. Dieser Schurke hat ihm gedient, behauptet aber ihn verlassen zu haben; um mich davon zu überzeugen, verlangte ich seinen neuen Herrn zu sehen, da hat er mir den alten Schlingel in einem seidenen Schlafrocke vorgeführt —

Hausmeister (wirft den Mantelsack ab und schleicht davon).

Fr. v. Lenz. Nun begreif' ich Ihr Urtheil über den Herrn von Wolf.

Krips. Der ist auf sein Zimmer entschlüpft.

Komm. Er soll erscheinen.

Wind. Ich werd' ihn rufen.

Landr. Halt Spitzbube! du sollst mich nicht zum zweiten Mal bethören.

Komm. (zu Einem seiner Leute). Holt den Fremden heraus.

Achte Scene.

Die Vorigen, Karl. (Gleich darauf) **der Schneider.**

Karl. Mein Herr, ich erscheine freiwillig, um mein verdientes Schicksal zu tragen.

Komm. Wie nennen Sie sich —

Karl. Ich heiße —

Schneid. (hastig eintretend). Alle meine Mühe ist vergebens! (Karl'n erblickend.) Alle Wetter, da steht er ja!

Landr. Wer?

Schneid. Ihr Neffe.

Digitized by Google

Fr. v. Lenz. (bei Seite). Ich erhole mich!

Landr. (im ersten Augenblicke mit wilder Bewegung gegen Karl'n). Der!? — (Ein Blick auf den reuig Dastehenden entwaffnet ihn, und er brummt in sich hinein.) Meines einzigen Bruders Sohn!

Krips. Werden Sie für ihn bezahlen?

Landr. (nimmt sich zusammen). Endlich find' ich den saubern jungen Herrn, um meinen ganzen Zorn, meine gerechte Wuth an ihm auszulassen!

Fr. v. Lenz. (leise zu dem Landrath). Nun mein Freund? ist das eine gemeine Physiognomie?

Landr. (leise). Ach Gott! er ist ja meinem seligen Bruder wie aus den Augen geschnitten.

Karl. Zu Ihren Füßen, bester Oheim —

Landr. Zu meinen Füßen? — ja, liege nur — in meinen Armen solltest du liegen, meine Arme standen dir offen, und nun wirft die Schuld dich zu meinen Füßen.

Wind (bei Seite). Die Schuld nicht, aber die Schulden.

Karl. Hören Sie meine Rechtfertigung.

Landr. Rechtfertigung! du bist wohl auch in gewissen himmlischen Zeichen geboren?

Wind. Ach ja, gnädiger Herr! warum soll denn das Schicksal nicht auch in der Komödie regieren?

Landr. Schweig'! (Zu seinem Neffen.) Und du rede!

Karl. Ich war noch so jung als mein Vater starb — es ist so gefährlich in diesem Alter sein eigener Herr zu werden — das berauschte mich — im Rausch verschmäht' ich Ihren Rath, und Sie — überließen mich meinem Schicksal! O hätten Sie damals wie jetzt gehandelt! wären Sie selbst gekommen mich zu retten — nimmer würde ich vom Pfade der Ehre und Tugend gewichen sein!

Digitized by Google

Landr. Seht doch! am Ende habe ich seine dummen Streiche gemacht.

Fr. v. Lenz. Je nun, beim Licht besehen —

Landr. Ja ja, nehmen Sie nur auch noch seine Partei. Aber erlauben Sie mir — so hübsch Sie auch sind, so werden Sie mich doch nimmermehr überreden, daß schwarz weiß ist.

Fr. v. Lenz. Sie sollen mir auch nur glauben, daß es grau ist.

Karl. Theuerster Oheim! ich vertraue nur auf Ihre Güte, die größer ist als alle meine Schuld.

Landr. Güte muß auf Vernunft sich gründen, sonst taugt sie nichts.

Karl. Nun ja, auf meine Vernunft.

Landr. Auf deine? ein schönes Fundament!

Karl. Sie schlummerte bis heute, nun ist sie plötzlich erwacht.

Landr. Aber noch schlaftrunken, nicht wahr? wir wollen ihr zwischen vier Mauern Zeit lassen munter zu werden.

Karl. Auch das, lieber Oheim! ich unterwerfe mich ohne Murren. Sperren Sie mich ein! bestimmen Sie die Dauer meiner Strafe, nur verstoßen Sie mich nicht! Lassen Sie mir zum mindesten die Hoffnung, einst durch unbescholt'nen Wandel Ihre Liebe wieder zu gewinnen.

Landr. (leise zu Fr. v. Lenzen). Zum Henker, gnädige Frau, so lesen Sie ihm doch auch ein wenig den Text.

Fr. v. Lenz. (leise). Es fehlt mir an Kraft.

Landr. Nun wo soll ich sie denn hernehmen?

Komm. Ich sehe mit Vergnügen, daß ich hier überflüssig bin. Der Oheim zürnt, der Neffe bereut, und ich glaube mehr an die Natur als an die Polizei. (Verbeugt sich und geht.)

Schneid. (zum Landrath). Hochdero verſprachen —

Landr. Morgen halte ich Wort.

Schneid. Unterthänigſter — (Ab.)

Kripſ. Und wer wird mich denn bezahlen?

Fr. v. Lenz. Ich, mein Herr.

Alle. Sie?

Kripſ. Aha! ich merke wohl, Sie wollen den jungen Menſchen heirathen, Ihr ſchönes Geld ihm an den Hals werfen, ſeine Sottiſen wieder gut machen —

Landr. Vergeſſen Sie nicht, mein Herr, daß ich allein hier das Recht habe Vorwürfe zu machen.

Kripſ. O ja, wenn Sie ſeine Schulden bezahlen.

Landr. Wiſſen Sie denn ſchon was ich thun will? Da die gnädige Frau ſich für den Burſchen intereſſirt — (nach einer Pauſe mit Heftigkeit.) Ja! ja! ich werde bezahlen! und gern bezahlen! — Steh' auf! — ich müßte glauben, du ſeiſt der verworfenſte Menſch, wenn ich, nach Allem was vorgegangen, deine Reue nicht für aufrichtig hielte. — Einſt hat mein Bruder mich aus dem Feuer gerettet, jetzt will ich ihm vergelten, und ſeinen Sohn aus dem Feuer retten. Umarme mich!

Karl. Nimmer ſollen Sie bereuen —

Kripſ. Alſo darf man gratuliren zu der thörichten Verbindung?

Fr. v. Lenz. Geh'n Sie, mein Herr! ich bin unabhängig.

Kripſ. O ja, ich gehe. Mich ſeh'n Sie nie wieder. Ich bin ein reicher Mann, ich enterbe Sie! ich will noch reicher werden, und will ſo lange leben, bis Sie Alles durchgebracht haben, und dann will ich mich zu Tode lachen! (Ab.)

Landr. Laſſen Sie die Härings-Seele laufen. Wie ſteht's,

Digitized by Google

liebe Freundin? Den Namen hat der Herr von Wolf verändert, besitzt aber sonst noch alle die Eigenschaften, die Sie so gütig waren an ihm zu finden.

Fr. v. Lenz. Lassen Sie uns nichts übereilen. Ihr Neffe ist allerdings liebenswürdig, aber —

Landr. In der Welt ist nichts ohne Aber. Die Bekehrung meinen Sie, ist noch gar zu frisch.

Fr. v. Lenz. Meinen Sie das nicht auch?

Landr. (schalkhaft). Wer sagte mir denn heute, man fühle sich wohl im Stande einen Wildfang zu fesseln?

Fr. v. Lenz. Weiblicher Uebermuth.

Karl. Nein, gnädige Frau, nur Gefühl Ihres Werthes. Nur an Ihrer Hand werde ich meines guten Oheims Liebe, und die Achtung vor mir selbst wieder gewinnen.

Wind (leise zu Rose). Nur an deiner Hand —

Rose. Laß mich zufrieden!

Landr. Sehen Sie, wie leicht es Ihnen wird, ein Wunder zu bewirken. Sie dürfen nur die Hand ausstrecken.

Fr. v. Lenz. (die Hand reichend). Nun da —

Karl (die Hand mit Entzücken ergreifend). Ich bin gerettet!

Wind (zu Rose). O rette mich doch auch!

Rose. Vom Galgen, nicht wahr?

Landr. Anspannen! nach Pommern fahren! auf dem Lande leben! die großen Städte sind off'ne Gräber für die Jugend!

Karl. Und für die Liebe!

Fr. v. Lenz. Und für das häusliche Glück!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Die Frau vom Hause.

Ein Lustspiel.

Erster und fünfter Act.

Digitized by Google

Personen.

Hamster.

Frau Hamster.

Rosalie, ihre Tochter.

Minette, ihre Nichte.

Lieutenant Flammberg.

Treuhund.

Quecke, ein Gutsbesitzer.

Hans Quecke, sein Sohn.

Der Kutscher.

Der Hausknecht.

Die Köchin.

Von diesem Stücke wurden nach des Verfassers Tode nur der erste und fünfte Act vorgefunden. Der Leser wird zwar mit Bedauern das Fehlende vermissen, doch aber, nach dem Vorhandenen, das Wesentliche der Zwischen-Acte leicht errathen können.

Der Verleger.

Digitized by Google

Erſter Act.

(Ein Zimmer in Hamſters Hauſe.)

Erſte Scene.

Minette (am Tiſche ſitzend vor einem Haufen alter Brief-Kouverte, iſt eingeſchlafen).

Roſalie (tritt herein).

Ich glaube gar, du ſchläfſt Minette?

Minette (erwachend und gähnend).

Kein Wunder. Ein ſchöner Lebenslauf!
Mit langer Weile gehen wir zu Bette,
Mit langer Weile ſteh'n wir auf.

Roſalie.

Wir ſind allein, ſo laß uns ſchwatzen.
Was ſeh' ich! Briefe?

Minette.

Nur leere Kouverts.
Ich ſoll die Siegel herunter kratzen;
Ein Zeitvertreib für Geiſt und Herz.

Roſalie.

Wozu?

Minette.

Ei! alle dieſe Siegel —
Nichts geht verloren hier im Haus —
Schmilzt die Mama in einem Tiegel
Und macht ſich neue Stangen daraus.

Roſalie.

Sehr wirthſchaftlich.

Digitized by Google

Minette.

Das muß man sagen,
Sie weiß und kalkulirt haarscharf,
Wie viel zur Noth ein leerer Magen
In vier und zwanzig Stunden bedarf.

Rosalie.

Sie ist meine Mutter, darum schweige.

Minette.

Sehr wohl, ich kenne meine Pflicht
Und tanze gern nach jeder Geige,
Nur hungern kann ich nicht.
Noch gestern Abend die Wassersuppe,
Zehn graue Erbsen schwammen d'rin;
Das ist ein Souper für eine Puppe,
Ist's meine Schuld, daß ich's nicht bin?
Und wenn ich aus Erinnerung schöpfe,
Da schweben vor den Augen mir
Egyptens fleischgefüllte Töpfe!
Vor Wehmuth weinen möcht' ich schier!
Die gute Tante, die Sie erzogen
Am Ufer der geliebten Spree,
Hat uns das Brot nicht zugewogen,
Gab nicht Cichorien statt Kaffee.

Rosalie (seufzend).

Sie starb.

Minette.

Ja leider mußte sie sterben!
Zwar noch im Tode wollte sie
Ihr ganzes Vermögen auf uns vererben —

Rosalie.

Das ist geschehn.

Digitized by Google

Minette.

Ja, aber wie?
Kaum ſind bepackt wir angekommen,
So hat die Frau Mama ſogleich
Die Erbſchaft in Beſchlag genommen.
An leeren Koffern ſind wir reich.

Roſalie.

Geduld! wenn Flammbergs Lieb' und Treue
Durch Trennung keine Wechſel litt,
So darf ich hoffen, daß auf's neue
Mein Glücksſtern aus der Wolke tritt.

Minette.

Ja doch! man weiß ſchon wie ſie lieben,
Die luſtigen Herrn vom Militär.
Er hat ja nicht einmal geſchrieben,
Noch weniger kam er ſelbſt hieher.
Geſchworen? Pah! die Herren halten
Mit großer Strenge ihr Ehrenwort,
Doch Liebesſchwüre, wenn Herzen erkalten?
Der Rauch geht mit der Flamme fort!

Roſalie.

Willſt du den Glauben an ihn zerſtören?
Bin ich doch kaum vier Wochen hier;
Er zog zu Felde mit feindlichen Heeren —
Wie konnt' er ſchreiben? wie käm' er zu mir?

Minette.

Warum denn nicht? es geht im Kriege
Oft wunderlich und haſtig zu,
Und Mars verſchafft durch ſeine Siege
Der Venus oft ein Rendezvous.
Man ſagt, es ſoll auf wenig Meilen

Digitized by Google

Ein Korps von feindlichen Truppen ſteh'n,
Iſt er dabei, ſo wird er eilen,
Die Herzgeliebte wieder zu ſeh'n.

Roſalie.

Er mußte mir ſchwören, ſein Leben zu ſchonen.

Minette.

Es iſt ja nur eine off'ne Stadt
Und keine Feſtung, die wir bewohnen;
Der ganze hochlöbliche Magiſtrat
Geht ihm beim erſten Schuß entgegen,
Und wir, wir wollen die Blumen ſtreu'n.

(Es wird inwendig geklingelt.)

O möchte heute noch ſein Degen
Aus dieſem Kerker uns befrei'n!

(Es wird abermals geklingelt.)

Was mag das haſtige Klingeln bedeuten?
Ich muß doch hören was ſich begab.
Mama pflegt ſelten zweimal zu läuten,
Sie nutzt nicht gern die Klingel ab. (Sie geht ab.)

Zweite Scene.

Roſalie (allein).

Iſt's ein Verbrechen ihn zu lieben,
Weil er im feindlichen Heere ficht?
Sein Nam' iſt mir in's Herz geſchrieben,
Die Politik verſteh' ich nicht.
Man ſchwatzt von Freiheit und von Ehre,
Wir fragen: ob das Herz gewinnt?
Denn unſer Vaterland iſt Cythere,
Wo Freund und Feind willkommen ſind.

Digitized by Google

Dritte Scene

Minette. Rosalie.

Minette.

Da haben wir's! ein neues Wunder!
Mama wird sterben.

Rosalie (hastig).

Ist sie krank?

Minette.

Nicht doch, sie war noch nie gesunder.
Sie schluckte gestern einen Trank,
Einst für den seligen Koch verschrieben;
Zwar fehlt ihr nichts, die Wangen blüh'n
Doch war die Hälfte übrig geblieben,
Die wegzuwerfen bedenklich schien.
Wie wohl man sich darnach befinde,
Rühmt' Sie mir eben als probat,
Allein ich habe ganz andere Gründe,
Zu glauben, daß ihr Ende naht.
Sie will traktiren! so war ich lebe!
Ein Schmaus in dieser theuern Zeit!
Daß Gott mir meine Sünden vergebe!
Da ist doch wohl der Tod nicht weit?

Rosalie.

Mama traktiren? welche Gründe?

Minette.

Auch diese kenn' ich leider schon!
Ich soll sogleich das Hausgesinde
Hieher berufen zur Instruktion.
Sie mögen vor der Hand nur wissen:
Es kommt ein Bräutigam. Ja, ja,

Digitized by Google

Er steckt schon hinter den Couliſſen,
Eh' wir's vermuthen, iſt er da. (Ab.)

Roſalie (allein).

Minette! höre doch! was ſoll das heißen?
Ein Bräutigam? von dem mir nichts bewußt?
Fürwahr, ſie ſtieß ein kaltes Eiſen
Mit dieſem Wort in meine Bruſt!

(Sie ſieht ihren Vater kommen.)

Mein Vater! der ſoll mir erklären —
Gewiß auch ſchützen wird er mich.

Vierte Scene.

Roſalie. Hamſter.

Roſalie.

Guten Morgen, mein Vater! was muß ich hören!

Hamſter.

Was mußt du hören, meine Tochter? ſprich.

Roſalie.

Mein Bräutigam ſoll heute kommen.

Hamſter.

Dein Bräutigam? ſo?

Roſalie.

Iſt das denn wahr?

Hamſter.

Ich habe noch nichts davon vernommen.

Roſalie.

Sie nicht? das wäre wunderbar.

Hamſter.

Wer iſt er denn?

Digitized by Google

Rosalie.

Sie muß ich fragen.

Hamster.

Mich, Kind? da kommst du unrecht an.
Mir pflegt dergleichen man nicht zu sagen.

Rosalie.

Sie sind doch Vater, Herr und Mann?

Hamster.

Das Herr sein ist gar oft beschwerlich,
Das Mann sein gilt nicht viel im Haus;
Die stolzen Titel sind entbehrlich,
Was kommt am Ende dabei heraus?
Ich streite nicht gern mit Frauenzimmern,
Zufrieden, wenn mein Pfeifchen glüht,
Mag mich um das nicht gern bekümmern,
Was in der Haushaltung geschieht.

Rosalie.

Der einz'gen Tochter Glück auf Erden
Ist keine ökonom'sche Pflicht.

Hamster.

Du wirst von mir gesegnet werden,
Das ist genug, mehr ford're nicht.

Rosalie.

Mit einem Wort ich muß bekennen —
Ich liebe einen Andern schon.

Hamster.

In Gottes Namen.

Rosalie.

Ich will ihn nennen.

Digitized by Google

Hamſter.

Wozu?

Roſalie.

Ihr künftiger Schwiegerſohn?

Hamſter.

Iſt mir willkommen, nota bene!
Wenn meine Frau ihn acceptirt.
Mir wird die Wahl der Schwiegerſöhne
Gelegentlich notifizirt.

Roſalie.

Das heißt Ihr Anſeh'n ſchlecht bewahret.

Hamſter.

Von ſolchen Grillen bin ich fern;
Denn, Kind, wer mir die Sorgen erſparet,
Dem laſſ' ich auch die Ehre gern.

Roſalie.

So bin ich verloren! ſo muß ich ſterben!

Hamſter.

Ach Poſſen! ich weiß wie ſich das gibt.
Ich kam um deine Mutter zu werben,
Da war ſie auch ſchon längſt verliebt.
Was half's? ſie mußte ſich d'rein ergeben.
Ohnmächtig wurde ſie am Altar!
Und ſieh, doch führen wir ein Leben,
Wie unſer erſtes Elternpaar.
Der arme Teufel, den ich vertrieben,
Um den deine Mutter oft geweint,
Schien plötzlich ſie nicht mehr zu lieben,
Und wurde dagegen mein beſter Freund.
D'rum ſei du immerhin getroſter,
Es gibt ſich alles in der Welt.

Digitized by Google

Rosalie.

Auch Liebe? nein! ich geh' in ein Kloster! (Ab.)

Fünfte Scene.

Hamster (allein).

Da wäre sie selbst am meisten geprellt.
Im Menschenleben gibt es zwei Epochen,
Die eine der Phantasie, die and're der Wirklichkeit;
Wer in der ersten sich ließ unterjochen,
Der hat es in der zweiten oft bereut.
Die erste nur ein Jugendreich der Träume,
Da ist das Herz in Ahnung aufgelöst,
Bis in der zweiten plötzlich an die Bäume,
Die man Schlagbäume nennt, der Kopf sich stößt.

Sechste Scene.

Hamster. Frau Hamster.

Hamster (für sich).

Da kommt mein Schlagbaum.

Fr. Hamster.

Da steht die Schnecke!
Schlug nicht die Uhr schon achte? wie?
Sie sollten für meine Hausapotheke
Schafgarbe sammeln in aller Früh.

Hamster.

Mein Schatz, ich hab' es nicht vergessen,
Allein ich bin ein wenig matt.

Fr. Hamster.

Wovon?

Digitized by Google

Hamster.

Das gest'rige Abendessen —
Es bleibt unter uns — ich war nicht satt.

Fr. Hamster.

Man muß am Abend den Magen schonen.

Hamster.

Doch gestern Mittag —

Fr. Hamster.

Paperlapapp!

Hamster.

Mein Schatz, zwei Lerchen für drei Personen,
Das scheint mir doch ein wenig knapp!

Fr. Hamster.

Pfui! schämen Sie sich! wer wird denn immer
An's Essen denken? das ist so gemein!
Vom Essen wird der Mensch nur dümmer.

Hamster.

Doch besser dumm, als hung'rig sein.

Fr. Hamster.

Was Ihnen heilsam ist, versteh' ich!
Sie wären ein Kind des Todes, wenn —
Allein was seh' ich! mein Gott, was seh' ich!

Hamster.

Nun, nun, mein Schatz, was seh'n Sie denn?

Fr. Hamster.

Da soll man nicht in Ohnmacht fallen!
Ein Loch im Schlafrock! Thalers groß!

Hamster.

Es ist ein Funken darauf gefallen
Aus meiner Pfeife, der Deckel war los:

Digitized by Google

Ich merkte gar nichts von dem Brande,
Bis mir es so verdächtig roch,
Da schnuppert' ich an meinem Gewande,
Und siehe, da hatt' ich schon das Loch.

Fr. Hamster.

Den neuen Schlafrock zu verbrennen!
Sie Unglücksmann, ist das mein Lohn?

Hamster.

Er ist nicht eben neu zu nennen,
Ich trag' ihn zwanzig Jahre schon.

Fr. Hamster.

Was sind denn lumpige zwanzig Jahre?
Da seh'n Sie dieses stoff'ne Kleid,
Das trug meine Mutter am Altare,
Und noch erregt's Bewunderung, Neid,
Sie aber, Sie heilloser Verschwender —
Zum Bettelstabe bringt's mich noch! —
Sie gucken immer nur in den Kalender
Und lassen brennen Loch bei Loch.

Hamster.

Nu! nu! mein Schatz —

Siebente Scene.

Minette. Der Kutscher. Die Köchin. Der Hausknecht. Die Vorigen.

Minette.

Da bring' ich sie Alle,
Den Kutscher, die Köchin, den Hausknecht auch.

Fr. Hamster.

Es wäre kein Wunder, wenn die Galle
Mir plötzlich hemmte der Zunge Gebrauch.

Digitized by Google

Hamster (für sich).

Dafür ist mir nicht bang.

Fr. Hamster.

Ihr Leute!
Man putz' und fege das ganze Haus,
Denn morgen, oder vielleicht noch heute,
Gibt's einen großen, prächtigen Schmaus.

Kutscher.

Gott sei gedankt, daß wir's erleben!

Köchin.

Ist in zehn Jahren nicht geschehn.

Kutscher.

Da wird's einmal zu essen geben!

Hausknecht.

Und auch zu trinken, Brüderchen.

Fr. Hamster.

Welch abgeschmacktes Raisonniren!
Stimmt eure Lüsternheit herab.
Meint ihr, ich wolle euch traktiren?

Kutscher.

Es fällt doch auch für uns was ab.

Fr. Hamster.

Da haben wir's! in Küch' und Keller
Legt das Gesindel sich auf die Mast,
Und nimmt und nascht von jedem Teller,
Und trinkt und schluckt mehr als der Gast.
Daraus wird nichts! denn hört, ich jage
Den fort, der solch ein Handwerk treibt.
Wir essen selber noch vierzehn Tage
Und länger von dem, was übrig bleibt.

Digitized by Google

Köchin.

Worin soll ich die Speisen kochen?
Da gebt mir einen guten Rath,
Denn meine Töpfe sind alle zerbrochen,
Kaum Einer hält sich noch im Draht.

Fr. Hamster.

Zerbrochen?

Köchin.

Seid Ihr drob verwundert?
Das selige Herrlein wurde getauft —
Es war im Frühjahr 1800 —
Da habt Ihr den letzten Topf gekauft.

Fr. Hamster.

Man muß vom Nachbar Töpfe borgen.
Wer kauft in solcher theuern Zeit?
Jetzt wollen wir den Tisch besorgen,
Die Tafel ordnen.

Köchin.

Ich bin bereit.

Fr. Hamster.

Es darf durchaus an gar nichts fehlen.

Köchin.

Da laßt mich sorgen. Gebt nur Geld.

Fr. Hamster.

Man muß die leckersten Speisen wählen.

Köchin.

Sehr wohl, ich bitte nur um Geld.

Fr. Hamster.

Und an der Zurichtung nichts sparen.

Köchin.

Laßt mich nur machen, aber Geld —

Digitized by Google

Fr. Hamster.

Geld! Geld! und immer Geld! Barbaren!
Ihr wißt, daß mir das Wort mißfällt.
Es ist gar keine Kunst zu nennen,
Wenn man nur Alles mit Geld erzwingt.

Köchin.

Das Küchenfeuer will nicht brennen,
Wo nicht der Thaler am Herde klingt.

Fr. Hamster.

Das ist die Sprache von euch Leuten,
Ihr braucht nur immer den vollen Sack.
Man kann mit Wenigem viel bestreiten,
Allein mit Kunst und mit Geschmack.
Ich würde zu Kartoffeln rathen,
Die haben wir noch vom vorigen Jahr,
Man kann sie schmoren, kochen, braten,
Sie liefern Käs' und Butter sogar.
Auch Kuchen, zu des Festes Ehre,
An Kraftmehl sind Kartoffeln reich;
Man brennt daraus auch schöne Liqueure,
So hat man Speis' und Trank zugleich.
Und kurz! wie ich immer zu sagen pflege:
Sie sind einer fürstlichen Tafel Zier.
Und damit geh' Sie Ihrer Wege!
Es darf nichts fehlen, das sag' ich Ihr!

Köchin.

Sehr wohl. Kartoffeln sollt Ihr haben,
Als Supp', als Braten, als Dessert. (Ab.)

Fr. Hamster.

So danken wir Gott für seine Gaben,
Und uns're Gäste verdauen nicht schwer —

Digitized by Google

(Zu dem Kutscher.)

Nun, Kutscher, höret was ich sage:
Ihr scheint mir eine ehrliche Haut,
D'rum werd' an diesem Ehrentage
Der Kellerschlüssel Euch anvertraut.

Kutscher.

Dazu mögt Ihr wohl Jeden wählen,
Und wenn er auch ein Galgenstrick wär'.
In Eurem Keller ist nichts zu stehlen,
Kaum ist mein Haferkasten so leer.

Fr. Hamster.

Es ist kein Keller für einen Prasser,
Doch Neigen steh'n da noch vom Wein,
Die füllt mir vollends auf mit Wasser,
So werden die Gäste fröhlich sein.
Viel trinken ziemt nur frostigen Dichtern,
Im Rausch vergießt der Mensch oft Blut.
Ehrbare Gäste bleiben nüchtern.

Kutscher.

Nun ja! für Schwindel steh' ich gut. (Ab.)

Fr. Hamster.

Ihr, Hausknecht, weicht mit keinem Schritte
Von Eurem Posten an der Thür.
Es ist eine löbliche deutsche Sitte
An vielen Orten und auch hier,
Daß, wenn die Gäste sich satt gegessen,
Beim Weggehen sie fein blank und bar
Das zu bezahlen nicht vergessen,
Was freilich zu Hause wohlfeiler war.
Da steh'n die Bedienten mit krummen Händen;

Digitized by Google

Und ſtecken für ſich das Trinkgeld ein!
Bei mir ſoll man ſo nicht verſchwenden,
Was Ihr bekommt — hört Ihr? — iſt mein.
So wird viel Zank und Streit vermieden,
Die loſen Reden, die Ihr führt,
Wenn Ihr die Gäſte, — unzufrieden
Mit Eurem Trinkgeld, kritiſirt.
Laßt Euch an Eurem Lohne genügen;
Und werdet Ihr, trotz Eurer Pflicht,
Um einen Heller mich betrügen,
So treff' Euch Gottes Strafgericht!

Hausknecht (brummend).

Ich mein', es hat mich ſchon getroffen,
Als mich der Teufel hieher geführt. (Ab.)

Fr. Hamſter.

Von dir, Minette, will ich hoffen,
Du werdeſt, wie es ſich gebührt,
Das Ganze überſchauen und lenken.
Den Kaffee kochen zu rechter Zeit,
Die Taſſen fein halb voll nur ſchenken,
Nicht überladen mit Süßigkeit.
Begehrt ein dreiſter Gaſt noch Zucker
So magſt du ſcherzend ihm vertrau'n,
Daß Negerſklaven, arme Schlucker,
Im Schweiß des Angeſichts ihn bau'n.
Wird man die Speiſen vom Tiſche räumen,
Und die Bouteillen mit Reſten von Wein,
O Kind! da mußt du nicht verſäumen,
Von Argus hundert Augen zu leih'n!
Der Wein wird wieder zuſammen gegoſſen,
Und, wie in Spanien längſt geſchah,

Digitized by Google

In einen Topf die Speisen verschlossen,
Das gibt eine Olla potrida.

Minette.

Sie wissen doch, nach jetziger Sitte
Wird gegen Abend auch Thee begehrt?

Fr. Hamster.

Ach, Kind! den Thee hat uns der Britte
Zu unserm Verderben trinken gelehrt!
Den lieben Nächsten zu verlästern,
War freilich immer der Gebrauch;
Doch hatten wir sonst nur Kaffeeschwestern,
Jetzt hat der Thee sein Kränzchen auch!
Nun, nun, den meinigen soll man loben.
Ich muß dir sagen, den kauf' ich nie,
Aus jedem Laden hol' ich Proben —
Die hab' ich umsonst — und mische sie.
Du nimmst von dem, den, unverschlossen,
Zum Trock'nen ich auf's Fenster trug.

Minette.

Der ist schon zweimal aufgegossen?

Fr. Hamster.

Thut nichts, er ist noch stark genug.
Gib Acht, wird etwa Rhum begehren
Zum Thee ein unverschämter Gast,
So mußt du gar nicht darauf hören,
Die neue Mod' ist mir verhaßt.
Der Rum ist theuer und auch schädlich,
Steigt nur zu Kopf' und macht ihn schwer.
Jetzt geh', sei wachsam, flink und redlich,
Und — rufe meine Tochter her.

Minette (ab).

Digitized by Google

Fr. Hamster (zu ihrem Manne).

Sie aber werden nicht vergessen,
Dem Alter ziemt die Mäßigkeit:
Wenn Sie von einer Schüssel essen,
So ist das löblich und gescheit.
Und lassen Sie das Nöthigen bleiben,
Daß ungenirt der Fremde sei.
Brotkugeln dreh'n, die Krume zerreiben,
Ist eine gottlose Spielerei.
Mit Gottes Gaben sich werfen und necken
Ist Sünd' und schlecht' Oekonomie;
Und machen Sie mir keine Flecken
Auf's reine Tischtuch, hören Sie?

Hamster.

Mein Schatz, wer wird denn bei uns speisen?

Fr. Hamster.

Rosaliens Bräutigam.

Hamster.

So, so!

Fr. Hamster.

Er kommt noch heute.

Hamster.

Wie mag er heißen?

Fr. Hamster.

Davon hernach. — Jetzt apropos!
Ich habe Rosalien rufen lassen,
Ihr zu verkünden, was sie soll.
Die Mädchen machen bisweilen Grimassen,
Ihr Kopf ist von Romanen voll,
D'rum nehm' ich sie in die Herzensklemme

Digitized by Google

Des mütterlichen Unterrichts;
Geh'n Sie indeſſen und ſuchen Schwämme,
Die ſchmecken gut, und koſten nichts.

Hamſter.

Sehr wohl, mein Schatz, doch ich verſtehe
Mich auf die gift'gen Pilze ſchlecht.

Fr. Hamſter.

Sie müſſen's lernen.

Hamſter.

Nun, ich gehe,
Und ſterben wir Alle — mir iſt's auch recht. (Ab.)

Achte Scene.

Fr. Hamſter (allein).

Mir auch, denn iſt der Menſch geſtorben,
So iſt er aller Sorgen quitt;
Nur Schade! was er auf Erden erworben,
Das nimmt er unter die Erde nicht mit.
Vom Bettler bis zum Potentaten
Mit Schaudern Jeder vom Sarge ſpricht.
Allein gepolſtert mit Dukaten
Wär' auch ein Sarg ſo übel nicht.

Neunte Scene.

Roſalie. Frau Hamſter.

Roſalie (ſchüchtern).

Minette kam, mir anzuſagen —

Fr. Hamſter.

Ganz recht. Du ſollſt — tritt näher, Kind —

Digitized by Google

Dein Ehrenstündlein hat geschlagen:
Heirathen sollst du.

Rosalie.

So geschwind?

Fr. Hamster.

Merk' auf! in nuce will ich lehren,
Das heißt zu Deutsch, in einer Nuß,
Warum eine Jungfrau in allen Ehren
Ein Thier, das Mann heißt, nehmen muß.
Gott schuf die Welt vor alten Zeiten,
Zuletzt vom Mann' ein Exemplar;
Und das schien freilich anzudeuten,
Daß Gott schon etwas müde war.
Denn als er sein Geschöpf beaugte,
Da fehlte dies, da fehlte das,
Und an dem ganzen Manne taugte
Nur eine einz'ge Ripp' etwas.
Die wurd' ihm auch noch weggenommen,
Und eine Frau daraus gemacht,
So sind wir später zwar gekommen,
Allein geschaffen mit mehr Bedacht;
Und zu der Frau'n gerechtem Lobe
Bemerkt man auf den ersten Blick:
Der Mann war nur ein Stück zur Probe,
Wir aber sind das Meisterstück,
Begabt, gerüstet mit allen Waffen,
Die uns Natur und Kunst verleih'n.
Die Männer wurden nur geschaffen,
Gleichsam ein roher Klotz und Stein,
Daß wir an dem die Kräfte üben,
Vor Allem das Regierungstalent.

Digitized by Google

Rosalie.

Ich meinte sonst, wir müßten sie lieben?

Fr. Hamster.

Nun ja, was man so lieben nennt.
Es kann uns mancherlei gefallen,
Es läuft uns mancherlei in's Netz,
Doch lieben wir uns selbst vor Allen,
Das ist das erste Naturgesetz.
Die Männer sind aus der Art geschlagen,
Sie maßen jetzt gar viel sich an,
D'rum soll ein kluges Mädchen fragen:
Wer ist denn nun der beste Mann?
Doch wohl nicht der, der viel zu denken,
Wohl gar zu handeln sich erlaubt?
Die Zügel selbst versucht zu lenken
Und sich den Herrn der Schöpfung glaubt?
Nein, Kind, so ist's noch nie gelungen.
Den wähle, wenn du weise bist,
Der noch, wie sich's gebührt, durchdrungen
Von seiner wahren Bestimmung ist;
So eine von den Pantoffel-Seelen,
Die unser Joch fein stille trägt,
Und auf den Knien, gleich Kameelen,
Empfängt, was man ihm auferlegt;
Der, das Decorum zu bewahren,
Im Schlafrock nie dein Zimmer betritt,
Und, will die Frau spaziren fahren,
Den Kutscher fragt: nimmt sie mich mit?

Rosalie.

Ich sollte einen Mann mir nehmen,

Digitized by Google

Der böser Laune Ziel und Spiel?
Da müßt' ich vor der Welt mich schämen,
Das wär' ein lästiges Gefühl.

Fr. Hamster.

Gefühl? vor allen Dingen fühle,
Daß Geld das große Triebrad ist,
Durch welches Wasser auf jede Mühle
Im dürrsten Sommer sich ergießt.
Nur Geld, mein Kind, schwellt alle Segel,
Geld adelt auch den Antichrist!
Da nun der Eh'stand in der Regel
Ein immerwährender Kriegsstand ist,
Im Krieg ein ganzes Volk in Masse
Nicht ohne Geld zu siegen vermag,
So nimm vor allen Dingen die Kasse
Gleich nach der Hochzeit in Beschlag.
Es wird nur leeres Stroh gedroschen,
Wo einer Frau die Kasse fehlt,
Und sie dem Manne jeden Groschen
Nicht ängstlich in die Tasche zählt.
Fein knapp gehalten die Eheherren.
Nur ja kein Klubb, kein Kaffeehaus!
Nur immer bedacht sie einzusperren,
Sonst schlagen sie hinten und vorn hinaus.
O daß im Codice Carolino
Kein Strafgesetz die Klubbs verbeut!
Denn wisse, Kind, so ein Kasino
Ist stets ein Grab der Häuslichkeit.

Rosalie.

Es sorge die Gattin, sollt' ich meinen,

Digitized by Google

Daß Freud' im Hause man nicht vermißt,
Und daß der Gatt' im Kreis der Seinen
So Klubb als Karten gern vergißt.

Fr. Hamster.

Dann haben die Männer oft wunderliche
Liebhabereien und Begehr
Sie kaufen Bücher, Kupferstiche,
Und was dergleichen Zeugs noch mehr.
Ist Alles unnütz, Alles eitel,
Ein Buch bleibt immer nur Papier;
D'rum halte du den Knopf auf den Beutel
Und kaufe Leinewand dafür.
Er sei der Weise in der Tonne,
Dem genügte schon die hohle Hand;
Genieße du indeß die Wonne
Von einem Schrank voll Leinewand.
O welch ein köstlicher Schmuck der Wände,
Wenn Schrank bei Schrank weit auf sich thut,
Wo Stück bei Stück der Fleiß der Hände
Aus Holland und Westphalen ruht!
Was sind dagegen bedruckte Blätter
Mit todtem Weisheitskram gefüllt?
Die dicken bestaubten Bücherbreter
In graue Tabakswolken verhüllt?
Am Schreibtische möge der Mann verrosten,
Man lass' ihn lesen so viel er will,
Doch ohne Bücher, denn Bücher kosten
In unsern Tagen gar zu viel! —
So folge nun der Mutter Lehren,
Und zapple nicht im Eh'stands-Netz,

Digitized by Google

Und laß dich nicht so leicht bethören
Durch ein empfindelndes Geschwätz!
Der beste Mann soll der dich dünken,
Der, still und fromm, nicht brummt, nicht sorgt,
Sich mäßig verhält in Essen und Trinken,
Viel schläft und, wenn er wacht, gehorcht.

Rosalie.

Ach liebe Mutter! ich müßte verschmachten,
Hätt' ich ein Murmelthier gewählt!
Denn kann ich meinen Mann nicht achten,
So bleib' ich lieber unvermählt.

Fr. Hamster.

Ei seh't doch! welch ein Ketzer-Glaube!
Doch mit den Jahren, wo bleibt der Trotz?
Willkommen ist der Mann mit der Haube,
Gleich viel, ob Engel oder Klotz.
Genug, Mamsellchen, hast du Ohren,
So leihe der Vernunft Gehör;
Ich habe dir einen Mann erkoren,
Jung, reich und dumm — was willst du mehr?
So einer steht nicht an jeder Ecke.
Ich kenn' ihn zwar nicht von Person,
Wohl aber den Vater, den alten Quecke,
Den hört' ich rühmen vor Jahren schon.
Zwar nannt' ihn einst die Welt Kornjude;
Das galt ihm gleich, er zahlte bar;
Klein fing er an mit einer Bude,
Jetzt hat er ein prächtiges Komtoir.
Jetzt wird kein Spott ihn mehr belasten,
Und stammt er auch von Abraham,
Hat man das Geld nur erst im Kasten,

Digitized by Google

So fragt Niemand woher es kam;
Denn immer besitzen reiche Leute
Verstand und Tugend, Herz und Geist.
Kurz, ich erwarte den Sohn noch heute,
Vorgestern ist er abgereist.
Geh', Kind, du kennst nun meinen Willen —

Rosalie.

Ach Mutter!

Fr. Hamster.

Und wirst gehorsam sein.

Rosalie.

Ich darf — ich kann ihn nicht erfüllen!
Denn ach! mein Herz ist nicht mehr mein! (Ab.)

Fr. Hamster (allein).

Ihr Herz? Pah! Deklamationen!
Wir steh'n nicht auf dem Theater hier.
Man geb' mir nur ein paar Millionen,
So kauf' ich alle Herzen dafür. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

Erste Scene.

Rosalie. Minette.

Rosalie.

O sprich, Minette, wie wird das enden?

Minette.

Mit einer Heirath auf jeden Fall.
Wir wollen die Seufzer nicht verschwenden

Digitized by Google

Wie eine klagende Nachtigall.
Uns führt, trotz stürmischem Gewässer,
Gott Amor seinem Hafen zu.

Rosalie.

Die Mutter kommt nicht —

Minette.

Desto besser!

Rosalie.

Der Vater schläft —

Minette.

Angenehme Ruh'!

Rosalie.

Der junge Quecke —

Minette.

Ging zum Teufel.

Rosalie.

Sein Vater —

Minette.

Packt schon wieder ein.

Rosalie.

Und wo bleibt Flammberg?

Minette.

Ohne Zweifel
Wird er jetzt auch nicht müßig sein.
Er tummelt sich auf dem Zauberrosse,
Trabt lustig, wenn der Gaul auch stößt,
Wir sitzen in einem Feen-Schlosse
Und warten, bis man uns erlöst.

Rosalie.

Dein Schloß liegt mitten in einer Steppe,
Vor der dem kühnsten Wand'rer graut.

Digitized by Google

Minette.

Ich höre Stiefeln auf der Treppe —
Ein Säbel klappert — aufgeschaut!

Zweite Scene.

Flammberg. Die Vorigen.

Flammberg.

Da bin ich wieder.

Minette.

Schon lang' erwartet.

Flammberg.

Es gab zu thun, es galt Verstand;
Doch nun ist Alles abgekartet,
Mein Oheim ließ mir freie Hand,
Ich mache den Feind ein wenig bange,
Ich darf ihm auch ein Näschen dreh'n,
Wenn ich die schöne Braut erlange,
So will er durch die Finger seh'n.

Rosalie.

Nur keine Gewalt, nur Alles schicklich.

Flammberg.

Ein wenig Angst, die schadet nicht.
Es preis' am Ende Mama sich glücklich,
Wenn sie den Segen über uns spricht.

Rosalie.

Wo ist sie?

Flammberg.

Ihres Zornes Feuer
Hat nach dem Herzen mir gezielt,
Doch manches kleine Abenteuer
Hat ihre Glut schon abgekühlt.

Digitized by Google

Am Markte ſtand ein Korb mit Nüſſen,
Den ſtreifte ſie und warf ihn um,
Und hat ihn richtig bezahlen müſſen,
Da machte ſchon der Schmerz ſie ſtumm.
Kavallerie zog durch die Straßen,
Da ward ihr Kleid beſpritzt, durchnäßt;
Beim General ſie vorzulaſſen,
Ward ihr ein Trinkgeld abgepreßt;
Heimkehrend fängt es an zu regnen,
Da trifft ſie gar das Mißgeſchick,
Dem Artillerie-Train zu begegnen,
Sie kann nicht vorwärts, nicht zurück,
An einer Lafette bricht eine Schraube,
Da macht die ganze Kolonne Halt!
Indeſſen der Regen von ihrer Haube
Den Nacken hinunter fein naß und kalt —

Roſalie.

Geſchwind den Regenſchirm, Minette!

Flammberg.

Zu ſpät, ſie folgt mir auf dem Fuß.

Minette.

Und über uns kommt nun, ich wette,
Die Traufe von dem Regenguß.

Dritte Scene.

Frau Hamſter. Die Vorigen.

Fr. Hamſter.

Ei ſieh! noch immer hier?

Flammberg.

Zu dienen.

Digitized by Google

Fr. Hamſter.

Jetzt aber bring' ich Ihren Paß,
Den Laufpaß nämlich bring' ich Ihnen.

Roſalie.

Ach liebe Mutter! Sie ſind ſo naß —

Fr. Hamſter.

Was kümmert's dich? — Eine Sauve-Garde
Schickt mir der General in's Haus;
Ein Kerl mit einer Hellebarde,
Der treibt mir hier die Teufel aus.

Roſalie.

Die Kleider wechſeln ſollten Sie eilig —

Fr. Hamſter.

Halt's Maul! ich komme vom General,
Viel koſten wird die Garde freilich,
Dafür verkauf' ich deinen Shawl.

Roſalie.

In Gottes Namen! nur verkälten
Soll meine gute Mutter ſich nicht.

Fr. Hamſter.

Halt's Maul! und ſollt's ein Fieber gelten,
Ich frier' und thue meine Pflicht.
Wer Zucker will vor Fliegen bewahren
Und Mädchen vor den jungen Herren,
Der muß an Riegel und Schloß nicht ſparen
Und auch das Schlüſſelloch verſperr'n.

Flammberg.

Ein Mann iſt aber nicht gefährlich,
Wenn er es treu und ehrlich meint.

Fr. Hamſter.

Wo ſind die Männer treu und ehrlich?

Digitized by Google

Ein Mann ist niemals was er scheint.
Das Spielwerk ihrer Phantasien,
Oft fordern sie es mit großem Geschrei,
Und haben sie endlich es erschrien,
I nu, dann brechen sie es entzwei.
Nicht Liebe macht die besten Ehen;
So manches Paar ist mir bekannt,
Dem erst nach langen Herzens-Wehen
Der Hymenstempel offen stand;
Nun hing der Himmel voll Geigen und Flöten,
Doch Flitterwochen sind bald vorbei;
Auf unserm jämmerlichen Planeten
Gibt's keine Ehestandspolizei,
Der Mann beginnt herum zu streichen,
Das junge Weibchen bleibt allein,
Und muß, Ariadnen zu vergleichen,
Umsonst nach ihrem Theseus schrei'n;
Auf kahlen Felsen, Gott befohlen,
Saß die Prinzessin Lobesan,
Und kam nicht Bacchus, sie zu holen,
Sie säße noch im Ocean.
D'rum ist die weiseste der Lehren,
Daß man auf's Bare sieht und hält;
Denn muß die Frau den Mann entbehren,
I nu, so bleibt ihr doch sein Geld. (Ab.)

Minette.

Man soll kein Gift aus Rosen saugen,
Doch leider ist's nur allzuwahr,
Daß schon die Liebhaber wenig taugen,
In Männern ist kein gutes Haar.

Digitized by Google

Flammberg.

Denkt auch Rosalie so trübe?

Minette.

Die hat sich auf's Gefühl beschränkt.
Das ist ja eben in der Liebe
Das Unglück, daß man gar nicht denkt.

Rosalie.

Minette will zur Unzeit scherzen.

Minette.

Hab' ich denn etwa Unrecht? wie?
Die Liebe hat einen Palast im Herzen,
Ein Lustschloß in der Phantasie:
Da spinnt sie ihre gold'nen Netzchen;
Doch wo Vernunft den Zepter hält,
Besitzt sie nicht das kleinste Plätzchen —
Herz — Phantasie — sind ihre Welt!

Flammberg.

Und eine schöne Welt, voll Blüten!

Minette.

Die wolle der Himmel gnädiglich
Vor Wurm und Mehlthau stets behüten!

Flammberg.

Das wird er.

Rosalie.

Schweig', du ärgerst mich.

Vierte Scene.

Hans Quecke. Die Vorigen.

Flammberg.

Sieh da, mein tapferer Rekrute
Mit Ober- und Untergewehr tritt ein.

Digitized by Google

Hans.

Was tapfer! mir ist erbärmlich zu Muthe,
Ich soll hier eine Saufgarde sein.

Minette.

Ha! ha! die Wahl ist gut getroffen.

Hans.

Ich sage schlecht. Hans Quecke hat
In seinem Leben nicht gesoffen.

Flammberg.

Glück auf zur ersten Heldenthat!

Hans.

Ein armes Menschenkind so zu quälen —

Flammberg.

Wie lautet die Ordre? laß doch seh'n.

Hans.

Da wo der Herr Lieutenant es befehlen,
Da soll ich gleichsam Schildwach' steh'n,
Und thu' ich das nicht unverdrossen,
So stellt man mich vor's Kriegsgericht —
Am Ende werd' ich gar erschossen,
Ach Gott! das überleb' ich nicht!

Minette.

Es stirbt ja nur der Leib hienieden,
Die Seele fährt in's Himmelreich.

Hans.

Laßt mir nur den Leib zufrieden,
Die arme Seele schenk' ich euch.

Flammberg.

Pfui! braver Quecke! du solltest dich schämen.
Nur frischen Muth, es wird schon geh'n.
Du hast nichts weiter in Acht zu nehmen,

Digitized by Google

Als hier vor dieſer Thür' zu ſteh'n,
Und keinen da hinein zu laſſen,
(Bei Seite.) Hier gilt nur Amors Entréebillet,
(Laut.) Und macht dir einer zu viel Grimaſſen,
So zeig' ihm nur das Bajonnet.

Hans.

Wenn's weiter nichts iſt. Poz Todtengräber!
Wer nicht linksum die Naſe ſchwenkt,
Denn kitzl' ich zwiſchen Lung' und Leber,
Daß er zeitlebens an mich denkt.

Flammberg (zu Roſalien).

So folge mir nun auf dein Zimmer.

Roſalie.

Wir beid' allein? es wird ſchon Nacht.

Flammberg.

Wir haben Mondenſchein —

Roſalie.

Deſto ſchlimmer!

Flammberg.

Wir werden von dieſem Helden bewacht.

Roſalie.

Das gäb' am End' ein Hohngelächter.

Flammberg.

Nur freundlich koſen wollen wir,
Minette ſei unſer Ehrenwächter,
Der Bräutigam ſteht vor der Thür.

Roſalie.

Wohlan! (Zu Minetten.) Du gehſt mir nicht von der Seite.

Minette.

Ich ſchüze der Unſchuld Heiligthum.

Digitized by Google

Flammberg.

O tapferer Quecke! du wirst heute
Dir Ruhm erwerben, ew'gen Ruhm!

(Alle drei ab in Rosaliens Zimmer.)

Fünfte Scene.

Hans Quecke (allein).

Ei ja, wenn's eine Bratwurst wäre,
Doch das verdammte Bajonnet —
Was hat denn unser eins von der Ehre?
Die macht mir keinen Hammel fett.
Schlafmützen sind besser als Pickelhauben,
Eine Kugel ist kein Zwirnsknaul,
Es fliegen nimmer gebrat'ne Tauben,
Wohl aber Kugeln einem in's Maul.
Da steht und brummt so eine Kanone,
Und eh' sich unser einer bückt,
Hat sie mit ihrer eisernen Bohne
Mir schon ein Beinchen abgezwickt.
Gibt endlich, nach langem Blutgeschröpfe,
Der Friede bessern Zeitvertreib,
So regnet's Kränze auf die Köpfe,
Doch keine Suppe in den Leib. —
Man soll stets hinter dem Feinde laufen
Und niemals vor ihm, das ist dumm;
Man soll sich schießen, schlagen, raufen
Und nicht einmal recht wissen warum;
Man soll marschiren, im Kothe patschen
Und hungern — das ist nichts für mich —
Horch! war mir's doch als hört' ich klatschen —
Ich glaube gar sie küssen sich?

Digitized by Google

Ei nun, das soll mich nicht betrüben,
Das bringt mich vor kein Kriegsgericht;
Klatscht ihr nur immer nach Belieben,
Von einem Kusse stirbt man nicht.

Sechste Scene.

Hamster. Der alte Quecke. Hans Quecke.

Quecke.

Mein werther Herr Doktor, laßt Euch sagen,
Ihr seid auf einer falschen Spur:
Zu Kreuze kriechen und Kreuze tragen,
Das macht die Weiber schlimmer nur.
Denn ihre Köpfe —

Hamster.

Die sind freilich —

Quecke.

Sind, wie beim Flachs, nur Ueberfluß,
Weßhalb man fleißig und getreulich
Sie durch die Hechel ziehen muß,
Auf daß die Köpfe herunterspringen,
Dann spinnt sich's erst zu Leinewand;
D'rum sorge man vor allen Dingen
Für gute Hecheln im Ehestand.
D'rauf los gehechelt frisch und freudig,
So lange noch ein Köpfchen d'ran,
Das macht am Ende so geschmeidig,
Daß man's um Finger wickeln kann.

Hamster.

Das Hecheln würde mir schlecht bekommen,
Ich sitz' in meinem Kämmerlein
Und habe mir eine Frau genommen,

Digitized by Google

Um aller Sorgen quitt zu ſein.
Die Suppe Mittags auf dem Tiſche,
Das Meerſchaumköpfchen niemals leer,
Ein Gläschen Bier, das mich erfriſche,
Was will der Menſch? was braucht er mehr?
Iſt ein Miniſter denn geſcheiter,
Der ſich am Ruder lang ergetzt?
Am Ende weiß er doch auch nichts weiter,
Als daß er ſich in Ruhe ſetzt.
Folglich, Herr Quecke, ſo klug und weiſe,
Als ſo ein Herr am Ende wird,
Hab' ich den Wagen zur Lebensreiſe
Gleich anfangs klüglich angeſchirrt.

Quecke.

Alſo Frau Hamſter lenket den Wagen?
Die Reiſe wird nicht ergetzlich ſein:
Früh fahrt Ihr aus mit leerem Magen
Und Abends kehrt Ihr hung'rig ein.
Das nennt Ihr Glück? das nennt Ihr Ruhe?

Hamſter.

Je nun, es rollt nicht immer fort,
Doch Jeden drücken ſeine Schuhe,
Den Einen hier, den Andern dort.

Quecke.

Nun meinetwegen! ich kann ſchweigen,
Was kümmert's mich, wie's um Euch ſteht?
Nur einmal ſolltet Ihr doch zeigen
Die männliche Autorität.
Ich war bei meinem Advokaten,
Der ſpricht: was Tante Lobeſan
Der Nichte vermacht — zehntauſend Dukaten —

Google

Das geht die Frau Mama nichts an;
Sogleich damit herauszurücken
Sei schuldig — meint der Advokat —
Wenn, mit dem Brautkranz sich zu schmücken,
Die Mamsell Tochter beschlossen hat.

Hamster.

Hört! meiner Frau Geld abzupressen —
Sie zählt sich zu dem Hamster-Geschlecht —
Das hält verzweifelt schwer — indessen,
Wenn's Euch gelingt, mir ist's auch recht.

Quecke.

Mit Richters Hilfe wird's gelingen.

Hamster.

Ich höre zu und schweige still.

Quecke.

Wir müssen nur vor allen Dingen
Die Tochter fragen, ob sie will?

Hamster.

Fragt sie, ich habe nichts dagegen.

Quecke.

So zeigt mir nur ihr Zimmer.

Hamster.

Hier.

Quecke.

Potz tausend! da steht ja mit Flint' und Degen
Mein liebes Hänschen vor der Thür,
So barsch als woll' er den Goliath morden.

Hans.

Hört Vater, sprecht mit Höflichkeit;
Ihr seht, ich bin ein Hans geworden,
D'rum laßt das Hänschen nun bei Seit.

Digitized by Google

Quecke.

Nu, nu, wie doch im Kopf der Nagel
Sich gleich zur Uniform gesellt!
Was machst du da?

Hans.

Potz alle Hagel!
Ich bin als Saufgarde hergestellt.

Quecke.

Sei ruhig, du wirst nicht länger stehen,
Als deiner Braut belieben mag.
Ich will so eben zu ihr gehen
Und wir bestimmen den Hochzeittag.
Dann lösen wir dich mit ihren Dukaten,
Und für der geizigen Mutter Groll
Wird auch die Zeit schon Mittel rathen. (Er will hinein.)

Hans (hält ihm das Bajonnet vor).

Drei Schritt vom Leibe!

Quecke.

Bist du toll?

Hans (schluchzend).

Das Herz will mir im Leibe brechen —

Quecke.

Du greinst? hat dich der Alp gedrückt?

Hans.

Ich muß ja meinen Vater erstechen.

Quecke.

Du mich erstechen? bist du verrückt?

Hans.

Herzliebster Vater: laßt Euch sagen,
Mein Bajonnet, kommt Ihr zu nah',
Muß ich durch Eure Rippen jagen.

Digitized by Google

Quecke.

Durch meine Rippen!

Hans.

Ja, Papa.

Quecke.

Soll ich mich ärgern? oder lach' ich?

Hans.

Der Lieutenant ist bei meiner Braut.

Quecke.

Und den bewachst du?

Hans.

Den bewach' ich.

Quecke.

Du bist ein Esel!

Hans.

Nicht so laut!
Wollt' ich den Ungehorsam wagen,
So schößen sie mich todt, ja mich!
Und geht's doch einmal an den Kragen,
Potz Miekchen! lieber Ihr als ich.

Quecke.

Und wenn der Lieutenant unterdessen
Mit deinem Mädchen Arm in Arm —

Hans.

Na, na, er wird sie auch nicht fressen!

Quecke.

Du bist ein Kerl, daß Gott erbarm'!
Wie eine chinesische Pagode!
Bist auch wie der, zum Pantoffel verdammt;
Da ärgert sich unser einer zu Tode!
Hol' euch der Teufel allesammt! (Ab.)

Digitized by Google

Hamster.

Wozu die alten Fechterstreiche?
Pantoffel hin, Pantoffel her,
Es lebt im ganzen deutschen Reiche
Kein Mann, der nicht auch d'runter wär';
Zwar lassen's die Weiber nicht immer spüren,
Ihr Wille scheint des Gatten Wahl,
Doch die den Pantoffel mit Sanftmuth führen,
Das sind die schlimmsten mannichmal.

Siebente Scene.

Frau Hamster. Die Vorigen.

Fr. Hamster.

Aha! schon ist versproch'ner Maßen
Die Sauve-Garde aufmarschirt.

Hamster (bei Seite).

Die wird in die Posaune blasen,
Wenn sie erfährt, was hier passirt.

Fr. Hamster.

Nun darf sich Niemand unterfangen!
Der Lieutenant räumte schon den Platz.

Hamster.

Er ist zu unsrer Tochter gegangen.

Fr. Hamster.

Wie! was! in's Zimmer?

Hamster.

Ja, mein Schatz.

Fr. Hamster.

Das litten Sie? wohl gar Ihr Wille?

Hamster.

Er war schon bei ihr, als ich kam.

Digitized by Google

Fr. Hamſter.

Und dieſer Maulaff —

Hamſter.

Stille! ſtille!
Es iſt Roſaliens Bräutigam.

Fr. Hamſter.

Was? Musje Quecke?

Hans.

Fein ehrerbietig!

Fr. Hamſter.

Was will der Musje Quecke hier?

Hans.

Mama, ich bin eben nicht hochmüthig,
Doch den Musje verbitt' ich mir.

Fr. Hamſter.

Ei ſeht doch! wirklich? darf man fragen,
Was denn Herr Quecke geworden iſt?

Hans.

Das will ich der Frau Mama wohl ſagen:
Ein Brand-Racketen-Artilleriſt.

Fr. Hamſter.

Und dieſen Helden aus der Scheune
Gibt man als Sauve-Garde mir?
Es läuft ja vor dem Spindelbeine
Nicht eine Katze von der Thür.
Den ſoll ich bezahlen? den ſoll ich füttern?
Nicht einen Biſſen ſchimmlicht Brot!

Hans.

Es hat doch mit den Schwiegermüttern
Ein jeder ſeine liebe Noth.

Digitized by Google

Fr. Hamster.

Ist das nicht um sich todt zu lachen?
Hans Dampf, der Bräutigam, steht da,
Den Nebenbuhler zu bewachen.

Hans.

Nun hab' ich's satt, Frau Schwiegermama.

Fr. Hamster.

Den Unfug will ich bald zerstören.
Fort da! (Sie will ihn wegschieben.)

Hans (mit eingelegtem Bajonnet).

Halt! halt! es wird nichts d'raus.

Fr. Hamster.

Was? Mensch! er will mir wohl verwehren
Mein eig'nes Zimmer? mein eig'nes Haus?

Hans.

Im Dienste treibt man kein Gespötte.
Es ist ja nicht mein Eigensinn;
Ich läge ja lieber in meinem Bette,
Als daß ich hier Saufgarde bin.
Meint Ihr, man dürfe raisonniren,
Wenn man den Rock trägt? spart die Müh',
Denn ich, Hans Quecke, muß Ordre pariren.

Fr. Hamster.

Und diese Ordre, wie lautet sie?

Hans.

Wer sich erdreistet, diese Schwelle
Betreten zu wollen, Mann oder Weib,
Dem stößt die Schildwach' auf der Stelle
Das spitze Ding da in den Leib.

Fr. Hamster.

Der Kerl ist rasend.

Digitized by Google

Hans (stennend).

Ach Gott, ich hasse
Kein Kind, und tödte keine Maus,
Doch eh' ich mich erschießen lasse,
Ermord' ich lieber das ganze Haus.

Fr. Hamster.

Soll ich auf meine Tochter lauern,
Bis ihr zu kommen von selbst gefällt?

Hans.

Es wird ja auch nicht ewig dauern,
Es endigt Alles in der Welt.

Hamster.

Ha! ha! ha! ha!

Fr. Hamster.

Was soll das Gelache?

Hamster.

Ist das denn nicht belachenswerth?
Die Mutter holt sich eine Wache,
Damit die Tochter ungestört —

Fr. Hamster.

Sie sind ein Narr, mit Ehren zu melden.

Hamster.

Nu nu, mein Schatz —

Fr. Hamster.

Ich möchte vergeh'n!

Hamster.

Soll auch die Preßfreiheit nicht gelten,
So kann doch Lachfreiheit besteh'n.

Digitized by Google

Achte Scene.

Die Vorigen. Treuhund (als Requisitions-Kommissär).

Treuhund.

Wird hier gelacht? nichts hör' ich lieber.
Der ist fürwahr ein weiser Mann,
Der, ging' es zehnmal d'runter und d'rüber,
Beim zehnten Mal noch lachen kann.
Das Lachen ist eine Gottesgabe,
Und soll ich sterben nach meinem Sinn,
So trage man mich einst zu Grabe,
Weil ich vor Lachen geborsten bin.

Fr. Hamster.

Ei was! es gibt hier nichts zu lachen.
Wer ist der Herr? was will der Herr?

Treuhund.

Ich will es kurz und deutlich machen:
Ich bin ein Requisitions-Kommissär.
Wo sich zum Geben die Herzen verstocken,
Da red' ich den Leuten manierlich zu;
Ich heiße Davu — nur nicht erschrocken!
Ich bin ja nicht der große Davu,
Der im Erwürgen und im Plündern
Als einen Meister sich bewies,
Und der den Greisen wie den Kindern
Die Augen nur zum Weinen ließ.
Der heldenmüthige Namensvetter,
Mir bleibt er unerreichbar groß!
Ich fluche nur ein Donnerwetter,
Wo er gleich mit Kartätschen schoß.
Doch war sein Blick und Gift sein Odem,

Digitized by Google

Gepanzert gegen die Menschlichkeit,
So setzt' er sich auf deutschem Boden
Ein Denkmal für die Ewigkeit.
Bei fremden Leiden gräßlich kühler
War nie ein Herz in Menschenbrust!
Ich bin nur sein unwürd'ger Schüler
Und meiner Schwachheit mir bewußt.
Jetzt hab' ich höflichst anzudeuten:
Das Lazareth ist hergebracht;
Da fehlt es nun an guten Leuten
Zur Krankenpflege bei Tag und Nacht.
Ein kleiner Typhus hat sich ergeben,
Ansteckend trotz dem Essigrauch,
Macht kurzen Prozeß mit Menschenleben,
Die Kranken sterben — die Wärter auch.
D'rum soll ich der Madam berichten,
Man ladet in's Spital sie ein,
Um zu erfüllen alle Pflichten
Von einem edlen Frauenverein.

Fr. Hamster.

Nun höre mir Einer den patzigen Affen!
Was kümmert mich der Frauenverein?
Ich habe nichts damit zu schaffen!
Ich werde keine Närrin sein.
O ja, sie haben mit großen Phrasen
Mich auch bereden wollen dazu,
Ich schickte sie heim mit langen Nasen,
Ich liebe mein Geld und meine Ruh'.
Gibt's Ehre dabei zu erwerben,
So will ich nicht im Wege steh'n,

Digitized by Google

Und wollen sie alle am Fieber sterben,
Ich kann's in aller Demuth seh'n.

Treuhund.

Ich soll Sie aber requiriren,
Sie werden das Wörtchen wohl versteh'n;
Man holt die Leute mit Grenadieren,
Im Fall sie nicht gutwillig geh'n.

Fr. Hamster.

Was? mich? eine Dame? mit Grenadieren?

Treuhund.

Die Ehrenwache kostet kein Geld.

Fr. Hamster.

Ich werde meinen Mann substituiren.

Treuhund.

Der wird beim Schanzen angestellt.

Fr. Hamster.

So will ich meine Tochter schicken.

Treuhund.

Die ist zu jung.

Fr. Hamster.

Ich bin zu alt.

Treuhund.

Sie werden im Alter Lorbeern pflücken.

Fr. Hamster.

Wer kann mich zwingen?

Treuhund.

Die Gewalt.

Fr. Hamster.

Das wollen wir seh'n!

Digitized by Google

Treuhund.

Ich bin noch nicht fertig.
Nun mach' ich Nummer zwei bekannt:
Das Lazareth ist gegenwärtig
Sehr schlecht versehn mit Leinewand;
Wir brauchen Scharpie, wir brauchen Binden,
Auch wird nach Hemden stark gefragt;
Das Alles würd' ich bei Ihnen finden,
Hat in der Stadt man mir gesagt.

Fr. Hamster.

Bei mir?

Treuhund.

Sie hätten große Schränke
Und Kisten voller Leinewand,
Die requiriren wir zum Geschenke
Und segnen Ihre wohlthätige Hand.

Fr. Hamster.

Und sollte der Henker euch alle holen,
Nicht einen Faden geb' ich heraus.

Treuhund.

Ich thue nur was mir befohlen,
Ich breche auf — und räume aus.

Fr. Hamster.

Dafür steht dieser wack're Geselle
Als meine Sauve-Garde da.

Hans.

Ne, ich bewache nur die Schwelle
Zu meiner Braut, Frau Schwiegermama.

Fr. Hamster.

Der Dummkopf ließe hier sengen und brennen.

Digitized by Google

Treuhund.

Da seh'n Sie nun, es bleibt keine Wahl.

Fr. Hamster.

Ich mich von meiner Leinewand trennen?
Nein lieber sterb' ich im Hospital!
Soll mir ein Geier die Leber verzehren?
Ich fordr' Euch vor das jüngste Gericht!
Gemahl und Tochter kann ich entbehren,
Doch meine Leinewand geb' ich nicht!

Treuhund.

Wenn Sie im Ernst gesprochen hätten,
So gäb' es wohl ein Mittel noch,
Die schöne Leinewand zu retten —

Fr. Hamster.

Heraus damit!

Treuhund.

Sie würden ja doch
In den Verlust sich leichter fügen,
Käm's nur auf Mann und Tochter an?
Wir wollen uns mit der Hälfte begnügen,
Wir nehmen die Tochter, Sie behalten den Mann.

Fr. Hamster.

Was soll das heißen?

Treuhund.

Das soll heißen:
Der Lieutenant, der Rosalien liebt,
Ist leicht und fröhlich abzuspeisen,
Wenn man sie ihm zur Gattin gibt,
Er ist des Herrn Marschalls Neffe,
Ein Wort von ihm, so wirkt er aus,

Digitized by Google

Daß keine Zumuthung mehr treffe
Sie und Ihr hochgeehrtes Haus.

Neunte Scene.

Flammberg. Rosalie. Minette. Die Vorigen.

Flammberg.

Das zu verbürgen, bin ich erbötig.

Fr. Hamster.

Ei seht doch! aber ich will es nicht.

Flammberg.

Wohlan! die Leinewand ist nöthig.
Herr Kommissär, thut Eure Pflicht.

Treuhund.

Sehr wohl: Wir brauchen, gut gemessen,
Fünfhundert Ellen zu Scharpie.

Fr. Hamster.

Seid Ihr vom Teufel ganz besessen?
Soll ich denn nackend bleiben? wie?

Treuhund.

Mit Hemden kommen wir leichter zum Ziele,
Dreihundert Ellen sind ausgemacht.

Fr. Hamster.

Meint Ihr, ich hätte die Weberstühle
Von ganz Westphalen in meinem Pacht?

Treuhund.

Nun noch zu Binden zweihundert Ellen,
Summa Summarum fünfzig Stück.

Fr. Hamster.

Die kann Er beim Teufel sich bestellen,
Er Grobian! Er Galgenstrick!

Digitized by Google

Treuhund.

Hartnäckig sind die lieben Damen,
Die Schlüssel her! nach Kriegsgebrauch!

Fr. Hamster.

Ich fall' in Ohnmacht —

Treuhund.

In Gottes Namen.

Fr. Hamster.

Ich sterbe —

Treuhund.

Meinetwegen auch.

Fr. Hamster.

Der reißt die Seele mir aus dem Leibe,
Der meine Leinewand mir nimmt!

Flammberg.

Der letzte Lappen Ihnen verbleibe,
Sobald Ihr Mund mein Glück bestimmt.

Fr. Hamster.

Von solchem Glück die wahre Quelle,
Nach der gesucht wird, kenn' ich schon:
Gäb' ich das Mädchen, so folgt auf der Stelle
Noch eine zweite Requisition.
Man kennt die Herren Krippenreiter;
Die Erbschaft wird beliebig sein,
Aussteuer, Brautschmuck und so weiter,
Ein Hochzeitsschmaus noch obend'rein.

Flammberg.

Ich unterschreibe mit meinem Blute,
Nichts will ich, als Rosaliens Hand.
Auch schick' ich sogleich von meinem Gute
Zehn Stück der feinsten Leinewand.

Digitized by Google

Fr. Hamster.

Wie? Leinewand?

Treuhund (leise zu Minetten).

Sie ist gewonnen.

Fr. Hamster.

Die schenken Sie mir?

Flammberg.

Von Herzensgrund.

Fr. Hamster.

Wird denn so fein bei Ihnen gesponnen?

Flammberg.

Man spinnt acht Ellen aus dem Pfund.

Fr. Hamster.

Acht Ellen? ei das läßt sich hören.

Rosalie.

Geliebte Mutter! Sie willigen ein?

Fr. Hamster.

Nnu, man muß kein Glück zerstören.
Acht Ellen — das ist wirklich fein. —
Und sonst wird man nichts requiriren?

Flammberg.

Der schönen Tochter Herz allein.

Fr. Hamster (auf Treuhund zeigend).

Und dieser Herr wird abmarschiren?

Flammberg.

Er wird Verlobungszeuge sein.

Fr. Hamster (zu Rosalien).

Nun so empfange meinen Segen,
Der kostet nichts, den schenk' ich dir.

Rosalie.

Wir werden Sie im Alter pflegen.

Digitized by Google

Fr. Hamster.

Sehr wohl, doch zahl' ich nichts dafür.

Hamster.

Vergeßt nur nicht den alten Vater,
Daß er die Hände zusammen legt;
Ihr wißt, ein Lustspiel auf dem Theater
Sich immer so zu enden pflegt.

Treuhund.

Zwei Liebende, die auf Rosen wallen,
's ist eine wahre Götterschau!
Das Requiriren hat mir gefallen,
Ich requirire mir auch eine Frau. (Er faßt Minetten.)

Fr. Hamster.

Die steht Ihm herzlich gern zu Diensten.
(Bei Seite.) Da kömmt mir wieder Eine vom Brot.
(Laut.) Sie ist erfahren in Schneiderkünsten;
(Bei Seite.) Und essen kann sie — du lieber Gott!

Minette.

Mein Freund, um Herzen zu requiriren,
Zeigt man von Amor ein Patent.

Treuhund.

Du darfst nur meine Augen studiren,
So deutlich spricht kein Pergament.

Minette.

Die Augen sind leichtsinnige Schwätzer,
D'rum von der Lüge niemals fern.

Treuhund.

Still! still! die Zunge spielt den Ketzer,
Allein das Herz glaubt dennoch gern.

Digitized by Google

Minette.

Nun topp! Dein Schnurrbart hat überwunden,
Lieb' und Reſpekt mir eingeflößt.

Roſalie (zu Flammberg).

Ich dein!

Flammberg.

Du mein!

Treuhund.

O ſelige Stunden!

Minette.

O fröhliche Zukunft!

Hans (ſchreit).

Abgelöſt.

Flammberg.

Recht, Burſche! geh' dein Feld zu bauen,
Ich löſe dich ab! Marſch in's Quartier!
Nur Unſchuld, Liebe und Vertrauen
Sind künftig Sauve-Garde hier.

Hans.

Und meine Braut?

Flammberg.

Die läßt dich grüßen
Und gibt dir heim zu geh'n den Rath.

Hans.

Ich werde mich auch nicht d'rum erſchießen:
Nun kenn' ich die Weiber.

Minette.

In der That?

Hans.

Liebäugeln können ſie und ſchwatzen

Digitized by Google

Und pfeifen wie ein Stiegelitz;
Doch sind sie alle nur falsche Katzen!
Da lob' ich mir den alten Spitz.

(Er wirft die Waffen von sich und geht.)

Fr. Hamster.

Nun, Kinder, wenn es nicht spät schon wäre,
So gäb' ich euch eine Tasse Thee —
Doch lieber noch eine gute Lehre,
Empfanget sie statt des Souper:
Merkt euch! um Thaler zu gewinnen,
Muß man mit Pfennigen beginnen,
Denn wer die Pfennige verschmäht,
Von guter Wirthschaft nichts versteht.
Verachtet stets den eitlen Prahler,
Der nur Dukaten wiegt und kennt;
Aus Pfennigen werden Groschen und Thaler,
Die Pfennige sind das Fundament:
Wer, um die Mühe zu verkürzen,
Nur schafft, daß Gold sich häufen mag,
Sieht oft den Haufen zusammen stürzen,
Weil nicht im Grunde der Pfennig lag.
Nur langsam, mühsam und beharrlich,
So kann ein Bettler nach seiner Art
Sich Schätze sammeln, denn reich ist wahrlich!
Wer täglich Einen Pfennig spart.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Der Flußgott Niemen

und

Koch Jemand.

Ein Freudenspiel

in Knittelversen, Gesang und Tanz.

Aufgeführt auf dem Theater zu Reval zur Feier des Freudenfestes, als die letzten Ueberreste der Franzosen von den tapfern Russen wieder über den Niemen gejagt wurden.

Digitized by Google

Personen.

Der Flußgott Niemen.

Noch Jemand, ein französischer Feldherr.

Vier Fährleute.

Ein Jude.

Ein Detachement russischer Truppen.

Ein Haufe russischer Weiber und Mädchen.

(Der Schauplatz ist am Ufer des Niemen.)

Digitized by Google

Erste Scene.

Der Flußgott Niemen (in seiner Höhle liegend am Ufer des Stromes und auf seiner Urne ruhend. Man hört schießen in der Ferne).

Ein festlicher Tag ist angebrochen.
Es flammt im Osten ein blutiges Roth!
Dem Frevler ward sein Urtheil gesprochen
Und alle Ketten sind zerbrochen,
Mit welchen Rußland er bedroht.
Ich sehe schon lange
Das Leuchten des Blitzes,
Ich höre schon lange
Den Donner des Geschützes,
Die Rach' ereilt den frechen Uebermuth,
Und meine Wellen färbt der Feinde Blut. —
Wer eilt so hastig nach meinem Gestade?
Von einem gift'gen Nebel umqualmt;
Ist Er's, der mit Fortunens Rade
Freiheit und Tugend so lange zermalmt?
Der sich Europa zum Schauplatz erlesen
Von toller Herrschsucht, von schamlosen Prunk?
Dem Eid und Schwur ein Spiel gewesen,
Und Menschenblut ein Labetrunk?

Digitized by Google

Zweite Scene.

Noch Jemand und der Flußgott.

Noch Jemand (eilt nach dem Strome und will in ein Boot springen, welches am Ufer steht).

Flußgott.

Halt! halt! wer seid Ihr?

Noch Jemand.

Du mußt mich kennen:
Hast schon vergessen meinen ersten Besuch?

Flußgott.

Ich kenn' Euch — mag Euch aber nicht nennen,
Denn Euer Name ist ein Fluch.

Noch Jemand.

Du grämlicher Alter schaff' mich hinüber.
Ich muß hinüber, geschwind! geschwind!

Flußgott.

Ei! Ei! was schüttelt Euch für ein Fieber,
Schwellt Eure Segel kein günstiger Wind?

Noch Jemand.

Du hörst ja die verdammten Kanonen,
Die uns verfolgen früh und spät,
Und mit Kartätschen nicht verschonen
Selbst die geheiligte Majestät.
Es hat dem Restaurateur von Polen
Fortuna ihre Kugel gedreht;
Will er sich nun in Smolensk erholen,
So sitzt Kutusow ihm auf den Sohlen;
Und will er nach der Düna blicken,
So sitzt ihm Wittgenstein im Rücken;

Digitized by Google

Und will er wieder seitswärts wanken,
So sitzt Platow ihm in den Flanken;
Und hat er sich endlich durchgeschlagen,
So faßt ihn Tschitschagow beim Kragen.
Du lieber Gott! er wird zuletzt,
Wider allen Respekt, wie ein Hase gehetzt.

Flußgott.

Etwa fünf Monden sind verflossen,
Da kamt Ihr plötzlich bei mir an
Mit fliegenden Fahnen, auf stolzen Rossen,
Mit viermalhunderttausend Mann.

Noch Jemand.

Wir sind ein wenig zusammen geschmolzen
Auf der verdammten Kosaken-Jagd.

Flußgott.

Wie lauteten damals doch die stolzen,
Hochtrabenden Worte, die Ihr sprachtt?

Noch Jemand.

Soldaten! — so klang auf mein Verlangen
Der Zuruf, der sich hoch verstieg:
Es ist nunmehro angefangen
Der zweite polnische Krieg.

Flußgott.

Ei! haben wir doch noch niemals gelesen
Vom Ersten polnischen Krieg?

Noch Jemand.

Ganz recht! —
Es ist auch niemals einer gewesen;
Allein ersonnen war's nicht schlecht;
Den Polen mußten wir ja sagen,

Digitized by Google

Daß wir gekommen zu ihrem Heil;
Sonst ließen sie für uns nicht todt sich schlagen,
Und auch nicht führen am Narrenseil.

Flußgott.

Wie klang es weiter? nun kommt das Beste.

Noch Jemand.

Les destins de la Russie sont accomplis;
Nous mettrons un terme à son influence funeste.

Flußgott.

Könnt Ihr's ein wenig verdeutschen? wie?

Noch Jemand.

Die Prophezeihung war unverhüllet
Und hat Europa nicht wenig erschreckt:
Das Schicksal Rußlands werd' erfüllet,
Und seiner Macht ein Ziel gesteckt.

Flußgott.

Das Schicksal Rußlands? laßt doch sehen!
Wenn es Europas Fesseln bricht,
So muß man in der That gestehen,
Das Schicksal ist so übel nicht. —
Doch weiter! sprecht, wie ist's ergangen?

Noch Jemand.

Wie Alter? hast du nicht gehört,
Daß wir sogar bis Moskau drangen
Mit Sack und Pack, mit Feuer und Schwert?

Flußgott.

Was thatet ihr dort?

Noch Jemand.

Ei, ungehindert,
Was wir längst überall gethan:

Digitized by Google

Gesengt, gebrennt, gemordet, geplündert,
Wir steckten die Häuser bei Tausenden an,
Zerstörten die Klöster, entweihten die Tempel
Und machten Pferdeställe d'raus.
Es war ein herrliches Straf-Exempel,
Wie Alles brannte, Haus an Haus,
Wie Alles zerfiel in Schutt und Graus.
Der Kinder Geschrei, der Greise Wimmern
Für uns ein köstlicher Ohrenschmaus!
Und dann zuletzt in rauchenden Trümmern
Nicht eine lebendige Fledermaus!
Da konnte sich an Blut und Schätzen
Die Mordgier und die Habgier letzen;
Da haben wir Silber und Gold entwendet,
Das eure Heiligen gekrönt;
Und weibliche Unschuld ward geschändet,
Und jede Tugend ward verhöhnt.

Flußgott.

Vortrefflich! Und wie hat's geendet?

Noch Jemand.

Geendet? — Ja, wer hätt' es gedacht!
Wir hatten diesmal, ein wenig verblendet,
Die Rechnung ohne den Wirth gemacht.

Flußgott.

Ihr seid ein angenehmer Erzähler.
Wie war's mit der Rechnung? Gebt Bescheid.

Noch Jemand.

Wir machten vier große Rechnungsfehler,
Die machen uns jetzt viel Herzeleid!

Digitized by Google

Flußgott.

Der Erſte?

Noch Jemand.

Wir meinten, es müſſe gelingen,
Daß, während wir nach Moskau gingen,
Freund Oudinot mit ſeiner Schar
Die Siegeslieder werde ſingen
Zu Petersburg auf dem Boulevard.
Damit er nur recht con amore wüthe,
Geſellten wir zu ſeiner Schar
Die tapfern Grenadiers d'elite,
Verweg'ne Kerls in jeder Gefahr.
Doch ach! er hat ſeinen Mann gefunden
An dem verzweifelten Wittgenſtein!
Er holte ſich nur Schläg' und Wunden
Und ſperrte vergebens in Polotzk ſich ein.

Flußgott.

Der zweite Rechnungsfehler?

Noch Jemand.

Wir meinten,
Wenn nur erſt Moskau unſer wär',
Und Tauſende dort auf Trümmern weinten,
So gäb' es dort keinen Widerſtand mehr;
Die ſchönſten Oelzweig' und Lorbeerreiſer
Würd' es dann regnen vom Himmel herab;
Doch allzu ſtandhaft blieb euer Kaiſer,
Wenn Lauriſton gleich gute Worte gab.

Flußgott.

Der dritte Rechnungsfehler?

Digitized by Google

Noch Jemand.

Der Schlimmste!
Es wollte nicht wie in Deutschland geh'n;
Wo vornehmer Pöbel, der feigste und dümmste,
Den wir durch Phrasen hintergeh'n,
So eilig kam, um Gnade zu fleh'n.
Du weißt, wir haben so oft versprochen,
Wohin wir kamen, viel neues Glück;
Da sind uns die Deutschen entgegengekrochen
Und ließen sich willig unterjochen,
Und legten selbst um ihr Genick
In aller Demuth einen tüchtigen Strick.
Doch ach! die Russen mit Schimpf und Schande
Hab'n sie täglich uns bedeckt!
Die sind so treu ihrem Vaterlande,
Daß keine Drohung sie erschreckt.
Und konnten sie gleich recht gut verspüren,
Daß wir in großer Hungersnoth,
Sie ließen uns nicht einmal fouragiren,
Ja, selbst die Bauern schlugen uns todt!

Flußgott.

Der vierte Rechnungsfehler?

Noch Jemand.

Wir dachten,
Mit eurem Aufgebot wär's nicht weit her,
D'rum wir uns lustig d'rüber machten
In mancher Zeitung, — aber schwer
Und schwerer als je wir's ahnden mochten,
War unsere Buße; denn frech und keck

Digitized by Google

Hat euer Aufgebot gefochten,
Als ob der Teufel in ihm ſtäck'!

Flußgott.

Und alſo mußtet ihr endlich weichen?

Noch Jemand.

Ach bald ging die Parforce-Jagd an;
Wir deckten die Straßen mit Kranken und Leichen,
Ein kleines Häuflein nur entrann;
Wir laſſen franzöſiſche Knochen hier bleichen,
Der kalte Norden wird unſer Grab!
Und manchen Adler und manche Fahne
Verloren wir ſammt dem Marſchallſtab,
Und die Koſaken, die Grobiane,
Sie nahmen die Beute uns wieder ab.
Nur wenig wir gerettet haben
Von unſ'rer gewaltigen Artillerie;
Wir mußten die Kanonen vergraben
Und in Moräſte verſenkten wir ſie.

Flußgott.

Les destins de la Russie sont accomplis.

Noch Jemand.

Du wirſt mir ſchwerlich Glauben beimeſſen,
Doch ſei es dir im Vertrauen entdeckt;
Wir haben die todten Pferde gefreſſen
Und endlich uns ſelber an Bratſpieß geſteckt.
Was werden ſie nun zu Hauſe ſagen,
Wenn ſie erfahren im ſchönen Paris,
Wie uns die Ruſſen hier ſchlagen und jagen
Und wie man uns hier die Wege wies!
Was werden ſie ſagen, die lieben Deutſchen,

Digitized by Google

Wenn sie erfahren, wie man jetzt
Mit den verdammten Kosaken-Peitschen
Uns wieder über den Niemen hetzt!
Sie halten es anfangs wohl für Fabel,
Und lauern auch ein Weilchen noch;
Allein am Ende sind sie kapabel,
Vom Halse zu schütteln das schwere Joch!
O weh'! da hör' ich schon wieder schießen
Piff! Paff! Puff! Paff! Piff! Paff! Puff!
Wir laufen mit Stroh bewickelten Füßen,
Wir laufen ohne Pelz, wir laufen ohne Muff;
Dort fallen sie nieder, wie die Fliegen —
Vor Hunger und Mattigkeit bleiben sie liegen,
Und wer nicht verhungert, der erfriert;
Und die noch leben, die fluchen Alle
Dem Korsen, der in diese Falle
Sie nur aus Uebermuth geführt. —
Frisch, Alter, ich muß mich hinüber packen,
Denn sonst erwischen mich die Kosaken.
Da hör' ich schon wieder Schuß auf Schuß!
Fort, schaffe mich eilig über den Fluß.

Flußgott.

Wer hat Euch heißen herüber kommen?
Nun seht Ihr zu.

Noch Jemand.

Erbarme dich!
Sie haben mir schon die Bagage genommen,
Nun gilt's mein Leben. —

Flußgott.

Was kümmert's mich?

Digitized by Google

Noch Jemand.

Da steht ein Nachen, wie ich sehe,
Könn't ich nur rudern, so sprang' ich hinein.
Ist denn kein Fährmann in der Nähe,
Von meiner Angst mich zu befrei'n?

Flußgott.

Fährleute genug.

(Ruft in die Scene.)

He da! Kinder!

Dritte Scene.

Vier Fährleute. Vorige.

Flußgott.

Wer rudert hinüber das kleine Boot?
Seht hier, da steht ein armer Sünder,
Der ist in gewaltiger Noth.

Noch Jemand.

Ja Freunde, mir ist ein wenig bange —
Ich bin gelaufen achthundert Werst —
Ich bitt' euch, besinnt euch nur nicht lange.
Setzt mich nur über, mich zuerst,
Dann geh' es den Uebrigen wie es wolle,
Wenn ich nur nach Paris mich trolle.

Der erste Fährmann.

Mich habt Ihr geplündert, verhöhnt, geneckt,
Ein Schelm, der eine Hand nun rührt! (Ab.)

Der Zweite.

Mir habt Ihr die Hütte in Brand gesteckt;
Ein Schelm, der Euch hinüber führt. (Ab.)

Digitized by Google

Der Dritte.

Mir würgten Eure tapf're Helden
Der Töchter Unschuld — ich geh' auch. (Ab.)

Noch Jemand.

Du lieber Gott! Mit Ehren zu melden,
Das ist so unser Kriegsgebrauch. —
Nur einer blieb. Geschwind sag' an:
Bist auch ein solcher Grobian?

Der vierte Fährmann.

Mir habt Ihr noch nichts zu Leide gethan.

Noch Jemand.

So rud're mich nur schnell hinüber.

Fährmann.

Das laß ich wohl bleiben. Ein Schelm, der's thut!

Noch Jemand.

Ich schenke dir Silber und Gold, mein Lieber!

Fährmann.

Es ist doch nur geraubtes Gut.

Noch Jemand.

Ich will dir ein fünfeckicht Kreuzchen geben.

Fährmann.

Solch Ding ist nicht für die Russen erdacht.

Noch Jemand.

Ich will dich zum Herzog von Eckau erheben.

Fährmann.

Da würd' ich doch nur ausgelacht. (Ab.)

Noch Jemand.

Verdammte Treue! was hilft mein Schmollen?
Ein Narr, der ohne Kanonen tobt.

Digitized by Google

Flußgott.

Das hätt' ich vorher Euch sagen wollen.
Die russische Treue erprobt!

Noch Jemand.

Was soll ich nun thun? — die verdammten Kosaken,
Sie sitzen mir wahrlich schon auf dem Nacken.
Da läuft ein Jude. He Mauschel! komm her!

Vierte Scene.

Ein Jude. Vorige.

Noch Jemand.

Sprich, kannst du rudern?

Jude.

Warum denn nit.
Ist einem Juden doch nix zu schwer,
Wenn's nur abwirft einen kleinen Profit.

Noch Jemand.

So nimm die Börse.

Jude.

Ei ja, ich thu sie nehmen.

Noch Jemand.

Nun schnell in's Boot! (Springt hinein.)

Jude.

Ei jo, ich kümme schon.

Flußgott.

Pfui Jude, pfui! Du solltest dich schämen,
Euch schützen die Russen, ist das ihr Lohn?

Jude (leise).

Meint Ihr, ich ließe mich erkaufen?

Digitized by Google

Ein kluger Jüd begreift geschwind.
Gebt Acht, ich laß den Satan ersaufen,
Wenn wir erst mitten im Ströme sind.

(Geht in's Boot.)

Noch Jemand.

Durchschneide muthig und eilig die Wogen,
„Du trägst den Cäsar und sein Glück."

Jude (indem er fortrudert).

Gott's Wunder! wie kamt Ihr angezogen!
Gott's Wunder! wie kehrt Ihr nun zurück!

(Das Boot verschwindet.)

Fünfte Scene.

(Ein feierlicher Marsch. Es erscheint ein Detaschement von russischen Kriegern, welche die russische Fahne am Niemen wieder aufpflanzen, und sich dann seitwärts in eine Reihe stellen. Eine gleiche Anzahl von russischen Weibern und Mädchen, deren jede zwei Kränze hält, kommen singend und tanzend von der andern Seite.)

Chor der Weiber und Mädchen.

Seid uns willkommen, ihr tapfern Krieger!
Fröhlich empfang' euch Gesang und Tanz!
Schmücket, ihr Schwestern, die herrlichen Sieger!
Um ihre Schläfe windet den Kranz!

(Während dieses Chors mischen sie sich tanzend unter die Soldaten, und setzen jedem derselben einen Kranz auf.)

Chor der Krieger.

Als ehrlose Räuber drohten und pochten,
Nahm Jeder das rächende Schwert zur Hand!
Wir haben für Gott und den Kaiser gefochten,

Digitized by Google

Für Gott und Kaiser und Vaterland.
Ihr habt / Wir haben } für Gott und den Kaiser gefochten,
Für Gott und Kaiser und Vaterland.

Ein Mädchen.

(Recitativ.)

Heil, Heil, des Vaterlandes tapfern Söhnen,
Die solchen festlichen Tag erlebt!
Sie sind es werth, daß Lieb und Ruhm sie krönen,
Und daß in lauten Jubeltönen
Ihr Name zu den Sternen schwebt. —
O würden wir gehört von Allen, Allen,
Die für ihr Vaterland gekämpft!
Doch ach! es sind der Tapfern viele gefallen!
Erinnerung, die uns're Freude dämpft!
So manche Witwe, die in stillem Harme
Mit ihren Waisen der Gram verzehrt!
So mancher Sohn, der in die Vater-Arme
Nicht wiederkehrt!

(Gesang.)

Ihr, die ihr einsam noch geblieben,
Die ihr geopfert eure Lieben
In Vaterlandes Noth;
Streut auf ihr Grab die Rosenblätter!
Sie wurden Vaterlandes Retter!
Sie starben einen schönen Tod.

(Recitativ.)

Herbei! In diesen Boden steckt die Lanze!

(Es wird eine Lanze neben den russischen Adler gesteckt.)

Ein Ehrenzeichen, mögen sie steh'n!

Digitized by Google

Und jeden schmücke mit seinem Kranze
Dies Denkmal der Gefallenen!
Und keiner schäme sich der Thräne,
Sie wird ein Schmuck des Siegers sein;
Und jeder stimme mit froher Wehmuth
In Klage, Lob und Segen ein.

Chor der Krieger.

(Während dessen Jeder seinen Kranz, und jedes Mädchen den ihrigen auf die Lanze hängt.)

Nicht in bangen Trauerliedern
Huldigen wir gefallenen Brüdern,
Zu beneiden sind sie ja!
Sind auf dem Bette der Ehre gestorben,
Haben den Ehrenkranz erworben,
Hurrah! hurrah! hurrah!

Flußgott.

So recht, ihr muntern Kampfgesellen!
Es naht ein segenreiches Jahr!
Und nimmer tragen meine Wellen
Noch einmal fremde Räuberschar.

Chor der Krieger.

Sie mögen kommen, wenn's ihnen gelüstet!
Sie mögen kommen, wir steh'n gerüstet!
Wir haben Kutusow und Wittgenstein!
Wir haben Platow!
Und Tschitschagow!
Hurrah! wir laden sie trotzig ein!

Chor der Weiber.

Ja, Helden sind erstanden!
Die sich den Lorbeer wanden,

Digitized by Google

Hoch sei ihr Ruhm!
Doch höher noch die Weihe
Der vaterländ'schen Treue,
Der Russen schönstes Heiligthum!

Alle.

Wer opferte nicht mit fröhlichem Muth
Für Kaiser und Vaterland das Leben!
Uns hat Alexander sein Herz gegeben,
Wir geben ihm dankbar Gut und Blut.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Noch Jemands
Reise-Abenteuer.

Eine heroische Tragi-Komödie.

Seitenstück zum Flußgott Niemen und Noch Jemand.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dem berühmten Wahrheits-Freunde

Herrn

Moniteur

in Paris

ehrfurchtsvoll gewidmet

von

dem Verfasser.

Digitized by Google

Personen.

Noch Jemand.

Ein Mammeluk.

Der General Verdammt.

Ein Winzer-Chor vom Rhein.

Erscheinungen.

Rübezahl.

Libussa, eine alte böhmische Königin.

Gustav Adolph.

Der Buchhändler Palm.

Schill.

Andreas Hofer.

Digitized by Google

Erſte Scene.

(Ein freier Platz.)

Noch Jemand (tritt nachdenkend auf; ihm folgt) **der Mammeluk.**

Mammeluk.

Darf ich zu ſprechen mich erdreiſten?
Wir laufen nun ſchon ſo lange herum,
Wie wär's wenn wir nach Hauſe reiſ'ten?

Noch Jemand.

Schweig'! denn du redeſt gar zu dumm.

Mammeluk.

Ein Jeder redet, mein Gebieter,
Wie ihm der Schnabel gewachſen iſt.
Wir haben zu Hauſe hübſche Güter,
Und Frau und Kindlein wie Ihr wißt.
Da mein' ich nun, es ſei doch beſſer,
Statt in der Welt herum zu zieh'n,
Wenn wir auf einem unſ'rer Schlöſſer
Den Kleinen in Gottesfurcht erzieh'n,
Und ſtill verwalten die hübſchen Güter,
Und laſſen auch and're Leute in Ruh'!

Noch Jemand.

Potz Stern! was gibt's für feige Gemüther!
Mamm'luk! ein gemeiner Menſch biſt du.

Mammeluk.

Verweg'ne, die nach Schätzen trachten,
Gab's in der Welt zu jeder Zeit,
Doch wenn ſie deren Genuß verachten,
So ſind ſie am Ende wohl nicht geſcheit.

Digitized by Google

Wozu denn immer noch mehr erbeuten
Und Schätze häufen ohne Maß und Ziel?
Und kostet' es andern ehrlichen Leuten
Auch unterm Kopf den letzten Pfühl.

Noch Jemand.

Wirst du den Scherz noch weiter treiben?

Mammeluk.

Ein altes Sprichwort wird gerühmt:
Der Mensch soll fein im Lande bleiben
Und nähren sich redlich wie's geziemt.

Noch Jemand.

Das Sprichwort mag nicht Unrecht haben,
Doch explicir' es mit Verstand,
Denn sehr verschieden sind die Gaben:
Dem Einen ist schon ein Dorf sein Land;
Der And're braucht, um sich zu nähren,
Stadt — Königreich — die ganze Welt!
Und so mußt du den Trieb erklären,
Der mich belebt, beseelt, erhält.
Ich gleiche empörten Wasserwogen,
Mir ist mein Bette viel zu klein,
Und hätt' ich ganz Europa durchzogen,
So würd' auch das zu eng mir sein.
Willst du die Schwalbe unterweisen,
Nie zu verlassen ihr warmes Nest?
Auch ich muß reisen und immer reisen,
Nach Süden bald und bald nach West.

Mammeluk.

Wenn Euch das Reisen nur immer bekäme!
Doch gab's schon manchen gefährlichen Sprung,

Digitized by Google

Und ist kein Wunder, wenn ich mich schäme
Vor mancher fatalen Erinnerung.
Denn als, mit Nil-Wasser Kaffee zu kochen,
Die Reiselust Egypten erkor,
Da habt Ihr plötzlich die Achse gebrochen
Bei St. Jean-d'Acre dicht vor dem Thor.
Dann wolltet Ihr nach England schiffen,
Und hattet lange d'rauf gespart;
Da hat man Euch aber ausgepfiffen,
Weil Ihr zur Reise nie fertig wart.
Dann seid Ihr nach Spanien gegangen,
Zuerst als blinder Passagier,
Da haben Euch die Brigands empfangen,
Und warfen Euch wieder hinaus vor die Thür.
Ja, endlich habt Ihr kühn geschworen,
Nach Rußland zu reisen in Einem Strich;
Da habt Ihr Eure Nas' erfroren
Und ließet Euer Gepäck im Stich.
Ihr mußtet Bouillon von Pferdefleisch kochen,
Und wart dem Hungertode nah,
Denn ach! die Brücke war abgebrochen
Ueber die schöne Beresina.
Nun sprecht, soll mir nicht bange werden,
Wenn Ihr schon wieder auf Reisen geht?
Es mangelt Euch obend'rein an Pferden,
Auch geltet Ihr nicht mehr als Prophet.

Noch Jemand.

Halt's Maul! und geb' es Riesen und Drachen,
Mir soll vor keinem Lindwurm grau'n!
Jetzt will ich eine Tour nach Schlesien machen,
Das schöne Riesengebirge zu schau'n.

Digitized by Google

D'rum geh', mach' Anſtalt wie ich befohlen,
Vertraue kühn auf meine Fauſt;
Ich muß mir ſchleſiſche Leinwand holen,
Weil mir die Koſaken die Wäſche gemauſt.

(Mammeluk zuckt die Achſeln und geht.)

Noch Jemand (allein).

Es iſt ein Jammer mit ſolch einem Thiere,
Das immer nur am Gemeinen klebt,
Begreift nichts von der grande mesure,
Durch die ein Genie auf Wolken ſchwebt.

Zweite Scene.

Rübezahl (ſteigt aus dem Boden herauf). **Noch Jemand.**

Noch Jemand.

Ha! ha! ein Erdgeiſt will mich necken.
Wer biſt du, der du finſter ſchweigſt?
Meinſt du ich würde vor dir erſchrecken,
Weil du herauf aus dem Boden ſteigſt?
Und wäre dein Antlitz zehnmal gelber,
Und riſſeſt du alle Gebirge auf,
So irrſt du, Freund, denn ich ſtieg ſelber
Weit tiefer noch als du herauf.

Rübezahl.

Das weiß ich, denn mit großem Verlangen
Heiſcht dort man deine Gegenwart,
Den glühenden Zepter zu empfangen,
Den dir dein Vater aufgeſpart.
Doch weil vor dir und deinen Bütteln
Die Oberwelt noch keine Ruhe fand,
So hat, um aus dem Traume dich zu rütteln,
Das Schickſal mich, den Rübezahl, geſandt.

Digitized by Google

Geh' nicht nach Schlesien, laß dir rathen,
Denn jene Zeiten sind vorbei,
Wo von den Pyrenäen bis zu den Karpathen
Man dich empfing mit Jubelgeschrei,
Und, dir die Schlüssel von allen Pforten
Entgegen tragend, die Zukunft pries,
Weil deine Zunge mit glatten Worten
Ein neues Paradies verhieß.
Doch bald ist's an den Tag gekommen,
Wozu dein ewiges Reisen taugt,
Dem, der dich gastfrei aufgenommen,
Hast du das Mark aus den Knochen gesaugt;
Und so ist's endlich so weit gediehen,
Daß man sich kreuzigt wo du erscheinst;
Weil Jedem die Haut über die Ohren zu ziehen,
Du gar ein Recht zu haben vermeinst.
Am schlimmsten haben es empfunden
Die Gläubigen, welchen du Schutz gelobt;
Die bluten seit Jahren aus tausend Wunden,
Die haben dein neues Glück erprobt
Und sind deiner Herrlichkeit herzlich müde,
Und kennen deinen Vogelleim;
D'rum bleib mit deinem alten Liede,
Das sonst bethörte, künftig daheim.

Noch Jemand.

Wer nicht an mich glaubt ist ein Ketzer!
Gib Acht, ich vollende was ich begann,
Und dir zum Trotz, du elender Schwätzer,
Tret' ich die Reise nach Schlesien an.

Rübezahl.

Wohlan, zieh' hin und dünke dich sicher,

Digitized by Google

So lange der Uebermuth dich betäubt,
Bis dir der wack're Gastwirth Blücher
Mit doppelter Kreide die Zeche schreibt.

Noch Jemand.

Zu lange schon quälst du meine Ohren,
Du alter lästiger Radoteur!
Zum Reisen bin ich nun einmal geboren,
Wenn nur der Mond so weit nicht wär'! (Er geht ab.)

Dritte Scene.

Rübezahl (allein).

Er taumelt fort, dem Traume nachzujagen,
In den sein aufgeblähtes Hirn ihn schaukelt;
Ein großes Beispiel wird der Nachwelt sagen:
Es steht fürwahr — was auch der Schein euch gaukelt —
Ein dauernd Glück mit Tugend nur im Bunde,
Nur das Gerechte ruht auf festem Grunde.

(Er verschwindet.)

Vierte Scene.

(Eine sächsische Bauerstube.)

Noch Jemand und **der Mammeluk.**

Noch Jemand.

Verdammter Zufall!

Mammeluk.

Thut Euch d'ran spiegeln.

Noch Jemand.

Wer konnte vermuthen —

Mammeluk.

Wer hätte geglaubt!

Digitized by Google

Noch Jemand.

Mich so zu schlagen!

Mammeluk.

Mich so zu prügeln!

Noch Jemand.

Ist das erhört?

Mammeluk.

Ist das erlaubt!

Noch Jemand.

Ha! Blücher! Blücher! wie vermessen —

Mammeluk.

Fortuna leiht nicht immer den Wind.
Die Katzbach wollen wir nicht vergessen,
Die war so falsch wie Katzen sind.

Noch Jemand.

Doch hab' ich mich nur erst gesammelt,
Dann wehe dir, die Rache glüht!

Mammeluk.

Der Weg nach Schlesien ist verrammelt,
In Breslau haben wir keinen Kredit.

Noch Jemand.

Mich hinderten blos die Wellen der Bober,
Sonst hätt' ich Schlesien verschluckt.

Mammeluk (bei Seite).

Ich werde schamroth, wie Zinnober,
Mein gnädiger Herr lügt wie gedruckt.

Noch Jemand.

Die Elemente zu bekämpfen
Ist mir nicht immer die Kraft verlieh'n,
D'rum will ich meinen Unmuth dämpfen,
Und vor der Hand nach Böhmen zieh'n.

Digitized by Google

Mammeluk (bei Seite).

Schon wieder eine Reise! nun gar nach Böhmen!

Noch Jemand.

Merk' auf, mein lieber Mammeluk!
Ich will eine Wallfahrt unternehmen
Nach Prag zum heil'gen Nepomuk.

Mammeluk (bei Seite).

Ach! wenn wir doch daheim uns redlich nährten!
Hier holt uns der Teufel noch allesammt.

Noch Jemand.

Geh', rufe meinen Reisegefährten,
Den wackern General Verdammt!

(Mammeluk geht trübselig ab.)

Fünfte Scene.

Noch Jemand (allein).

Sie werden zu Hause nicht glauben wollen,
Daß nur die Bober, der böse Fluß,
Weil er so plötzlich angeschwollen,
Mir zugefügt den kleinen Verdruß;
Sie werden sagen: das klingt ja g'rade
Wie damals, da er aus Rußland kam,
Und zu der bösen Retirade
Vom argen Frost den Vorwand nahm;
's ist aber doch die Bober gewesen,
Und weiter nichts, ich bleibe dabei,
Sie sollen's in der Zeitung lesen,
Für's Glauben sorgt die Polizei.

Digitized by Google

Sechste Scene.

Noch Jemand und der General Verdammt.

Noch Jemand.

Ha! ich erwarte dich mit Schmerzen!
Mein lieber Verdammt! mein alter Freund!
Mit dem die Sympathie der Herzen
Zu edlen Thaten mich vereint;
Den böhmischen Kirchen und Kapellen
Hab' einen Besuch ich zugedacht,
Du sollst in Prag Quartier bestellen,
D'rum reise noch in dieser Nacht.

Verdammt.

In dieser Nacht? in diesem Regen?

Noch Jemand.

Du trinkst in Böhmen Melneker-Wein.

Verdammt.

Ach gnäd'ger Herr! du wolleſt erwägen,
Die Straßen sollen nicht sicher sein.

Noch Jemand.

Dich mit dem Teufel herum zu balgen
Hab' ich vergebens dich nie ermahnt.

Verdammt.

O ja, ich ginge für dich zum Galgen,
Doch weiß nicht was mir Böses ahnt.

Noch Jemand.

Pfui, lieber Verdammt! du solltest dich schämen,
Du, meinem gefühlvollen Herzen so nah,
Du, der mit kaltem Blut in Bremen
Die Oldenburger erschießen sah:
Du, der nach Kräften stets geschadet,

Digitized by Google

Schuldlose gern in Ketten wirft,
Der sich so gern im Blute badet,
In Seufzern schwelgt und Thränen schlürft!
Noch einmal, schäme dich und eile,
Als ob aus Breslau Geld zu holen wär'.

Verdammt.

Ha! deiner Worte spitzige Pfeile
Erwecken mein altes point d'honneur.
Mein Säbel ist noch nicht verrostet,
Mein Säbel ist noch scharf und blank,
Ich habe lange kein Blut gekostet,
Ich lechze nach den süßen Trank. (Ab.)

Noch Jemand.

Da bracht' ich ihn auf's rechte Kapitel,
Er wird, gleich mir, durch Blut erquickt,
Den möcht' ich kennen, der zum Büttel
In ganz Europa sich besser schickt.

Siebente Scene.

Libussa (erscheint). **Noch Jemand.**

Noch Jemand.

Ei, ei, sieh' da ein Frauenzimmer!
Es tritt so gravitätisch herein,
Vom Haupte strahlt einer Krone Schimmer,
Es wird eine Komödiantin sein.
Warum mit so erhabenen Blicken
Dein Auge düster nach mir schielt?
Soll ich etwa nach Dresden dich schicken,
Wo Mamsell George Semiramis spielt?
Ich muß dir im Vertrauen sagen:
Dort lebt man jetzt sehr mäßig und keusch,

Digitized by Google

Denn Talma spielt mit leerem Magen
Und Mamsell George speis't Pferdefleisch.

Libussa.

Ich bin Libussa, die vor mehr als tausend Jahren
Mit jungfräulicher Würd' in Böhmen hat regiert,
Die, weil die Zukunft sie vermag zu offenbaren,
Der Titel einer böhmischen Sibille ziert.

Noch Jemand (nimmt eine Prise Tabak).

Gehorsamer Diener! was steht zu Diensten?
Darf man erbitten von Eurer Majestät
Ein Pröbchen von Dero Zauberkünsten?
Doch unter uns, ich bin auch ein Prophet.

Libussa.

Des Schicksals Warnung magst du klüglich nutzen,
Die dir auf sein Geheiß mein Mund ertheilt:
Geh' nicht nach Böhmen, der Rache zu trutzen,
Die schon bei Töplitz dich ereilt.

Noch Jemand.

Du wirst mich nicht in's Bockshorn jagen,
Ich folge, wohin mein Genie mich zerrt,
Auch ist — warum nicht? — wohl erlaubt zu fragen.

Libussa.

Die böhmische Grenze ist gesperrt.

Noch Jemand.

Gesperrt? warum?

Libussa.

Weil, um die Völker zu würgen,
Die Franken-Pest im deutschen Reiche wütet,
So steht nun Wache in den böhmischen Gebirgen,
Die einzudringen ihr verbietet.

Digitized by Google

Noch Jemand.

Die Wache wird man überlisten;
Eine Hand voll Menschen, die schlägt man todt.

Libussa.

Doch sie besteht aus russischen Gardisten,
An deren Spitze dir Ostermann droht.

Noch Jemand.

Geh'! deiner Drohung muß ich lachen,
Weil meinem edlen Trotz doch Alles glückt,
Auch hab' ich schon, um Platz zu machen,
Den General Verdammt voraus geschickt.

Libussa.

So wisse denn, du Geißel dieses Planeten,
Indem wir sprechen, hat dein General Verdammt
Nach Rußland die Spazirfahrt angetreten,
Nach jener Stadt, wo jüngst, vom heil'gen Muth entflammt,
Ein Rostopschin die lodernde Fackel geschwungen,
Auf Gott und Kaiser im festen Vertrau'n!
Dort werd' Verdammt an jedem Morgen gezwungen,
Vom Kreml eure Gräu'l zu überschau'n.

Noch Jemand.

Frau Königin, Ihr wollt mich fangen.
In meiner Kron die schöne Perl!
Ei sprecht, wie wäre das zugegangen?
Er war ja sonst ein Teufelskerl.

Libussa.

Als Tausende den Wächter überfielen,
Dem man vertraute der Gebirge Hut,
Da wurde jener Tag der Thermopylen
Glorreich erneuert durch russischen Muth!

Google

Und in Libuſſas Reich drang kein Profaner,
Thermopylä ſchien jeder Felſen-Paß,
Denn jeder Soldat war ein Spartaner
Und jeder Feldherr Leonidas.
Bis endlich, vom tapfern König geſendet,
Der tapf're Kleiſt euch heimgeſucht,
Und ſo der blut'ge Tag ſich endet
Mit eurem Schimpf, mit Ketten, Tod und Flucht.
Jetzt weißt du Alles. Mag dein Blut erſtarren!
Dich nagen des Gewiſſens Schlangenbiß!
Und willſt du nun im Wahnſinn noch verharren,
So überliefr' ich dich der ernſten Nemeſis! (Sie verſchwindet.)

Achte Scene.

Noch Jemand (allein).

Verdammt! das werd' ich dir nimmer verzeihen!
Das hat mir tief in die Bruſt gezwickt!
Doch ſoll ich nun wie Auguſtus ſchreien:
Gib, Varus, mir die Legionen zurück? —
Was werden ſie zu Hauſe ſagen,
Wenn der Moniteur notifizirt,
Daß mein Verdammt auf dem Leiterwagen
In aller Eil' nach Moskau ſpazirt? —
Sie ſollen's lieber gar nicht erfahren,
Ich kann ja ſprechen allenfalls,
Ihm ſei ein Unglück widerfahren,
Indem er gebrochen ſeinen Hals;
Man müßte den wackern Mann bedauern,
Der alles Blut wieder ausgeſpien,
Und da durch ihn ſo viele trauern,

Digitized by Google

So traure man nunmehr um ihn. —
Flugs will ich nun was neues probiren.
He! Mammeluk!

Neunte Scene.

Der Mammeluk. Noch Jemand.

Mammeluk.

Was soll dein Knecht?

Noch Jemand.

Die Reise nach Böhmen ist aufgeschoben,
Das Wetter und die Wege sind schlecht.
Nun will ich zum Strahlauer Fischzug reisen —

Mammeluk (bei Seite).

Ein wahres perpetuum mobile.

Noch Jemand.

Und morgen in Berlin zu Mittag speisen.
Geh', sag' es dem Herzog von der Spree,
Er soll mit seinen Reisegesellen
Voran zieh'n, mir ein Mittagsbrot
Bei Dallach hinterm Zeughaus bestellen;
Was ihm in den Weg kommt, schlägt er todt.
Geh', ich vertraue meinem Sterne,
Bin immer noch muthig und getrost.

Mammeluk.

Ach! die Berliner traktiren nicht gerne,
Ich fürchte, es gibt schmale Kost. (Ab.)

Zehnte Scene.

Noch Jemand (allein).

Sie sollen fürwahr mir Pfannkuchen backen!
Traktirten sie nicht etwa im April,

Digitized by Google

Schon vor den Thoren, die verfluchten Kosaken?
Jetzt kann ich's vergelten und ich will.
Mich lüstert nach ihren Teltauer-Rüben.
Der leipziger Post befehl' ich kühn:
Wer heute etwa an mich geschrieben,
Der schicke den Brief nur nach Berlin;
Da bin ich morgen, das kann nicht fehlen,
Voraus bestimm' ich immer dreist:
Dann wird man's in der Zeitung erzählen,
Bewundern meinen prophetischen Geist.

Eilfte Scene.

Gustav Adolph (erscheint). **Noch Jemand.**

Gustav Adolph.

Vertraue nicht zu kühn den hohen Gaben!
Bei den Berlinern könnt' es leicht gescheh'n,
Daß sie, statt Rüben, dir ein Rübchen schaben.

Noch Jemand.

Wer wagt es, mir zu widersteh'n?
Wer bist du, Alter?

Gustav Adolph.

Kannst du rathen?

Noch Jemand.

Du gleichst fürwahr dem geharnischten Mann
Auf jenen alten holländischen Dukaten,
Für die ich ein neues Gepräge ersann.

Gustav Adolph.

Du Menschen-Verräther und Völker-Spötter!
Ich blieb dir längst nicht unbekannt;
Von Deutschlands Freiheit war ich einst der Retter
Und Gustav Adolph hat man mich genannt.

Digitized by Google

Noch Jemand.

So? bist du der? so will ich die Hand dir reichen;
Du warst ein ziemlich guter Soldat,
Obgleich mit mir nicht zu vergleichen.

Gustav Adolph.

Dir glich nur Einer — Herostrat!
Weg mit der Hand, die stets nach Raub sich strecket,
Die stets vom Blut der Unschuld trieft,
Und den Besitz, der ihre Habgier wecket,
Nur nach dem Höllenrecht des Stärkern prüft!
Hinweg! ich habe nichts mit dir zu schaffen!
Und dir zu gleichen nie begehrt;
Nur für den Unterdrückten stritten meine Waffen,
Nur für die Unterdrückung blinkt dein Schwert.
Wir beide Fremdlinge auf diesem Boden;
Geh', Wanderer, und suche uns're Spur;
Hier baute dir die Furcht Pagoden,
Mir setzte Liebe einen Feldstein nur.
Doch deinen Marmor weiht des Rächers Blitzen
Der Zeitgenosse, der dir flucht;
Indeß der späte Enkel noch bei Lützen
Den Platz, auf dem ich fiel, mit stiller Wehmuth sucht.
Dort, wo ich einst den Heldentod gelitten,
Geht ohne Dank kein deutscher Mann vorbei;
Denn für die deutsche Freiheit hab' ich nur gestritten,
Du nur für Deutschlands Sklaverei.

Noch Jemand.

Mon Frère, du sagst mir viele Sottisen,
Und wär'st du nicht ein bloßes Gespenst,
So ließ ich auf der Stelle dich erschießen,
Wenn gleich du einen Fürsten dich nennst.

Digitized by Google

Ich habe ſchon Prinzen erſchießen laſſen,
Das kannſt du mir glauben auf mein Wort.
Doch ſprich, was willſt du? rede gelaſſen,
So hör' ich dir zu, ſonſt pack' dich fort.

Guſtav Adolph.

Dich warnt das Schickſal! werde endlich weiſe,
Das Glück iſt wandelbar!
Aufgeben ſollſt du die Berliner-Reiſe,
Wo nicht, ſo drohet dir Gefahr.

Noch Jemand.

Den großen Churfürſt zerſchlag ich in Scherben.

Guſtav Adolph.

Kennſt du die Preußen? mit Gut und Blut
Steh'n ſie bereit für ihren König zu ſterben,
Und nichts erſchüttert ihren Muth.
Sie haben ihre Söhne mit Freuden gegeben,
Mit Freuden geopfert ihr Silber und Gold,
Und werden mit ihrem eig'nen Leben
Die Freiheit erringen, der Tapferkeit Sold.
Fällt Einer von den tapfern Söhnen,
Da wo das Vaterland zu kämpfen ihm gebot,
So trocknet die Mutter ihre Thränen
Und ſpricht: er ſtarb einen ſchönen Tod.
Und wenn zum Schutz dem theuern Vaterlande
Der König neue Tauſende begehrt,
So treten ſie hervor aus jedem Stande,
Verlaſſen Alles und greifen zum Schwert,
Und wenn, im heißen Kampf mit deinen Ränken
Des Staates letzte Quelle verſiegt,
So bringt ein Jeder ohne Bedenken,

Digitized by Google

Den letzten Groschen und darbt vergnügt.
Nur keinem Fremdling unterthänig,
So werden die Schätze gern vermißt;
Das macht, sie haben einen König,
Der auch zugleich ihr Vater ist.
Und dieser König hat befohlen:
Das brandenburger Thor versperre man dir jetzt,
Bis jene Rosse, die du einst gestohlen,
Du wieder oben d'rauf gesetzt.

Noch Jemand.

Die Redensarten kannst du sparen,
Mon Frère, umsonst ist dein Bemüh'n;
Ich habe die Witterung von englischen Waren
Und reise lustig nach Berlin.
Ja, ihr Berliner sollt den Frevel büßen,
Und wenn ihr den Teufel gegen mich werbt.

Gustav Adolph.

So wird unterwegs mein Enkel dich begrüßen,
Auf den ich meinen Geist vererbt.
Der nun zum zweiten Mal der Freiheit Palme
Aus Schweden herüber nach Deutschland trägt,
Und rasch für jeden der zertret'nen Halme
Dir eine rächende Wunde schlägt.
So zitt're nun vor eines Helden Stahle,
Der einst dich Undankbaren hat beschützt!
Leb' wohl! wir seh'n uns nicht zum letzten Male,
Wir treffen uns wieder bei Dennewitz. (Er verschwindet.)

Noch Jemand.

Was will der alte Murrkopf damit sagen?
Gleichviel, ich lache nur dazu,

Digitized by Google

Und fahre flugs in meinem Reisewagen,
Zu dem Berliner-Rendezvous. (Er will gehen.)

Zwölfte Scene.

Noch Jemand. Der Mammeluk.

Mammeluk.

Ach Herr! bemüht Euch nicht und zähmet Euer Verlangen,
Der gute Herzog von der Spree,
Es ist ihm wunderlich ergangen,
Er steht da draußen und schreit: O weh'!

Noch Jemand.

Was ist dem Herzog widerfahren?

Mammeluk.

Er hat sich etwas alterirt.

Noch Jemand.

Versagten ihm die deutschen Barbaren
Den tiefen Respekt, der mir gebührt?

Mammeluk.

Man mag nicht gerne davon reden,
Es kam ihm mancherlei in die Quer;
Denkt nur! die Deutschen, die Russen, die Schweden,
Sie fielen Alle über ihn her,
Und schlugen ihn weich wie eine Windel
Bis Untergang des Sonnenlichts.

Noch Jemand.

Es ist ein unverschämtes Gesindel.

Mammeluk.

Und aus der Berliner-Reise wird nichts?

Noch Jemand.

Für diesmal hab' ich sie aufgegeben,
Weil Hungersnoth in Berlin und Pest.

Digitized by Google

Mammeluk (bei Seite).

Die Trauben hängen zu hoch an den Reben,
Darum der Fuchs sie hängen läßt.

Noch Jemand.

Das Reisen ich darum nicht vergesse,
Nur frisch die Pferde vorgespannt,
Zur leipziger Michaelis-Messe,
Wo Freund Arighi Kommandant.
Da kommen die Buchhändler alle zusammen,
Die liebe Censur die Geißel schwingt,
Und soll mir Jeden flugs verdammen,
Der nicht mein Lob zu Markte bringt.

Mammeluk.

Wollt Ihr nicht reisen aus andern Gründen,
Und nur als Buchhändler-Patron,
So werdet Ihr wenig Zeitvertreib finden,
Denn die sind alle verhungert schon.

Noch Jemand.

So fühl' ich mein Herz vor Freude klopfen,
Daß ich an diesem Ziele bin;
Denn allen Deutschen das Maul zu stopfen,
War längst mein ernstliches Bemüh'n.
Und würden nur die Sachen so bleiben,
Wie sie seit zwanzig Jahren steh'n,
So sollte man gar kein Deutsch mehr schreiben,
Eh' noch einmal zwanzig Jahre vergeh'n.

Mammeluk.

Recht so! die bösen deutschen Schriftsteller,
Sie sagen die Wahrheit gar zu dreist,
Und Wahrheit gilt jetzt keinen Heller;
Den Hund an die Kette, wenn er beißt!

Digitized by Google

Noch Jemand.

Nach Leipzig steht doch mein Verlangen,
Wenn auch kein neues Buch erscheint;
Es werden jetzt leipziger Lerchen gefangen,
Die ess' ich gern, d'rum geh', mein Freund,
Und fahre mit den schnellsten Rossen
Mit meiner Bagage nach Leipzig stracks,
Und sprich: sie sollen unverdrossen
Mir Lerchen braten im Hôtel de Saxe. (Mammeluk geht.)

Noch Jemand.

Es ist doch hübsch, wenn wie zu Hause
Man überall befehlen kann,
Das macht, weil ich zum Rheinbund-Schmause
Ein Pikenik so schlau ersann.

Dreizehnte Scene.

Palm (erscheint). **Noch Jemand.**

Noch Jemand.

Welch eine Gestalt mit blut'gen Flecken
Auf Brust und Stirn? so bleich und blaß?
Ist mir doch fast als müßt' ich erschrecken?
Sie droht mit dem Finger? was soll der Spaß?

Palm.

Erzitt're vor des Schicksals Grimme!
Geh' nicht nach Leipzig! Dein Maß ist voll!

Noch Jemand.

Sprich, wem gehört die hohle Stimme,
Vor der ein Noch Jemand zittern soll?

Palm.

Einst sah ich Deutschland tief hinab gestoßen,

Digitized by Google

In die Erniedrigung durch deinen Uebermuth.
Und als ich heiße Thränen d'rum vergossen,
Mußt' ich dir büßen mit meinem Blut!
Ich heiße Palm!

Noch Jemand.

Ganz recht, du wurdest erschossen.
O ja, ich kenne dich recht gut.
Das Leben konnt' ich dir nicht schenken,
Man fand eine Schrift bei dir, die mich verhöhnt.
Ich hatte den lieben Deutschen das Denken
Schon damals ziemlich abgewöhnt,
Und konnte folglich nicht erlauben,
Daß man auf's neue zu denken begann,
Weil auf Gehorsam und blinden Glauben
Ich nur gegründet mein Vatikan.
D'rum hast du selber dir beizumessen,
Daß dich erschossen meine Grenadier;
Doch diese Kleinigkeit sei vergessen;
Erzähle jetzt, was willst du hier?

Palm.

Die letzte Warnung dir anzubieten,
Erlaubte das zögernde Schicksal mir:
Du sollst vor der leipziger Messe dich hüten,
Die große Zahlwoch' ist vor der Thür.

Noch Jemand.

Wann bin ich zu zahlen so thöricht gewesen?

Palm.

Verschuldet Gott und aller Welt,
Gedenkst du die Wechsel nicht einzulösen,
Die du auf Völker-Glück ausgestellt?

Digitized by Google

Noch Jemand.

Mir ist Europa zur Sklavin beschieden,
Der Rheinbund ist der Knecht im Haus.
Jetzt hungert mich, d'rum laß mich zufrieden:
Nach Leipzig geh' ich zum Lerchenschmaus.

Palm.

Ja, schon sind ausgestellt die Netze,
Zum großen gewaltigen Lerchenfang.
Auch gibt's mitunter eine Bärenhetze
Und Wölfen schwur man den Untergang.
Es lauern schon die rüstigen Jäger,
Erwacht ist Gottes Straf-Polizei!
Es treten auf Millionen Kläger;
Die Wahrheit zeigt sich ohne Scheu;
O wär' ich nun noch ihr Verleger!
Triumph! Triumph! Deutschland ist frei! (Er verschwindet.)

Noch Jemand.

Warum nicht gar! aus meinen Stricken
Sich loszuwinden kein Volk mehr wagt.
Wen sollt ich künftig nach Spanien schicken,
Wenn Deutschland mir den Dienst versagt? —
Wir sind die Römer, die Deutschen sind Parther,
Und finden, wie jene, der Freiheit Grab;
Ja, wäre der Feind schon in Montmartre,
So trät' ich dennoch kein Dorf ihm ab. (Er geht ab.)

Vierzehnte Scene.

(Ein freier Platz. Im Hintergrunde die Stadt Leipzig.)

Mammelukk (allein).

Nun hab' ich's satt! wenn nicht der Friede
Nun bald erfreut das Menschengeschlecht.

Digitized by Google

So säß' ich lieber auf der großen Pyramide,
Auf der einst die Engländer Punsch gezecht.
Der Henker hole das ewige Reisen!
Glück ist ein boshafter Postillion,
Pflegt endlich doch einmal umzuschmeißen,
Vor Moskau oder vor Lissabon.

Fünfzehnte Scene.

Der Mammeluk. Noch Jemand.

Noch Jemand.

Nun, Mammeluk! hast du befohl'nermaßen
In Leipzig mir Quartier bestellt?

Mammeluk.

Ach Herr! mit langen und blutigen Nasen
Hat man uns dort zurückgeprellt.
Ich fürchte, es war die letzte Reise,
Die Witterung wird schon zu kühl,
Und von dem Wasser der schönen Pleiße
Trank Poniatowski gar zu viel.

Noch Jemand.

Bist du von Sinnen?

Mammeluk.

Vor Furcht und Schrecken
Will's mit dem Erzählen nicht recht fort;
Doch wollt Ihr alles klar entdecken,
So fragt einmal den Herren dort.

Sechzehnte Scene.

Schill (erscheint).

Noch Jemand.

Digitized by Google

Wer ist der Herr?

Schill.

Ich bin einst ausgezogen,
Um zu bekämpfen deinen Uebermuth;
Ich heiße Schill, das Glück hat mich betrogen,
Ich hab' es dir bezahlt mit meinem Blut.
Denn eh' ich wollt' in deinem Joche schmachten,
Hab' ich, ein freier Mann, den Tod gewählt,
Und traun! die Nachwelt wird den nicht verachten,
Dem zum gepriesnen Helden nur das Glück gefehlt.
Ich hab' um wahren Ruhm gerungen,
Um schnöde Beute du, der Herrschsucht Sklav!
Ich unterlag — dir ist's gelungen,
Bis heute dich der Blitz des Rächers traf.

Noch Jemand.

Was soll das heißen?

Schill.

Ringsum eingeschlossen,
Durch einen großen tiefdurchdachten Plan,
Hast du vergebens deine Kartätschen verschossen,
Es öffnete sich der donnernde Vulkan;
Du warfst dich wüthend auf den rechten Flügel —
Fest standen Klenau, Kleist und Wittgenstein,
Und auf dem linken drangen, mit verhängtem Zügel,
Nostiz und Hessen-Homburg auf dich ein.
Dann beugte dir den stolzen Nacken
Der brave russische Grenadier:
Orlow-Denisoff mit den Garde-Kosaken,
Warf bis hinter Wachau dein Panier;
Und Blücher fing deine Adler in Möckern,
Und Benningsen rückte schnell heran,

Digitized by Google

Indeß einen Lichtenstein von blutgedüngten Aeckern,
Kein Feuerschlund verscheuchen kann.
Jetzt naht sich Karl Johann, gleich drohenden Ungewittern,
Und Colloredo ist nicht weit,
Und auf den Höhen von Wachau deine Scharen zittern
Vor Barklay de Tolli's Tapferkeit.
Und Schwarzenberg das Ganze überschauend,
Hat schroffe Felsen um dich aufgethürmt,
Auf Gott und die gerechte Sache vertrauend,
Wirst du geschlagen und Leipzig erstürmt!
Ha! welch ein Schauspiel! auf dem Markte reichen
Die Retter Deutschlands ihre Hände sich;
Gefangene Generale schleichen
Gebückt umher, verfluchen dich!
Und tausend Stimmen hört man sich erheben:
Zerbrochen ist das schändliche Franken-Joch!
Franz! Alexander! Friedrich Wilhelm! sollen leben!
Franz! Alexander! Friedrich Wilhelm! Hoch!

(Er verschwindet.)

(Trompeten und Pauken im Orchester.)

Noch Jemand.

Na! na! Gemach! gemach! mein Bester!
Es begehrt zu wissen meine Majestät,
Wer ohne Befehl da im Orchester
Die Pauken zu schlagen sich untersteht?

Mammeluk.

Ach! wenn sie nur die Pauken schlügen!
Allein sie schlagen uns selber mit.

Noch Jemand.

Sei unbesorgt, 's sind lauter Lügen,

Digitized by Google

Wir weichen aus Deutschland keinen Schritt.
Wir wollen schon dem Umfug steuern,
Es sind ja noch mit uns vereint
Die Könige von Sachsen und Baiern,
Auch Würtemberg es ehrlich meint.

Mammeluk.

Ach, wenn wir nur ein Obdach träfen
Vor diesem schrecklichen Orkan!
Da kommt ein Gesandter von jenen drei Höfen,
Was mag der anzubringen ha'n?

Siebzehnte Scene.

Andreas Hofer (erscheint).

Noch Jemand.

Wer bist du mit dem krausen Barte? . . .

Andreas Hofer.

Tirol ist mein liebes Vaterland,
Für das ich einst mein Blut nicht sparte,
Andreas Hofer wurd' ich genannt.

Noch Jemand.

Es sind doch lauter fatale Gesichter,
Auf die ich heute stoßen thu'.
Ich hasse die Leute von deinem Gelichter,
Wer störte dich in der Grabes-Ruh?

Andreas Hofer.

Drei wack're Fürsten thäten mich wecken,
Dem Einen warst du lang' ein böser Gast;
Wer tilgt vom Purpur die schwarzen Flecken,
Mit welchen du beschmutzt ihn hast?
Geopfert hat er dir das Glück der Seinen,

Digitized by Google

Er selbst gefangen, verwüstet sein Land,
Muß die Bethörung er beweinen,
Daß er gebaut auf deiner Worte Sand.

Noch Jemand.

Das ist nicht wahr. Als schief die Sachen gingen,
Hatt' ich den trefflichen Rath für ihn,
Er möge, so gut es ihm wolle gelingen,
Sich aus der bösen Affaire zieh'n.
Versprochen hatt' ich ihn zu schützen,
Weil er in's Joch sich treu gebückt;
Doch vor der Hand ließ ich ihn sitzen,
Denn die Citrone war ausgedrückt.
Es lag sein Land in den letzten Zügen,
Die schöne Brücke blieb auch nicht steh'n,
Dagegen genoß er das Vergnügen,
Französische Komödie zu seh'n.

Andreas Hofer.

Ein ähnliches Schicksal zu erwarten
Beliebt den andern Fürsten nicht;
Daß du gespielt mit falschen Karten,
Sagt man dir nun in's Angesicht.
Darum sie Alle sich von dir wenden,
Und jeder echte Deutsche kehrt,
Um Deutschlands Freiheit zu vollenden,
Nun gegen dich das Racheschwert.
Dich, den Entlarveten, den Verhaßten!
Es wird hinfort dein Sklaven-Joch
Das arme Frankreich nur belasten.

Noch Jemand.

Der grobe Tiroler fehlte mir noch.

Digitized by Google

Andreas Hofer.

Du meinteſt wohl, deine Ketten und Stricke
Die ſollten unzerreißbar ſein,
Wenn man nur Jeden im Blut erſticke,
Der es gewagt, die Wahrheit laut zu ſchrei'n?
Gedachteſt nicht der Beile und der Ruthen,
Die uns, gleich dir, die Römer einſt gebracht,
Und wie ſie unter Hermanns Schwerte mußten bluten,
In jener gewaltigen Rieſenſchlacht; —
Du meinteſt, bald durch ſchlaue, bald durch grobe Lügen,
Die rechtlichen Deutſchen taub und blind
Um die Erinn'rung zu betrügen
Von dem, was ſie geweſen ſind; —
Vor jedem deiner Worte ſollten ſie zittern,
Für deine Herrſchſucht opfern ihr Blut
Und deine Generale ſollten ſie füttern
Und tragen deiner Zöllner Uebermuth; —
Vor deinen Satrapen ſich ſklaviſch bücken,
Nach Frankreich zollen den letzten Schweiß,
Und ihre Söhne nach Spanien ſchicken
Und geben ihre Töchter der Schande Preis;
Und wer es wagte ſich zu ſträuben,
Der wurde gemordet oder verbannt,
Und wer es wagte die Wahrheit zu ſchreiben,
Der war ein erkaufter Pasquillant.
Grauſamer Thor! es ſchlummert ein Volk bisweilen,
Betäubt, gelähmt, durch Tirannei,
Doch plötzlich erhebt unter Ruthen und Beilen
Es ſtolz den Nacken und iſt frei! —
Durch dich verheert des Erdballs ſchönſte Hälfte,

Digitized by Google

War ſt du ihr Abſcheu — biſt ihr Spott.
Du haſt geendet wie Karl der Zwölfte,
Du warſt, wie er, ein Don Quixotte.

Noch Jemand.

Etwas zu lang war dieſe Predigt,
Jetzt hab' ich ſchon einen Hof-Kaplan,
Doch wird ſeine Stelle einſt erledigt,
So trag' ich ſicher dir ſie an. —
Ich war ein neuer Meſſias auf Erden,
Allein der Tugend wird ſchlecht gelohnt!
Es ſei! doch ſprich, was ſoll aus mir werden?
Das Reiſen bin ich nun einmal gewohnt;
Man raubt mir Schleſien, den fetten Biſſen,
Man ſperrt mir keck das böhm'ſche Reich.
Berlin will auch nichts von mir wiſſen,
Und nun ſpielt Leipzig mir noch den Streich!
Das iſt zu arg! Du weißt ohne Zweifel
Ueberall Beſcheid, ſo ſprich, wo reiſ' ich hin?
Denn reiſen muß ich, hol' mich der Teufel!
Weil ich zum Reiſen geboren bin.

Andreas Hofer.

Wirſt du noch immer nicht geſcheiter,
So geh' zur Weinleſ' an den Rhein,
Doch Rheingau, Hochheim und ſo weiter,
Was rechter Hand liegt, vermeide fein,
Auch möchten eine Menge Begleiter
Dir auf der Reiſe läſtig ſein.

Noch Jemand.

Den Hochheimer lieb' ich, er iſt der beſte.

Andreas Hofer.

Wenn nur nicht nach der Leipziger-Schlacht

Digitized by Google

Vom Don und Ural viele Gäste
Zur Weinlese kommen, nimm dich in Acht!
Denn, wenn sie einmal dich selbst erwischen,
So möcht' es dir wie Bajazeth ergeh'n,
Es würde dann, dich auszuzischen,
Um deinen Käfich ganz Europa steh'n. (Er verschwindet.)

Noch Jemand.

Gern ließ ich den Kerl noch einmal erschießen,
Wenn er nicht schon erschossen wär'.

Mammeluk.

Er hat Euch über den Rhein gewiesen,
O gebt dem guten Rath Gehör!
Herrscht Ihr bis zu des Rheins Gestaden,
So bleibt Ihr noch immer ein Matador.
Da kommt schon um Euch einzuladen,
Von fleißigen Winzern ein fröhlicher Chor.

Achtzehnte Scene.

Chor von Winzern und Winzerinnen.

(Melodie: Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher.)

Bekränzt mit Lorbeer'n eure vollen Becher
Und trinkt sie fröhlich leer,
Und feiert laut, ihr edlen deutschen Zecher,
Der Freiheit Wiederkehr!

Noch Jemand.

Potz Stern! sie soll nicht wiederkehren!
Sie sei bis auf die Wurzel verdorrt!
Ich mag das dumme Lied nicht hören,
Freiheit ist ein fatales Wort.
D'rum sende diesmal die Bagage

Digitized by Google

In's Teufels Namen nur voran!
Jenseits des Rheins schaff' ich neue Equipage,
Entwerfe flugs den neuen Reiseplan,
Und während sie noch von der Elbe sprechen,
Steht an der Weichsel schon mein Zelt. (Er geht.)

Mammeluk.

Er wird den Hals doch endlich brechen,
Denn eher wird's doch nicht Ruh' in der Welt. (Er folgt.)

Chor.

Es hatten uns die faulen Franken-Bäuche
Den deutschen Wein entwandt;
Er wächst nun wiederum im deutschen Reiche,
Er wächst im Vaterland.
O daß er Jedem süße Labung wäre,
Dem Gram das Herz verschließt,
Weil er im heil'gen Kampf um deutsche Ehre
Sein liebstes eingebüßt.
Triumph! die deutsche Freiheit ist errungen,
Zerstört des Wüthrichs Macht!
D'rum jubelt! trinkt! und preist mit tausend Zungen
Die Helden, die's vollbracht!
Vor Allen den, der Frieden nicht erkaufte
Mit seiner Völker Joch,
Und standhaft blieb auch dann, als Moskau rauchte,
Leb' Alexander hoch!

(Trompeten und Pauken. Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Das Liebhaber-Theater

vor dem Parlament.

Ein Nachspiel mit Gesang,

aufgeführt auf dem Liebhaber-Theater zu Reval am Stiftungsfeste desselben.

Digitized by Google

Personen.

Präsident von Kälbenkalb.

Weibermund,
Jaja,
Olim,
Klatschsieb,
Selten,
Herz,
} Parlaments-Räthe.

Der Sekretär.

Der Fiscal.

Ein Advokat.

Der Wachmeister.

Der Ofenheizer.

Die Göttin der Mildthätigkeit.

Thalia.

Nymphen und Genien.

(Der Schauplatz ist der Gerichtssaal. In der Mitte eine lange Tafel für die Parlamentsglieder, an der Seite ein Pult für den Sekretär.)

Digitized by Google

Erſte Scene.

Der Wachmeiſter (welcher beſchäftigt iſt, die Stühle zurecht zu ſetzen, und) **der Ofenheizer.**

Wachmeiſter.

Es iſt heute verdammt kalt.

Ofenh. Ja, im December iſt's hier zu Lande ſelten warm.

Wachm. Weißt du ſchon, was heute paſſirt?

Ofenh. Ne.

Wachm. Unſere geſtrengen Herren ſollen in Sachen des Liebhabertheaters und der geſunden Vernunft, **contra** das Vorurtheil Recht ſprechen.

Ofenh. Das Liebhabertheater? was iſt das für ein Ding?

Wachm. Das iſt kein Ding, Peter, das ſind Leute, die andern Leuten in's Handwerk pfuſchen, es alle Augenblicke verpfuſchen, und ſich noch obendrein dafür bezahlen laſſen.

Ofenh. Nu, was das Bezahlen betrifft, ſo finde ich das eben gar nicht dumm. Heutzutage trägt das Pfuſchen mehr ein als das Handwerk, wenn nur der Pfuſcher brav zu ſchwadroniren verſteht.

Wachm. Du haſt Recht, Peter, aber ſie wollen den Leuten weiß machen, daß ſie das Geld nicht für ſich behalten, ſondern unter die Armen vertheilen.

Ofenh. Ho ho! das glaubt ihnen doch kein Menſch.

Wachm. Den Henker auch, Peter! es gibt Leute, die's

Digitized by Google

glauben, andere zweifeln daran, noch andere machen sich d'rüber lustig, und meinen, es sei unanständig. Kurz, der Fiscal hat sich der Sache ex officio angenommen, und nun werden wir seh'n —

Ofenh. Hm! da will ich Ihm auf ein Haar voraus sagen, wie das Ding ablaufen wird.

Wachm. Nun?

Ofenh. Wenn der Sekretär will, so will der Präsident auch, und die andern sagen Ja.

Wachm. Pst!

Zweite Scene.

Klatschstieb. Die Vorigen.

Kl. Nun, bin ich wieder der Erste? Guten Morgen, Kinder! wie steht's? was gibt's Neues in der Stadt? keine Hochzeiten? keine Todesfälle? keine Geburten?

Wachm. Daß ich nicht wüßte.

Kl. Keine Beförderungen? keine Unglücksfälle?

Ofenh. Gar nichts.

Kl. Keine Anekdoten aus der Chronique scandaleuse, die man so wieder weiter tragen könnte?

Wachm. Auch nicht.

Kl. Hör' Er doch, mein Freund! wo war gestern Abend Spielgesellschaft?

Wachm. Gesellschaft war beim Geheimde-Rath Reibezahn, ob gespielt worden ist, weiß ich nicht.

Kl. Gewiß! gewiß! wer mag gewonnen oder verloren haben?

Wachm. Das weiß ich nicht.

Kl. Ich höre das gar zu gern. Ich profitire zwar nicht

Digitized by Google

einen Heller dabei; aber wenn so Einer recht tüchtig hat Haar lassen müssen, so rechne ich gleich nach, ob er auch soviel im Vermögen hat, daß er es präsiren kann, und finde ich nun das Gegentheil, so wundere ich mich in allen Gesellschaften d'rüber. (Zum Ofenheizer.) Hör' Er doch, mein Freund! wie viel Schüsseln mag der Geheimde-Rath gestern auf seinem Tische gehabt haben?

Ofenh. Das weiß ich nicht zu sagen.

Kl. Einfaltspinsel! Ihr wißt ja auch gar nichts, wofür seid Ihr denn da?

Ofenh. Um die Oefen zu heizen, Herr Parlaments-Rath.

Kl. Dummkopf! es ist nicht genug, seinen Beruf zu thun, es gehört mehr dazu, in der Welt und mit der Welt zu leben. Ich bin Parlaments-Rath, aber das ist das wenigste. Ich weiß Alles, was in der Stadt vorgeht, ich bekümmere mich um Alles, um Alles. Es läuft keine Katze durch die Pforte meines Nachbars, ich muß wissen, was sie da zu suchen hat. Ich bin Jedermanns Freund, denn ich umarme einen Jeden. Ich halte ein genaues Register über die Vermögensumstände meiner Bekannten. Ich weiß, wer bald bankerott machen wird; ich weiß, wer spielt und wer nicht spielt; ich weiß, wer gewinnt und wer verliert; ich weiß, was ein Jeder des Mittags auf seinem Tische hat; ich weiß, wer ein Amt, oder einen Titel, oder eine Frau sucht; alle Liebeshändel in der ganzen Stadt weiß ich auf dem Nagel her zu erzählen, und was ich nicht errathen kann, das erfinde ich: kurz! ich weiß Alles, Alles! (Parlaments-Rath Weibermann tritt herein.) Ach mein scharmanter Freund! lassen Sie sich umarmen.

(Der Wachmeister und Ofenheizer gehen ab.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Weibermund und **Klatschsieb.** (Gleich darauf) **Olim** und **Jaja.**

Weiberm. Meine Frau hat mir gesagt, daß es heute verzweifelt kalt sei, und ich finde, daß sie Recht hat.

Kl. Wissen Sie schon, daß gestern beim Geheimde-Rath Reibezahn Spielgesellschaft gewesen?

Weiberm. So?

Kl. Ja wohl, wissen Sie das nicht? Es sind entsetzliche Summen gewonnen und verloren worden, die Tafel war auf's prächtigste servirt — wo das endlich hinaus will?

Weiberm. Ja, das sagt meine Frau auch.

(Olim und Jaja treten herein.)

Kl. (ihnen entgegen). Aha! meine scharmanten Freunde! (Sie umarmen sich.)

Olim. Ist es doch wahrhaftig beinahe so kalt, als Anno 40, damals hatten wir einen verzweifelten Winter.

Weiberm. Meine Frau sagt, daß das Thermometer, oder wie das Ding heißt, fünfundzwanzig Grad unter dem Gefrierpunkt stehe.

Jaja. Da hat Dero Frau Gemahlin ganz Recht.

Weiberm. Ja, sie hat immer Recht.

Kl. Ich hörte gestern, daß schon verschiedene arme Leute erfroren sein sollen.

Jaja. Ja, wer kann ihnen helfen? ich habe mit meinem Bau alle Hände voll zu thun.

Kl. Und mir kostet meine neue Equipage sechs hundert Thaler.

Weiberm. Die Garderobe meiner Frau kommt mir weit höher zu stehen.

Olim. Und ich muß sparen auf die Zukunft.

Digitized by Google

Kl. Wo bleiben denn unsere Herren Kollegen **Selten** und **Herz**? das sind ein Paar empfindsame Närrchen, die würden —

Vierte Scene.

Selten und **Herz** (treten herein).

Kl. (ihnen entgegen). Aha! meine scharmanten Freunde! lassen Sie sich umarmen. Ein Paar junge Herren aus der beau monde, die werden uns viel Neues zu erzählen wissen.

Selten. Nicht das Geringste, lieber Herr Kollege.

Kl. Nur nicht so hinterm Berge gehalten! wo haben denn die Herren gestern Abend gesteckt? nicht wahr, beim Geheimde-Rath Reibezahn.

Herz. Getroffen.

Kl. O ich weiß Alles, Alles. Es ist stark gespielt worden.

Selten. Nein, da irren Sie, es wurde gar nicht gespielt.

Kl. Nicht? aber desto höher geschmauft?

Herz. Kalte Küche.

Kl. So, so! — Nun, wie befindet sich denn Dero werthe Familie?

Selten (verdrüßlich). Ganz zu Ihrem Befehl.

Herz. Meine Herren, wir haben heute eine wichtige Sache zu entscheiden.

Jaja. Ja, das haben wir.

Kl. Daß ich nicht wüßte.

Weiberm. Meine Frau hat mir nichts davon gesagt.

Olim. Lassen Sie doch hören.

Jaja. Kann ich mich doch auch nicht besinnen.

Herz. Das Liebhabertheater soll ja heute vernommen, und über dessen Zulässigkeit oder Unzulässigkeit entschieden werden.

Jaja. Ja ja, das ist wahr.

Kl. Richtig, nun das wird kein langes Kopfbrechen kosten.

Jaja. Nein, das wird es nicht.

Weiberm. Meine Frau sagt, daß die Leute Narren sind.

Jaja. Da hat Dero Frau Gemahlin ganz Recht.

Weiberm. Ja, sie hat immer Recht.

Olim. Vor dreißig Jahren dachte man an dergleichen gar nicht.

Jaja. Nein, vor dreißig Jahren war so etwas gar nicht gebräuchlich.

Herz. Aber man muß doch auch die andern hören.

Jaja. Ja, das muß man freilich thun.

Selten. Und mir deucht doch, daß die Sache auch ihre gute Seite hat.

Jaja. Ja, eine gute Seite hat sie.

Kl. Die aber schwerlich zu ihrer Vertheidigung hinreichen wird.

Jaja. Schwerlich, schwerlich.

Selten. Mir deucht es rührend und schön, den Hungrigen zu speisen, und den Nackenden zu kleiden.

Jaja. Ja, das ist recht schön, recht rührend.

Weiberm. Aber meine Frau sagt, es schicke sich nicht.

Jaja. Freilich schickt es sich nicht so recht.

Herz. Und warum nicht? wenn ich fragen darf.

Jaja. Weil — weil —

Olim. Weil es vor dreißig Jahren gar nicht Mode war.

Jaja. Nein, es war nie gebräuchlich.

Selten. Aber das ist ja noch kein Beweis, daß die Sache darum eben schlecht sei.

Jaja. Nein, das beweist noch gar nichts.

Digitized by Google

Weiberm. Meine Frau hat mir noch andere Gründe angeführt, die habe ich aber wieder vergessen.

Jaja. Da hat Dero Frau Gemahlin ganz Recht.

Weiberm. Ja, sie hat immer Recht.

Kl. Was mich betrifft, ich pflege meinen Mantel dahin zu hängen, wo der Wind herbläst. Bin ich mit einem Mitgliede des Liebhabertheaters in Gesellschaft, je nun, so lobe ich; merke ich aber, daß Jemanden ein Gefalle mit dem Gegentheil geschieht, je nun, so tadle ich.

Fünfte Scene.

Präsident Güldenkalb (tritt herein).

Kl. (ihm entgegen). Ach, mein scharmanter Gönner, der Herr Präsident. (Alle verbeugen sich.)

Güldenk. Guten Morgen, guten Morgen, meine Herren! wohl geschlafen? wohl geruht? Ich für mein Theil habe diese Nacht eine häßliche Kolik ausgestanden. Der Pachter Brummer — der da die fatale Affaire hat — schickte mir gestern eine süperbe Lachsforelle, und da mag ich wohl dem Dinge ein wenig zu viel gethan haben. Prr! es liegt mir noch immer im Magen wie Blei, ohngeachtet ich mir diesen Morgen vom Italiener Tivoli einen Sardellensalat bringen ließ, und eine Bouteille alten Malaga dabei ausstach.

Kl. Aber sollten nicht vielleicht die Austern Schuld daran sein, die der Herr Präsident gestern Mittag zu sich nahmen?

Güldenk. Possen! zweihundert fünfzig Stück Austern verlohnt auch wohl der Mühe, davon zu reden; und trank ich denn nicht vier Flaschen englisch Bier dabei? Nein, ich sage Ihnen, die Lachsforelle ist einzig und allein Schuld

daran. Ich hatte sie lassen mit einer braunen Brühe zurichten — Ah! sie war delikat. Man kann sie auch mit einer Eiersauce essen; da nimmt man ein Stück Butter, knetet ein wenig Mehl und Muscatenblumen darein, legt es hernach in eine Kasserolle, mit drei Dottern vom Ei, etwas Citronensaft, Zucker nach Belieben und Citronenschale in Würfeln geschnitten. Wenn es nun auf dem Feuer steht, so muß man es mit einem Quast schlagen, daß es nicht zusammen rinnt.

Jaja. Freilich, freilich, darf es nicht zusammen rinnen.

Weiberm. Meine Frau pflegt eine Anjovis-Sauce zu machen, die recht lieblich schmeckt.

Jaja. Die Anjovis-Sauce ist eine der lieblichsten Saucen.

Olim. Ich ziehe die Austern-Sauce allen andern vor.

Jaja. Ja, die Austern-Sauce schmeckt vortrefflich.

Kl. Ei, die Butter-Sauce ist auch nicht zu verachten.

Jaja. Nein, zu verachten ist die Butter-Sauce gar nicht.

Güldenk. Aber was fehlt denn der Meerrettig-Sauce?

Jaja. Ei, der Meerrettig-Sauce fehlt gar nichts.

Selten (unwillig). Meine Herren, es wird wohl Zeit sein, daß wir unsere Geschäfte vornehmen.

Jaja. Ja, es wird wohl Zeit sein.

Güldenk. Ich befinde mich wirklich so übel, daß ich nicht erschienen sein würde, wenn wir nicht die närrische Sache, wegen des Liebhabertheaters zu entscheiden hätten. Setzen Sie sich, meine Herren. (Alle setzen sich um den langen Tisch.)

(Der Präsident klingelt, der Wachmeister tritt herein.)

Güldenk. Laß' Er den Herrn Sekretär herein kommen. (Wachmeister ab.) Ich glaube, meine Herren, daß wir in dieser Sache alle einerlei Meinung sein werden; die Leute sind Narren, daß sie dahin treten, und für Geld spielen; so was

Digitized by Google

kann in einem wohlpolizirten Staate nicht geduldet werden. Ich habe also schon vorläufig von dem Sekretär ein Urtheil anfertigen lassen.

Herz. Wie? ungehört?

Güldenk. Nun was ist da viel zu hören? die Sache ist klar.

Jaja. Ganz klar.

Selten. Indessen kann man doch nicht wissen —

Jaja. Freilich, man kann nicht wissen —

Güldenk. O wir wissen schon Alles. Kurz und gut, um der Formalität willen, werde ich den Advokaten herein kommen lassen, da mag er sich meinethalben die Lunge aus dem Leibe reden; aber was ich beschlossen habe, dabei bleibt's. (Der Sekretär tritt herein.) Guten Morgen, Herr Sekretär, haben Sie das Bewußte angefertigt?

Sekret. Alles zu Befehl.

Güldenk. Wohl. (Er klingelt, der Wachmeister kommt.) Laßt die Parten hereintreten. (Der Wachmeister öffnet die Thür.)

Sechste Scene.

Der Fiscal. Der Advokat. Die Vorigen.

(Der Fiscal stellt sich zur Linken vor den Tisch, der Advokat zur Rechten. Der Sekretär setzt sich an seinen Pult.)

Güldenk. Nun, meine Herren, Sie wissen warum Sie hier sind, fassen Sie sich so kurz als möglich, denn der Mittag rückt näher. Kläger, macht den Anfang.

(Während der folgenden Reden schlafen die Parlamentsglieder: Gülbenkalb, Weibermund, Olim, Jaja und Klatschsieb nach und nach ein.)

Fiscal. Erlauchter und erleuchteter Richterstuhl! Es wäre unverantwortlich, wenn ich mit einer Sache, die so

Digitized by Google

wenig Zweifeln unterworfen ist, das Ohr meiner Richter ermüden wollte; denn Erstens ist es klar und bewiesen, daß schon das Theater an und für sich selbst eine schlechte und zweideutige Sache ist, und bleiben wird. Schlecht — denn die Sinne werden gereizt, die Leidenschaften mit angenehmen Farben geschildert, die Liebe in junge, unerfahr'ne Herzen gegossen, die edle Zeit verschleudert, und das noch edlere Geld verschwendet. Ich könnte hierüber so manchen dicken Kirchenvater anführen; ich könnte mich auf das Zeugniß des heiligen Cyprianus, Athanasius, Basilius, Gregorius von Nazianz, Ambrosius, Chrysostomus u. s. w. berufen, ja sogar die uralte Sitte, vermöge deren man einem Schauspieler nicht einmal ein ehrliches Begräbniß verstattete, würde meinen Satz hinlänglich erweisen. Ich könnte, was die Verschwendung anlangt, erzählen: daß die Aufführung von drei Trauerspielen des Sophocles den Athenienſern mehr kostete, als der peloponnesische Krieg; daß Aesopus, ein berühmter tragischer Schauspieler und Zeitgenosse des Cicero, bei seinem Tode anderthalb Millionen hinterließ, welche er zusammen agirt hatte, und die sein Herr Sohn, nach dem Zeugniß des Horaz und des Plinius, bald wieder unter die Leute zu bringen wußte. Ich könnte ferner anführen, daß der berühmte Roscius, der Freund des Cicero, fünfzigtausend Thaler Gehalt hatte, indeß ich kaum dreihundert genieße, und doch offenbar dem Staate weit ersprießlichere Dienste leiste; daß **Julius Caesar** dem **Laberius** zwanzigtausend Thaler bot, wenn er in einem seiner Schauspiele selbst eine Rolle übernehmen wolle. Kurz! ich könnte mit leichter Mühe von heute, als dem achten Dezember, an, bis zum ersten Weihnachtsfeiertage ununter-

brochen fortreden, ich könnte einen Cursum der Moral, der Theologie, der Politik, der Oekonomie, der Literatur und der Historie mit Ihnen durchgeh'n, wenn ich nicht befürchten müßte, die Geduld meiner aufmerksamen Zuhörer zu ermüden, und meinen Gegner allzusehr niederzuschlagen.

Ich wende mich daher zu meiner zweiten Behauptung, nämlich, daß das Theater zweideutig sei; und da bin ich im Stande, eine Autorität für mich anzuführen, die unwiderleglich ist. Man beliebe darüber nachzulesen, das Buch: über die Sklaverei und Charakter der Bauern in Lief- und Esthland, da steht es mit klaren Worten, daß das Liebhabertheater allhier besser thun würde, den ehstnischen Kalender zu schreiben, bei welcher löblichen Unternehmung es von einem erlauchten Richterstuhle aufzumuntern und zu unterstützen wäre.

Wozu soll auch ein Liebhabertheater wohl taugen? sie wenden zwar ein, daß den Armen und Nothleidenden dadurch geholfen werde; aber diesen Zweck kann man auch auf andere Art erreichen. Man darf zum Beispiel nur eine Kollekte machen, und einen Jeden auf sein Gewissen fragen: »ob er nicht lieber auf zwanzig schlecht gespielte Komödien Verzicht thun, und seine zwanzig Rubel gleich bezahlen wolle?« Was gilt die Wette, ein Jeder wird ausrufen Ja! denn es ist ja offenbar, daß man nur in's Schauspiel geht, um den Armen seinen Rubel zu geben, nicht aber um das Stück zu sehen. Hieraus folgt, daß das Liebhabertheater, auch von dieser Seite betrachtet, als unnütz zu verwerfen ist. Ueberdies spielen sämmtliche Mitglieder sehr schlecht, man hat es hier tausendmal besser gesehen, und wer weiß es nicht, daß wir noch im verflossenen Winter Schauspieler in unsern Mauern hat-

Digitized by Google

ten, denen ein Jeder mit Vergnügen seinen Rubel zutrug, weil Niemand etwas davon verstand; Schauspieler, welche durch die Vortrefflichkeit ihres Spiels sowohl, als durch ihre guten Sitten, sich beim Publiko beliebt zu machen wußten *).

Was soll man ferner von der Schicklichkeit dieses ganzen Unternehmens sagen und denken? Eine Gesellschaft angesehener Männer, die sämmtlich in ehrbaren Diensten stehen, treten, nachdem sie des Morgens ihre ehrwürdigen Pflichten mit einer Amtsmiene erfüllt, des Abends auf die Bühne, und belustigen einen Jeden, der Belieben trägt, einen Rubel, oder einen halben Rubel für sein Billet zu bezahlen. Wie unanständig das sei, erhellt auch daraus, daß nur wenige vom Adel dieses Landes sich so tief erniedrigt haben, und auch in Zukunft nicht erniedrigen werden. Denn ein Jeder, der bezahlt hat, erlangt dadurch unstreitig das Recht, zu kritisiren, zu gloſſiren, zu mocquiren, zu ridikulisiren und zu rezensiren, das müssen sich die Herren gefallen lassen, und dürfen nicht dazu mukſen, wenn auch der Kritikus ein Schuster wäre. Beim Jupiter! dergleichen Beginnen ist unerhört!

Ich weiß zwar wohl, daß auch in Deutschland das leidige Schauspielwesen eingerissen, daß in Freiburg ein Liebhabertheater existirt, welches größtentheils aus dem Adel besteht; daß die Frau von Ulm und das Fräulein von Goldegg sich sogar nicht geschämt haben, an der Kasse zu sitzen und das

*) Die Schauspielergesellschaft, von welcher der Fiscal hier spricht, bestand aus zwei französischen Friseurs und einer liederlichen Dirne. Sie spielten les deux chasseurs, le tonnelier, la Serva padrona (welches sie die Magd Patronin übersetzten) Ariadne auf Naxos u. s. w. oft mit allgemeinem Beifall.

Digitized by Google

Geld einzunehmen; daß die Garnison in — für die Armen Komödien spielt; daß der Adel in Zerbst das Nämliche thut; daß der Fürst von Leiningen sich nicht entblödet hat, ein Gleiches in seiner Residenz einzuführen, und selbst mit zu agiren: daß in Dürkheim sogar die Prediger aller Religionen vor der Thür gestanden, die Entree zu empfangen, und daß die deutschen Monatsschriften alle diese schöne Sächelchen ausposaunen, als wären es Heldenthaten. Aber dergleichen thörichte Beispiele sind keinesweges nachzuahmen; sondern als neumodisch empfindsam, und wider die Sitten laufend zu verwerfen. Was liegt auch am Ende daran, ob ein paar Dutzend Arme mehr oder weniger erfrieren oder verhungern? sie sind ja doch sonst ohne das Liebhabertheater zurecht gekommen, und werden auch wohl in Zukunft sehen, wie sie sich durchhelfen.

Nachdem ich auf diese Weise meinen Satz hinlänglich erwiesen zu haben glaube, trage ich bei diesem erleuchteten Richterstuhl darauf an:

»Das Liebhabertheater aus unsern Mauern gänzlich zu verbannen, und die Glieder desselben dahin zu kondemniren, daß sie gehalten sein sollen, in Zukunft den Kalender für die ehstnischen Bauern zu schreiben, wie solches der vortreffliche Verfasser des obenerwähnten Buches mit vielem Scharfsinn dargethan.«

Advokat. Weit entfernt, meine Vertheidigung durch Allegate aus der Geschichte, die gar nicht hieher gehören, aufstutzen zu wollen, räume ich vielmehr meinem Gegner ein, daß ich nicht im Stande wäre, bei dieser Veranlassung, so wie er, einen Cursum der Moral, der Theologie, der Politik, der Oekonomie, der Literatur und der Historie mit mei-

Digitized by Google

nen Zuhörern durchzugehen. Es ist mir sehr gleichgültig, was der heilige Cyprianus von der Sache denkt; es ist mir sehr gleichgültig, ob Aesopus bei seinem Tode eine Million oder einen leeren Beutel hinterlassen; ob Roscius als ein großer Künstler besoldet worden, oder als ein schlechter Advokat; ob Julius Cäsar dem Dichter Laberius zwanzigtausend Thaler oder eine taube Nuß geboten. Wäre ich dazu aufgelegt, mich in unnütze Streitigkeiten einzulassen: so könnte ich meinem Gegner vielleicht beweisen, daß alle die Beispiele aus der Geschichte, die er so mühsam und unzweckmäßig zusammenklaubt, vielmehr der redendste Zeuge sind, in wie großem Ansehen die Schauspielkunst von jeher gestanden.

Daß man in den finstern Zeiten der Barbarei, Dummheit und Intoleranz dem Schauspieler ein ehrliches Begräbniß versagte, gehört mit unter die traurigen Wahrheiten, die man beseufzen, und wo möglich aus der Geschichte wegstreichen muß.

Das Buch, welches mein Gegner anführt, um seine Behauptung von der Zweideutigkeit des Theaters darauf zu gründen, ist mir nicht bekannt; dagegen kenne ich die Schriften der größten Geister aller Nationen, aller Länder, aller Jahrhunderte, die entweder selbst für das Theater arbeiteten, oder doch der Bühne mit warmem Lob erwähnen. Rom und Griechenland, denen wir Alles verdanken, was wir sind, und was wir im Felde der Wissenschaft und Künste aufzuweisen haben, waren, wie mein Gegner selbst eingesteht, enthusiastische Verehrer der Schauspielkunst. Ich weiß wohl, daß Titus Livius in seiner Schrift »vom Ursprung und Fortgang der Schauspiele in Rom« über die ausschweifende Verschwendung klagt; aber was geht das uns an? Unser Theater ist klein, es gleicht

Digitized by Google

weder dem Theater des Pompejus, noch dem des Marcellus, noch dem neuen Opernhause in Paris oder Petersburg. Unsere Kleidung bestreitet ein Jeder aus seinem eigenen Beutel und nach seiner eigenen Phantasie. Unser Orchester besteht aus Dilettanten.

Daß übrigens die Bühne eine Schule der Sitten sei, wenn die Auswahl der Stücke mit gehöriger Beurtheilungskraft getroffen wird, hat noch kein vernünftiger Mann geleugnet. Doch ich wende mich zu den übrigen kraftlosen Beschuldigungen meines Gegners.

Er glaubt, daß unser Zweck eben so leicht durch eine Kollekte erreicht werden könne; und ich nehme mir die Freiheit, daran zu zweifeln. Ich weiß zwar wohl, daß einige der unversöhnlichsten Feinde unserer Bühne, die wir noch nie beleidigten, dies Projekt oft entworfen und mit vieler Beredsamkeit unterstützt haben; aber es wäre zu wünschen, daß es nicht immer beim Projektiren bliebe, sondern daß man einmal versuchen möchte, einen solchen Entwurf auszuführen. Gelingt er in der That, nun so fällt das Liebhabertheater von selbst in sein erstes Nichts zurück, und die Glieder desselben werden beschämt zurückweichen und gestehen müssen, daß sie sich sehr geirrt. Wohlan dann! ihr, die ihr diesen Entwurf so redneriſch anzupreisen wißt, versucht es einmal! wir erwarten den Erfolg ruhig und mit Resignation. Bis dahin aber werdet ihr uns erlauben, bei der schmeichelhaften Meinung zu verharren, daß die Menge der Zuschauer, die wir oft versammelt sehen, nicht blos gekommen ist, um den Armen einen Rubel zuzuwenden; sondern um einige Abendstunden angenehm zuzubringen.

Daß wir keinen Reinecke, keinen Schröder, keinen

Digitized by Google

Brockmann unter uns haben, wissen wir recht gut; aber daß wir nicht ganz schlecht spielen, wissen wir auch. Ich habe doch schon manches Auge in unserm Schauspielhause naß gesehʼn; manche Dame kam mit rothen Augen wieder heraus; manche Thräne floß in den Mündeln, in Verbrechen aus Ehrsucht, in den sechs Schüsseln, in Julius von Tarent, im Fähndrich.

Was die Schicklichkeit unsers Unternehmens anlangt, so freut es mich, daß mein Gegner selbst viele Liebhabertheater in Deutschland anführt, die alle aus dem vornehmsten Adel, ja sogar aus Fürsten und Prinzen bestehʼn. Es freut mich, daß er der würdigen Frau von Ulm und Fräulein von Goldegg vorwirft, an der Kasse gesessen zu haben. Gott segne sie für diesen Beweis ihres fühlbaren Herzens, und ihrer vorurtheilfreien Denkungsart! Es freut mich, daß er sich über die ehrwürdigen Priester der Religion lustig macht, welche ihr graues Haar und ihr Ordenskleid nicht zu schänden glaubten, indem sie die Entree selbst an der Thür des Schauspielhauses empfingen. Alles das bedarf, Gott Lob! keiner Widerlegung, es widerlegt sich von selbst. So viel muß ich meinem Gegner nur sagen, daß er aus diesen verehrungswürdigen, in ganz Deutschland bewunderten Beispielen schließen kann, was man daselbst sagen würde, wenn man wüßte, daß es einen Winkel der Erde gäbe, wo man eine solche Absicht noch verkennt. Gewiß würde man nie auf den Einfall gerathen, diesen Winkel der Erde unter dem Scepter unserer großen philosophischen Monarchin zu suchen.

Daß wir des Morgens unsere Pflichten erfüllen und des Abends uns und Andere belustigen, dünkt uns keinesweges anstößig zu sein. Noch hat uns Niemand die schuldige Ach-

Digitized by Google

tung versagt, weil wir öffentlich die Bühne betreten, im Gegentheil kenne ich Männer, deren Achtung für uns eben darum gestiegen ist. Freilich erhält ein Jeder für seinen Rubel das Recht, uns zu beurtheilen, wie es ihm beliebt, auch ein Schuster, wenn er Lust dazu hat, und nicht bei seinem Leisten bleiben will; aber ein unvernünftiges Urtheil achten wir nicht, und ein vernünftiges — wär' es auch von einem Schuster gefällt worden — ist uns jederzeit willkommen.

Nachdem ich auf diese Weise die Scheingründe meines Gegners widerlegt habe, wage ich es mit gebührender Bescheidenheit, noch etwas zu unserm Vortheil anzuführen, das mir Niemand wird wegdemonstriren können, wenn er gleich die Beredsamkeit des Demosthenes mit der Bosheit des Beelzebub vereinigte. Wir wollen nicht prahlen mit dem, was wir gethan haben; es steht in unsern Herzen geschrieben, unsere linke Hand wußte nicht, was die rechte gab; aber unsere Bücher mögen zeugen, wie manche Thräne wir abgetrocknet, wie manchen verborgenen Seufzer wir gestillt, wie manch heimliches Murren gegen die Vorsehung wir in Segen und Dank verwandelt haben.

Nein, das kann mir kein Witzling wegdisputiren, kein grübelnder Moralist verdrehen, kein hämischer Spötter belächeln. Gott! du weist es, daß ich stolzer darauf bin, ein Mitglied dieses Liebhabertheaters zu sein, als ob die petersburger und berliner Akademien der Wissenschaften mich zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt hätten. Ich habe Thränen des Dankes geseh'n, deren Andenken nie aus meinem Herzen verschwinden wird; ich habe heiße, dankbare Seufzer zu deinem Throne steigen hören, die gewiß in deinem Ohre geltender sind als gleißnerisches Gebet, wenn auch gleich hin

Digitized by Google

und wieder ein vornehmer Schuster über uns kritisiren sollte. Ich schweige und überlasse es dem Gefühl meiner Richter, uns zu verdammen oder vom Kalendermachen los zu sprechen.

Sekretär (steht auf und stößt den Präsidenten an). Die Herren sind fertig.

Güldenk. (gähnend). So? nun so treten Sie ab. (Advokat und Fiscal ab.)

(Der Sekretär geht herum und weckt die andern auch auf.)

Güldenk. Nun, meine Herren, ich denke, wir sind alle einerlei Meinung. Die Menschen sind Narren, dabei bleibe ich, und weil es bald Mittag sein wird, so wollen wir die Parteien nur geschwind wieder hereinrufen, und ihnen das Urtheil publiziren lassen.

Jaja. Ja, das wird wohl das Beste sein.

Olim. Ich trete dieser Meinung bei.

Kl. Auch ich.

Weiberm. Auch ich.

Herz. Aber ich nicht.

Selten. Ich auch nicht.

Herz. Meine Herren, ich möchte Ihnen wie dem Magistrat zu Glarus zurufen: hüten Sie sich, dem Publikum ein Lachen zu bereiten.

Selten. Der Enthusiasmus dieser Leute scheint mir ehrwürdig und wäre es auch nur Schwärmerei; so ist es doch gewiß eine liebenswürdige Schwärmerei.

Güldenk. Ach was! wir brauchen keine Schwärmer in unserm Lande. Die Armen sind vor zwei Jahren ohne das Liebhabertheater zurecht gekommen, und werden auch in Zukunft nicht verhungern. Kurz und gut! Herr Sekretär, lassen Sie die Parten vorfordern und verlesen das Urtheil.

Digitized by Google

Herz. Ich proteſtire.

Selten. Auch ich.

Güldenk. Proteſtiren Sie, ſo lange Sie wollen, fünf Stimmen gelten mehr als zwei, und folglich hat es dabei ſein Bewenden.

Herz. Wohl, ſo bleibt uns nichts weiter übrig, als unſere gegenſeitige Meinung niederſchreiben zu laſſen; damit unſere Nachfolger dereinſt nicht glauben mögen, daß wir einem Entſchluß beigeſtimmt, der das Vorurtheil auf den Thron hebt und die Menſchheit unter die Füße tritt.

Güldenk. Thun Sie, was Sie wollen. (Er klingelt. Der Wachmeiſter kommt.) Laß Er die Parten hereintreten!

(Der Wachmeiſter öffnet die Thür.)

Siebente Scene.

Der Fiſcal. Der Advokat. Die Vorigen.

Der Fiſcal und **Advokat** (ſtehen beide auf einer Seite) **der Sekretär** (ihnen gegenüber und lieſt):

»Nachdem in Sachen des Liebhabertheaters und der Vernunft, contra das Vorurtheil, ſowohl die Anklage des Fiſcals, als die Vertheidigung des gegenſeitigen Bevollmächtigten in gehörige Erwägung gezogen worden; ſo erkennt ein hochanſehnliches Parlament hiemit für Recht: daß, da der Zweck dieſer Geſellſchaft eben ſo leicht durch eine Kollekte zu erreichen, ein ſolcher Unfug und Scandalum in unſern Mauern nicht zu dulden, ſondern das Liebhabertheater gänzlich aus unſerer Stadt zu verbannen und die Glieder desſelben in Zukunft dahin anzuhalten, den Kalender für die ehſtniſchen Bauern zu ſchreiben, bei welchem nützlichen und nothwendigen Geſchäft ſie

Digitized by Google

von Seiten einer hohen Obrigkeit die mildeste Unterstützung zu genießen haben sollen. Auch ist das Liebhabertheater in die durch diesen Prozeß verursachten Unkosten zu condemniren. Alles von Rechtswegen.»

Adv. Gott! ich appellire an den Richterstuhl der vorurtheilfreien Wahrheit.

Achte Scene.

(Es wird plötzlich finster, ein Donnerschlag, die hintere Gardine fällt, man erblickt den Tempel der Mildthätigkeit stark erleuchtet, in der Mitte ein brennender Altar. Die Göttin selbst steht auf den Stufen und hält bei der Hand die Muse des Schauspiels, welche die Attribute der Schauspielkunst, Dolch und Maske, trägt. Zu beiden Seiten Genien und Nymphen mit Blumen-Guirlanden. Die Parlamentsglieder taumeln von ihren Stühlen.)

Chor der Genien und Nymphen.

Selig, wer die Wonne schmeckt,
Thränen zu versüßen;
Selig, wer den Nackten deckt,
Hoch sei er gepriesen!

(Die Göttin steigt herab und führt die Muse auf den Vordergrund der Bühne, wirft einen Blick voller Unwillen auf die Versammlung und beginnt mit Würde:)

Entflohen sind die gold'nen Zeiten,
Als Knecht und Ritter noch sich gern
Dem Dienste meines Tempels weihten;
Der milde Pilger nah und fern
Immer eine off'ne Hütte,
Immer off'ne Arme fand;
Als ein Ja, ein warmer Druck der Hand,
Mehr noch galt als Hofes-Sitte.
Entflohen sind sie, jene gold'nen Tage,

Digitized by Google

Das Mitgefühl bei fremden Schmerz iſt todt;
Und ach! mein Ohr hört manche bitt're Klage,
Mein Auge ſieht ſo manche unverſchuld'te Noth.
So ſoll ich ſelbſt in unwirthbare Wüſten
Mit einem Herzen wie das meine zieh'n?
Soll ich auf unbewohnte Küſten
Um blinder Vorurtheile willen flieh'n?
Soll ich verlaſſen, dieſes Land verlaſſen?
Wo Katharina, eure gute Mutter, thront?
Nein, mögen Spötter meinen Namen haſſen,
Ich hab' ein Herz, das mehr als Opfer mich belohnt.
Da ſitzen ſie, mit Bändern und mit Schlüſſeln
Am Kartentiſche leblos, ſtumm,
Und bitten ſich zu zwanzig Schüſſeln,
Und volle Becher geh'n herum.
Gaſtfreiheit nennen ſie's, indeß der Arme ſchmachtet,
Niemand ſeines Hungers, ſeiner Blöße achtet,
Denn man ſcheut ihn, als ruh' auf ihm der Bann,
Ungehöret ſteigt ſein Seufzer himmelan,
Und dann ſpotten ſie bei ſchwelgeriſchen Mahlen
Der Empfindung, die kein Gold bezahlen,
Und kein Titel jemals überwiegen kann.
(Mit Nachdruck.)
Nun, ich zernichte euren Spruch!
Euch trifft gekränkter Menſchheit Fluch!
Das Band der wen'gen Edlen knüpf' ich feſter,
Thalia hier iſt meine Schweſter;
Ja, meine Schweſter — ſie, an deren Hand
Ich den Weg zu eurem Herzen wieder fand.

Thalia.

Wie ehrenvoll iſt mir dies Band.
Nimm hin den Schwur, es nimmer zu entweih'n;
Dir widm' ich meine Kunſt, den Kiel des Schauſpiel-Dichters,
In deinem Arm lach' ich des Splitter-Richters,
Die Sitten ſollen mein Gefolge ſein.

Digitized by Google

Chor.

Heil dem schwesterlichen Paar!
Laßt in bunten Reihen
Uns am rauchenden Altar
Ihrer Eintracht freuen.

Die Göttin *).

Heiliges Streben gefühlvoller Seelen,
Zu helfen dem Armen, den Sorgen quälen.
Ungeheuer ohne Herz,
Fühllos bei des Nächsten Leid;
Fühlt ihr nicht, für welche Wonne
Ihr von Gott erschaffen seid?

D. C.

Chor.

Selig wer die Wonne schmeckt,
Thränen zu versüßen!
Selig wer den Nackten deckt,
Hoch sei er gepriesen!
Selig wer bei fremder Noth
Gern zu Hilfe eilet!
Und den letzten Bissen Brot
Mit dem Armen theilet.

Was ist arm und was ist reich?
Was ist Stand und Würde?
Wer ist sicher unter euch
Vor der Armuth Bürde?
Doch das Elend schändet nicht,
Es verdient Erbarmen;
Selig, wer von Herzen spricht:
Gebt, o gebt den Armen!

*) Dieser Text ward einer italiänischen Arie untergelegt, weßhalb er etwas holprigt gerathen.

Digitized by Google

Heil dem schwesterlichen Paar!
Laßt in bunten Reihen
Uns am rauchenden Altar
Ihrer Eintracht freuen.

(Während der letzten Strophe umschlingen die Nymphen und Genien die Göttin und die Muse mit Guirlanden, und führen sie zurück in den Tempel. Der hintere Vorhang fällt, und man hört die letzten Worte in der Ferne singen.)

(Die Parlamentsglieder kommen nach und nach von ihrem Erstaunen wieder zu sich.)

Güldenk. Was war das?

Olim. Eine Erscheinung, von der ich in meinem Leben nichts gehört habe.

Jaja. Ja, ein ganz besonderer Vorfall.

Kl. Den ich sogleich in der ganzen Stadt erzählen werde, und der nicht wenig Aufseh'n machen wird.

Jaja. Gewiß, das wird er.

Güldenk. Was bildet sich denn die Frau Göttin ein, daß sie unsern Spruch zernichten will?

Jaja. Ja, sie bildet sich viel ein.

Güldenk. Ventre plein! wenn es nicht so kurz vor Tische wäre; so hätte ich große Lust, mich zu ärgern. Aber das Essen wartet. Ich gehe, und was ich gesagt habe, dabei bleibt's, wenn auch zehn Göttinnen und zwanzig Musen darüber närrisch würden. (Ab.)

Kl. Ich eile, damit mir Niemand mit dieser Neuigkeit in der Stadt zuvorkommt. (Ab.)

Olim. Die Frau Göttin mag sagen, was sie will, ich bleibe dabei, daß man vor dreißig Jahren gar nicht an dergleichen dachte. (Ab.)

Digitized by Google

Weiberm. Ich muß doch geh'n und meine Frau fragen, was sie dazu meint? (Ab.)

Jaja. Wer hat denn nun eigentlich Recht behalten?

Herz. Wie es scheint: Alle.

Jaja. Ja, so scheint es. Ei, ei, das ist der erste Prozeß, den ich erlebe, in welchem Alle Recht behalten. Nun, das ist mir von Herzen lieb! sie haben Alle Recht, Alle Recht! (Geht sehr vergnügt ab.)

Selten (zu Herz). Kommen Sie, lieber Herz! Wir wurden überstimmt; aber es gibt einen Richterstuhl, wo Eine Stimme der Wahrheit mehr gilt, als tausend Stimmen der Verläumdung. (Beide ab.)

Fiscal. Mir gilt's gleichviel. Ich habe die ganze Anklage nur einer schönen Dame zu gefallen gemacht. (Ab.)

Sekr. Mir ist's auch einerlei. Ich habe einmal bei der Theatergesellschaft gespeist, und es hat mir recht wohl geschmeckt. Wenn ich nur wüßte, was ich in mein Protokoll schreiben soll. (Ab.)

Adv. Laß sie bellen! es gibt doch noch immer der Edlen viele, die nicht über uns spotten, die unsere Fehler mit Nachsicht tragen! unsern guten Zweck mit Beifall belohnen, und mit uns wünschen, daß wir den achten December noch oft feiern mögen.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Die ſchöne Unbekannte.

Eine dramatiſirte Erzählung.

Digitized by Google

Personen.

Sir Heinrich.

Sir William.

Sir Karl.

Lady Runzel.

Die alte Betty, ihre Kammerfrau.

Tom, Sir Heinrichs Kammerdiener.

Eine junge, unbekannte Dame.

Einige Nebenpersonen.

(Die Scene ist, wie man schon aus dem Klang der Namen hört, auf englischem Grund und Boden, und zwar in London.)

Digitized by Google

Sir Heinrich und sein alter Kammerdiener.

Heinrich.

Geh', ehrlicher Tom! ich danke dir für deine treuen Dienste; aber ich kann dich nicht mehr brauchen.

Tom. Mich nicht mehr brauchen?

Heinr. Ich thue dir Unrecht. Brauchen wohl; aber nicht mehr bezahlen.

Tom. Sie scherzen, gnädiger Herr.

Heinr. Frag' meine ungestümen Gläubiger, ob ich scherze? durchblätt're ihre Papiere, wenn sie mit jedem Morgen mein Vorzimmer bestürmen; geh' auf meine verwüsteten Güter, durchstreiche meine Felder voll Unkraut, frage meine ausgesaugten Bauern; blick' in mein leeres Haus, meine leeren Taschen; — und beantwort' es dir dann selbst, ob ich Lust habe, zu scherzen?

Tom. Freilich, freilich ist es nicht mehr so, wie es war! Ihr gutes Herz, gnädiger Herr, hat Ihrem Beutel manchen Streich gespielt; auch hat Ihr alter Diener ja selbst schon oft ganz unvorgreiflich von Einschränkungen gesprochen: aber warum wollen Sie denn eben bei mir den Anfang machen? eben bei mir, der ich nun in's zwölfte Jahr ehrlich und redlich gedient? Glauben Sie mir, Sir, wenn Sie mich verstoßen, so geh' ich eben so nackend aus Ihrem Hause, als ich hineinkam. Doch nein, ich irre: zwölf Jahr' mehr nehm' ich mit heraus; schwarzes Haar bracht' ich mit, nun ist es grau geworden, und wer wird dem alten Taugenichts ein Bett geben, worauf er ruhig sterben könne?

Digitized by Google

Heinr. (nimmt ihn gerührt bei der Hand). Ich, so lange ich eins habe.

Tom. O das wußt' ich wohl, daß Sie den kahlen Tom nicht verstoßen würden; aber Sir, es jammert mich, daß — (Er stockt.)

Heinr. Nun?

Tom. Daß es Ihnen auch nur einfallen konnte, eben bei mir den Anfang zu machen. Alle Ihre andere Bediente sind junge, unbändige Wüstlinge, sie spielen und laufen den Dirnen nach; sie würden Ihnen auch das letzte noch gestohlen haben.

Heinr. Ehrlicher Tom! Du thust mir Unrecht. Ich unterscheide dich sehr wohl von jenen Tagedieben, die jeden Monat ihre Herren wechseln, und kaum ihre Namen wissen; aber jene sind mir unentbehrlich, wenn ich die Rolle noch eine Zeit lang fortspielen will, die meine Geburt und meine ehemaligen Reichthümer mir zu bestimmen schienen. Ich kann mich allein ankleiden; aber ich kann mir nicht die Wagenthür selbst aufmachen: ich kann mich mit einem Stück Rostbeef und einem Trunk Schmalbier sättigen; aber ein Schweizer an meiner Pforte muß dafür sorgen, daß mich niemand dabei überrasche. Kurz, Tom! Armuth drückt nur in Gesellschaft reicher Leute. Ich muß entweder ihre Zirkel fliehen — und das kann, das darf ich noch nicht — oder ich muß lernen das entbehren, was ich unbemerkt entbehren kann.

Ein Bedienter. Die Witwe Frank, gnädiger Herr, sie bittet um ihr Monatsgeld.

Heinr. Sie soll warten. (Der Bediente ab.) Da, Tom, gib ihr das. Sag' ihr — daß sie nicht wieder kommen soll. Du weißt, ich gebe gern; aber ich habe nichts mehr zu geben.

Tom ab.)

Heinr. (wirft sich auf einen seidenen, hin und wieder zerrissenen Sofa, und blättert ohne Aufmerksamkeit in einem Buche, das ihm eben zur Hand liegt).

Bed. Ein Fremder wünscht Sie zu sprechen, Sir.

Heinr. Ein Fremder? mich? wer ist er? wie heißt er?

Bed. Er wollte uns seinen Namen nicht sagen.

Heinr. Habt Ihr ihn sonst nie hier gesehen?

Bed. Nein, gnädiger Herr.

Heinr. Doch keiner von —

Bed. Nein, gnädiger Herr.

Heinr. Worauf antwortest du mir?

Bed. Ich glaubte, Ew. Gnaden wollten fragen: doch keiner von denen, die alle Morgen hieher kommen.

Heinr. (finster). Laß den Fremden hereintreten.

Sir William (stürzt in seine Arme).

(William und Heinrich waren Jugendfreunde. Sie liebten sich aufrichtig und warm, denn kein Interesse, sondern schon die Kindheit knüpfte sie an einander. Gespielen ohne Zank, Schulkameraden ohne Neid, bald darauf beide die Zierde aller glänzenden Zirkel, beide oft Nebenbuhler, doch immer Freunde; beide sehr reich gewesen, und muthwillig Alles verschwendet, nur William noch einige Jahre früher als Heinrich. Damals bot Heinrich dem verarmten Gefährten seiner kindischen und Jünglingsfreuden, alles an, was Spiel und Pracht ihm noch übrig gelassen hatten. Damals zitterte eine dankbare Thräne in Williams Auge. Er grub seines Freundes Großmuth mit tiefen Zügen in sein Herz; aber er nahm nichts an. Zu stolz, von der Großmuth Anderer zu leben; zu stolz, seinen Neidern den Herabgesunkenen zu zeigen, der noch vor wenig Wochen Tausende verschwendete, entschloß er sich, nach Indien zu gehen, um wieder zu gewinnen, was er verlor, oder auch arm, aber doch unbekannt und unverspottet die Straße seines Lebens zu wandern. Länger als ein Jahr lebte er in Dürftigkeit, von einem kleinen Amte, das ihm die ostindische Kompagnie anvertraute. Endlich riß

Digitized by Google

der schwarze Wolkenschleier, der den Horizont seines Schicksals deckte; die Sonne lächelte, die Liebe winkte ihm. Eine junge, sehr reiche Kaufmannswitwe bemerkte gerade zu rechter Zeit, daß er ein schöner Mann sei, offen, thätig, unterhaltend und zuvorkommend. Ihre Augen theilten ihm diese Bemerkung mit, er verstand sie, sie verstand ihn, und in solchen Fällen pflegt das Verständniß gemeiniglich auf eine Heirath hinaus zu laufen. Das war auch hier der Fall, Hymen jagte den Amor vor sich her, und hatte den Plutus in seinem Gefolge. Sir William setzte sich mit dem jungen Weibe zu Schiffe, und segelte lustig nach England. Es versteht sich, daß einer seiner ersten Besuche dem Gefährten seiner Jugend gewidmet war; und wer jemals Jahre lang von einem Busenfreunde getrennt zubrachte, wird fühlen, ohne daß ich es ihm male, was die beiden Jünglinge in der ersten Umarmung empfanden, was sie in halbartikulirten Sylben stotterten, und so weiter.)

Will. Und nichts bliebe dir übrig?

Heinr. Nichts. Alle meine Güter sind verschuldet, keinen Ziegel auf dem Dach kann ich den meinigen nennen, bald werden meine Gläubiger, des Vertröstens müde, zugreifen, und mir wird kaum ein Stab bleiben, an dem ich betteln gehen kann.

Will. Pfui, Heinrich! ein Freund bleibt dir immer. Ich hab' es nicht vergessen, was du einst für mich thun wolltest; vergiß du nicht, was ich jetzt für dich thun kann.

Heinr. Ich hab' es vergessen, was du einst nicht annehmen wolltest; vergiß du nicht, was ich jetzt nicht annehmen kann.

Will. Jener Fall ist nicht der jetzige. Was du noch hattest, war wenig; was ich jetzt habe, ist viel. Es war ohne prophetischen Geist voraus zu sehen, wohin es in einigen Jahren mit dir kommen würde. Das Glück warf mir dreitausend Pfund jährlicher Einkünfte zu, und ich kann mit der

Digitized by Google

Hälfte leben. Meine Freundschaft bleibt der deinigen noch weit nach, denn du botest mir mehr, als du entbehren konntest.

Heinr. Sophisterei! das Gefühl meiner Ehre empört sich dagegen.

Will. Nun wohl, ich schweige, und werde nicht eher wieder reden, bis es wirklich so weit mit dir gekommen ist. Aber gibt es denn kein Mittel, dir noch wieder aufzuhelfen?

Heinr. (mit einiger Bitterkeit). Und welches?

Will. Kannst du nicht hier in London thun, was ich in Indien that? eine reiche Heirath.

Heinr. Du spottest. Welche Frau würde das Schicksal eines ruinirten Verschwenders theilen? Es wäre lächerlich von mir, solch einen Antrag zu thun, und noch lächerlicher von ihr, ihn anzunehmen.

Will. Oho! nicht so lächerlich, als du glaubst. Zum Beispiel: ich komme gestern Abend hier an; ich besuche diesen Morgen in aller Frühe meinen Banquier, oder vielmehr, ich will ihn besuchen, finde ihn aber nicht, denn er ist todt. Man führt mich zu seiner Witwe, die, weil sie Millionen und ein reich möblirtes Hotel besitzt, sich Lady schelten läßt. Auch will sie für ihr Geld noch jung sein, und es wäre albern, ihr den süßen Wahn zu rauben. Der Hauptumstand ist, daß ihr seliger Gemahl, ein ärgerer Schelm als Judas, dich als seinen vornehmsten Schuldner hinterläßt. —

Heinr. Doch nicht —

Will. Lady Runzel, ganz recht.

Heinr. Was? du könntest mir zumuthen, die Hexe zu heirathen?

Will. Ja, ja, warum nicht? hier ist nicht von der Hexe die Rede, sondern von ihrem Gelde. Was kümmern

Digitized by Google

dich ihre Falten, wenn eine reizende Mätresse dir die Deinigen verscheucht? Was kümmert dich ihr zahnloser Mund, wenn ein rosenwangiges Mädchen dich in die Lippen beißt? was kümmern dich ihre triefenden Augen, wenn du sie nicht berührst, als um sie zuzudrücken. »Madame, Sie wohnen auf diesem Flügel, und ich auf diesem. Madame, Sie wählen sich ihre Gesellschaften, und ich mir die meinigen. Madame, Sie geben mir ihr Geld, und ich Ihnen meinen Namen.« Da hast du in wenig Worten die ganze Ehestandsgeschichte.

Heinr. Du hast Lust zu scherzen.

Will. Zum Henker, nein! und ich rathe dir selbst, bald Ernst zu machen. Bald sage ich; denn obgleich das ganze Viertel der Stadt über die alte Lady Runzel lacht, so schwärmen doch beinahe ein Dutzend junge Herren um sie herum, eben so vornehm und eben so ruinirt als du. Doch im Vertrauen, sie ist nicht gleichgültig gegen deine Figur, und willst du dir nur eine Woche lang den gehörigen Zwang anthun, so schnappst du deinen Mitbuhlern die reiche Beute weg.

Heinr. Nun ja, William, deine Gründe überzeugen mich, mein Kopf spricht ja, aber mein Herz —

Will. Dein Herz hat keine Stimme.

Heinr. Weit gefehlt! es überschreit meinen Kopf. Ach William! ich liebe.

Will. Du liebst? Das ist ein schlimmer Streich. — Und wen liebst du? wenn es erlaubt ist, zu fragen?

Heinr. Das weiß ich nicht.

Will. Gehorsamer Diener! die Reihe zu scherzen, kommt, wie es scheint, an dich?

Heinr. Auf Ehre! ich weiß es nicht.

Digitized by Google

Will. Du haſt ſie doch geſehen?

Heinr. Ja.

Will. Geſprochen?

Heinr. Ja.

Will. Wo?

Heinr. Geſehen in der Kirche, geſprochen im Park. Ich ſchmeichle mir ſogar, ihr nicht gleichgültig zu ſein, aber ihren Namen, ſelbſt ihre Wohnung habe ich nicht erforſchen können.

Will. Und ſie läuft ſo ganz allein in der Welt herum?

Heinr. Oft allein, zuweilen in Begleitung einer Kammerfrau. — Aber ich ſage dir, William, und wenn ich ſie mitten unter den Töchtern der Freude fände, ich würde den Gedanken für Gotteslästerung halten, der dieſen reizenden Engel —

Will. Schon gut, das übrige ſchenke ich dir, es ſteht in jedem Roman. Uebrigens thu' was du willſt. Die Geſchichte ſcheint mir ein wenig verdächtig, doch was hindert dich, der ſchönen Unbekannten nachzulaufen, und jenen vernünftigen Entwurf dennoch auszuführen? Nur daß Lady Runzel nichts davon erfährt, denn die Witwen haben Luchsaugen, ſind ſchwer zu betrügen. Auch flattert da ein junges Närrchen um ſie herum, ein Sir Karl, den Niemand kennt, der aber viel von ſeinen Gütern im nördlichen Theil der Inſel ſchwatzt; windig wie ein Fächer, fade wie Zuckerwaſſer, und ſchmeichelnd wie ein Poet. Nimm dich in Acht, Heinrich! ſolche Nebenbuhler ſind bei einer Lady Runzel gefährlich. Ich glaube noch obendrein bemerkt zu haben, daß er ſich mit ihrer alten Kammerfrau verſteht. Thu' dein Beſtes, und ich will das meinige thun. Du lächelſt? — ver-

Digitized by Google

laß dich auf mich! Lady Runzel beehrt mich mit ihrer Freundschaft.

Scene, St. James Park.

(Sir Heinrich durchstrich, vorwärts gebogen, mit auf den Rücken geschlagenen Händen und finsterer Miene die dunkelsten Gänge. Die Sonne schien warm, er fühlte sie nicht; die Nachtigall schlug, er hörte sie nicht. Was that er denn? — Er wog bedächtig den Rath seines Freundes auf der Wagschale der Vernunft, und obgleich statt alles Gegengewichtes nur ein leerer Beutel darauf lag; so wußte doch dieser leere Beutel das volle Herz in sein Interesse zu ziehen, und das Züngelchen stand mitten inne.

Ein weibliches Niesen scholl aus dem nächsten Gebüsch, er blickte auf, und siehe, die schöne Unbekannte saß nur zehn Schritt von ihm auf einer Rasenbank. Ob sie mit Fleiß geniest, oder ob sie eben in die Sonne gesehen, das ist ein Punkt, den ich unentschieden lasse. Nun ist es mit dem Niesen und mit dem Gesundheit wünschen dabei eine eigene Sache. Der hohe Adel bückt sich schweigend, aber mit einer süßen Miene; der neue Adel und die Roturiers sagen: à vos souhaits; der Bürger: zur Gesundheit! und der Bauer: Gott helf! Sir Heinrich gehörte ohnstreitig zum hohen Adel, er hätte also mit einer bloßen Verbeugung vorübergehen können; aber da sein Nutzen es erheischte, sich für diesesmal zu den Roturiers zu rechnen, und in solchen nutzbaren Fällen der hohe Adel es so genau nicht nimmt; so trat er zehn Schritt näher, und lispelte fein: à vos souhaits Mademoiselle.)

Heinr. Ich danke es dem Zufall und dem schönen Wet-
[illegible] Sie so unverhofft hier zu finden. Ueberall suche ich Sie,
[illegible]rall fliehen Sie mich.

[illegible]ork. Ich fliehe Sie nicht, Sir.

[illegible]inr. Immer diese niedergeschlagenen Augen, wenn
[illegible] Ihnen stehe? verdien' ich keinen Blick?

[illegible]. Ich kann Sie sehen, Sir; aber warum soll
[illegible]hen zu viel sehen?

Digitized by Google

Heinr. Unbekannter Engel! darf ich eine Ausleg
ser Worte wagen? hassen Sie mich nicht?

Unbek. Ich hasse Sie nicht.

Heinr. So enthüllen Sie mir das Geheimni
Namens, Ihres Standes! Wo soll ich meine verlor
wieder suchen?

Unbek. (lächelnd). Weder in meinem Namen,
meinem Stande. Nur da, wo Sie sie verloren habe

Heinr. In Ihren Augen?

Unbek. (wirft einen zärtlichen Blick auf ihn. Er ergreift
und drückt sie feurig an seine Lippen).

Unbek. (sich losreißend). Gemach Sir! Sie verge
(Er trat ehrerbietig zurück.) Ist Ihre Liebe aufrichtig;
ich Ihnen nur wenige Worte zu sagen, und Sie wer
gehorchen. Suchen Sie nicht, mich zu kennen, ich ve
es Ihnen. Genug, ich kenne Sie, und hasse Sie n
kenne auch den Verfall Ihrer Glücksumstände, sie
meinigen gleich. Beiden aufzuhelfen, sei meine
Ihre Neubegier noch einige Tage zu unterdrück
Ihrige. Noch eins, Sir, Sie vernachlässigen eine
Witwe, deren beträchtliche Forderungen sie zum Me
res Schicksals macht. Geh'n Sie zu ihr, ich bes
Ihnen, und suchen Sie ihr zu gefallen. Sie stu
Denken, und was Sie wollen; aber gehorchen Sie
gehe, und bebiete Ihnen, mir zu folgen. Vielle
wir uns wieder.

(Sie sprach und ging, und ließ den armen Heinrich in
barsten Gemüthsbewegung, die ihn jedoch nicht hinderte, sie m
gen zu verfolgen, um vielleicht den Weg zu beobachten, den
würde. Die schöne Unbekannte sah sich einigemal um, bemerk
kam schleunig zurück.)

Digitized by Google

laß dich auf mich! Lady Runzel beehrt mich mit ihrer Freundschaft.

Scene, St. James Park.

(Sir Heinrich durchstrich, vorwärts gebogen, mit auf den Rücken geschlagenen Händen und finsterer Miene die dunkelsten Gänge. Die Sonne schien warm, er fühlte sie nicht; die Nachtigall schlug, er hörte sie nicht. Was that er denn? — Er wog bedächtig den Rath seines Freundes auf der Wagschale der Vernunft, und obgleich statt alles Gegengewichtes nur ein leerer Beutel darauf lag; so wußte doch dieser leere Beutel das volle Herz in sein Interesse zu ziehen, und das Züngelchen stand mitten inne.

Ein weibliches Niesen scholl aus dem nächsten Gebüsch, er blickte auf, und siehe, die schöne Unbekannte saß nur zehn Schritt von ihm auf einer Rasenbank. Ob sie mit Fleiß genies't, oder ob sie eben in die Sonne gesehen, das ist ein Punkt, den ich unentschieden lasse. Nun ist es mit dem Niesen und mit dem Gesundheit wünschen dabei eine eigene Sache. Der hohe Adel bückt sich schweigend, aber mit einer süßen Miene; der neue Adel und die Roturiers sagen: à vos souhaits; der Bürger: zur Gesundheit! und der Bauer: Gott helf! Sir Heinrich gehörte ohnstreitig zum hohen Adel, er hätte also mit einer bloßen Verbeugung vorübergehen können; aber da sein Nutzen es erheischte, sich für diesesmal zu den Roturiers zu rechnen, und in solchen nutzbaren Fällen der hohe Adel es so genau nicht nimmt; so trat er zehn Schritt näher, und lispelte sein: à vos souhaits Mademoiselle.)

Heinr. Ich danke es dem Zufall und dem schönen Wetter, Sie so unverhofft hier zu finden. Ueberall suche ich Sie, und überall fliehen Sie mich.

Unbek. Ich fliehe Sie nicht, Sir.

Heinr. Immer diese niedergeschlagenen Augen, wenn ich vor Ihnen stehe? verdien' ich keinen Blick?

Unbek. Ich kann Sie sehen, Sir; aber warum soll ich Sie denn eben zu viel sehen?

Digitized by Google

Heinr. Unbekannter Engel! darf ich eine Auslegung dieser Worte wagen? hassen Sie mich nicht?

Unbek. Ich hasse Sie nicht.

Heinr. So enthüllen Sie mir das Geheimniß Ihres Namens, Ihres Standes! Wo soll ich meine verlorne Ruhe wieder suchen?

Unbek. (lächelnd). Weder in meinem Namen, noch in meinem Stande. Nur da, wo Sie sie verloren haben.

Heinr. In Ihren Augen?

Unbek. (wirft einen zärtlichen Blick auf ihn. Er ergreift ihre Hand und drückt sie feurig an seine Lippen).

Unbek. (sich losreißend). Gemach Sir! Sie vergessen sich. (Er trat ehrerbietig zurück.) Ist Ihre Liebe aufrichtig; so habe ich Ihnen nur wenige Worte zu sagen, und Sie werden mir gehorchen. Suchen Sie nicht, mich zu kennen, ich verbiete es Ihnen. Genug, ich kenne Sie, und hasse Sie nicht. Ich kenne auch den Verfall Ihrer Glücksumstände, sie sind den meinigen gleich. Beiden aufzuhelfen, sei meine Sorge; Ihre Neubegier noch einige Tage zu unterdrücken, die Ihrige. Noch eins, Sir, Sie vernachlässigen eine gewisse Witwe, deren beträchtliche Forderungen sie zum Meister Ihres Schicksals macht. Geh'n Sie zu ihr, ich befehle es Ihnen, und suchen Sie ihr zu gefallen. Sie stutzen? — Denken Sie, was Sie wollen; aber gehorchen Sie mir! Ich gehe, und verbiete Ihnen, mir zu folgen. Vielleicht sehen wir uns bald wieder.

(Sie sprach's und ging, und ließ den armen Heinrich in der sonderbarsten Gemüthsbewegung, die ihn jedoch nicht hinderte, sie mit den Augen zu verfolgen, um vielleicht den Weg zu beobachten, den sie nehmen würde. Die schöne Unbekannte sah sich einigemal um, bemerkte es, und kam schleunig zurück.)

Digitized by Google

Unbek. Ach Sir Heinrich! ich bin verloren! wenn ich es nicht wieder finde!

Heinr. Was, meine Theure?

Unbek. Das Portrait meines Vaters — es hing an meiner Uhr — es hat sich losgerissen — in jener Allee muß ich es verloren haben — um's Himmelswillen! helfen Sie mir suchen!

(Sir Heinrich flog davon wie ein Pfeil vom Bogen. Allee auf, Allee nieder, die Blicke bald rechts, bald links gekehrt, das Gras durchtappt, den Sand durchwühlt, aber alles umsonst! Mit gesenkten Blicken kehrte er zurück, und hub jammernd an: „es ist nicht zu finden!" — schlug die Augen auf, und sah, daß auch sie nicht mehr zu finden war. Nun merkt' er erst, warum sie das Portrait ihres Vaters verloren hatte. „Sonderbar!" dacht' er bei sich selbst: „Alles, was sie sagt, alles, was sie thut, ist sonderbar. Verbieten, befehlen und wieder verbieten, immer ums dritte Wort. Das ist ihr so geläufig, als wenn sie ihr Lebenlang nur mit Sklaven umgegangen wäre. Und was verbietet sie? — nicht zu erforschen, wer sie ist. Und was befiehlt sie? — der alten Lady Runzel die Cour zu machen. Sonderbar!" murmelte er noch einmal in den Bart, ging aber doch sogleich, den Befehl der schönen Unbekannten zu erfüllen.)

Zimmer der Lady Runzel.

Lady Runz. (die eben von einer Spazirfahrt zurückgekommen, zu der alten Betty:) Es ist heute gewaltig warm, Betty, ich bin triefend naß über den ganzen Leib.

Betty. Mylady haben sich erhitzt, große Perlen stehen Ihnen auf der Stirn.

Lady R. Du kennst ja meine alte Passion. (Sie tritt vor den Spiegel, indem sie die Handschuhe auszieht.) Ach wie ich aussehe! Gesicht und Hände —

Betty. Wie blauangelaufener Stahl.

Ein Bedienter. Sir Heinrich will aufwarten.

Digitized by Google

Lady R. Wer? Sir Heinrich? Hast du auch recht gehört?

Bed. Ich kenne seine Equipage genau.

Lady R. Betty! geschwind! ein wenig Puder! hier ist er mir ganz weggeschmolzen. Die verdammten grauen Haare! — Die Schminkdose! ein Pflästerchen auf diese Warze. — So — nun zieh' die rothen Fenstergardinen halb zu, das verbreitet ein so schönes Licht. — So — nun gib mir ein Buch! gleichviel was für eins, nur kein Gesangbuch. — So — (Zum Bedienten.) Laßt ihn hereintreten!

(Sie warf sich in studirter, nachläßiger Stellung auf den Sofa, schlug das Buch auf und schielte nach der Thür. Sir Heinrich trat herein, in einem sehr eleganten Frack, das Haar in schöner Unordnung, mit aller Grazie der großen Welt. Ich übergehe die ersten gewöhnlichen Komplimente. Sir Heinrich, von Natur geschaffen, zu gefallen, kam der Natur durch die ungezwungenste Höflichkeit zu Hilfe. Er legte so viel süßes in seinen Ton, so viel Anstand in seine Bewegungen, so viel Feinheit in seine Schmeicheleien, daß die alte Dame bald aus der Glut der Sonne in die Glut der Liebe gerieth, und ihre nassen, stahlblauen Lippen nach Heinrichs Kusse schmachteten. Doch wollte sie ihn vorher noch ein wenig dafür bestrafen, daß er sie so lange vernachläßigt hatte.)

»Wissen Sie auch, Sir Heinrich,« hub sie an, »daß ich Braut bin?«

Heinr. (erstaunt). Braut?

Lady R. (hielt sein Erstaunen für Schrecken und fuhr lächelnd fort). Der gute, selige Lord Runzel war freilich ein braver Mann, aber unter uns gesagt, schon ein wenig bei Jahren. Meine Eltern zwangen mich, seiner Reichthümer wegen, zu dieser Verbindung, und so bin ich nun in der Blüte meines Lebens zur Witwe geworden. Es ist billig, daß das Herz auch seine Meinung sage, wenn man der Vernunft lange genug geopfert.

Digitized by Google

Heinr. Und Ihr Herz hat gewählt?

Lady R. Hat gewählt, Sir, einen jungen, liebenswürdigen Mann von zweiundzwanzig Jahren, Sir Karl Baronet, reich und schön. Vielleicht kennen Sie ihn?

Heinr. Ich habe nicht die Ehre.

Lady R. Aber was ist Ihnen? Sie werden ja mit einemmale so finster?

Heinr. Ich muß gestehen, Mylady, diese Erklärung hat mich überrascht. Ich kam hieher — die Wahrheit zu sagen — in einer ganz andern Absicht, als Ihnen Glück zu wünschen.

Lady R. Sollten Sie mir irgend ein Glück mißgönnen?

Heinr. Keines, wenn es mir erlaubt wäre, es mit Ihnen zu theilen.

Lady R. Allerliebst! Sie haben doch wohl nicht erwartet, daß ich Ihnen nachlaufen soll? Wahrhaftig! und wäre man gleich bis zum Sterben in Sie verliebt gewesen; man würde nicht einmal Gelegenheit gefunden haben, es Ihnen merken zu lassen. Sie waren ja unsichtbarer als eine Sylphe.

Heinr. Wie wenig kannten Sie mein Herz! wie unrichtig beurtheilten Sie mein Betragen! Sie wissen es, Mylady, Ihr seliger Gemahl hinterläßt mich als seinen großen Schuldner. Würde es nicht eigennützig geschienen haben, wenn ich mich *jetzt* um Ihre Hand beworben hätte? Erst wollte ich diese Schuld tilgen, und dann würd' ich es gewagt haben, Ihnen ein Herz anzubieten, das durch Ihre eben gethane Erklärung zerfleischt worden.

(Die gerührte Lady Runzel suchte es wieder zu heilen, indem sie gestand, daß es zwischen ihr und Sir Karl noch nicht so weit gekommen. Sie gab ihm alle mögliche Aufmunterung, und bekannte sogar, in der Ergießung ihres alten, übersprudelnden Herzens, daß sie, gekränkt durch

seine anscheinende Verachtung, ihrem Sachwalter bereits Befehl gegeben, Sir Heinrichs Schuld gerichtlich beizutreiben: daß sie aber diesen Befehl noch am Abend zurücknehmen wolle. Ihr Gesicht war beim Ergus dieser Zärtlichkeit so allerliebst mumienhaft, ihr graues Auge so einladend matt, daß es vielleicht nur auf Sir Heinrich ankam, Aussöhnung und Verlöbniß in einer Stunde zu feiern. Er begnügte sich indeß mit einem feuchten Kuß, und Sommer und Winter trennten sich für dieses Mal. Die alte Betty, ein getreuer Spion in Sir Karls Solde, ermangelte nicht, ihn sogleich von der Annäherung eines fürchterlichen Nebenbuhlers zu benachrichtigen. Indeß sie über die Straße trippelte, und mit sich selbst plappernd von Wort zu Wort wiederholte, was sie am Schlüsselloch erlauscht hatte, wiegte sich Lady Runzel in süßen Träumen, wählte bereits das Négligée ihrer Brautnacht, und ordnete die Schüsseln beim Hochzeitmahl. Plötzlich ward sie auf eine sehr unangenehme Art unterbrochen. Die schöne Unbekannte tratt in's Zimmer.)

Unbek. Ich komme vielleicht ungelegen, Madame —

Lady R. Ja wohl ungelegen, Miß! zudringliche Personen sind nie willkommen.

Unbek. Es thut mir leid, Madame. Freilich mag die unterdrückte Waise kein erwünschter Anblick sein für den unterdrückenden Wucherer.

Lady R. Verdammt will ich sein, wenn ich aus Ihrem Wischiwaschi klug werden kann! Kommen Sie mir nur nicht wieder mit Ihrer alten Geschichte, in der kein Menschenverstand ist.

Unbek. Sie haben Recht, Madame, nicht Menschenverstand, Menschenbosheit ist darin, und ich wünschte, daß Sie Menschengefühl dabei hätten.

Lady R. Was? ich kein menschlich Gefühl? wovon leben Sie, Miß? wer gibt Ihnen Pension? wer sorgt für Ihren honneten Unterhalt? wären Sie nicht längst ein Raub des Hungers geworden, wenn dies unverdiente menschliche Gefühl nicht für Sie spräche?

Digitized by Google

Unbek. Geben Sie mir mein Vermögen zurück, und Sie sollen mich nie wiederseh'n.

Lady R. Ha! ha! ha! Ihr Vermögen! und immer um's dritte Wort Ihr Vermögen. Geh'n Sie, meine schöne Miß! Sie sprechen mit keinem Kinde. Was geht mich Ihr Vermögen an? wenn Sie anders je welches hatten.

Unbek. Wußten Sie nichts davon, daß mein Vater, als er seine rühmliche Laufbahn endete, sterbend mich Ihrem Gemahl, seinem treulosen Freunde anvertraute? — Sehen Sie mir in's Gesicht! — wußten Sie nichts davon, daß er zehntausend Pfund Sterling als mein Erbtheil empfing? — Haben Sie nichts unter seinen Papieren gefunden? sehen Sie mir in's Gesicht! — Sie wollten eine junge, unerzogene Waise, ohne Eltern, ohne Freunde, ohne Schutz, im Elend verschmachten lassen; Ihr Gewissen überschrie endlich Ihre Habsucht, Sie setzten mir eine kleine Pension aus. Können Sie meinen Blick ertragen? — O allzuleichtgläubiger Vater! wüßtest du, daß ich deine Asche mit Thränen benetze, indeß Wucherer deine mit Schweiß errungene Habe verprassen! — Zum letzten Mal, Madame! werfen Sie einen Blick auf Ihren Ueberfluß und auf meinen Mangel! zwingen Sie mich nicht —

Lady R. Was! mir drohen? Hören Sie, Miß! ich weiß von Ihrem ganzen Roman nichts, und will nichts davon wissen.

Unbek. Nun wohl, Madame! Die Seufzer der unterdrückten Unschuld bleiben nicht immer ungehört und ungerochen. Zittern Sie vor den meinigen. —

Lady R. Ah Ciel! diese insolence — Verdammt sei mein weiches Herz, daß es den Bettlern so gern verzeiht! — Hier, Miß! (Sie reicht ihr einen Beutel.) Bewundern Sie meine Großmuth, und betreten Sie meine Schwelle nie wieder.

Unbek. (ihr den Beutel vor die Füße werfend). Behalte dein Gold! wer weiß, wie viele Flüche der Witwen und Waisen noch außer den meinigen daran kleben. Gib mir, was du mir schuldig bist! Noch drei Tage gebe ich dir Bedenkzeit! Du verachtest eine hilflose Waise — aber es kommt eine Zeit, wo du vor ihr zittern wirst.

Auf der Straße.

(Sir Heinrich steht in einer Bude und kauft Handschuhe. Die schöne Unbekannte wird in einer Sänfte vorbeigetragen. Heinrich bemerkt es, läßt Hut, Stock und Handschuhe in der Bude liegen, eilt ihr nach und hält die Träger an.)

Unbek. Sir, ich verbitte mir das!

Heinr. Zürnen Sie nicht, holder Engel! verzeihen Sie der Heftigkeit meiner Leidenschaft —

Unbek. Ei Sir, die Liebe berechtigt zu keiner Unbesonnenheit. Träger, geht zu!

Heinr. Nur noch einen Augenblick! — Ich kam blos, Ihnen zu sagen, daß — daß ich bei der Witwe gewesen — daß ohne Ihren freundschaftlichen Rath meine Güter vielleicht in diesem Augenblicke schon ein Raub meiner Gläubiger wären. Ich wagte es, Ihre Sänfte anzuhalten, nur um Ihnen zu danken. Sehen Sie, Miß, die Dankbarkeit machte mich verwegen, und der verzeiht man schon eher etwas.

Unbek. (lächelnd). Nun ja, ich verzeih' Ihnen, wär's auch nur um der Wendung willen. Doch jetzt verlassen Sie mich! Meine Geschäfte rufen mich hier in der Nähe zu Mylady Squanderfield. Ich verbiete Ihnen, mir zu folgen, ich verbiete Ihnen, meine Rückkunft zu erwarten.

Heinr. (betreten). Miß! — diese grausame Behandlung —

Unbek. (im muthwilligen Ton). Still! still! Sir Heinrich, die Liebe befiehlt. — Apropos, da wir doch eben von Liebe reden: wenn es Ihnen mit der liebenswürdigen Lady Runzel nicht Ernst ist; so *unterhalten* Sie sie von nun an blos in ihrem süßen Wahn, *verstärken* Sie ihn aber nicht, und das übrige bleibt meine Sorge. Leben Sie wohl! (Bei diesen Worten schlüpfte sie aus der Sänfte.) Ehe drei Tage vergehen, sollen Sie mich wiedersehn und kennen lernen.

(Husch! war sie in Lady Squanderfields Palast, und Sir Heinrich kehrte gedankenvoll in seine Handschuhbude zurück. „Sie hat mir verboten, ihr zu folgen? nun gut, ich bleibe. Aber auch ihre Rückkunft nicht zu erwarten? — nein, meine schöne Miß! und sollt' es mir den Hals kosten, so wie es mir bereits das Herz gekostet hat; ich will wissen, wer Sie sind, wo Sie wohnen, was Lady *Squanderfield* Ihnen angeht, kurz! Alles, Alles will ich wissen, und sollte ich bis zum ersten Hahnengeschrei auf Sie lauern."

Eine Stunde verfloß, die schöne Unbekannte kam nicht zurück. Die zweite Stunde und Sir Heinrichs Geduld liefen mit einander zu Ende. Er beschloß, der Lady Squanderfield, als einer alten Bekanntschaft, einen Besuch zu machen, und klopfte keck an ihren Palast.)

Der Schweizer. Was beliebt, Sir?

Heinr. Zu Lady Squanderfield.

Schweiz. Niemand zu Haus. Die Lady ist schon seit zwei Monaten auf dem Lande.

Heinr. Auf dem Lande? — Aber die junge Dame, die vor einigen Stunden —

Schweiz. Passirte nur durch zur Hinterpforte hinaus.

Heinr. (im Weggehen). Daß ich mir auch einbilden konnte, ein Weib zu überlisten.

Digitized by Google

Tages darauf.

(Zimmer der Lady Runzel.)

(Die alte Dame an ihrer Toilette. Sir Karl um sie herflatternd, sucht durch tausend süße Schmeicheleien den Eindruck zu verlöschen, den Sir Heinrichs Besuch den Abend zuvor in dem Herzen der jungen Mumie zurückgelassen hatte. Er reicht ihr die Haarnadeln; er liest ihr ein Gedicht aus dem neuesten Almanach vor; er bewundert ihren Geschmack; er schielt nach ihrem welken Busen; er macht der Alten weiß, daß sie roth geworden sei, und so weiter. Ein Bedienter meldet Sir Heinrich. Die Eitelkeit der Lady Runzel weidet sich an der ersten Verlegenheit der beiden Nebenbuhler.)

Heinr. Mir deucht, Sir, ich hätte Sie schon sonst wo gesehʼn; aber ich kann mich nicht besinnen, wo?

Karl. Leicht möglich! vielleicht im Spektakel, bei Hofe, im Park —

Heinr. Nein, nein.

Karl. Ach! jetzt fällt mir's bei. Mein Gott, besinnen Sie sich nicht? bei Lady Courtwillf, Mistriß Commons, Miß Lower, und noch bei zehn andern Damen, wo Sir Heinrich mich verdrängt hat.

Heinr. (erröthend). Einer von uns irrt sich, und ich getraue mich zu behaupten, daß Sie es sind.

Karl. Und wenn es auch wäre; aber warum werden Sie roth über eine solche Lumperei? ist Sir Heinrich nicht überall als der unbeständigste, und doch als der beliebteste Held der Damen bekannt?

Heinr. (kalt). Es gab eine Zeit, wo Sie vielleicht Recht hatten, und das, was Sie eben sagen, ist mir ein neuer Beweis, wie schwer es ist, die Fehler der Jugend der Welt vergessen zu machen.

Karl. Sie erbauen mich, Sir, und wenn ich Sie nicht besser kennte —

Digitized by Google

Heinr. (etwas hitzig). Und ich sage Ihnen, daß ich Sie gar nicht kenne, und daß alle meine Bekanntschaften das nämliche Unglück haben.

Karl. Zum Henker! desto schlimmer für Sie! Sie mögen freilich Ihre Ursachen haben, sich für einen Schüler der Weisheit auszugeben, und ich wünsche im Voraus derjenigen Dame Glück —

(Sir Heinrich stand im Begriff, bitter zu antworten, als Lady Runzel ihn durch ein brüllendes Gelächter unterbrach, und ihn bat, Scherz zu verstehen.)

Karl. Ja wohl Scherz, Mylady! denn hätte ich Lust, ernsthaft zu reden, ich könnte Dinge berühren, die in der Nacht des tiefsten Geheimnisses schlummern.

Heinr. Heraus damit!

Karl. Sie wollen es?

Heinr. Heraus damit! ich werde Sie entlarven, Sir.

Karl. Und ich werde den Anfang machen, bei einer gewissen schönen Unbekannten, die —

Heinr. (verwirrt). Eine Unbekannte? —

Karl. Ja, eine Unbekannte, der Himmel weiß, woher? schön ist sie, das ist wahr, schön und liebenswürdig, das wissen Sie; bescheiden und tugendhaft, das weiß ich. Sie hat Ihnen schon manchen artigen Streich gespielt.

Heinr. (höchst verlegen). Streich gespielt?

Karl. Ja, ja, Sir! und leicht möglich, daß sie sich blos lustig über Sie macht. Aber trotz dieser sonderbaren Maskerade, ist Sir Heinrich leichtsinnig genug, ihr ein Opfer bringen zu wollen, das —

Heinr. Genug, Sir!

Karl. An wem ist nun die Reihe zu entlarven? — Ich

weiß noch mehr. Ueberall folgen Sie ihr, und überall entwischt sie Ihnen. Indeß erfüllt Sir Heinrich auf's Gewissenhafteste alle Befehle dieser unbekannten Zauberin. „Sie vernachlässigen eine gewisse Witwe, sprach sie einst, deren beträchtliche Forderungen sie zum Meister Ihres Schicksals machen. Geh'n Sie zu ihr, ich befehle es Ihnen, und suchen Sie ihr zu gefallen.“ Und siehe, noch am selbigen Tage liegt Sir Heinrich zu Lady Runzels Füßen, und ist glücklich genug, ihr zu gefallen.

Heinr. (in unbeschreiblicher Verlegenheit). Mein Herr —

Karl. O so wohlfeil kommen Sie nicht ab. Alles, Alles weiß ich! auch das, daß seit gestern die Verhaltungsbefehle etwas anders lauten. »Unterhalten Sie die Dame in ihrem süßen Wahn, verstärken Sie ihn aber nicht! das Uebrige sei meine Sorge.“ So schieden Sie gestern.

(Heinrich steht versteinert, seine Lippen zittern, er versucht es umsonst, ein Wort hervorzubringen; auch war er nicht frech genug, mit dreister Stirn zu leugnen.)

Lady N. (indem ihr der Geifer aus dem Munde sprudelt). Ich hoffe, daß Sir Heinrich mich in's Künftige nicht mehr mit seinen Besuchen beehren wird, und daß er sogleich —

Heinr. (einfallend). Gehen wird, Madame, ja, das wird er. Was Sie betrifft, Sir Karl, so hoffe ich, Sie bald anderswo zu treffen.

Karl (ihm nachrufend). Nach Belieben, Sir! ich werde Sie nicht lange fliehen.

(Wer mahlt die schmerzlichen Empfindungen des armen Heinrichs? Vor den Augen der Lady Runzel durch einen Nebenbuhler entlarvt zu werden, war freilich schon unangenehm; doch war es nichts gegen folgende Betrachtungen, die in ihm aufstiegen.

Digitized by Google

„Wer ist Sir Karl? — in welchen Verbindungen steht er mit der schönen Unbekannten? — wie innig müssen diese Verbindungen sein, da er ihre interessantesten Geheimnisse weiß? — oder ist es vielleicht kein Geheimniß? — wird meine Liebe vielleicht zur Anekdote gemacht, mit der man sich in der halben Stadt herumträgt? — hat die Unbekannte meines offenen Herzens gespottet?" Tausend solche niederschlagende Gedanken durchkreuzten seinen Kopf, und er kam nicht in der besten Laune zu seinem Freunde Sir William.

Wie belohnte unterdeß die alte Dame ihren jungen Ritter? — Sie fuhr geraden Weges mit ihm nach der Fleet *), und machte ihn in der nämlichen Viertelstunde zum Herrn ihrer Person und ihres Vermögens.

Am andern Morgen in aller Frühe erschien in Sir Williams Vorzimmer der Laufer der Lady Runzel, mit einer Karte, die ihn auf's Dringendste einlud, sich sogleich zu ihr zu begeben. Sir William, der noch nichts von ihrer geschehenen Verbindung muthmaßte, ließ anspannen, und fuhr hin.)

Lady Runzels Zimmer.

(Die Neuvermählte, in der nachlässigsten Morgenkleidung, alle ihre Reize auf einer Bergere ausgestreckt, ihre welken Wangen ohne Roth, außer was in einigen Fugen kleben geblieben; ihre grauen Haare ohne Puder, ihr Auge voller Thränen. Sir William tritt herein.)

Lady R. (ihm entgegen brüllend). Ach, Sir William trösten Sie das unglücklichste Weib unter der Sonne!

Will. Was zum Henker, Madame! kann Ihnen seit gestern widerfahren sein?

---

*) Die sogenannte Fleet ist eine privilegirte Kapelle, wo man sich vor einer Parlamentsacte, ohne viele Ceremonien, in der Geschwindigkeit trauen ließ. Eine solche Verbindung war leicht wieder zu lösen, und wenn man sich von einer Heirath nicht viel Gutes versprach, pflegte man im Sprichwort zu sagen: das ist eine Fleetsheirath.

Digitized by Google

Lady R. Ich bin ohne Rettung verloren! und wahrscheinlich auf immer!

Will. Ein Räthsel für mich. Wenn Sie die Gnade haben wollen, sich näher zu erklären —

Lady R. Dieser Bube — dieser Sir Karl — ist seit gestern —

Will. Nun?

Lady R. Mein Gemahl.

Will. (erstaunt). Ihr Gemahl?

Lady R. Ja, Sir! ich Unglückliche! und doch bin ich Witwe!

Will. Ich weiß nicht, Mylady — ob nicht vielleicht der Schmerz — Ihren Verstand —

Lady R. Ach Sir! Sie sollen Alles wissen. Der Schändliche schilderte mir Ihren liebenswürdigen Freund mit den häßlichsten Farben, ich Leichtgläubige wurde hintergangen; ich gab nur seinen Schmeicheleien und dem Wunsch nach Rache Gehör — er bediente sich dieser tumultuarischen Stimmung meines Herzens — überredete mich, mit ihm nach der Fleet zu fahren, — und ich hatte die Schwachheit —

Will. Genug, Madame! das Uebrige versteht sich von selbst. Im Dunkel der Nacht hat er vermuthlich Ihre Kleinodien und baren Gelder zusammen gepackt, und ist damit verschwunden.

Lady R. Ach! noch weit schlimmer als das.

Will. Wie! — wär' er im Stande gewesen, Sie zu mißhandeln?

Lady R. Ueber alle Beschreibung! Er hat seit gestern keine einzige Sylbe mit mir gesprochen. Er hat sich in sein Zimmer geschlossen, meine Gegenwart vermieden, meinen Anblick geflohen —

Digitized by Google

Will. (lächelnd). Ach ja! jetzt versteh' ich. Das ist eine impertinente Beleidigung.

(Ein Bedienter kam, Sir Heinrich zu melden, und einen Augenblick nachher öffnete ihm Sir Karl die Thür.)

Karl. Nur hier herein, Sir! nur hier herein! Es soll mir lieb sein, wenn Sie meiner Frau dann und wann die Cour machen wollen, damit sie doch nicht ganz aus der Mode kommt.

Heinr. (betroffen). Ihrer Frau?

Lady M. (heulend). Leider, Sir! zur Strafe, daß ich Sie verkannte, bin ich an dieses Ungeheuer vermählt, das mich in wenig Tagen zu todt martern wird.

Heinr. (mit Unwillen). Wär' es möglich? Sir Karl —

Karl (mit leichtem Ton). Ohne Komplimente, meine Herren! Meinen Sie, daß ich, trotz meiner Jugend, mich nicht auch ein wenig auf die Menschen verstehe? Auf Ihr Gewissen, Sir Heinrich: waren Sie verliebter in Madame, als ich? Ohne Ihre Schulden, und ohne den Rath der schönen Unbekannten, würden Sie sie je eines Blickes gewürdiget haben? ihr Geld gefiel uns Beiden, ich habe sie überlistet, Sir. Madame hat eine Figur geheirathet, und ich einen Geldkasten. Was ist dagegen zu sagen?

Heinr. Zum mindesten das: daß Ihr Betragen mir nicht großmüthig scheint.

Karl. O was die Großmuth betrifft, so ist sie meine Frau, und ich habe Niemand Rechenschaft zu geben. Aber sollte Madame unzufrieden mit mir sein; so will ich sie nicht geniren. Ihr herannahendes Alter und ihre schwache Gesundheit erzeugen vielleicht in ihr den Wunsch, ihr Leben in der Schweiz zu beschließen. Dort ist die Luft weit reiner, als im

Digitized by Google

neblichten London; das Geld ist rar, die Lebensmittel wohlfeil, kurz! sie wird mit den fünfzig Pfund Sterling, die ich ihr als Pension aussetze, wie eine Prinzessin leben können.

Lady R. Ha, Barbar! — O meine Herren, vertheidigen Sie mich gegen diesen Unmenschen!

Will. (ihr in's Ohr). Der unbesonnene Schritt, den Sie gethan haben, gibt ihm in der That große Rechte über Sie.

Heinr. (bei dem das gute Herz den Meister spielt). Mylady, ich nehme mich Ihrer an.

Karl (mit festem Ton). Halt, mein Herr! Sie ist mein Weib, und wer wagt es, meinen Hausfrieden zu stören. Bin ich nicht der Herr meines Weibes; hat sie mir nicht gestern an heiliger Stätte Gehorsam gelobt? worein mischen Sie sich, Sir? ich erlaubte Ihnen, meiner Frau die Cour zu machen; aber nicht, sie gegen mich aufzuwiegeln.

Heinr. Ich würde Ihnen mit dem Degen in der Faust antworten, wenn ich Sie für einen Edelmann hielte; aber Sie sind ein verkappter Betrüger, der —

Karl. Ehe ich Ihnen als Edelmann antworte — eine Frage an Sie, Madame. Antworten Sie mir mit aller der Unterwürfigkeit, die Sie Ihrem Gemahl schuldig sind. Sie sind unzufrieden mit mir; was wollen Sie mir geben, wenn ich Sie ohne Lärm Ihrer Verbindlichkeit entlasse?

Lady R. Fordern Sie, Sir! fordern Sie!

Karl. Nun wohl, ich verlange wenig. Zehntausend Pfund Sterling, und Sir Heinrichs Schuldverschreibung.

Heinr. Ich protestire gegen den letztern Punkt. Auch wird mich Madame keinem solchen Gläubiger preis geben. Doch vor allen Dingen, Sir Karl, folgen Sie mir auf einen Augenblick.

Digitized by Google

Karl. Nicht von der Stelle, bis Madame sich erklärt hat. Noch eine Viertelstunde geb' ich ihr Bedenkzeit, wo nicht, so mache ich unsere Verbindung öffentlich bekannt.

(Mit diesen Worten schlüpfte er zur Thür hinaus, und Lady Runzel willigte ein, ehe noch eine Viertelstunde verlaufen war. Doch hatte dieser kleine Roman die traurige Wirkung für London, daß die alte Dame dieser Residenz ihre Gegenwart auf immer entzog. Sie begrub sich und ihre Reize auf einem kleinen Landgut, wo sie sammt der alten Betty ihr Seelenheil einmal wieder hervorsuchte, und in wenig Jahren das Muster der Frommen im ganzen Kirchsprengel wurde.)

Tages darauf.

(Zimmer Sir Heinrichs.)

(Gedankenvoll stützt er sein Haupt, das von der schönen, treulosen Unbekannten, und von seinen Schuldverschreibungen in Sir Karls Händen, durchkreuzt wird. Ein Bedienter tritt herein und meldet Sir Karl, welcher gleich darauf selbst die Thür öffnet.)

Heinr. Nun wahrhaftig! Sir Karl hier zu sehen, ist eine Ehre, deren ich nicht gewärtig war.

Karl (lächelnd). Ich komme als Abgeordneter, Sir; als Bevollmächtigter der schönen Unbekannten, Krieg oder Frieden mit Ihnen zu schließen. Die erste Frage, die ich in ihrem Namen thun muß, ist: Lieben Sie sie noch? und wenn Stand, Sitten und Vermögen Ihrer Schönheit entsprechen, werden Sie den Besitz Ihrer Hand wünschen?

Heinr. (verächtlich). Da Sie, mein Herr, sich ihr Bevollmächtigter zu sein rühmen, so finde ich's nicht der Mühe werth, darauf zu antworten.

Karl. Sir Heinrich sollte doch wenigstens bedenken, welche Gewalt ich als Gläubiger über Ihn habe. Doch nur von ihr wollt' ich reden; erlauben Sie mir also nur eine

Digitized by Google

Frage, nur eine Einzige. Ehe Sie wußten, daß ich mit der schönen Unbekannten in Verbindung stehe, liebten Sie sie aufrichtig?

Heinr. Ja; ich glaubte sie damals meiner Liebe werth.

Karl. Sie ist es noch, und wird es ewig sein. Als den ersten Beweis ihrer Neigung für Sie, sendet sie Ihnen durch mich ein Bündel Papiere, mit der Bitte es zu verbrennen.

(Er überreicht es ihm, Sir Heinrich durchläuft es flüchtig, und findet mit größtem Erstaunen seine Schuldverschreibungen.)

Heinr. (in großer Bewegung). Mein Herr — dies Anerbieten — Ihre anscheinende Verbindung mit der schönen Unbekannten.

Karl (lächelnd). Nicht anscheinend, lieber Sir! diese Verbindung ist wirklich, und wird hoffentlich nie aufhören.

Heinr. (kalt). So nehmen Sie Ihre Papiere nur wieder mit.

Karl. (öffnet die Thür). Nun Miß Fanny, haben Sie genug gehört?

Die schöne Unbekannte (tritt herein. Sie schlägt den Schleier zurück, und macht dem Sir Heinrich eine tiefe Verbeugung. Nachdem die erste Bestürzung und die ersten Komplimente vorüber, das Mißtrauen aber aus Sir Heinrichs Blicken noch nicht ganz verschwunden war, nahm die Unbekannte das Wort:) Es möchte scheinen, mein Herr, als ob ich mich Ihnen so ziemlich leichtsinnig in die Arme würfe, und wer weiß, ob ein Gericht von strengen Matronen mich nicht verurtheilen würde. Hier haben Sie in wenig Worten meine Geschichte, ganz kurz, um Ihnen keine Langeweile zu machen; ohne Schmuck, um Sie mit dem Stempel der Wahrheit zu schmücken. Ich bin eine Schottländerin und heiße Fanny

Digitized by Google

Norton. Mein Vater war Oberst, ging mit nach Amerika, focht gegen die Rebellen und starb mit dem Degen in der Faust. Vor seiner Abreise vertraute er sein Vermögen dem Wucherer Runzel, und mich, seine einzige Tochter, den Händen einer armen, aber an Tugend und Herzensgüte reichen Verwandten. Kaum erscholl der Ruf seines Todes, als der ehrlose Wucherer das Depositum seines Freundes ableugnete, und mich dem Elend zum Raube ließ. Sir Karl nahm sich meiner an, und wie er es angefangen, mein und Ihr Vermögen den Klauen der alten Witwe zu entreißen, das wissen Sie, Sir, so gut als ich.

Karl. Und dieser Sir Karl —

Fanny (lächelnd). Ist, mit Ihrer Erlaubniß, meine Kammerjungfer. — Sind Sie nun zufrieden? — und bin ich Ihnen als Miß Fanny Norton, mit einer Aussteuer von zehntausend Pfund Sterling noch eben so werth, als ich Ihnen zu sein schien, arm und unbekannt, so —

(Doch, was braucht's da weiter Erzählung, wo sich das Ende von selbst versteht.)

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Pfalzgraf Heinrich	3
Verlegenheit und List	43
Die Frau vom Hause	109
Der Flußgott Niemen und Noch Jemand	165
Noch Jemands Reise-Abenteuer	183
Das Liebhaber-Theater vor dem Parlament	219
Die schöne Unbekannte	245

Gedruckt bei J. P. Sollinger in Wien.

Digitized by Google

Digitized by Google

Alphabetisches Verzeichniß

aller

August von Kotzebue'schen Theaterstücke und Inhalt zu dieser Ausgabe in 40 Bänden.

A.

	Band	Seite
Abbé de l' Epée (Der Taubstumme, oder: Der)	10	253
Abendstunde, die	23	127
Abschied, der	18	145
Adelheid von Wulfingen	31	3
Alfred	36	3
Aloe, die blühende (Der blinde Gärtner, oder:)	24	3
Alpenhütte, die	30	195
Amor, der verbannte, oder: Die argwöhnischen Eheleute	25	115
Ariadne auf Naxos	14	297
Armuth und Edelsinn	5	3
Auvergnaten, die beiden kleinen	28	163

B.

Bäbbel	31	117
Bayard	13	185
Beichte, die	33	3
Belas Flucht	29	129
Belagerung von Marienburg (Heinrich Reiß von Plauen, oder: Die)	18	155

Digitized by Google

	Band	Seite
Belagerung von Saragossa, die, oder: Pachter Feldkümmels Hochzeitstag	28	3
Belronde, der Kapitän	37	155
Benjowski Graf, oder: Die Verschwörung auf Kamtschatka	4	73
Bestohlenen, die	35	173
Besuch, der, oder: Die Sucht zu glänzen	14	3
Bimbambum, Sultan, oder: Der Triumph der Wahrheit	16	269
Blind geladen	25	269
Brandschatzung, die	20	3
Braut und Bräutigam in Einer Person	30	39
Brief aus Cadix	29	3
Brilleninsel, die	35	243
Brüder, die barmherzigen	14	179
Burgund, der Graf von	6	135

C.

Candidat, der arme (Die Sparbüchse, oder:)	17	289
Carolus Magnus	20	207
Citherschläger, der, und das Gaugericht	35	119
Claudius, Kaiser	21	67
Cleopatra	14	193
Corsen, die	9	3

D.

Deklamator, der kleine	23	71
Deserteur, der	21	295
Dorf im Gebirge, das	8	73
Dörfchen, das liebe	21	3

E.

Eduard von Schottland, oder: Die Nacht eines Flüchtlings	18	55

Digitized by Google

	Band	Seite
Edukationsrath, der	33	197
Eheleute, die argwöhnischen (Der verbannte Amor, oder:)	25	115
Epigramm, das	11	107
Erbschaft, die	21	235
Eremit, der, auf Formentera	1	3
Esel, der hyperboräische	10	165
Esels Schatten, des, oder: Der Prozeß in Krähwinkel	24	183
Eulenspiegel	19	247

F.

Fahrt von Berlin nach Potsdam, die (oder: Der Verschwiegene wider Willen)	33	127
Fanchon, das Leiermädchen	19	109
Fehler und Lehre (Der fürstliche Wildfang, oder:)	37	291
Feldkümmel, Pachter, von Tippelskirchen	27	153
Feldkümmels, Pachter, Hochzeitstag (Die Belagerung von Saragossa, oder:)	28	3
Fenster, das zugemauerte	26	67
Feodora	26	285
Feuerprobe, die	25	233
Fluch eines Römers, der	29	197
Flußgott Niemen	40	165
Frau, die eifersüchtige	39	237
Frau vom Hause, die	40	109
Frau, die kluge, im Walde, oder: Der stumme Ritter	11	235
Frauenschule, die neue	27	237
Freier, der schelmische	31	157
Freimaurer, die	35	3
Fritz, unser	14	209
Fromme, die entlarvte, oder: Ein Pröbchen vom Zeitgeiste	38	265

Digitized by Google

G.

	Band	Seite
Gärtner, der blinde, oder: Die blühende Aloe	24	3
Gefangene, der	10	123
Gesandte, der türkische (Mädchenfreundschaft, oder:)	18	3
Gesellschaft, die respektable	28	275
Gespenst, das	22	175
Giesbrecht, Hans Max von der Humpenburg, oder: Die neue Ritterzeit	30	223
Gimpel auf der Messe, der	17	241
Gisela	38	103
Gleichen, Graf von	21	265
Glücklichen, die	26	97
Großmama, die	32	243
Grotius, Hugo	16	3
Gustav Wasa	13	3

H.

Hagestolz und die Körbe, der	23	107
Hahnenschlag, der	14	267
Harem, der	24	227
Hasses und der Liebe Rache	34	191
Hausfrau, die deutsche	29	59
Heerschau, die (Der hölzerne Säbel, oder:)	36	79
Heinrich, Pfalzgraf	40	3
Helfenstein, Max	28	93
Hermann und Thusnelde	39	95
Herz, das getheilte	28	243
Hochzeit, die silberne	8	129
Hussiten die, vor Naumburg	15	291
Hygea	17	277

J.

Jahrhundert, das neue	10	205
Jakobinerklubb, der weibliche	2	237

Digitized by Google

	Band	Seite
Incognito	16	227
Indianer in England, die	1	187
Intermezzo das, oder: Der Landjunker zum ersten Male in der Residenz	23	243

K.

Käsicht, der	30	251
Kater, der, und der Rosenstock	21	35
Kiffhäuser-Berg, der	35	285
Kind der Liebe, das	2	119
Kind, das verlorne	20	35
Kleinstädter, die deutschen	15	3
Kleinstädter, die französischen	15	93
Klingsberg, die beiden	12	191
Komödiantin aus Liebe, die	26	27
Kosak, der, und der Freiwillige	31	95
Köstlichste, das	19	225
Krankheit, die seltene	29	241
Kreuzfahrer, die	32	3

L.

Landhaus an der Heerstraße, das	23	37
Landjunker, der, zum ersten Male in der Residenz (Das Intermezzo, oder:)	23	243
Laß das bleiben (Der Spiegel, oder:)	37	3
Laune, üble	9	129
Leibkutscher, der alte, Peter des Dritten	9	101
Leineweber, der	9	183
Liebe, blinde	20	131
Liebhabertheater, das, vor dem Parlament	40	219
Liebschaften, die alten	27	3
Lohn der Wahrheit	11	3
Lüge, die edle	8	187
Lügenfeind, der	27	68

Digitized by Google

	Band	Seite
Luftschloß, das, des Teufels	14	115
Lustspiel am Fenster	21	89

M.

Mädchen, das unsichtbare	27	135
Mädchenfreundschaft, die, oder: Der türkische Gesandte	18	3
Mann, der deutsche, und die vornehmen Leute	39	3
Mann, der, von vierzig Jahren	5	117
Marie	36	169
Masken, die	28	185
Menschenhaß und Reue	1	69
Menschenhaß und Reue (umgearbeitet)	39	151
Merks, Herr Gottlieb, der Egoist und Kritikus	24	33
Minnesänger, der arme	26	3
Montfaucon, Johanna von	9	245
Moritz Bruder, der Sonderling	3	73
Muthwillige, der (Der Wirrwarr, oder:)	15	167

N.

Nachbarschaft, die gefährliche	19	193
Nacht, die, eines Flüchtlings (Eduard von Schottland, oder:)	18	55
Nachtmütze, die, des Propheten Elias	29	217
Neffe, der todte	17	187
Negersklaven, die	5	155
Nichten, zwei, für Eine	30	3
Niemen, Flußgott	40	165
Noch Jemands Reiseabenteuer	40	183

O.

Octavia	12	29
Opfertod, der	8	3
Organe des Gehirns, die	20	53

Digitized by Google

P.

	Band	Seite
Pagenstreiche, die	17	79
Pamborens Büchse	24	75
Papagei, der	3	223
Pervonte, oder: Die Wünsche	30	143
Peyrouse, La	7	3
Peyrouse, La, umgearbeitet	37	29
Poet, der arme	28	215
Posthaus in Treuenbrietzen, das	21	147
Prinzessin, die, von Cacambo	30	97
Prozeß, der, in Krähwinkel (Des Esels Schatten: oder:)	24	183
Pulver, das arabische	26	243
Putzmacherin, die hübsche kleine	17	215

Q.

Quäker, die	27	109

R.

Rache, des Hasses und der Liebe	34	191
Ranudo, Don, de Colibrados	17	3
Rehbock, der, oder: Die schuldlosen Schuldbewußten	34	3
Reiseabenteuer, noch Jemands	40	183
Reiß, Heinrich, von Plauen, oder: Die Belagerung von Marienburg	18	155
Ritter, der stumme (Die kluge Frau im Walde, oder:)	11	235
Ritterzeit, die neue (Hans Max Giesbrecht von der Humpenburg, oder:)	30	223
Rollas Tod (Die Spanier in Peru, oder:)	4	205
Rosen, die, des Herrn von Malesherbes	28	133
Rosenmädchen, die	38	31
Rothmantel, der	37	63
Rübezahl	16	193
Rückkehr, die, der Freiwilligen	31	201
Rudolph von Habsburg und König Ottokar von Böhmen	34	51

Digitized by Google

	Band	Seite
Ruf, der	35	35
Ruinen, die, von Athen	29	179
Russe in Deutschland, der	23	3

S.

Säbel, der hölzerne, oder: Die Heerschau	36	79
Sammtrock, der	20	291
Scham, falsche	6	237
Schauspieler wider Willen, der	16	109
Schauspieler wider Willen, der, auf eine andere Manier (die Seelenwanderung, oder:)	33	163
Schreibepult, das	10	3
Schuldbewußten, die schuldlosen (Der Rehbock, oder:)	34	3
Schule der Frauen, die	19	3
Schutzgeist, der	32	89
Seelenwanderung, die, oder: Der Schauspieler wider Willen auf eine andere Manier	33	163
Seeschlacht, die, und die Meerkatze	23	3
Selbstmörder, die	38	3
Shawl, der	31	277
Sonderling, Bruder Moritz der	3	73
Sonnenjungfrau, die	2	3
Sorgen ohne Noth und Noth ohne Sorgen	26	133
Spanier in Peru, die, oder Rollas Tod	4	205
Sparbüchse, die, oder: Der arme Candidat	17	289
Spiegel, der, oder: Laß das bleiben	37	3
Spiegelritter, der	3	3
Strandrecht, das	21	215
Stricknadeln, die	18	259
Stumme, der	21	211
Sucht zu glänzen, die (Der Besuch, oder:)	14	3

T.

Taschenbuch, das	38	213
Taubstumme, der, oder: Der Abbé de l'Epée	10	253

Digitized by Google

	Band	Seite
Thal, das, von Almeria	27	35
Tochter Pharaonis, die	16	169
Triumph der Wahrheit, der (Sultan Bimbambum, oder:)	16	269
Trunkenbold, der	18	27

U.

u. A. w. g., oder: Die Einladungskarte	36	143
Ubaldo	23	149
Uhr, die, und die Mandeltorte	16	259
Unbekannte, die schöne	40	245
Unglücklichen, die	7	273
Uniform, die, des Feldmarschalls Wellington	33	271
Unvermählte, die	22	93
Urtheil des Paris, das	16	137

V.

Vater, der, von Ungefähr	18	113
Väter, drei auf einmal	33	233
Verkleidungen, die	37	227
Verläumder, die	5	245
Verlegenheit und List	40	43
Verschwiegene wider Willen, der, oder: Die Fahrt von Berlin nach Potsdam	33	127
Verschwörung, die, auf Kamtschatka (Graf Benjowsky, oder:)	4	73
Versöhnung, die	7	51
Verwandtschaften, die	7	175
Vielwisser, der	36	201

W.

Wampum, Sultan	4	3
Waren, die englischen	22	247
Wasa, Gustav	13	3

Digitized by Google

	Band	Seite
Weg, der gerade, der beste	35	209
Wer weiß wozu das gut ist	31	243
Westindier, der	33	27
Wildfang, der	6	31
Wildfang, der fürstliche, oder: Fehler und Lehre	37	291
Wirrwarr, der, oder: Der Muthwillige	15	167
Witwe, die, und das Reitpferd	6	3
Witwe, die schlaue, oder: Die Temperamente	14	233
Wohlthäter, Ungarns erster	29	165
Wüste, die	36	109

Z.

Zerstreuten, die	24	107
Zigeunerin, die kleine	25	3
Zurückkunft, die, des Vaters	12	3
Zwist, der häusliche	24	135

Digitized by Google

Biographiſche Nachrichten

über

Auguſt von Kotzebue.

Digitized by Google

Digitized by Google

Biographische Nachrichten*)

über

August von Kotzebue,

geb. zu Weimar den 3. Mai 1761. Ermordet durch den Studenten Sand zu Mannheim den 23. März 1819.

„O hütet euch, um mich zu klagen,
Ihr Lieben, wenn von meinen Tagen
Der letzte wird verschwunden sein.
Auch, wenn der Tod Vernichtung wäre,
So müßtet ihr durch keine Zähre
Des Freigelass'nen Grab entweih'n.
Doch, gleich dem holden Morgensterne,
Winkt uns, aus heilig dunkler Ferne,
Der neuen Freistadt Wiederschein.
Nach ihr erhebet eure Blicke,
Ihr Kinder, meines Alters Schmuck,
Wenn mich der Vater der Geschicke
Von hinnen ruft. — Ein sanfter Druck
Der Hand, die oft an's Herz euch preßte,
Liebkose meine kalten Reste;
Und wollt ihr meinen Tod begeh'n,
So weiht den Tag zum Freudenfeste
Und widmet es dem Wiederseh'n.
Nur sucht mich nicht in meinem Grabe;
Nein, mein Gedächtniß-Tempel sei
Die Halle, wo ich sorgenfrei
Mich oft mit euch gefreuet habe,
Hier feiert, den Agapen gleich,
Ein heit'res Bundesmahl im Stillen;
Und les't des Vaters letzten Willen:
Seid tugendhaft, und liebet euch!"

*) Aus dem literarischen Wochenblatt. 4. Band. Nr. 1, 2, 3. 1819.

Diese Verse fanden sich nach des Unglücklichen Tode in einer übrigens leeren Schreibtafel. Er hatte sie immer vor seiner Gattin verschlossen gehalten, daher ihm diese mehrmals halb scherzend vorwarf, daß sie das einzige Geheimniß enthalten müsse, was er vor ihr habe.

Könnten wir dem gegenwärtigen Aufsatze, den das literarische Wochenblatt seinem Urheber und der Welt schuldig ist, eine bessere Grabschrift vorausschicken, als die von eig'ner Hand? Sie zeigt uns den Hausvater und den Menschen, der mitten im geistigfrohen Gefühle des Daseins eine tröstende Stimme aus dem Grabe für die Seinigen niederschreibt. Freilich ahnete er nicht, daß ein Dolch die verschlossene Schreibtafel auffsprengen sollte! —

Und nun lassen Sie uns von Kotzebues Grabe bis zu seiner Wiege zurückgehen! Kotzebue, der Schriftsteller, Kotzebue, der öffentliche Mann, würde nicht so einseitig beurtheilt, nicht so allgemein strenge gerichtet worden sein, wenn man Kotzebue den Menschen von der Wiege an mehr gekannt, wenn man beide Seiten, sammt seinen außerordentlichen Schicksalen in ihrer Wechselwirkung betrachtet hätte? Nein; hätte betrachten können. Laßt uns den Gegnern nicht Verdammniß um Verdammniß zurückgeben. Sie kannten seine Fehler — aber sie kannten ihn nicht ganz. Gerade seine bessere Seite war die der Welt verborgene, und von ihr soll vorzüglich hier die Rede sein. Zufällige Ereignisse haben freilich des Verfassers anfängliche Absicht vereitelt, alle Materialien dazu zusammen zu bringen; aber das Vorhandene wird genügen, um einige Hauptzüge zu einem künftigen vollständig treuen Bilde zu liefern, das man einer geübtern Hand gern überlassen will. Wahrheit soll die Daten liefern, und ihrer wird

Digitized by Google

sich ihre nächste Anverwandtin, die Gerechtigkeit, bemächtigen, wenn sie nach der furchtbaren Wage greift. Wahrheit konnte der geben, der dieses niederschreibt. Er kannte Kotzebue in früher Jugend; er verkehrte mit ihm und seinen Anverwandten; er stand zuletzt mit ihm in einer literarischen Verbindung bei diesem Wochenblatte. Aber er will auch Wahrheit geben. Denn, weder um jener Jugendfreundschaft, noch um des spätern Verkehrs willen, würde er auf des Todten Grabe die Wahrheit opfern, die er dem Lebenden nicht dahin gab, da, wo unsere Meinungen mehrmalen von einander abwichen. Ich darf also wohl Einiges darüber als Legitimation für alles Nachfolgende vorausschicken.

Als die Nummer 27 vom ersten Band des lit. Wochenblatts erschienen war, sagte ich ihm, in Beziehung auf den Artikel: Politik (S. 214 f.) in's Gesicht: »Deine Nummer 27 ist mir fürchterlich erschienen, weil solche Sätze von manchen Mächtigen der Erde — ich dächte, du kenntest deren Einige? — zu sehr gemißbraucht werden könnten.« — Als der Rumor und Argwohn gegen Kotzebues von der Pleonexie in Sold genommenen Feder lauter wurde, sagte ich ihm warnend: »Man wird deine Feder nützen, so lange es gehen will, und man wird dich fallen lassen, sobald es konvenabler scheint.« Damals betheuerte er mir höchlich, daß er bloß seine subjektiven Ansichten kund gebe, und daß er durchaus in keinem geheimen, oder den Charakter entehrenden Solde stehe. Mäßigung seiner Ausfälle — er schlug zu oft auf einen Fleck los — habe ich ihm nach dem dringenden Wunsch seiner Mutter wiederholt empfohlen; seinen für die Moral der Menge, und am ersten für die vornehme Menge gefährlichen Satz: als ob sich die Weltkultur nur immer im Kreise herumbewege, habe ich heftig bestritten. Seine

Digitized by Google

gewiſſermaßen wieder einlenkenden Erklärungen in Nr. 40 bis 45 darf ich nächſt den brieflichen Mahnungen eines achtbaren Freundes aus B . . . als eine Folge ſolcher Vorſtellungen betrachten.

Das hier Geſagte, ſo wie das Nachfolgende ſind alſo am Altar der Wahrheit niedergelegte Bruchſtücke; ſie allein müſſen das Kreditiv für die Reſultate dieſes Aufſatzes abgeben, darum wird man ſeinem Verfaſſer die Nennung eines ohnehin unbekannten Namens gern erlaſſen. Nun zur Sache.

Kotzebue, das Kind, hat die Sorgfalt und Leitung eines Vaters nie erfahren; er verlor ihn in der ſiebzehnten Woche ſeines Lebens. Aber das Glück, das ihm ſpäter der glänzenden Gaben viele, nie eine beſſere ſchenkte, gab ihm eine Mutter, deren Geiſt mit einer Stärke des Charakters verbunden war, die den Wildfang zu bändigen wußte, und in der jungen Seele den Keim für das Edle und Geiſtige zu pflegen fähig war. Eine Mutter, ohne deren Leitung ein Kind von dieſem Naturell vielleicht ſchon früh in den wildeſten Verirrungen untergegangen ſein würde; eine Mutter endlich, deren Lehre und Leben man in des Sohnes achtungswerthem Sinne für Häuslichkeit und Familienglück wieder findet. Wie verwegen Kotzebue der Knabe war, davon wollen wir ein paar Beiſpiele anführen. Einſt, als die Ilm bei Sterne (einem Theile des jetzigen Parks bei Weimar) mit Floßſcheiten über und über bedeckt war, machte er in der Gegend der Naturbrücke, aller Warnung von uns Spielgeſellen zum Trotz, den Verſuch, darüber hin zu gehen. Die Scheite gaben nach und er verſank vor unſern Augen. Zum Glück daß ein Flößer in der Nähe war, der ſchnell auf unſer Geſchrei herbei kam, und ihn mit ſeinem Floßhaken an dem wieder empor kommenden Rock-

Digitized by Google

schoße herauszog. Kotzebue, ohne sonderliche Bestürzung zu verrathen, schüttelte sich wie ein Pudel, der aus dem Wasser steigt, und jagte triefend nach Hause. Eine Zeit lang gab er sich mit Feuerwerkerei ab, die so unglücklich gerieth, daß die Schwärmer in der Tasche anzubrennen fingen, und ein Rockschoß verloren ging. Um einen andern Rockschoß seines Sonntagskleides kam er in einem edlern Beruf, als der junge Freund einem Pfarrer zu Ulrichshalben, auf die Nachricht des dort ausgebrochenen Feuers, zu Hilfe eilte, und in der Hast nicht auf das Kleid Acht gab, das sich in ein Wagenrad verwickelt hatte. Was er im fünften Theile der jüngsten Kinder seiner Laune von seiner Kindheit und von dem theatralischen Zeitvertreib erzählt, hat seine Richtigkeit. Das kleine Theater war recht sinnreich angelegt, in vielen Feierstunden wurde emsig daran gehämmert und gemalt, und die langen Vorbereitungen waren ergetzender, als die kurze Aufführung. — Jenes Hoftheater, in dem nachher abgebrannten Schlosse, mußte wohl einen großen Eindruck auf einen Knaben von Kotzebues Empfänglichkeit machen; er scheint aber die auserlesene kochische Gesellschaft vergessen zu haben, die wir noch vor der seilerschen dort spielen sahen. Die großen Heldenstücke der französischen Schule wurden in deutschen Alexandrinern mit Kochs glänzender Garderobe gegeben, und diese, wie die Ballete, in deren Erfindung Schulze und Koch der J. späterhin wetteiferten, bezauberten das junge Auge. Allen diesen Genuß hatte das weimarische Publikum zwei bis dreimal wöchentlich durch die Liberalität der Herzogin Amalia umsonst. Es wurden hiezu Einlaß-Billete ausgetheilt, die freilich selten an uns Knaben reichten. Kotzebue wußte Rath zu schaffen. Durch den

Digitized by Google

Gang unter dem Theater, deſſen er in jenem Bande ſeiner Launen erwähnt, führte er mich und einen dritten oft nach dem Paukenwinkel hin — und — was er vergeſſen hat, von da auf die Geheimerathsbank, die die erſte am Orcheſter, und weil der geheimen Räthe wenig waren, — über die Hälfte leer ſtand. Ich erinnere mich mancher verwundernden Seitenblicke, die dieſe angeſehenen Häupter des Landes auf ihre dreiſte Nachbarſchaft warfen; aber glücklich genug blieben die Buben im Beſitz des angemaßten Ranges. Kotzebues Lebhaftigkeit gab auch auf dem Gymnaſium manchen luſtigen Auftritt zum Beſten; ſie vertrug ſich weder mit der ſterilen Pedanterie des damaligen Conrektors, noch mit dem etymologiſch-grübelnden Ernſte unſers Direktors Heinze. Natürlich war es alſo, daß des Profeſſors Muſäus munterer Vortrag in den Anfangsgründen der ſchönen Wiſſenſchaften nach Ramlers Batteux, Kotzebue am meiſten zuſagte, und die alten Klaſſiker bei ihm ſehr in den Hintergrund ſchob. —

Von dieſer ganzen Periode nun kann ich mich keines Frevels, keiner bösartigen Züge von Kotzebue erinnern; wohl aber der Auftritte des Eigenwillens, reizbarer Heftigkeit und muthwilliger Poſſen viele. Die Welt bringt vielleicht Manches in den Menſchen, was er nicht zu ihr brachte; ſie leiht uns auch manche Züge, wenn ſie Kameraden braucht.

Kotzebue zog mit Bruder und Mutter frühzeitig nach Jena, und da ſpäterhin mein erſter Ausflug nach Leipzig ging, ſo kamen wir von da an lange Zeit aus einander. Seinen akademiſchen Lebenslauf erzählt er in den ſchon angeführten Launen ſelbſt. Ein vielſeitiges, ziemlich wildbewegtes Leben mag Kotzebue geführt haben, und man kann denken, daß es bei ſeiner reizbaren Natur auch an Duellen nicht gefehlt habe,

Digitized by Google

an die er, wie ich von Augenzeugen weiß, so keck und munter, wie zum Tanze ging. Aber es bleibt immer ein Lob für ihn, neben dem Verdienste der mütterlichen Wachsamkeit, daß er nicht den Weg des Verderbens so vieler Wildfänge einschlug, daß ihn romanenhafte Zärtlichkeiten von der Hingebung an gemeine Dirnen zurückhielten, und daß der Sinn für geistige Existenz bei ihm den Vorzug vor dem Aeußersten gemeiner Wüstlinge behielt. Hieher gehören einige Reime (wie er seine frühern poetischen Versuche selbst nennt), die seine damalige Denkungsart bezeichnen. Kotzebue wohnte des Sommers auf einem Gartenhause in Jena, und sandte von da seiner Mutter schöne Kirschen mit folgenden Zeilen zu, die Bezug auf manche mütterliche Mahnung haben mochten:

»Ein kleiner Baum wuchs wild herauf,
Die Blätter hingen verworren
Und drohten zu verdorren,
Doch wuchsen Kirschen d'rauf.
Auch ich wachs' oft gar wild empor,
Mein Sinn ist oft verwirrt,
Allein wer weiß — ich bin kein Thor —
Wer weiß, was aus mir wird!
D'rum nimm, Du wirst mich nicht verschmäh'n,
Nimm's als ein Sinnbild an.
Die Kirschen sind ja groß und schön
Und wuchsen wild heran.«

Es finden wohl noch einiger solcher gereimter Versuche hier die bequeme Stelle, weil sie Kotzebue, den guten Sohn, zu schildern dienlich sind:

»An meine verehrungswürdige Mutter, am Feste ihrer Geburt von A. F. L. Kotzebue, den 8. Juli 1779.«

»Verlange nicht mit Worten auszudrücken
All' das Gefühl, was heute in mir spricht:

Digitized by Google

Genug, ich fühl's — lies es in meinen Blicken —
Zu sagen — nein — das, Mutter! wag' ich nicht.
Hab' Dank!. hab' Dank! daß nun seit achtzehn Jahren
Nur Du allein die schwere Bürde trugst,
Daß Lieb' und Pflicht Dir immer heilig waren,
Und Du noch nie nach Sorg' und Kummer frugst,
Ja unsern Dank — 's ist alles, was wir haben,
Und wünsche für Dein Leben, für Dein Glück;
Gott lohne Dir dereinst mit bessern Gaben
Den kleinsten, liebevollen Mutterblick.«

»Am Geburtsfeste meiner verehrungswürdigen Mutter 1780.«

»Schon im bunten Flügelkleide,
Als an Kinderspiel und Tand
Ich noch meine einz'ge Freude
Im mütterlichen Schooße fand;
Schon damals wallte Dir zur Seite
Ich halb verwaist an Deiner Hand,
Schon damals diente zum Geleite
Mir Deine Tugend, Dein Verstand.
Ich wuchs heran, und Deine Sorgen
Um mich, o Mutter! mehrten sich.
Du häuftest nun mit jedem Morgen
Zahlloses Wohlthun über mich.
Thätst meinen kleinsten Wunsch behorchen,
Befriedigt ward er dann durch Dich.
O! könnt' ich Klopstocks Zunge borgen,
Ein frohes Danklied sänge ich.

»Allein vergib! nur heiße Zähren
Des Danks vermag ich Dir zu weih'n.
Ein Wunsch — gewiß! Gott wird ihn hören,
Sein Ohr der frommen Bitte leih'n.
O! könnt' ich Deine Freuden mehren,
Wär' auch mein Beitrag nur noch klein!
Und möcht' er oft noch wiederkehren,
Der heutige Tag so engelrein.

Digitized by Google

Schütt', Ewiger! all' deinen Segen
Auf meine Mutter heut herab.
Ihr lächle süße Wonn' entgegen,
Ihr Leben gleite sanft hinab.
Wisch' Thränen — die oft meinetwegen
Von ihren Wangen flossen, ab — —
Soll einst der Tod ihr Auge brechen,
So rufe mich zuerst in's Grab.»

A. K.

In diesen beiden Liedern verdienen die unterstrichenen Worte eine besondere Bemerkung; sie enthielten eine Art prophetischer Ahnung. (Vates und Vaticinium.)

So war und so blieb ihm der Geburtstag seiner Mutter jederzeit ein heiliges Fest, und so weit es eine, ihn immer unruhig aufregende und fortreißende, Naturgewalt (wie ich's nennen möchte) irgend gestattete, hat diese Mutter viel auf ihn gewirkt, hat er ihre Leitung und Rathschläge noch in späten Jahren dankbar anerkannt. So drückt sich z. B. das kindlich dankbare Gefühl in einem kleinen Gedichte aus, mit welchem er der Mutter 1802 ein seidenes Tuch zum Weihnachtsfest sandte:

»Du seid'nes Tuch:
Bedanke dich bei mir,
Du hast vom Glück zu sagen,
Denn es wird künftig unter dir
Das wärmste Mutterherze schlagen;
Ein Herz, dem seine Pflicht nur Lust
Und leicht die schwersten Opfer waren!
Erwärme sanft die mütterliche Brust
Noch eine lange Reih' von Jahren!»

Oeffentlich vor der Welt hat er sich als Sohn in der Zueignung an die Mutter ausgesprochen, die vor seinem ersten

Digitized by Google

Roman: »Die Leiden der ortenbergischen Familie« (1785) steht.

Er sagt da unter andern: »Sie waren meine erste Freundin, und gewiß! Sie werden auch meine letzte sein. Mütterliche Liebe! einziges unauflösliches Band, das nur die Schere der Parze zu trennen vermag. Ich verdanke Ihnen mein Leben — das ist wenig! ich verdanke Ihnen meine Bildung — das ist viel! das ist mehr, als ich Ihnen verdanken kann, u. s. w.

Unterm 3. Nov. 1816 schrieb er seiner Mutter: »Ich kann es mir wohl denken, wie die neue Einrichtung Sie in Ihrem Alter beläſtigt. Versagen Sie sich nur ja nichts! weiß Gott! ich würde mich freuen, wenn Sie einst keinen Heller hinterließen, wenn ich nur wüßte, daß Sie es sich auf Ihre alten Tage bequem gemacht hätten. — Meine Abreise in der Nacht war sehr schmerzlich, das glauben Sie mir gewiß, der Schloßthurm lag auf meinem Herzen, als wir in der ersten Dämmerung an ihm vorbeifuhren. Vor der Altenburg sah ich mich noch einmal nach dem lieben Weimar um, und weinte bitterlich. Aber dennoch glaube ich noch heute, daß es besser war, daß wir nicht Abschied nahmen. Es hätte Sie gewiß zu sehr angegriffen.«

Sein letzter Geburtstagbrief an die Mutter ist den 16. Juni 1818 aus Bremen geschrieben: »Erst morgen über drei Wochen, meine theuerste Mutter, ist Ihr Geburtstag, ich könnte folglich noch vierzehn Tage warten, ehe ich schriebe, um Ihnen, sammt Minchen (seine Frau), meinen innigsten Glückwunsch darzubringen; aber theils weiß ich aus Erfahrung, daß von Pyrmont aus die Posten sehr unordentlich gehen, also mein Brief vielleicht nicht zu rechter Zeit ankäme; theils wollte ich Ihnen

Digitized by Google

beweisen, daß ich mich auch schon lange vorher mit der Freude dieses Tages beschäftigt habe. Leider kann ich sie dieses Mal nicht persönlich theilen; aber mein Geist wird schon früh, wenn Sie Ihren Kaffee trinken, um Ihren Stuhl schweben, und noch früher wird mein Gebet zu Gott gestiegen sein, daß er mir noch lange die beste Mutter erhalte." —

So war Kotzebue ein dankbarer Sohn durch sein ganzes Leben. Seinen Geschwistern und seiner Tante bezeigte er immer Liebe und Achtung. In den Zeiten seiner größten Celebrität und seiner fast abenteuerlichen Schicksale habe ich ihn nur einige Mal auf kurze Zeit gesehen. Ich konnte aber beobachten, und weiß es von Augenzeugen, und aus Briefen, daß er ein zärtlicher Vater und Ehemann war, daß er einen aufrichtigen Schmerz bei dem Verlust seiner ersten und zweiten Gattin empfunden hat. —

Ueber Kotzebue, den Dichter, kann der kein entscheidendes Urtheil fällen, der, wie der Verfasser dieses Aufsatzes, sich kaum an die Schwelle des Musentempels je gewagt hat. Aber einige Winke zu einer billigen Beurtheilung seiner dichterischen, und was noch nöthiger scheint, zugleich seiner politischen Schriftstellerei, glaube ich liefern zu dürfen.

Wie stand es um die Pädagogik, um die klassische Bildung jener Zeit, wo die Hilfsmittel nur noch sparsam, und der glänzenden Muster wenig waren? Kotzebues Lebhaftigkeit griff vielleicht zu früh nach der Autorfeder; seine Ungeduld erlaubte später ihm wenig Nachstudium und Feile; der laute Beifall über einige gelungene Produkte auf der sich selbst gebrochenen Bahn war noch weniger geschickt, dem Geschmeichelten die horazische langjährige Prüfungsregel zu empfeh-

Digitized by Google

len. Er hat mir selbst versichert, daß er nie die Geduld gehabt, seine ältern Versuche umzuarbeiten, und es ist charakteristisch aus seinen Concepten zu ersehen, wie wenig Korrekturen darin vorkommen. Gewiß hat er öfters den ersten, besten Erguß seiner Feder abdrucken lassen, was Wenigen eben so gelingen möchte. So hat er z. B. eines seiner beliebten Stücke, die Stricknadeln, in Zeit von vierundfünfzig Stunden geschrieben. Man wird auch im Durchschnitt — außer dem ärgerlichen und schwer gebüßten Stücke (Doktor Bahrdt mit der eisernen Stirne, 1790), in Vergleichung mit vielen Schriftstellern und Dichtern nur wenige schlüpfrige Stellen in seinen Schriften zählen; denn auch im Leben war ihm dergleichen nicht geläufig. Dennoch hat man ihm die vorhandenen, und manche ganze Dramen, zu einem starken moralischen Vorwurf gemacht. Nun, der Moralist soll Recht haben; der Dichter soll meinetwegen die Schöpfung moralischer darstellen, als sie uns erscheint; er soll Feigenblätter des Paradieses auf die kleinste Blöße decken: warum wird aber Kotzebue allein, oder doch am meisten, so laut verdammt? Wie? Ist uns keiner bekannt, der Aehnliches gethan, und K. noch überboten hat? Haben wir nirgend sonst gelesen, was bald nachlässig, bald höchst bissig und scuril, bald Röthe aufjagend und unbegreiflich war? — Am mildesten habe ich mir solche literarische Produkte als Versuche erklärt, die der sich selbst belauschende Geist im Andrange wechselnder Einfälle und Triebe macht, um die Falten des innersten Menschen mit allen seinen Widersprüchen und Verkehrtheiten aufzublättern, und prima vista auf's Papier zu werfen, als Versuche mit der trägen Feder alle Gedankenblitze zu ereilen, und das caput mortuum mit dem leichten Schaume zugleich zu geben, auf daß der

Digitized by Google

Mensch als Gott und Thier dastehe. Ist es nicht so? Wäre jede Darstellung dieser Art schon von selbst ein Beweis des eigenen Wohlgefallens an dem Dargestellten, so würde sich Kotzebue, der Verdammte, mit sehr guter Gesellschaft zu trösten haben. — In der letzten Zeit klagte er selbst über Abnahme seiner Imagination, die ihm dankbare Stoffe zu dramatischen Arbeiten zu versagen anfange. Gleichwohl mochte er sich nicht mit der Idee befreunden, die ich ihm hinwarf, daß er die bessern Stücke eines La Chaussée, Goldoni und Brandes für die jetzige Zeit umarbeiten möchte. Nur selten nahm sein Geist äußere Eindrücke willig oder ohne Zögern auf, besonders wenn er sich bewußt war, daß sie von außen kamen.

Kotzebues Fruchtbarkeit als Schriftsteller ist übrigens sehr groß und vielseitig gewesen, was sich schon aus seiner Arbeitsamkeit erklären läßt. Er war sehr geizig mit seiner Zeit. Mit frühem Morgen, selbst auf Reisen, stand er um vier bis fünf Uhr längstens in jeder Jahreszeit auf. Ohne die Bedienung zu wecken, schürte er sich sein Feuer im Winter selbst an und bereitete sich den Kaffee, und von dieser Zeit an blieb er meistentheils bis Mittags zwei Uhr am Arbeitstische. Nur einer außerordentlichen Organisation konnte dieses dauernd auszuhalten möglich werden, wenn man zumal bedenkt, was wechselnde Schicksale, die öftern Erschütterungen einer so reizbaren Gemüthsart, und wohl auch frühere Sinnlichkeiten auf ihn schwächend gewirkt haben mögen. Die Anzahl seiner Schriften kann in dieser Eile nicht angegeben werden; aber ihr Inhalt, ihre Richtung und ihre Würdigung wird von allen diesen Daten einiges Licht mehr erhalten. Ihm, dem zu früh anfangenden Schriftsteller, hat ein literarischer Vater oder Freund gefehlt, der ihm im Reiche des Intellectuel-

Digitized by Google

len das geworden wäre, was die moralische Mutter dem Sohne ward, ein Freund, der ihn zu den Tiefen der Wissenschaften zurückgeführt, und vor den eiteln Verwickelungen mit der großen Welt, vor dem schmeichelnden Beifall für unreife Werke gewarnt hätte.

Kotzebues erste Periode fiel in die Zeit der aufgeregten Schöngeisterei und des Genieweſens (oder Unweſens?), aber sein Aufenthalt fiel in eine Gegend, wo er leichter mitmachen, als sich kritisch zügeln lernen konnte. Das Aufwimmeln von Journalen und Poetereien verdrängte ernste Studien; am wenigsten kümmerte den schwärmenden Jüngling die Politik, da sich damals der Reichsperpendikel an der Schneckenuhr zu Regensburg noch ganz gravitätisch hin und her bewegte. Zwar wurde durch das car tel est notre plaisir bei Polens Theilung, durch Preußens edle Stellung, bei Josephs Absichten auf Baiern, Amerikas Befreiungskrieg, Frankreichs annähernde Katastrophe u. s. w. in Verbindung mit Schlözers und anderer Schriften eine Morgendämmerung in der Politik bemerklich, die auf große Veränderungen deutete; sogar die kleinen Musen-Almanache gingen den Sultans wie den Fürstenknechten ohne Preßfreiheit kecklich auf den Leib, und ungezogener, als man es heut zu Tage mit der Preßfreiheit leiden würde. Allein unser K. scheint, so viel jetzt nachzukommen ist, vielleicht erst seit Napoleons Usurpation die Politik in sich aufgenommen zu haben. Wer diesem Gewaltigen je feind war, der wird K. Biene und ähnlichen Flugschriften manche Satisfaction verdanken. Unglücklich, sehr unglücklich für ihn, mußte er das große Wohlgefallen an der Biene, durch den verbreiteten Unwillen über die Bülletins und das Wochenblatt vergessen machen. Verlangt man hier-

Digitized by Google

über klar zu werden, so muß man Kotzebues letzte Anstellung in Deutschland, und seine politischen Aeußerungen von einander unterscheiden. Zufällig ist die kaiserl. Instruktion, die K. erhielt, schon nach Rußland zurückgegangen. Ihr Inhalt würde deutlich zeigen, wie sehr man sich geirrt hat, als man hinter Kotzebues literarischer Bestimmung diplomatische und politische Plane finden wollte. Schon die bekannte, einsichtsvolle Klugheit des russischen Ministeriums müßte einen solchen Gedanken entfernen, zu dessen Ausführung K. in mehr als einer Rücksicht nicht der rechte Mann gewesen sein würde. Nachfolgende Auszüge aus K. Briefen an seine Mutter werden diese Behauptung einleuchtender machen.

Nach Abgang Kotzebue's von dem russischen Handels-Konsulat in Königsberg schrieb er seiner Mutter aus Reval unter andern am 13. September 1816 Folgendes:

»Nach einer glücklichen Reise von zehn Tagen kamen wir wohlbehalten hier in Reval an, wo wir Alles, was uns lieb und theuer ist, gesund vorfanden, wo die Freude über unsere Ankunft um so größer war, da man seit mehreren Wochen die abgeschmacktesten Gerüchte ausgesprengt hatte; nämlich, der Kaiser habe mich in Ungnade verabschiedet, und ich dürfe wegen der Briefe der Generalin Bertrand, weder die russischen noch preußischen, noch österreichischen Staaten jemals wieder betreten. Nun, Sie wissen ja schon, wie meine Neider seit dreißig Jahren mit mir umgehen. Gott sei Dank, daß ich noch immer, und auch dieses Mal, über sie triumphirt habe. — Am 3. September kamen wir glücklich in Petersburg an. Der Kaiser ist schon seit einiger Zeit abwesend; allein der Chef meines Departements, G... N. empfing mich sehr freundlich und fing damit an, mich offiziell zu versichern, daß man mit

der Führung meines Amtes in Königsberg vollkommen zufrieden sei und mir sehr wohlwolle. — Ich kann Ihnen so viel sagen, daß, wenn ich denjenigen Platz erhalte, zu welchem man mir Hoffnung macht, auch Sie sich recht sehr darüber freuen werden, weil er mich Ihnen näher bringen würde. — Nun, theuerste Mutter, leben Sie recht wohl und vergessen nicht, daß ich nach einem Briefe von Ihnen schmachte.» — Darauf kam ein Brief vom 29. November 1816. »Meine geliebte Mutter! Ich hoffe, daß dieser Brief ungefähr am Neujahrstage in Weimar ankommen werde, folglich gratulire ich Ihnen vor allen Dingen recht herzlich zum neuen Jahre. Aber an einer kahlen Gratulation wird Ihnen wenig gelegen sein; ich will Ihnen daher eine Neuigkeit mittheilen, von der ich mir schmeichle, daß sie Ihnen ein recht fröhliches neues Jahr machen werde. Se. Majestät der Kaiser hat mir die Bestimmung angewiesen, Ihm monatlich Bericht zu erstatten von allen neuen Ideen, welche über Politik, Statistik, Finanzen, Kriegskunst, öffentlichen Unterricht u. s. w. in Deutschland und Frankreich in Umlauf kommen, und aus diesen monatlichen Rapporten sollen sodann die verschiedenen Ministerien Auszüge erhalten, ein Jedes von der Materie, die in dessen Fach schlägt. Dieser Antrag ist mir in so ehrenvollen, schmeichelhaften Ausdrücken geschehen, daß die Bescheidenheit verbietet sie zu wiederholen. Ferner scheint es mir ein Geschäft, welches nicht allein ganz mit meiner Neigung übereinstimmt, sondern in welchem ich auch für das russische Reich unendlich viel Gutes stiften kann; wie manches Gute und Nützliche wird nunmehr dem Kaiser selbst und dessen Ministern bekannt werden, was ohne diese Berichte ihnen unbekannt geblieben wäre. Ich habe folglich schon aus dieser Ursache den

Digitized by Google

Antrag dankbar angenommen. Allein, wenn das Geschäft auch weit weniger meinen Neigungen zusagte, so hat doch diese Anstellung noch einen andern Reiz für mich, dem ich nimmermehr widerstanden hätte. Denn als nun die Frage entstand, welcher Ort der bequemste sei, um dasjenige zu sammeln, was zu meinen Berichten nöthig ist, da fand es sich, daß Weimar so schön in der Mitte zwischen Frankfurt und Leipzig liegt, daß die Buchhändler dieser beiden Städte mir sehr leicht Alles liefern können, was Frankreich und Deutschland Neues, Merkwürdiges hervorbringen. Ich schlug also Weimar vor, und erhielt die gnädige Antwort, daß ich mir meinen Aufenthalt wählen könnte, wo ich wollte. — Ich halte es für Pflicht des Wohlstandes, Se. k. Hoh. Ihren Großherzog davon zu unterrichten, daß, und auf welche Art ich nach Weimar kommen werde, und seine Erlaubniß zu meinem dortigen Aufenthalte zu erbitten; darum lege ich einen Brief bei, und bitte Sie, Niemanden eher etwas zu sagen, bis der Großherzog diesen Brief erhalten hat. Die herzlichsten Grüße an Bruder und Schwester und an Alle, die unsere Freude theilen werden." — Auch folgende Stelle aus einem Briefe aus Reval vom 10. Jänner 1817 gehört hieher: — »Es wird Sie interessiren, liebe Mutter, einige Stellen aus dem Schreiben des Ministers zu lesen, durch welches mir der Antrag geschah. Ich habe, schreibt er bei dieser Gelegenheit, das Vergnügen gehabt, neue Beweise von der Achtung zu erhalten, welche Se. Majestät für Ihr Verdienst hegen ꝛc. — Der Kaiser will, daß Ihr Auftrag blos wissenschaftlich sei, und daß man Sie betrachte als einen Reisenden ꝛc. Mit Vergnügen wird er Sie ganz den Wissenschaften sich widmen sehen." — Nun? wo ist hier eine Spur

von diplomatiſcher Geheimnißkrämerei, wenn man anders dem ruſſiſchen Kabinet eine ſolche Unwürdigkeit zutrauen ſollte? Aehnliche wiſſenſchaftliche Aufträge in England u. ſ. w. haben ſchon mehrere Männer von Alexander dem Eroberer im Reiche der Kultur erhalten. Wir Deutſchen ſuchen aber gleich in jeder Erſcheinung Syſteme, und tiefe Plane in Zufälligkeiten. — Kotzebue, durch die letztern Zänkereien bei ſeiner leidenden Geſundheit ziemlich mitgenommen, ſuchte um eine Stelle in Reval ſelbſt nach. Dieſe war anderweit vergeben, aber man erlaubte ihm, mit Belaſſung ſeines ganzen Gehalts, die Rückkehr dahin, um, wie man ſchrieb, dort in Muße ſeinen literariſchen Arbeiten leben zu können. Auch für einiger ſeiner Kinder Unterbringung erhielt er kaiſerliche Zuſicherungen (die ſchon zum Theil erfüllt ſind); alles dieſes führen wir nach dem ausdrücklichen Inhalt eines ruſſiſchen Miniſterialbriefes an. Er wollte aber in dieſem Jahre noch nicht zurückgehen, ſondern erſt, zu beſſerer Förderung ſeiner literariſchen Arbeiten, die Befreiung von der Viſitation der eingehenden Schriften auswirken, durch welche ihr Empfang gewöhnlich lange aufgehalten wird. Hier iſt alſo von einer Ungnade keine Rede; ſie ſteht nur in einigen Blättern ſeiner Gegner. Man hat ihn neuerlich gar in Englands Sold geſtellt. Das Wahre von der Sache iſt, daß er für einige ſeiner Schauſpiele anſehnliche Geſchenke und dringende Einladungen, nach England zu kommen, erhalten hat; daß er aber nicht hingehen wollte; und daß er ſeinem älteſten Sohn, dem als Oberſt verſtorbenen, nicht erlaubte, in engliſche Dienſte zu gehen, wozu dieſer einſt Luſt hatte.

War nun Kotzebue kein beſoldeter Spion, ſo läßt ſich alles Mißfällige ſeiner politiſchen Feder um ſo leichter aus

ihm selbst und schon absichtsloser erklären. Er war erstlich in diesem Fache offenbar ein Naturalist, ohne früheres Studium der einschlagenden Wissenschaften; er war Skeptiker und Eklektiker in jedem Fache, und mochte gerne zuweilen die aus Laune und Widerspruchsgeist nur flüchtig hingeworfenen Sätze nachher starr und steif in Schutz nehmen, sobald man ihn darüber mit höhnischem Tadel anfiel. In solchen Fällen loderte der Affekt hell auf und der Krieg ging los. Zweitens kann man ihm doch nicht allezeit Unrecht geben; man kann, die Uebertreibungen abgerechnet, nicht jede seiner Behauptungen unbedingt verdammen, z. B. wenn er sich dem Spiel mit Konstitutionen als einzigem Heile der Welt, wenn er sich dem Turnen, so weit es in politische Jugendbünde ausartete, wenn er sich der theoretischen Systemsucht u. dgl. mehr entgegenstellt? Immer trenne man doch auch den Schriftsteller von dem Menschen, und trage vor allen Dingen nichts dem Gemüthe oder dem bösen Charakter zu Buche, was der wandelbare, von tausenderlei Dingen gereizte Geist dieses lebhaften Mannes etwa verschuldet hat. In der famösen Bülletins-Geschichte (deren erster Weg in's Publikum durch Wegfischen immer etwas dem feinen Gefühle Widerstrebendes behält), schrieb er mir Folgendes von Mannheim am 12. Nov. 1818. »Allerdings macht die Geschichte mir empfindlichen Verdruß und wirkt sehr nachtheilig auf meine Gesundheit. Allein für sehr schwierig halte ich den Prozeß nicht (ich hatte das gemeint); vielleicht weil ich der Reinheit meines Gewissens mir zu innig bewußt bin. Ich hoffe luce meridiana clarior zu beweisen, daß keine einzige Stelle meiner Uebersetzungen verfälscht oder verdreht worden.« — (Seine zu den Acten gebrachte Erläuterung

Digitized by Google

ſcheint auch allerdings gut gearbeitet.) — »Jetzt iſt mir ein Stein vom Herzen gefallen, da ich aus dem würzburgiſchen Urthel ſehe, welche Stellen es ſind. Bisher hatte ich wirklich gefürchtet, daß ich mir eine Nachläſſigkeit zu Schulden kommen laſſen. Wie kannſt du die halbe Phraſe für eine gefährliche Klippe halten? ich überſetze ja nur, und darf nur überſetzen, was meinen Hof intereſſirt, nicht was Hr. L. und die Würzburger für nothwendig halten. — Hätte ich die Idee gehabt zu ſchaden, ſo würde ich die Phraſe nicht abgebrochen, ſondern fortgefahren haben. Secours étranger — le rémède seroit pire que le mal. So ſteht es in der Nemeſis, und das iſt doch wohl kein Kompliment für Rußland? Ich habe alſo eine Bitterkeit gegen Rußland weggelaſſen.» — »Dein Sohn (er iſt Advokat) ſchreibt mir, daß er mich für ſchuldig hält. Dagegen läßt ſich freilich nichts einwenden. Du, alter Freund, wirſt mir wenigſtens glauben, wenn ich dir bei Ehre und Seligkeit verſichere, daß ich bei Anfertigung meiner Bülletins nie den entfernteſten Gedanken gehabt habe, durch Verdrehungen Jemanden zu ſchaden.» — Zum wiſſenſchaftlichen Heucheln, wie zur heimlichen Angeberei, war Kotzebue in der That zu ſtolz. Und wie konnte ein Mann zu ſo etwas taugen, der oft ſelber ſein Vertrauen zu leicht verſchenkte; und der, als er von Weimar abging, ſich ſeiner ſchuldloſen Verhältniſſe ſo bewußt war, daß er von den Gebrüdern Hoffmann *), den Verlegern dieſer Blätter,

*) Als K. dieſen Brüdern den Verlag des Wochenblattes anbot, überließ er es ohne Knickerei ganz ihrer Rechtlichkeit, was ſie ihm als Honorar beſtimmen würden.

Digitized by Google

dringend verlangte, »sie sollten, um ihm lästige Zusendungen zu ersparen, alle Briefe und Depeschen an ihn, ohne Ausnahme, öffnen, und nur die nothwendigen davon ihm übersenden. »Denn,« setzte K. hinzu, »ich habe kein einziges Geheimniß, das nicht jeder Ehrenmann wissen dürfte.« Die Gebr. Hoffmann bezeugen auch, daß niemalen etwas Bedenkliches für Hrn. v. Kotzebue eingelaufen sei. Und man darf annehmen, daß, hätte es von ihm abgehangen, er auch seine Bülletins würde haben drucken lassen. Denn was er dachte und urtheilte, das schrieb er fast nur zu dreist in die Welt. — Wir gehen endlich zu dem literarischen Wochenblatte über, das Politikern und Turnern so viel Aergerniß gegeben hat, und wovon der erste Band fast ganz allein von seiner Feder ist. Daß es für die feine Lesewelt und für den Zweck einer leichten Uebersicht und muntern Unterhaltung, den er sich gedacht, sehr glücklich berechnet war, beweist die starke und wiederholte Auflage. An ein solches Blatt aber, das ein Mann, oder wenige, in zwei wöchentlichen Bogen, mit Auszügen aus einer bunten Menge Schriften liefern, muß man nur billige Ansprüche machen. K. wollte ihm anfangs auch blos den bescheidenen Titel: Wochenblatt geben; der Zusatz, literarisches, wurde blos zur Unterscheidung von dem privilegirten weimarischen Wochenblatte nothwendig. Auch bei diesem Gegenstande möge man doch die Idee und Ausführung im Allgemeinen von den politischen Artikeln trennen. Ueber die letztern soll weitere Erklärung folgen, wenn wir, gleichsam als Postskript zu dem jetzt geendigten dritten Bande, dem Kritiker folgende kleine Anekdote aus einer alten Handschrift vorlegen: »Ein Kunstfreund zu Korinth versprach

Digitized by Google

einem Andern zu Athen, daß er ihm alle Monate ein koptisches oder samisches Gefäß senden wolle. Er sandte ihm im ersten Monate eine Epichyse, einen Ankos hoch und mit der Handhabe einen Ankos breit. Sie war sauber in Moos gepackt, und machte dem Freunde eine große Freude. So gingen die Sendungen fort; es kam ein Kraterion, ein Kylix u. s. w. jeden Monat richtig an, nur daß manchen Monat die Gefäße kleiner und folglich mit mehr Laubwerk und Füllung umgeben waren. Es kam einmal sogar ein niedliches Simpulon des berühmten Vasendrehers Therikles an, aber mit vielem Beiwerk verpackt. Da wurde unser Mann böse und schrieb an den Korinther: »Beim Jupiter, o Epichares" (d. h. der Lustige). »Du schickst mir mehr Laubwerk und dürre Binsen als Gefäße." Der Lustige antwortete: »Du mußt wohl nicht wissen, daß mir mein Nachbar, der Zimmermann, zwölf Kisten gemacht hat, wovon jede einen Ankos hoch ist. Nun sind aber nicht alle Tage große samische Gefäße fertig, und auch der berühmte Therikles arbeitet nicht stündlich als ein großer Meister. Da nun der Kasten einmal seine bestimmte Länge hat, so ist es nicht billig, daß du gar kein Beiwerk mitnehmen willst. Du darfst es nur wegschütten." Wollen sich die fast zu eklen Kritiker die zweiundfünfzig Bogen des literarischen Wochenblattes als so viel Kasten von gleicher Größe denken, so wird man auch auf etwas Nachsicht künftig rechnen dürfen. Nicht alle Wochen liefern ja die größeren Meister Arbeiten, deren Anzeige des Anzeigenden Begeisterung weckt und der Leser schönen Dank verdient.

In Ansehung mehrerer heutigen politischen Glaubensartikel, welche der Verschiedene allerdings sehr unbarmherzig

Digitized by Google

angefochten hat, soll ihm nicht das Wort geredet werden, weil ich meine Mißbilligung gegen ihn selbst, wie schon gedacht, mehrmals ausgesprochen habe. War er aber auch in der Staatsrechtslehre oft ein arger Ketzer, so war er doch gewiß, um der römischen Curie ein Kunstwort abzuborgen, in errore invincibili; er war es weder aus Gewinnsucht noch aus Kriecherei. Und das Verdienst muß ich ihm lassen, so heftig ihn jeder bittere Spott und Widerspruch reizte, so war er doch tolerant gegen Bemerkungen, die aus reiner Quelle flossen, daher er immer die entgegengesetzte Meinung seiner Freunde gelten ließ. So kannte er z. B. meine abweichenden Ansichten, und drang gleichwohl wiederholt in mich, ihm Beiträge zu dem Wochenblatte zu liefern, die ich aus jenem Grunde anfangs abgelehnt hatte. Er nahm nun manchen Aufsatz auf, der das Blatt, das seinen Namen führte, mit sich selbst in Widerspruch gestellt hat, und der auf seine Verantwortung in's Publikum kam. Er schrieb mir noch aus Mannheim seinen vollen Beifall, und lud mich zuletzt mit den Worten zu fleißigern Lieferungen ein: »Wenn du auch anderer Meinung bist, als ich, das thut nichts.«

Aber es war auch nicht einmal Alles seine Meinung, oder seine Absicht, was eingenommene Leser dafür gehalten haben. Ich könnte manchen Aufsatz andeuten, dessen Pfeil auf ganz andere Leute abgedrückt war, als auf die sich K. zu zielen stellte; ich dächte, dieser und jener Bücherauszug hätte den Schalk verrathen müssen, der diesem Theile seines Motto getreu, Niemanden scheute, sobald er einen Trumpf in die Hand bekam. Noch einmal: der Mann, der für euch schreibt, und der Mann, der mit euch lebt, sind meistens zwei verschiedene Wesen. Die Feder des lebhaften Kotzebue ist

Digitized by Google

freilich ein muthmilliges Roß, das mit ihm über Zäune und Graben setzt, und mitunter des Nachbars Pflanzungen beschädigt. Aber ritten nicht schon Andere vor ihm recht querfeld ein und manche Gefriedigung nieder? Wenigstens kann ich sagen, daß es K. weh' gethan, wo man ihn überführte, daß er zu weit gegangen war. Legt man nun den Schaden, den seine Politik der guten Sache gethan, in die eine Schale, und den Nutzen, den diese Reibung für die Berichtigung der Ideen sowohl, als für die Vereinigung der Gemüther, hervorgebracht hat, in die andere, so würden wir am Ende die erste steigen sehen. Die laute Mißbilligung, welche aus so vielerlei Volksklassen sich gegen ihn hat vernehmen lassen, wird auch gegen den Despotismus geistlicher und weltlicher Art zum starken Damme werden, wenn irgend eine Gewalt den Fortschritt des erkannten Guten hemmen, oder nach kotzebue'schen Irrthümern und Heischesätzen verfahren wollte. Alle angefochtenen Fehlschlüsse, alle von ihm zu schneidend und zu allgemein hingestellten Sätze, sind ja der Befestigung des Gegentheils zu gute gekommen. Nicht die paar Mächtigen, die etwa noch an jenen Sätzen halten, machen die künftige Geschichte der Staaten; diese wird aus der Stärke der öffentlichen Meinung hervorgehen. Uebrigens würde K. zu einem Plane Anderer, die Welt wieder blind und knechtisch zu machen, gewiß nicht die Hand geboten haben. Er konnte 1819 noch eben so gut behaupten, wie 1796 in den jüngsten Kindern meiner Laune. (S. 236, Th. V.) »Nur einmal in meinem Leben habe ich andern Leuten zu gefallen ein Buch geschrieben; es war das Werk vom Adel. Ich könnte Vieles darüber sagen, aber ich darf nicht.« Er sagt in eben diesem Buche (S. 233): »Es scheint

Digitized by Google

überhaupt mein Schicksal, daß, indessen Herr Huber und Consorten mich für einen Verfechter des Despotismus ausschreien, die Despoten hinwiederum mich, als einen gefährlichen Demokraten, ihrer mißtrauischen Aufmerksamkeit würdigen.»

Willst du dir nun, lieber Leser! von Kotzebue dem Menschen ein kenntlich Bild machen, so dränge alle diese Züge und Umstände noch einmal nahe zusammen. Verfolge seine Kindheit, sein frühes Weltleben, seine außerordentlichen Schicksale, sein Glück und seine Celebrität, dringe aber auch mit mir in das Heiligthum seiner Häuslichkeit, wo sich der Sohn, der Gatte, der Bruder, der Vater ausspricht, wo er sich mit Freunden vertraulich erheitert; wo er, wenn es gilt, für Andere rasch und kräftig handelt; ja sich wohl gar an nicht genug Gekannte arglos hingibt. Seine liebste Existenz war die am Schreibtische, und bei Arbeiten und Geschäften hielt er auf Pünktlichkeit und Ordnung. Er liebte kleine Gastmähler, aber keine Schwelgereien, und war im physischen Verstande ein nüchterner Poet. Wem Verhältnisse von dieser Zartheit, wem Freuden dieser Art Genuß gewähren, sagt an: kann der ein verdorbener Mensch, kann er ein planmäßiger Bösewicht sein? Doch nichts soll mich bestechen, seine Fehler des Eigensinnes, der Heftigkeit, seines Hanges zur Satyre zu vermänteln, über deren Ursprung er sich selbst im fünften Bande der jüngsten Kinder seiner Laune warnend verbreitet hat. Freilich kann das Glück, dem er so Vieles abgetrotzt, aber so viel ich weiß, nichts kriechend und achselträgend abgeschmeichelt hat, es kann viel beigetragen haben, ihn, den immer kecken, zu verwöhnen. Ich mag übrigens den von mir mehrmals im Stillen

Digitized by Google

Beobachteten in die Tiefen seiner Seele verfolgen, wie ich will, ich habe immer mehr heftige Affekten, mehr Uebereilungsfehler und gewaltsame Naturreize, doch keine Verdorbenheit, keine Unwahrheit im Ausdruck seiner Gefühle, nur Wandelbarkeit derselben auf dem Grunde wahrgenommen. Sein blaues Auge hielt den festen Blick des Mannes aus, und warf der treuherzigen Blicke öfter als der satyrischen. Auch seine Eitelkeit artete nicht in kleinliche Schwäche aus. Denn, so schrieb er z. B. seiner Mutter, als man ihm bei seiner Ankunft in Mannheim eine Nachtmusik und ein Gedicht dargebracht hatte: „Das Gedicht, l. M., darf ich Ihnen nicht mitschicken; denn es enthält des Lobes zu viel."

Hätte man ihn und seine öffentlichen Verhältnisse so gekannt, wer würde den Dolch auf ihn haben zücken wollen? Oder wie? wollte der schwärmerisch rechnende Jüngling in Kotzebue weniger das antiliberale Individuum treffen, als vielmehr symbolisch den tödtlichen Abscheu deutscher Jugend gegen alle fremde Einwirkung überhaupt andeuten? wollte er das neuaufgeregte Verlangen nach einem selbstständigen Deutschland mit Blute inniger verkitten? Das sei dahin gestellt; so wie alle Folgen dieser That, die vielleicht Kotzebues und Sands Namen auf eine sehr späte Nachwelt bringen. — —

Unglücklicher, verirrter Jüngling! lähmte dir nicht das Gewissen die bewaffnete Hand, als dir Kotzebue in Begleitung eines jüngern unschuldigen Kindes entgegen trat, das bei der raschen That bewußtlos ausrief: »der Vater spielt Krieg?" — Sie haben dir verziehen, die durch dich Verwaisten; ja, sie mischen eine Thräne des Mitleids in die Ströme, die dem Verlornen fließen. Er liegt nun in der

Digitized by Google

Stille des Grabes, um welches her seine Gegner noch immer unbarmherzig lärmen und die Verständigen auf eine ruhigere Zeit, um ihn zu richten, warten. Nicht die Seufzer der Familie, die er so stark geliebt (er hinterläßt eine Witwe und dreizehn Kinder), nicht die Töne und Klänge der Welt erreichen mehr sein auf ewig verschlossenes Ohr, und die erstarrte Hand greift nicht wieder nach der scharfen Feder, die den Dolch herausgefordert hat. — Den Seinigen zum Troste kann man fragen, ob den außerordentlichen Mann in einer so ungewissen Zeit, wie die unsere, nicht noch einst ein anderes grausameres Verhängniß ergriffen haben könnte, wenn Sands Dolch der Parze nicht zuvor gekommen wäre? Friede seiner Asche und Beruhigung den Seinigen!

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE APR 12 1915

CANCELLED

MAY 23 1989

3049636

Digitized by Google

Widener Library
3 2044 100 907 849

Digitized by Google